

Wortprotokoll

24. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags

1. März 2018

Inhalt:

Eröffnung und Begrüßung

Mitteilungen des Vorsitzenden (Seite 7)

Fragestunde:

Beilage 9084/2018: Anfrage der Abg. Promberger an Landesrätin Mag. Haberlander (Seite 7)

Beilage 9085/2018: Anfrage der Abg. Peutlberger-Naderer an Landesrätin Mag. Haberlander (Seite 9)

Beilage 9086/2018: Anfrage des Abg. Bgm. Punkenhofer an Landesrat Hiegelsberger (Seite 10)

Beilage 9087/2018: Anfrage der Abg. Böker an Landesrat Hiegelsberger (Seite 12)

Beilage 9088/2018: Anfrage des Abg. Mayr an Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 14)

Beilage 9089/2018: Anfrage der Abg. Schwarz an Landesrätin Mag. Haberlander (Seite 16)

Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung (Seite 19)

Geschäftsanträge:

Beilage 668/2018: Initiativantrag betreffend sofortige Abschaffung der Kindergartengebühren

Redner/innen: Abg. Müllner (Seite 20)
Abg. Sabine Binder (Seite 21)
Abg. Kaineder (Seite 21)
Abg. KO Mag. Kirchmayr (Seite 23)

Beilage 671/2018: Initiativantrag betreffend Volksbefragung über das Rauchverbot in der Gastronomie

Redner/innen: Abg. KO Makor (Seite 25)
Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer (Seite 26)
Abg. Schwarz (Seite 28)
Abg. KommR Frauscher (Seite 29)

Beilage 672/2018: Initiativantrag betreffend Erhalt von Integrationsklassen an Sonderschulen

Redner/innen: Abg. Schwarz (Seite 31)
Abg. Mag. Lackner (Seite 32)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 33)
Abg. Mag. Aspalter (Seite 34)

Beilage 673/2018: Initiativantrag betreffend bessere Chancen für Frauen in Oberösterreich

Redner/innen: Abg. Promberger (Seite 35)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 37)
Abg. Sabine Binder (Seite 38)
Abg. Mag. Dr. Kölblinger (Seite 39)

Beilage 674/2018: Initiativantrag betreffend die Rücknahme der einseitigen Kürzung der Dienstgeberbeiträge an die Krankenfürsorge der Landesbediensteten

Redner/innen: Abg. Schaller (Seite 40)
Abg. Dr. Ratt (Seite 41)
Abg. Böker (Seite 42)
Abg. Dr. Csar (Seite 44)

Verhandlungsgegenstände:

Beilage 653/2018: Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend die Landes-Tourismusstrategie 2022 - Tourismus. Zukunft. Oberösterreich

Berichtersteller/in: Abg. Langer-Weninger (Seite 45)
Redner/innen: Abg. Langer-Weninger (Seite 45)
Abg. Pröllner (Seite 47)
Abg. Bgm. Punkenhofer (Seite 48)
Abg. Schwarz (Seite 49)

Beilage 654/2018: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend Mehrjahresverpflichtung für die wettbewerbliche Vergabe von Busverkehrsdiensten in den Linienbündel Linz-Südwest, Steyr- und Ennstal, Oberes Mühlviertel-Hansberg im Zeitraum Dezember 2019 bis Dezember 2029 sowie für den Stadtbus Ried im Innkreis im Zeitraum Dezember 2019 bis Dezember 2029

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 52)
Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 52)
Abg. Bgm. Rippl (Seite 53)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 54)
Abg. Mayr (Seite 55)
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 56)

Beilage 655/2018: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend ÖBB-Infrastruktur AG; Mehrjahresverpflichtung zur Umsetzung des Park-and-Ride-Anlagen-Konzepts im Rahmen von Planungsübereinkommen für die Verkehrsstationen Redl-Zipf, Grieskirchen-Gallspach, Nöstlbach-St. Marien, Pregarten, Bad Schallerbach-Wallern, Linz-Urfahr,

Ottensheim, Rottenegg, Ried im Innkreis und Realisierungsübereinkommen für die Park-and-Ride-Anlagen Kematen an der Krems, Kirchdorf an der Krems, Lengau, Braunau am Inn und Neuhofen an der Krems im Zeitraum 2018 bis 2021

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 58)

Redner/innen: Abg. Handlos (Seite 59)
Abg. Bgm. Rippl (Seite 60)
Abg. Mayr (Seite 60)
Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 62)
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 64)

Beilage 656/2018: Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend Mehrjahresverpflichtungen aus Finanzierungsvereinbarungen mit der Schiene OÖ GmbH betreffend des Busterminals Ried im Innkreis im Zeitraum 2018 bis einschließlich 2020 und aus Finanzierungsvereinbarungen mit der ÖBB-Infrastruktur AG betreffend Busterminal Braunau am Inn und Personentunnel im Zeitraum 2018 bis einschließlich 2020

Berichtersteller/in: Abg. Handlos (Seite 65)

Redner/innen: Abg. Schießl (Seite 66)
Abg. Bgm. Rippl (Seite 67)
Abg. Weilbuchner (Seite 68)
Abg. Mayr (Seite 69)
Landesrat Mag. Steinkellner (Seite 71)

Beilage 657/2018: Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2017

Berichtersteller/in: Abg. Baldinger (Seite 73)

Redner/innen: Abg. ÖkR Ecker (Seite 73)
Abg. Baldinger (Seite 74)
Abg. Peutlberger-Naderer (Seite 74)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 75)

Beilage 658/2018: Bericht des Finanzausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zusammenhang mit dem Abschluss eines Übereinkommens über die Gewährung von Finanzierungsbeiträgen zur Sanierung der Schafbergbahn

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 76)

Redner/innen: Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 76)
Abg. Pröllner (Seite 77)
Abg. Promberger (Seite 78)
Abg. Schwarz (Seite 78)

Beilage 659/2018: Bericht des Finanzausschusses betreffend die Mehrjahresplanung 2018 bis 2022 des Landes Oberösterreich

Berichtersteller/in: Abg. KommR Frauscher (Seite 80)

Redner/innen: Abg. KommR Frauscher (Seite 80)
Abg. KO Makor (Seite 81)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 82)

Abg. KO Ing. Mahr (Seite 85)
Landeshauptmann Mag. Stelzer (Seite 87)

Beilage 660/2018: Bericht des Finanzausschusses betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG für die Jahre 2018 bis 2022

Berichtersteller/in: Abg. Prim. Dr. Aichinger (Seite 89)

Redner/innen: Abg. Prim. Dr. Aichinger (Seite 90)
Abg. Dr. Ratt (Seite 90)
Abg. Peter Binder (Seite 91)
Abg. Schwarz (Seite 92)

Beilage 661/2018: Bericht des Finanzausschusses betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Kepler Universitätsklinikum GmbH für die Jahre 2018 bis 2022

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 94)

Redner/innen: Abg. Mag. Dr. Manhal (Seite 95)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 96)
Abg. Dr. Ratt (Seite 97)
Abg. Peter Binder (Seite 97)

Beilage 662/2018: Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Glücksspielautomatengesetz geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. Gruber (Seite 99)

Redner/innen: Abg. Gruber (Seite 99)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 100)
Abg. Krenn (Seite 102)
Abg. Stanek (Seite 103)
Landesrat KommR Podgorschek (Seite 104)

Beilage 663/2018: Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Feuerwehrgesetz 2015 geändert wird (Oö. Feuerwehrgesetz-Novelle 2018)

Berichtersteller/in: Abg. Gruber (Seite 106)

Redner/innen: Abg. Gruber (Seite 106)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 107)
Abg. Krenn (Seite 108)
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 109)
Landesrat KommR Podgorschek (Seite 110)

Beilage 664/2018: Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend ein Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird

Berichtersteller/in: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 111)

Redner/innen: Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb (Seite 111)
Abg. Bahn (Seite 112)

Beilage 665/2018: Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Prambach - RHB Oberprambach und RHB Gallham für den Zeitraum 2017 - 2021

Berichtersteller/in: Abg. Baldinger (Seite 113)

Redner/innen: Abg. Baldinger (Seite 113)
Abg. Böker (Seite 114)
Abg. Bgm. Raffelsberger (Seite 115)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 116)
Landesrat KommR Podgorschek (Seite 118)

Beilage 666/2018: Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Sonderprüfung "System der Gemeindeaufsicht"

Berichtersteller/in: Abg. Wall (Seite 119)

Redner/innen: LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 120)

und

Beilage 667/2018: Bericht des Kontrollausschusses gemäß § 51 Abs. 4 erster Satz Oö. LGO 2009 über das Ergebnis der Beratungen zum Antrag zur Beilage 648/2018 - Einsetzung einer Untersuchungskommission zum System der Gemeindeaufsicht

Berichtersteller/in: Abg. KO Ing. Mahr (Seite 121)

und

Beilage 648/2018: Initiativantrag betreffend die Einsetzung einer Untersuchungskommission zum System der Gemeindeaufsicht

Berichtersteller/in: Abg. Mag. Buchmayr (Seite 121)

Redner/innen: Abg. KO Ing. Mahr (Seite 122)
Abg. KO Makor (Seite 123)
Abg. Mag. Buchmayr (Seite 128)
Abg. Bgm. Dr. Dörfel (Seite 132)
Abg. Böker (Seite 142)
Abg. Peter Binder (Seite 146)
Abg. Bahn (Seite 149)
Abg. Kaineder (Seite 150)
Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer (Seite 153)
Abg. Gruber (Seite 156)
Abg. Bgm. Punkenhofer (Seite 158)
Abg. KO Makor (Seite 160)
Abg. Prim. Dr. Aichinger (Seite 161)
Landesrat Hiegelsberger (Seite 163)
LRH-Dir. Ing. Dr. Pammer (Seite 165)
Landesrat KommR Podgorschek (Seite 165)

Beilage 672/2018: Initiativantrag betreffend Erhalt von Integrationsklassen an Sonderschulen

Berichtersteller/in: Abg. Mayr (Seite 167)

Vorsitz: Präsident KommR Sigl
Zweiter Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer
Dritte Präsidentin Weichsler-Hauer

Schriftführer: Erster Schriftführer Abg. Stanek

Anwesend:

Von der Landesregierung:

Landeshauptmann Mag. Stelzer, die Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner und Mag. Dr. Strugl, MBA, die Landesräte Anschober, Gerstorfer, MBA, Mag. Haberlander, Hiegelsberger, KommR Podgorschek und Mag. Steinkellner

Die Mitglieder des Landtags, entschuldigt Abg. KO Dipl.-Päd. Hirz und Abg. Nerat

Landesamtsdirektor Ing. Dr. Watzl

Landtagsdirektor Dr. Steiner

Amtsschriftführer Dr. Grabensteiner

(Beginn der Sitzung: 10.04 Uhr)

Präsident: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 24. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags und begrüße Sie dazu sehr herzlich. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags und der Oberösterreichischen Landesregierung, die anwesenden Bundesräte, die Damen und Herren auf unserer Zuschauergalerie, hier ganz besonders die Schülerinnen und Schüler der Neuen Mittelschule Raab mit ihren Pädagoginnen und Pädagogen. Herzlich willkommen, ich hoffe Ihr habt eine angenehme Zeit bei uns. Ich begrüße die Bediensteten des Hauses, die Vertreter der Medien sowie alle Zuseherinnen und Zuseher, die unsere Sitzung via Internet mitverfolgen. Von der heutigen Sitzung entschuldigt ist der Herr Klubobmann Gottfried Hirz und der Herr Landtagsabgeordnete Alexander Nerat.

Die Amtliche Niederschrift über die 23. Sitzung des Oberösterreichischen Landtags liegt in der Zeit von 2. bis 16. März 2018 in der Landtagsdirektion zur Einsichtnahme auf. Ich teile mit, dass seit der letzten Sitzung wiederum schriftliche Anfragen eingelangt sind. Wir haben Ihnen diese Anfragen und die schriftlich erteilten Antworten bereits im Wortlaut übermittelt, sodass ich, vorausgesetzt, dass dagegen kein Widerspruch erhoben wird, von näheren Angaben dazu an dieser Stelle Abstand nehme. Schließlich teile ich noch mit, dass im Ausschuss für Infrastruktur Herr Abgeordneter Gerald Weilbuchner zum ersten Schriftführer gewählt worden ist.

Wir kommen nun zur Fragestunde. Die Zusammenstellung der Anfragen haben wir auf Ihren Plätzen aufgelegt. Ich beginne mit der Anfrage der Frau Abgeordneten Sabine Promberger an die Frau Landesrätin Mag. Christine Haberland. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Abg. **Promberger:** Wunderschönen guten Morgen! Frau Landesrätin, in zahlreichen Studien wurde festgestellt, dass die Anzahl der erwerbstätigen Frauen mit Kindern in jenen Ländern höher ist, wo flächendeckend eine ganztägige Kinderbetreuung zur Verfügung gestellt wird. In Oberösterreich hatten 48,8 Prozent der unselbständig erwerbstätigen Frauen im Jahr 2016 einen Vollzeitjob. Die Frage: Wie wirkt sich die eingeführte Kindergartengebühr für die Nachmittagsbetreuung auf die berufliche Wahlfreiheit von Frauen im Hinblick auf Teilzeit- und Vollzeitarbeit aus?

Präsident: Bitte sehr, Frau Landesrätin.

Landesrätin **Mag. Haberland:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin davon überzeugt, dass es uns alle hier eint, dass wir die Wahlfreiheit für Männer und für Frauen sicherstellen müssen. Ich darf daher einige Zahlen zur Erwerbstätigkeit im Österreich-Vergleich sagen und zwar: Die Erwerbstätigenquote der 15- bis 64-jährigen Frauen betrug im Jahr 2016 in Österreich 67,7 Prozent, sie ist in den letzten Jahren vom Ausgangsjahr 2006, wo es 62,2 Prozent waren, daher deutlich gestiegen. Das heißt, 67,7 Prozent für Frauen, zum Vergleich möchte ich anmerken, bei den Männern betrug die Erwerbstätigenquote 75,4 Prozent im Österreich-Vergleich. Die Teilzeitquote für Frauen im Österreich-Vergleich war in Österreich 47,7 Prozent im Jahr 2016, 2006 betrug sie 40,4 Prozent.

Ich erwähne die Österreich-Zahlen deshalb, weil wir das achte Bundesland sind, das einen Beitrag am Nachmittag eingeführt hat und das heißt, in allen anderen sieben Bundesländern haben auch bisher Frauen und Männer weitergearbeitet. Die Wahlfreiheit ist daher im Hinblick auf Teilzeit- oder Vollzeitbeschäftigung meines Erachtens nicht in erster Linie davon

abhängig, ob es einen Beitrag für die Kinderbetreuung am Nachmittag gibt oder nicht gibt. Im Gegenteil, wir investieren als Land Oberösterreich, als oberösterreichische Gemeinden und insbesondere auch die oberösterreichischen Unternehmen massiv in das Angebot der Kinderbetreuung in unserem Bundesland.

Ich möchte auch hier Zahlen nennen: Die Entwicklung der Gruppenzahlen in oberösterreichischen Krabbelstuben: 2007/2008 betragen die Gruppen 114 in Oberösterreich, 2016/2017 waren es bereits 524 Gruppen. Dasselbe gilt für die Gruppenanzahl in den oberösterreichischen Kindergärten: 2007/2008 waren es 1.993 Gruppen, 2016/2017 waren es 2.283 Gruppen. Das heißt, wir investierten in den letzten Jahren über 200 Millionen Euro in die Kinderbetreuung in Oberösterreich von Seiten des Landes. Auch die oberösterreichischen Gemeinden investieren hier massiv und alleine für den Ausbau, für die baulichen Maßnahmen, haben wir für die kommenden Jahre alleine in meinem Ressort über 100 Millionen Euro reserviert, das heißt, der Bedarf ist gegeben und wird auch weiter steigen.

Ich bedanke mich aber auch ganz besonders bei den oberösterreichischen Unternehmen, die auch hier einen Beitrag leisten, um die Betreuung der Kinder in den Unternehmen zu gewährleisten. Wir unterstützen Betriebskindergärten und Betriebskrabbelstuben, wir haben mittlerweile zehn Kindergärten und zwanzig Krabbelstuben, und wir bieten mit unserem KOMPASS Netzwerk Humanressourcen der oberösterreichischen Wirtschaftsagentur Business Upper Austria wirklich eine hervorragende Beratung für Unternehmen und für Frauen in diesem Bereich an.

Präsident: Danke sehr. Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Promberger:** Man hört ja, dass die Anzahl der Kinder, die in der Nachmittagsbetreuung sind, jetzt dramatisch zurückgehen. Meine Frage: In wieweit lässt sich da schon sagen, um wieviel das Stundenkontingent der dort beschäftigten Frauen einfach auch sinkt oder gesunken ist?

Landesrätin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete. Ich entnehme die Daten den Medien. Ich kann diese nicht bestätigen, weil eine Evaluierung und eine Erhebung von Seiten des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung in den kommenden Monaten, im Sommer, erfolgen werden.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitte, eine weitere Frage, Frau Abgeordnete Mag. Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Guten Morgen, werte Kolleginnen und Kollegen, guten Morgen, Frau Landesrätin! Um bis zu zehn Prozent der Gemeinden und das vor allem in kleinen Kommunen sei die Nachmittagsbetreuung komplett zusammengebrochen, wie der Gemeindebundpräsident Hingsamer unlängst im Kurier bestätigt hat bzw. wie er zitiert wurde. Welche Lösungen bieten Sie nun den Frauen am Land an, und in erster Linie, wissen wir, sind ja Frauen betroffen von der Schließung der Nachmittagsbetreuung. Welche Lösungen, welche Ideen bieten Sie an, damit sie trotz dieser fehlenden Nachmittagsbetreuung ihren Berufen nachgehen können?

Landesrätin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, ich bin davon überzeugt, dass die Gemeinden eine Lösung finden werden, die auch für die jeweiligen Familien und für die Betroffenen in den Gemeinden passend ist. Es gibt Möglichkeiten in der institutionellen

Kinderbetreuung, es gibt gemeindeübergreifende Lösungen, es gibt Tagesmütter, es gibt hier unterschiedliche Varianten, die man, je nachdem wie der Bedarf auch ist, anbieten kann.

Präsident: Dankeschön, eine weitere Frage? Bitte schön, Frau Abgeordnete Müllner.

Abg. **Müllner:** Geschätzte Frau Landesrätin! Im arbeitsmarktpolitischen Rahmenprogramm Arbeitsplatz Oberösterreich 2020 sind als Ziele unter anderem ja festgelegt, einerseits die Wahlfreiheit Teilzeit-, Vollzeitarbeit und die dazu erforderlichen Rahmenbedingungen zu unterstützen sowie andererseits auch mehr Frauen in Erwerbstätigkeit zu bringen. Glauben Sie, dass die Einführung der Kindergartengebühren für die Nachmittagsbetreuung für diese Ziele förderlich ist?

Landesrätin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, ich habe vorhin schon ausgeführt, dass ich denke, dass es in erster Linie nicht davon abhängt, ob ein Beitrag am Nachmittag für die Nachmittagsbetreuung zu entrichten ist oder nicht, sondern es geht darum, dass wir in Oberösterreich ein gutes Angebot vorfinden und daher investiert das Land Oberösterreich eine große Anzahl des Steuergeldes hier in diesen Bereich, über 200 Millionen Euro, und in den Bau der kommenden Gruppen, die Gemeinden haben uns schon einen Bedarf gemeldet, weitere 100 Millionen Euro. Die Gemeinden investieren hier massiv in die Betreuung. Wir bauen seit Jahren die Betreuung aus, ich habe die Zahlen erwähnt. Die Gruppenanzahl in den Krabbelstuben beträgt 524, die Gruppenanzahl in den Kindergärten 2.283 und die oberösterreichischen Unternehmen beteiligen sich hier auch, um eine hervorragende Betreuungsqualität für die Kinder zu ermöglichen.

Präsident: Danke sehr. Es gibt keine weitere Frage. Dann komme ich zur nächsten Anfrage, das ist die Anfrage der Abgeordneten Gisela Peutlberger-Naderer ebenfalls an die Frau Landesrätin. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Abg. **Peutlberger-Naderer:** Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Landesrätin! In Integrationsklassen werden Kinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf gemeinsam unterrichtet. Integrationsklassen sind derzeit nur als Schulversuche geregelt. Mit der erfolgten Änderung des Schulorganisationsgesetzes dürfen nur noch fünf Prozent der Klassen pro Bundesland als Schulversuch geführt werden. Medienberichten zufolge trifft der durchzuführende Abbau an Schulversuchen auch Integrationsklassen. Was werden Sie veranlassen, um den Bestand an Integrationsklassen in Oberösterreich dauerhaft abzusichern?

Präsident: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, vielen herzlichen Dank für die Frage und auch für den Antrag, der heute in diesem hohen Haus diskutiert und hoffentlich auch einstimmig beschlossen werden wird. Es ist richtig, dass das Ministerium die Zahl von zulässigen Schulversuchen pro Bundesland begrenzt hat. Das trifft auch die Integrationsklassen an Sonderschulen, die, obwohl sie seit mehr als 20 Jahren bestehen, jährlich als Schulversuch beantragt werden müssen, da die Führung gesetzlich noch nicht vorgesehen ist. Ich weiß, dass an diesen Schulen eine hervorragende Qualität der Arbeit geleistet wird und ich bedanke mich wirklich bei den Pädagoginnen und Pädagogen, die hier den Familien eine hervorragende Betreuung gewährleisten.

Mir ist dieses Anliegen persönlich auch ein Wichtiges und daher habe ich mich auch in der Zwischenzeit persönlich an Herrn Bundesminister Dr. Faßmann gewandt und ihn um Mithilfe

beim Finden einer Lösung ersucht. Heute wird ja hoffentlich auch der Antrag beschlossen werden, mit dem sich dann auch die Bundesregierung auseinandersetzen wird. Ich bedanke mich aber ausdrücklich beim Landesschulrat für Oberösterreich, der umgehend, als dies bekannt wurde von Seiten des Ministeriums, nach unkomplizierten Lösungen gesucht hat. So unkompliziert sind diese Lösungen leider Gottes in der Realität nicht. Es braucht da einen erhöhten bürokratischen Aufwand, aber es ist dem Herrn Landesschulratspräsidenten und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gelungen, sofort auf die Schulen zuzugehen und individuelle Lösungen zu finden. Das heißt, es wird auch weiterhin möglich sein, dass an den Sonderschulen weitere Integrationsklassen geführt werden können. Die Lösung ist nicht astrein und sie macht uns nicht glücklich, aber sie hilft auf jeden Fall den betroffenen Familien, das ist in erster Linie wichtig. Ich werde das Thema auch mit dem Herrn Minister, er wird nächste Woche in Oberösterreich sein, persönlich ansprechen.

Präsident: Danke sehr. Gibt es eine Zusatzfrage? Eine weitere Frage von der Frau Abgeordneten Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Frau Landesrätin, Sie haben es ja schon angesprochen, Sie haben schon ein Gespräch mit dem Minister gehabt, weil seit Oktober wissen wir es schon, im Februar ist es öffentlich geworden. Wie war die Zusage vom Minister? Wird er sich einsetzen bzw. haben wir einen Zeithorizont oder haben Sie einen Zeithorizont?

Landesrätin **Mag. Haberlander:** Ich habe den Herrn Bundesminister darauf aufmerksam gemacht und werde es nächste Woche ansprechen. Ich habe zum aktuellen Zeitpunkt noch keine Reaktion auf mein Schreiben. Wichtig ist, glaube ich auch, dass eben der hohe Landtag dies heute beschließt und hier auch ein klares Zeichen setzt. Entscheidend ist, dass es eine Lösung für den September in diesem Schuljahr gibt und die wurde durch den Landesschulratspräsidenten geschaffen. Das ist das Wichtigste und da werden wir mit vereinter Kraft daran arbeiten, dass auch in Zukunft die Betreuung gesichert ist.

Präsident: Es gibt keine weitere Frage. Danke schön, Frau Landesrätin. Wir kommen zur nächsten Anfrage. Das ist die Anfrage von Herrn Abgeordneten Bürgermeister Thomas Punkenhofer an Herrn Landesrat Max Hiegelsberger. Bitte sehr, Herr Abgeordneter!

Abg. Bgm. **Punkenhofer:** Danke. Schönen guten Morgen, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, lieber Herr Landesrat! Laut Medienberichten haben die Freistädter Vereinsobleute in den letzten Wochen von der Freistädter Bürgermeisterin ein Schreiben erhalten, in dem darauf hingewiesen wird, dass die Bereitschaft, an der Belegung des Freistädter Genussmarktes als Verein mitzuwirken, ab sofort ein wichtiges Entscheidungskriterium bei der Genehmigung von Förderungen seitens der Stadtgemeinde ist. Darf die Freistädter Bürgermeisterin Fördermittelvergaben an öffentliche Vereine von der aktiven persönlichen Arbeitsleistung am Freistädter Genussmarkt abhängig machen?

Präsident: Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat **Hiegelsberger:** Geschätzter Abgeordneter, hohes Haus! Ich möchte kurz einleitend die Historie zu dem genannten Punkt der Innenstadtbelegung der Stadt Freistadt erläutern: Laut Auskunft der Stadtgemeinde fand im November 2017 eine zweitägige Klausur des gesamten Gemeinderates statt. Dabei wurde ein Konzept zur Belegung der Innenstadt von besonders prioritären Schwerpunkten 2018 festgelegt. Der Genussmarkt findet von Mai bis Oktober jeweils am Freitagnachmittag statt und soll durch die Einbindung der Vereine mit

interessanten und ansprechenden Informations- und Unterhaltungsprogrammen bereichert werden.

Nach der von der Stadtgemeinde eingeholten Stellungnahme handelt es sich beim gemeinsamen Schreiben der Frau Bürgermeisterin und des Wirtschaftsstadtrates an die Vereine vom 29. Jänner 2018 um eine Einladung an die Vereine, an der Attraktivierung des wöchentlichen Genussmarktes in der Innenstadt mitzuwirken. In der Sitzung des Finanzausschusses vom 26. Februar 2018 und in der Gemeinderatssitzung am 19. März 2018 soll auch dieses Thema in den erforderlichen Gremien diskutiert werden. Weiters geht es darum, dass die Aktivitäten in der Innenstadt beraten werden sollen und dass dabei auch eine Beurteilung des Förderersuchens mit der Mitarbeit der Vereine zukünftig auch stattfinden soll.

Festzuhalten ist, und das ist jetzt die rechtliche Antwort, dass auf die Gewährung von Förderungen grundsätzlich kein Rechtsanspruch besteht. Wenn es für eine Förderregelung einen entsprechenden Beschluss gibt und alle Vereine gleichermaßen betroffen sind, sind auch alle Vereine gleich behandelt und aus öffentlich rechtlicher Sicht bestünden dagegen keine Einwände.

Präsident: Danke schön. Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. Bgm. **Punkenhofer:** Ja bitte. Wenn ich Ihre Ausführungen richtig verstehe, dann gibt es dieses Schreiben der Bürgermeisterin, dass eine Förderung an Bedingungen geknüpft ist. Dafür gibt es aber derzeit keinen Gemeinderatsbeschluss. Ist das richtig?

Landesrat **Hiegelsberger:** Es gibt bereits einen, der liegt schon etwas länger zurück. Zum Beispiel die Jugendorganisationen wurden bereits einstimmig dabei aufgefordert, am Genussmarkt teilzunehmen, das ist dann an die Unterstützung der Förderungen gebunden. Bei dieser einen Organisation ist es bereits langjährig vorhanden. Jetzt ist man davon ausgegangen, ich habe es geschildert, dass in einer Klausur festgelegt wurde, dass man den Innenstadtmart hier gemeinsam attraktivieren möchte.

Präsident: Weitere Zusatzfrage?

Abg. Bgm. **Punkenhofer:** Ja, eine weitere Zusatzfrage: Nachdem es ja jetzt keinen gültigen Gemeinderatsbeschluss für das Handeln der Bürgermeisterin gibt, hier Bedingungen für die Vergabe zu stellen und das in Ihre Ressortzuständigkeit fällt, kann man davon ausgehen, dass es hier auch Parallelen zu Förderungen an Wirtschaftsbetriebe oder Landwirtschaftsbetriebe gibt?

Landesrat **Hiegelsberger:** Also, es ist eine völlig andere Materie, die Sie jetzt in Ihrer Frage ansprechen, denn bei den Förderungen, wie gesagt, geht es um keinen rechtlichen Anspruch und es kann jederzeit, und das ist kein Landesthema grundsätzlich, sondern jede Gemeinde festlegen, unter welchen Kriterien sie Förderungen an Vereine ausschüttet.

Präsident: Danke schön. Gibt es eine weitere Frage?

Abg. Bgm. **Punkenhofer:** Ich habe leider keine Frage mehr.

Präsident: Bitte schön, Frau Abgeordnete Böker.

Abg. **Böker**: Ja, einen schönen guten Morgen! Sehr geehrter Herr Landesrat! Zahlreiche Reaktionen hat dieser Brief ausgelöst. Das haben wir ja schon bereits gehört, vor allen Dingen mit dem Hinweis, dass bei der Vergabe von diesen Vereinsförderungen Kriterien aufgestellt sind bei diesem Schreiben. Sogar Gemeindepräsident Johann Hingsamer wertet diese Verknüpfung als an der Grenze zur Sittenwidrigkeit. So zitiert in einer österreichischen Tageszeitung. Sehen Sie diese Verknüpfung auch an der Grenze zur Sittenwidrigkeit? Stimmen Sie dieser Aussage zu?

Landesrat **Hiegelsberger**: Geschätzte Frau Abgeordnete! Ich habe es schon erwähnt. Grundsätzlich sind hier die notwendigen Beschlüsse auch in den Gemeindegremien zu fassen. Das ist völlig rechtlich korrekt. Ich möchte auch daran erinnern, dass für die Gewährung von Subventionen, in dem Fall bei der Stadtgemeinde und bei anderen Gemeinden ein Betrag von jeweils 0,05 Prozent Einnahmen des ordentlichen Gemeindevoranschlages des laufenden Haushaltsjahres, jedenfalls aber bis zu einem Beitrag von 500 Euro höchstens jedoch bis zu einem Beitrag von 2.000 Euro zuständig ist. Das heißt, für Freistadt darf der Stadtrat Subventionen bis 2.000 Euro vergeben.

Präsident: Danke sehr. Gibt es eine weitere Frage? Bitte schön Herr Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor**: Sofern die Gemeinde, und das ist ja erlaubt, die Stadtgemeinde in diesem Fall, Landwirtschafts- und Wirtschaftsförderungen sozusagen vergibt, ist es aus Ihrer Sicht da auch denkbar, das ebenfalls an diese Bedingung zu knüpfen, dass sie nämlich mitarbeiten?

Landesrat **Hiegelsberger**: Schauen Sie, das ist ein gemeindeautonomes Thema, in welcher Form Gemeinden ihre Förderungen gestalten, braucht einen Beschluss des Gemeinderates und dort wird festgelegt, was unter welchen Voraussetzungen gefördert werden sollte.

Präsident: Danke sehr. Es gibt keine weitere Frage mehr, daher komme ich zur nächsten Anfrage. Das ist die Anfrage der Frau Abgeordneten Böker ebenfalls an Herrn Landesrat Max Hiegelsberger. Bitte sehr Frau Abgeordnete.

Abg. **Böker**: Sehr geehrter Herr Landesrat! In Oberösterreich wurde das System der Vergabe von Bedarfszuweisungsmitteln für Gemeinden ja umgestellt. Wie wir alle wissen, seit 1. Jänner 2018 gelten die Richtlinien der Gemeindefinanzierung Neu. Wie viele Gemeinden haben für 2018 bereits Mittel aus dem Härteausgleichsfonds beantragt?

Präsident: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat **Hiegelsberger**: Gut. Bevor ich zur direkten Beantwortung komme, erläutere ich grundsätzlich das neue System. Das System Gemeindefinanzierung Neu hat mit 1. Jänner 2018 gestartet und es liegt ein einstimmiger Regierungsbeschluss dahinter.

Wesentlich war uns, hier zu sehr stabilen Finanzen bei den Gemeinden zu gelangen und hier auch der Autonomie wieder breiteren Raum zu geben. Das ist in der Gesamtheit auch durch die Dotierung der sogenannten Fonds gelungen und ich gehe davon aus, dass es zu deutlich mehr Selbständigkeit und damit auch Gestaltungsmöglichkeiten in den einzelnen Gemeindegremien kommen wird.

Es war auch ein dezidiertes Unterfangen von unserer Seite, dass wir auch die sogenannten Alt-Abgangsgemeinden, neu Härteausgleichsgemeinden, zu stabilen Finanzen führen. Da

kann ich bereits als Zwischenstand bekanntgeben, dass siebzehn Gemeinden diesen Härteausgleich in Anspruch nehmen werden, dass bis zum 21. Februar 2018 42 Gemeinden bereits Härteausgleichsmittel bekommen haben in Höhe von drei Millionen Euro, dass bei 21 Gemeinden Entwürfe vorhanden sind und dass mit sieben Gemeinden noch der Entwurf des Voranschlages abgestimmt wird.

Es war Voraussetzung und das wurde bei uns auch so bekanntgegeben an die Gemeinden, dass wir nicht davon ausgehen, dass bis zum 31. Dezember 2017 alle Voranschläge auch genehmigt sind, sondern weil wir aufgrund der sehr genauen Basisdatenerhebung einen Zeitraum dahinter gegeben haben. Bis Ende März ist es ausreichend, wenn die Voranschläge genehmigt sind, weil ein gewisser Zeitraum natürlich auch für die Verwaltung in den Gemeinden notwendig ist!

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Böker:** Ja, es gibt eine Zusatzfrage. Ich hätte nur eine Nachfrage dazu.

Präsident: Ist es die Zusatzfrage?

Abg. **Böker:** Können wir die Liste der Gemeinden beantragen? Bitte. Okay Zusatzfrage. Welche Konsequenzen werden gezogen, wenn eine Gemeinde die in der entsprechenden Richtlinie angeführten Kriterien des Härteausgleichsfonds nicht einhält, jedoch das Haushaltsgleichgewicht gefährdet erscheint?

Landesrat **Hiegelsberger:** Schauen Sie, wir haben auch die Härteausgleichskriterien, und das war ja eine der intensivsten Diskussionen auch in der Arbeitsgruppe, gemeinsam hier festgelegt, weil es uns wesentlich ist, dass es stabile Entwicklungen gibt. Es wurden hier nicht der Status quo beurteilt, sondern auch ein Szenario bis 2021. Solange haben wir den Zeitraum hier gegeben, um auch in den Verwaltungsbereichen an die Daten, die grundsätzlich aus dem kommunalen Benchmark-System kommen, hinzuführen.

Jetzt sehen wir, dass das in Abstimmung, und ich möchte das wirklich betonen, auch mit den Prüfern auf den Bezirkshauptmannschaften gemeinsam mit der IKD in großem Ausmaß sehr, sehr gut gelingt und wir haben auch von Beginn an erwähnt, dass das Gemeindefinanzierungssystem Neu nicht ein Status quo für die nächsten Jahrzehnte sein wird, sondern wenn es Veränderungen gibt, wenn es Veränderungsbedarf braucht, auch hier in der Evaluierung bereits für den Voranschlagserlass 2019 in gewissen Bereichen Adaptierung vornehmen werden.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitte schön.

Abg. **Böker:** Ja. Für Gemeinden, die Mittel aus dem Härteausgleichsfonds beanspruchen, sind ja definierte Wertgrenzen je Bereich vorgesehen. Ein Beispiel sind jetzt die Büchereien. Diese sind wesentlicher Bildungsfaktor, Treffpunkt, Leseförderstelle, Schulpartnerin, insbesondere und vor allen Dingen im ländlichen Raum. Sehen Sie die Büchereien in Härteausgleichsfondsgemeinden gefährdet, wenn diese nur noch mit einem Euro pro Hauptwohnsitz gefördert werden dürfen?

Landesrat **Hiegelsberger:** Aus jenen Gemeinden, die wir derzeit bereits mit dem Härteausgleichsfonds bedient haben, sehe ich dazu kein Thema. In der Kombination, und das wird inzwischen stark gelebt, zwischen Pfarrbücherei, Schulbücherei und öffentlicher

Bücherei sehen wir gute Möglichkeiten, ein qualitatives Angebot zu bieten und daher auch mit dieser Geldsumme, die da eingesetzt wird, das Auslangen gefunden werden kann.

Präsident: Danke sehr. Gibt es eine weitere Frage? Bitte schön Herr Abgeordneter Punkenhofer.

Abg. Bgm. **Punkenhofer:** Danke. Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat! Nachdem das ja in meinem Bezirk oder im Mühlviertel generell ein Thema beim Härteausgleich ist, sehen Sie durch diese Maßnahmen aus dem Härteausgleich eine Gefährdung für den Weiterbetrieb von zum Beispiel Jugendzentren, Eltern-Kind-Zentren, ganz im speziellen oder überhaupt das weitere Überleben der Vereine? Wie ist das in diesen Härteausgleichsgemeinden geregelt? Konkrete Frage: Sind dadurch Jugendzentren oder Eltern-Kind-Zentren gefährdet?

Landesrat **Hiegelsberger:** Herr Abgeordneter, schauen Sie, wir haben ja in der Vergangenheit auch permanent Diskussionen gehabt mit dem 15 Euro-Erlass oder auch mit dem 18 Euro-Erlass, wo ganz dezidiert festgelegt war, was sind denn die Pflichtaufgaben einer Gemeinde und wo hat die Gemeinde Ermessensspielraum? Und diese Pflicht- und Ermessensspielräume wird es auch zukünftig geben. Nur mit dem ganz klaren Hinweis, nachdem wir ja über den Strukturfonds vorweg Geld zur Verfügung stellen, müssen die Gemeinden selbst darüber entscheiden, welche Geldsummen sie in Ermessensausgaben geben.

Präsident: Danke sehr. Als Nächste hat sich Frau Abgeordnete Schwarz mit einer Frage gemeldet.

Abg. **Schwarz:** Ja, in der Umsetzung gibt es ja schon einige Kritik von den Gemeinden. Jetzt meine Frage: Wird die Arbeitsgruppe, die diese Kriterien erarbeitet hat, evaluiert die schon und bis wann werden diese neuen Kriterien oder Änderungen umgesetzt?

Landesrat **Hiegelsberger:** Frau Abgeordnete, da wären wir fast schneller als die Polizei erlaubt.

Abg. **Schwarz:** Ah, der Hundertvierziger.

Landesrat **Hiegelsberger:** Nachdem wir mit 1. Jänner 2018 gestartet sind, jetzt zirka zwei Drittel der Härteausgleichsgemeinden abgearbeitet sind, glaube ich, ist es notwendig, dass wir auch den Rest abarbeiten und uns dann mit den Schwerpunkten auseinandersetzen.

Abg. **Schwarz:** Danke.

Präsident: Danke sehr, es gibt keine weitere Frage. Danke Herr Landesrat. Wir kommen zur nächsten Anfrage, das ist die Anfrage von Herrn Abgeordneten Severin Mayr an Herrn Landeshauptmann. Bitte sehr Herr Abgeordneter.

Abg. **Mayr:** Danke schön. Schönen guten Morgen, sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Im Mai 2018 konstituiert sich der ORF-Stiftungsrat neu. Gemäß ORF-Gesetz kann das Land Oberösterreich ein Mitglied des ORF-Stiftungsrates bestellen. Das ORF-Gesetz definiert darüber hinaus, dass dieses Mitglied an keine Weisungen oder Aufträge gebunden ist. Wie werden Sie sicherstellen, dass das Auswahlprozedere für das vom Land Oberösterreich für den ORF-Stiftungsrat bestellte Mitglied größtmöglich transparent abläuft, um den Vorwurf einer parteipolitisch motivierten Besetzung zu entkräften?

Präsident: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter, sehr geehrte Damen und Herren! In dem ich mich genau an das Gesetz halte und dieselbe Vorgangsweise wählen werde, wie es in der letzten Regierungsperiode passiert ist.

Präsident: Danke sehr. Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte schön.

Abg. **Mayr:** Es wird in den Medien kolportiert, konkret auch unter anderem in den Oberösterreichischen Nachrichten vom 20. Februar, dass das Oberösterreichticket an die FPÖ gehen soll. Konkret hört man das anscheinend aus der Bundes-FPÖ. Sie dementieren das mit den Worten: Wir werden das in der Regierungspartnerschaft besprechen. Ganz abgesehen davon, dass ich davon ausgehe, dass das kein Mitglied sein soll, dass die Regierungspartnerschaft, sondern das gesamte Land vertritt. Meine Frage: Wie sieht das konkrete Prozedere für die Neubesetzung des oberösterreichischen Mitglieds im Stiftungsrat aus?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Ich wiederhole mich gerne, lieber Herr Kollege, in dem ich es genauso machen werde wie in der letzten Periode, als es auch eine Regierungspartnerschaft gegeben hat. Ich werde, wenn ich vom Bundeskanzleramt dazu aufgefordert werde, der Regierung ein Mitglied, das für das Land Oberösterreich in den ORF-Stiftungsrat einziehen soll, der Landesregierung zum Beschluss vorlegen.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Mayr:** Danke schön, nachdem ich jetzt erfahren habe, dass der Oberösterreichische Landtag ganz offensichtlich nicht in diese Frage einbezogen wird, meine Frage, dass man das vielleicht noch öffentlich beantworten kann: Welche Voraussetzungen, welche Qualifikation muss ein Mitglied mitbringen, das Oberösterreich auch würdig im Stiftungsrat vertreten kann?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich bin etwas verwundert, dass du das erst jetzt erfahren hast, nachdem du ja das ORF-Gesetz schon mehrfach zitiert hast und dir ja auch die Vorgangsweise der letzten Periode bekannt sein dürfte. Zuständig für diese Entscheidung auch aufgrund unserer Grundlagen ist die Landesregierung. Welche Voraussetzungen ein Stiftungsratsmitglied erfüllen muss und wer nicht Stiftungsratsmitglied sein darf, ist genau festgelegt.

Ich kann gerne das ORF-Gesetz vorlesen. Es ist aber insbesondere der Paragraph 20, der einige Absätze und Ziffern beinhaltet und die werden auf Punkt und Beistrich eingehalten werden.

Präsident: Danke schön. Gibt es eine weitere Frage? Bitte schön, Frau Abgeordnete Buchmayr.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Guten Morgen Herr Landeshauptmann! Sie haben ja alle mitbekommen, dass die FPÖ nicht nur in den letzten Monaten schwere Anwürfe gegen den ORF medial getätigt hat. Ich darf hier an verschiedene Aussagen von doch führenden FPÖ-Politikern erinnern, ohne sie jetzt zitieren zu wollen und welche Maßnahmen werden Sie als Landeshauptmann Oberösterreichs setzen, damit auch aktuell von Anschuldigungen der FPÖ betroffene ORF auch wirklich in seiner Unabhängigkeit nicht eingeschränkt ist?

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! (Zwischenruf Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner: „Die Frage ist entlarvend!“) Auf diese Frage zu antworten, das würde entweder lange dauern beziehungsweise frage ich mich, was deren Succus ist, denn es liegt in der Natur der politischen Diskussion, dass verschiedene Parteien hin und wieder auch verschiedene Institutionen des Staates kritisieren, zum Beispiel auch mich, das nehmen auch viele Damen und Herren dieses Hauses in verschiedener Weise in Anspruch. Daher gehe ich davon aus, dass das, was unsere Verfassung grundlegt, dass es ein freies Mandat gibt und daher auch eine Eigenverantwortlichkeit der politischen Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger, dass diese dann auch auf dieser rechtlichen Grundlagen ihre Vorgangsweisen wählen.

Ich möchte aber deine Frage zum Anlass nehmen, um dem bisherigen oberösterreichischen ORF-Stiftungsratsmitglied Margit Hauff herzlich zu danken. Sie hat aus freien Stücken, schon vor längerer Zeit erklärt, nach Ablauf dieser Periode nicht mehr dem Stiftungsrat angehören zu wollen, deswegen gibt es auch die Diskussion für ein neues Mitglied. Sie hat aber nach allgemeiner Expertise, insbesondere aus dem Gremium des ORF, eine hervorragende Arbeit geleistet und dafür möchte ich ihr auch öffentlich danken. (Beifall)

Präsident: Danke schön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Makor. Bitte schön Herr Klubobmann.

Abg. KO **Makor**: Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sie haben seit Ihrem Amtsantritt immer wieder von Oberösterreich erneuern und neuen MOÖGLICHKEITEN gesprochen und jetzt sagen Sie aber, Sie werden am Prozedere der bisherigen Nominierung des Stiftungsrates nichts ändern. Es bleibt alles so, wie es ist. Was spricht aus Ihrer Sicht dagegen, dass man da mehr Transparenz in dieses Auswahlverfahren bringt? Man könnte ja zum Beispiel auch Hearings machen oder auch offen sein für Vorschläge.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer**: Sehr geehrter Herr Klubobmann! Erstens gibt es eine sehr klare, ausführlich definierte gesetzliche Grundlage im ORF-Gesetz, die unter anderem festlegt, es hat ja auch der Herr Abgeordnete Mayr zitiert, dass Stiftungsratsmitglieder, unabhängig von wem sie nominiert sind, kraft Gesetzes in ihrer Tätigkeit weisungsfrei und ungebunden sind.

Eine rechtliche Grundlage, die wir beispielsweise auch für den Rechnungshof oder andere Institutionen haben. Das zweite ist, es hat mich ja auch der Herr Kollege Mayr gefragt, wie die transparente Vorgangsweise ist. Ich denke mir, wenn es in Zeiten einer schwarz-grünen Regierungspartnerschaft eine Vorgangsweise gegeben hat, die die Grünen äußerst goutiert haben, indem sie zugestimmt haben, dass das eine sein muss, die auch für dieses Mal hundertprozentig passt.

Präsident: Danke schön. Mir liegt keine weitere Frage mehr vor. Danke Herr Landeshauptmann und ich komme zur nächsten Anfrage, das ist die Anfrage der Frau Abgeordneten Ulrike Schwarz an die Frau Landesrätin Mag. Christine Haberlander. Bitte sehr Frau Abgeordnete.

Abg. **Schwarz**: Liebe Frau Landesrätin! Oberösterreich setzt mit dem Gesundheitsziel 7 auf verstärkte Suchtprävention. Ein verminderter Konsum von Nikotin und verstärkter Schutz von Passivrauch verringern das Krebsrisiko, Gesundheitsfolgekosten werden reduziert. Eine wirksame Nikotinprävention setzt ein generelles Rauchverbot in der Gastronomie voraus. Die neue Bundesregierung will jedoch von der 2015 beschlossenen Regelung Abstand nehmen.

Welche Maßnahmen werden Sie als Gesundheitslandesrätin betreffend Nikotinprävention setzen, um das Oberösterreichische Gesundheitsziel 7 „Suchtprävention verstärken“ erreichen zu können, trotz dieses Aufheben des Verbotes?

Präsident: Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin **Mag. Haberlander:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich bekenne mich als Gesundheitslandesrätin zu unseren zehn Gesundheitszielen und sie sind auch Leitziele für das Gesundheitsland Oberösterreich. Ich darf für das hohe Haus, wo nicht jeder mit allen Details der Gesundheitsziele vertraut ist, kurz das Gesundheitsziel 7 erläutern. Es lautet: Wirksame Suchtprävention setzt auf die Verstärkung der Lebenskompetenzen und ist integriert in den Alltag. Sie wirkt sich auf einen verminderten Konsum von legalen und illegalen Drogen sowie auf die Verringerung von Verhaltenssüchten aus. Deswegen soll die Suchtprävention in Oberösterreich verstärkt werden.

Zum Thema Tabakkonsum möchte ich sagen, es ist leider Gottes unbestritten, dass Tabakkonsum die führende Ursache für vermeidbare Todesfälle ist, und die gesundheitlichen Folgen des Rauchens sind vielfältig. Laut letztgültigen Erhebungen des Institutes Suchtprävention ist die Raucherquote seit dem Jahr 2000 von 40 Prozent täglicher Raucherinnen und Raucher auf 23 Prozent im Jahr 2015 stetig zurückgegangen.

Der Nichtraucheranteil stieg in diesem Vergleichszeitraum von 43 Prozent auf erhebliche 68 Prozent. Das freut mich als Gesundheitslandesrätin sehr. Auch wenn diese Entwicklungen durchaus positiv sind, ist es wichtig, weiterhin so früh wie möglich mit den Präventionsarbeiten zu beginnen, um den Prozentanteil der Nichtraucherinnen und Nichtraucher weiter zu erhöhen und genau hier setzen wir an. Das Institut für Suchtprävention ist vom Land Oberösterreich finanziert und ist derzeit der hauptsächliche Anbieter für die Ausbildung von Multiplikatoren für die Suchtprävention sowie für die Präventionsmaßnahmen in diesem Bereich. Wir setzen ganz besonders im Bereich der Jugend an, das ist uns wichtig, das ist eine sensible Lebensphase, in der Teenager selbständige Konsummuster entwickeln und lernen, mit verlockenden Angeboten adäquat umzugehen.

Aus diesem Grund ist es von großer Wichtigkeit, Jugendlichen einen sorgsam und verantwortungsvollen Umgang mit Suchtmitteln näher zu bringen. Viele Jugendliche probieren leider Gottes oft schon sehr früh zumindest einmal eine Zigarette und durch das starke Abhängigkeitspotenzial von Tabak ist es für Jugendliche oft nur ein kurzer Weg hin zum täglichen Rauchen. Je früher mit dem Rauchen begonnen wird, desto größer sind die negativen Folgen für die Gesundheit. Daher wollen wir gerade hier ansetzen und das Ziel 7 setzt genau hier bei dieser Personengruppe an.

Um dieses Ziel zu erreichen, werden Personen, die in relevanten Lebensumfeldern der Jugendlichen tätig sind, zum Beispiel die Pädagoginnen und Pädagogen, Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter, Schlüsselpersonen in Betrieben, Ehrenamtliche in den Gemeinden, als wichtige Multiplikatoren herangezogen. Dies sind Personen, die einerseits Kompetenzen im Bereich Suchtprävention besitzen und andererseits die Funktion der Anwaltschaft in ihren jeweiligen Wirkungsbereichen übernehmen können und somit die Präventionsthemen in alle relevanten gesellschaftlichen Felder hineinragen und umsetzen.

Diese Umsetzung geschieht sowohl explizit im Rahmen der Präventionsprojekte und -programme, aber auch implizit in der alltäglichen Praxis. Ergänzend zu allgemeinen

suchtpräventiven Maßnahmen sollen im Rahmen von Präventionsangeboten die Kompetenzen der Jugendlichen hinsichtlich des Umgangs mit allen Suchtmitteln gefördert werden.

Präsident: Gibt es eine Zusatzfrage?

Abg. **Schwarz:** Ja, nachdem ich schon selber sehr lange in der Suchtprävention tätig war und dieses Projekte mitentwickelt habe, weiß ich, dass die Säule der strukturellen Prävention ganz wichtig ist. Zusatzfrage, gesundheitliche Auswirkungen haben Sie schon angesprochen, Frau Landesrätin, gibt es Oberösterreichzahlen, wie die gesundheitlichen Folgekosten sich auswirken, 80 Prozent von Lungenkrebs, das wissen wir, das wird dem Rauchen zugerechnet, gibt es da Abschätzungen von Folgekosten des Rauchens?

Landesrätin **Mag. Haberland:** Eine solche Folgekostenabschätzung bzw. an sich Abschätzung der Behandlungskosten im Gesundheitsbereich kann ich nicht tätigen, auch nicht, was es für die gesamtwirtschaftlichen Konsequenzen bedeutet.

Präsident: Gibt es eine weitere Zusatzfrage?

Abg. **Schwarz:** Ja, gerade Arbeitnehmer/innen in der Gastronomie sind dem Passivrauchen sowie einer erhöhten Feinstaubbelastung ausgesetzt, auch in diesen getrennten Lokalen, wie wir jetzt wissen. Welche Maßnahmen werden Sie für einen verbesserten Arbeitnehmer/innenschutz in der Gastronomie anbieten?

Landesrätin **Mag. Haberland:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete, ich bin davon überzeugt, dass wir alle Maßnahmen setzen müssen, die dazu beitragen, dass man einen gesunden Lebensstil pflegt, Krankheiten vermeidet und Risikofaktoren minimiert. Ich denke, das ist uns ein Anliegen, das uns in allen Lebensbereichen betrifft und auch von allen Ressorts zu verantworten ist und jeder für sich hier einen Beitrag leisten kann.

Abg. **Schwarz:** Danke.

Präsident: Dankeschön, gibt es eine weitere Zusatzfrage? Bitteschön Frau Abgeordnete Böker.

Abg. **Böker:** Sehr geehrte Frau Landesrätin, die noch geltende Regelung hat als Anreiz für den vorzeitigen und freiwilligen Umstieg von Gastronomiebetrieben vor dem ersten Juli 2016 eine Nichtraucherchutzprämie vorgesehen, werden Sie eine solche Prämie zum Nichtraucher/innenschutz für Gastronomiebetriebe in Oberösterreich vorsehen?

Landesrätin **Mag. Haberland:** Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Eine solche Prämie ist im Budget des Gesundheitslandes Oberösterreich nicht vorgesehen, ich bin davon überzeugt, dass sowohl die Arbeitgeber als auch die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer bemüht sind, all das zu tun, was ihrer Gesundheit dienlich ist. Im besten Fall heißt es, das Rauchen nicht zu beginnen, wir setzen als Gesundheitsland Oberösterreich daher insbesondere in diesem Bereich Schwerpunkte in der Präventionsarbeit und versuchen, dass Jugendliche erst gar nicht mit dem Rauchen beginnen.

Präsident: Dankeschön, gibt es eine weitere Frage? Das ist nicht der Fall. Dankeschön Frau Landesrätin. Ich erkläre damit die Fragestunde für geschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt vier, Behandlung des Eingangs und Festlegung der Tagesordnung. Ich ersuche unseren Schriftführer Wolfgang Stanek den Eingang bekanntzugeben.

Abg. **Stanek:** Wir kommen zur Zuweisung des Eingangs für die 24. Plenarsitzung des Oö. Landtags. Ich beginne mit der Beilage 651/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Kriechbach - Wankham, Marktgemeinde Regau für den Zeitraum 2018 – 2020. Diese Beilage wird dem Umweltausschuss zugewiesen.

Beilage 652/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Bautechnikgesetz 2013 geändert wird (Oö. Bautechnikgesetz-Novelle 2018). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz zugewiesen.

Beilage 668/2018, Initiativantrag betreffend sofortige Abschaffung der Kindergartengebühren. Diese Beilage soll gemäß Paragraf 25 Absatz 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 669/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2006 geändert wird (Oö. Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz-Novelle 2018 - Oö. EIWOG-Novelle 2018). Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zugewiesen.

Beilage 670/2018, Vorlage der Oö. Landesregierung betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Stiftungs- und Fondsgesetz geändert wird. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten zugewiesen.

Beilage 671/2018, Initiativantrag betreffend Volksbefragung über das Rauchverbot in der Gastronomie. Diese Beilage soll gemäß Paragraf 25 Absatz 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 672/2018, Initiativantrag betreffend Erhalt von Integrationsklassen an Sonderschulen. Diese Beilage soll gemäß Paragraf 25 Absatz 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Beilage 673/2018, Initiativantrag betreffend bessere Chancen für Frauen in Oberösterreich. Diese Beilage soll gemäß Paragraf 25 Absatz 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Last but not least die Beilage 674/2018, Initiativantrag betreffend die Rücknahme der einseitigen Kürzung der Dienstgeberbeiträge an die Krankenfürsorge der Landesbediensteten. Diese Beilage soll gemäß Paragraf 25 Absatz 6 der Oö. Landtagsgeschäftsordnung 2009 keinem Ausschuss zugewiesen werden.

Präsident: Danke dem Herrn Schriftführer. Die von ihm verlesenen Beilagen, soweit sie in der heutigen Sitzung in dringlicher Behandlung stehen, haben wir auf ihren Plätzen aufgelegt und sämtliche Beilagen wurden auf elektronischem Wege selbstverständlich auch zur Verfügung gestellt. Wie der Herr Schriftführer angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 668/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um einen Initiativantrag betreffend die sofortige Abschaffung der Kindergartengebühren, hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen

Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 668/2018 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf der Frau Abgeordneten Petra Müllner das Wort erteilen.

Abg. **Müllner:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Im Dezember wurde sehr schön verpackt in einem Budgetbegleitgesetz mit den Stimmen von ÖVP und FPÖ beschlossen, dass Eltern künftig extra in die Tasche greifen müssen, wenn sie für ihre Kinder auch am Nachmittag eine Betreuung brauchen. Neben den Essensbeiträgen, den Bastelbeiträgen und eventuell auch dem Kindergartenbus müssen sie nun 110 Euro Höchstbeitrag zahlen, dieser Höchstbeitrag trifft alle Familien mit einem Haushaltseinkommen von 3.670 Euro brutto, das sind ungefähr 2.300 Euro netto, das heißt, es trifft sehr, sehr viele Familien. Gleichzeitig verabschiedet sich aber das Land Oberösterreich immer mehr aus seiner Verantwortung und kürzt die Landesbeiträge für Kindergärten um 9,5 Millionen Euro. Das Land nimmt mit dieser Regelung in Kauf, dass sich das Kinderbetreuungsangebot für Familien verschlechtert, obwohl wir hier seit Jahren Schlusslicht sind im Vergleich zu den anderen Bundesländern, dass es vom Land Oberösterreich erst ab zehn anwesenden Kindern Geld gibt, widerspricht einem bedarfsgerechten Angebot. Es bestätigt mich noch viel mehr in meiner Forderung, dass es endlich für jedes Kind in Oberösterreich einen Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz geben muss. (Beifall) Mit dieser neuen Kindergartenstrafsteuer kommen aber nicht nur die oberösterreichischen Familien, und hier vor allem wieder die Frauen zunehmend unter Druck, diese Husch-Pfusch-Aktion ist auch demokratiepolitisch sehr bedenklich. Was hier nämlich den Gemeinden zugemutet wurde, zugemutet wird, zeigt das Verständnis der schwarz-blauen Landesregierung, die versucht, von oben herab anzuschaffen, ohne die betroffenen Kindergartenträger und ohne die betroffenen Gemeinden miteinzubeziehen, die müssen hier den schwarz-blauen Vorgaben gehorchen.

Innerhalb von 14 Tagen hatten die Gemeinden Tarifordnungen zu beschließen, sie hatten die Eltern zu informieren, Einkommensnachweise einzuheben und die Vorschreibungen zu machen, innerhalb von 14 Tagen! Ich kenne keine Gemeinde, die dazu in der Lage war, im Gegenteil, heute, Anfang März wissen immer noch viele Eltern in Oberösterreich nicht, was sie denn nun tatsächlich für die Nachmittagsbetreuung zahlen müssen. Es wissen immer noch viele Gemeinden nicht, wie viele Kinder denn künftig noch die Nachmittagsbetreuung in Anspruch nehmen werden. Es wissen viele Pädagoginnen noch nicht, ob sie ihre Stunden behalten können, viele wissen auch nicht, ob sie ihre Jobs behalten können. Es gibt aber leider schon einige Pädagoginnen, die es schon wissen, die nämlich die Gewissheit schon haben, dass ihnen Stunden gekürzt werden bzw. gibt es leider sogar schon Pädagoginnen, die die Gewissheit haben, dass sie ihren Job verlieren. Irgendwann werden diese Husch-Pfusch-Gesetze vielleicht evaluiert, der Schaden, der bis dahin entstanden ist, der wird aber offenbar hingenommen.

Liebe Kolleginnen und ÖVP und FPÖ, ihr habt diese Kindergartensteuer beschlossen, damit seid ihr dafür verantwortlich, dass viele Frauen in Oberösterreich, Pädagoginnen und Mütter künftig ihre Jobs reduzieren müssen oder gar ganz verlieren. Ihr seid auch dafür verantwortlich, dass es in den letzten Wochen in vielen Gemeindeämtern Chaos gab wegen der Umsetzung eines Gesetzes, das kaum eine Gemeinde wollte. Ihr seid auch dafür verantwortlich, dass künftig in Oberösterreich am Nachmittag wieder mehr Kinder vor dem Fernseher sitzen werden, anstatt mit ihren Freunden zu spielen. (Präsident: „Frau Abgeordnete darf ich Sie ersuchen zum Schluss der Rede zu kommen!“) Letzter Satz, letzte Aufforderung, ich fordere Sie daher auf, denken Sie darüber noch einmal nach, in welcher Relation es zu dem Geld steht, das Sie sich dafür im Landesbudget erhoffen. Machen Sie

diesen Fehler rückgängig, und schaffen wir gemeinsam diese Kindergartenstrafsteuer wieder ab. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Sabine Binder, bitteschön Frau Abgeordnete.

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und via Internet! Als ich zum ersten Mal hörte, dass für die Nachmittagsbetreuung in Kindergärten Gebühren eingeführt werden sollten, habe ich mir gedacht, dass es sicher einen ordentlichen Unmut geben wird, aber dass es so einen Wirbel erzeugt, das hätte ich mir nicht gedacht. Wo war eigentlich der Aufschrei, als die Gebühren zu zahlen waren noch vor der Abschaffung der Kindergartengebühren? Ich höre keine erhobene Stimme gegen die Beiträge von Horten, für die Tagesmütter oder für die Krabbelstuben, die Einhebung der Gebühren ist auch ein Gleichziehen mit den Beitragsregelungen dieser Institutionen. Ich habe auch mit unzähligen Menschen gesprochen, die diese Kritik nicht verstehen können, das Land Oberösterreich ist bemüht, qualitative und flächendeckend gut ausgebaute Kinderbetreuungseinrichtungen sicherzustellen. Wir wollen ja alle, dass für die Zukunft eine außerfamiliäre Betreuung abgesichert und finanzierbar ist, das sind wir unseren zukünftigen Generationen schuldig. Ich möchte aber auch der SPÖ sagen, fangt einmal die Gebühren zum Abschaffen an, wo ihr regiert und zwar in Kärnten und im Burgenland, da werden weitaus höhere Gebühren eingehoben. (Zwischenruf Abg. Müllner: „Ganz ein anderes System!“ Beifall.) Wenn wir so tun würden wie es in Wien ist, dann hätten wir Konkurs anmelden müssen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Punkenhofer: „Wir sind in Oberösterreich!“) Ja genau, aber die SPÖ ist überall. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Gott sei Dank!“)

Ja genau, die Vereinbarung von Familie und Beruf ist auch uns ein großes Anliegen, meine Einstellung ist, gute Qualität im Bereich der Kinderbetreuung darf auch etwas kosten. Es stellt sich jetzt die Frage, warum brauchen jetzt auf einmal manche Eltern keine Betreuung mehr, war vielleicht eine Betreuung gar nicht notwendig? In meiner Heimatgemeinde haben drei Familien ihre Kinder für die Nachmittagsbetreuung abgemeldet, begründet wurde diese Abmeldung bei zwei Familien mit einer beruflichen Veränderung, bei der dritten Familie, dass die Mutter ohnehin zu Hause ist und somit kein Bedarf für eine Nachmittagsbetreuung besteht. In einer Nachbargemeinde gab es sogar fast keine Abmeldungen, da wird sogar noch händeringend nach Pädagoginnen gesucht, Frau Kollegin Müllner. Ich möchte auch anhalten, dass es ab 2019 den Familienbonus gibt, dass die Betreuungskosten beim Lohnsteuerausgleich geltend gemacht werden können, dass für kurzzeitige Nachmittagsbetreuung oft Höchstbeiträge zu zahlen sind, das ist mir bekannt, ich bin mir sicher, dass die Frau Landesrätin Mag. Haberlander bemüht ist, hier noch Verbesserungen vorzunehmen. Aus diesem Grund stimmen wir der Dringlichkeit nicht zu. (Beifall)

Präsident: Bitte Herr Abgeordneter Kaineder.

Abg. **Kaineder:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem Frau Kollegin Binder! Die Gebühr selbst ist für viele Familien nicht das Problem, das Problem ist der sukzessive Rückbau in der flächendeckenden Kinderbetreuung in diesem Land in einem Tempo, dass die Gemeinden nicht mitkommen, dass die Familien nicht mitkommen, dass die Arbeitsverhältnisse der Pädagoginnen nicht nachgezogen werden, das ist das eigentliche Problem.

Aber schauen wir uns einmal an, wie das alles passiert ist. Seit der Jahrtausendwende haben wir unter Schwarz-Grün die Mittel für die Kinderbetreuung vervierfacht, es ist massiv investiert worden, das war eine große Errungenschaft der Vorgängerregierungen. Seit 1. Februar wird in diesem Land die Kinderbetreuung am Nachmittag rückgebaut, es passiert aktuell ein massiver Rückbau der Kinderbetreuung am Nachmittag. Wenn ich mir anschau, welche Argumente dafür vorgebracht werden, dann sind es eigentlich immer nur zwei, ich habe auch bei der Kollegin Binder nichts anderes gehört. Das erste Argument ist, wir bräuchten das Geld, das die Gebühren hereinbringt, um die Kinderbetreuung abzusichern, das ist das, was ich gestern wieder gelesen habe in einer Presseaussendung. Ich schaue mir diese Argumente gerne an, nur das Geld dazu verwenden, dass die Kinderbetreuung ausgebaut wird, das ist aus zwei Gründen eigentlich ein falsches Argument. Das erste ist, wir brauchen das Geld eigentlich nicht, selbst wenn wir einen ausgeglichenen Haushalt 2018 im Land Oberösterreich haben wollen, wenn ihr das umsetzen wollt, da steht ein Plus von 64 Millionen Euro, die Kürzung bei der Kinderbetreuung beträgt elf Millionen Euro. (Beifall) Es gibt keine Notwendigkeit, diese Gebühr einzuführen und den Haushalt auszugleichen, um die Kinderbetreuung und die Ausgaben dafür abzusichern, das stimmt einfach nicht. Der eigentliche Grund, warum das passiert, ist, dass es eine Prioritätenliste gibt, die diese Regierung aufgestellt hat, auf dieser Prioritätenliste stehen die Familien nicht drauf, auf dieser Prioritätenliste steht die Bildung nicht drauf, auf dieser Prioritätenliste steht auch der ländliche Raum nicht drauf, weil in diesen Themengebieten gibt es einen Rückbau. Das ist nicht eure Priorität, sagt es den Menschen wenigstens ehrlich, weil die Familien zahlen seit 1. Februar für ein Angebot, das sie vorher in besserer Qualität gratis zur Verfügung hatten, das ist ein Rückschritt in der Familienpolitik. (Beifall)

Das Zweite ist, hätte man wirklich Geld gebraucht, um die Kinderbetreuung abzusichern, dann hätte es einen ganz einfachen Weg gegeben, nämlich den Kindergarten an sich zu vergebühren. Da hätte man viel, viel weniger von jeder Familie einsammeln können, auch das kann man sozial staffeln, und es hätte nicht zu reihenweisen Abmeldungen am Nachmittag geführt, da hätte jede Familie entscheiden können, brauche ich vielleicht Mittwoch am Nachmittag eine Betreuung oder vielleicht Donnerstag am Vormittag? Es wird euch erschüttern, aber es gibt Familien und Frauen, die arbeiten zum Beispiel als Musikschulpädagoginnen, die können nur am Nachmittag arbeiten, das ist eine ungerechte Vergebührung, die ihr da gemacht habt. Warum vergebührt ihr nicht den Kindergarten als Ganzes, dann bricht auch keine Nachmittagskinderbetreuung zusammen und das Angebot bleibt gleich, das wäre eine Möglichkeit gewesen.

Ein zweites Argument, was ich immer wieder, meistens aus der Ecke der FPÖ gehört habe, was nichts kostet ist nichts wert, wenn ich dieses Argument ernst nehme, dann kann ich euch jetzt eine Liste von Sachen aufzählen, die für Schwarz-Blau offensichtlich nichts wert sind. Die Kinderbetreuung am Vormittag, ist nichts wert. Volksschule, Mittelschule, Gymnasium, nichts wert. Güterwege, Landesstraßen, Bundesstraßen, Schnellstraßen, nichts wert. Notfallversorgung, Rettungsdienst, nichts wert. Ehrenamtliche Feuerwehren, Blasmusikkapellen, nichts wert. Parks, Wanderwege, Klettersteige, Klettergärten, nichts wert. Spielplätze, Jugendzentren, nichts wert. Soll ich weiter machen?

Dieses Argument kann ich nicht ernst nehmen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Du bist doch gscheiter als du da sagst!“) Ehrlich wäre gewesen zu sagen, es geht darum, ein Familienbild durchzusetzen, das im 21. Jahrhundert leider der Realität der Familien nicht mehr entspricht. Nämlich Frauen bleiben zu Hause, arbeiten maximal von 8 bis 12 Uhr, das ist die traurige Wahrheit. Und zwei Dinge darf ich euch schon noch sagen. Die Wirtschaftskammer Oberösterreich fordert eine ganztägige, flächendeckende, flexible

Kinderbetreuung. Die Wirtschaft weiß besser, wie die Lebensrealität der Familien in Oberösterreich aussieht.

Das Lebensministerium fordert in seinem Programm für den ländlichen Raum eine flächendeckende, ganztägige Kinderbetreuung. Auch die wissen es besser als ihr. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Du sagst es uns doch!“) Ihr fordert von den Familien ein Höchstmaß an Flexibilität und seid nicht bereit, die Infrastruktur zur Verfügung zu stellen. Das geht sich nicht aus. (Präsident: „Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist abgelaufen, ich bitte Sie, zum Schluss der Rede zu kommen!“) Ich komme zum Schluss, eins muss ich schon noch sagen. Wenn der Gemeindebundpräsident schon weiß, dass in zehn Prozent der Landgemeinden die Nachmittagsbetreuung zusammenbricht und die zuständige Landesrätin keine Zahlen hat, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Redezeit!“) dann schlage ich vor, zwei Beamte vors Telefon zu sitzen, die telefonieren in zwei Tagen alle 400 Gemeinden durch. Dann haben Sie die Zahlen. Das ist lächerlich, das tut man nicht. (Beifall)

Präsident: In der Zwischenzeit haben wir wieder neue Gäste bei uns auf der Galerie, die ich herzlich begrüßen darf. Es ist die Berufsschule 2 aus Gmunden. Ich hoffe, ihr habt einen angenehmen Aufenthalt bei uns.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Helena Kirchmayr. Bitteschön Frau Klubobfrau.

Abg. KO **Mag. Kirchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, auf der Galerie und im Internet! Ich darf kurz auf meine Vorredner eingehen, weil ich etwas richtig stellen möchte. Liebe Frau Kollegin Müllner, du hast davon gesprochen, dass wenn Eltern, Familien ihre Kinder nicht im Kindergarten haben, sitzen sie am Nachmittag daheim vor dem Fernseher.

Ich bin der Meinung, die erste Bildungseinrichtung, die erste Bildung, passiert nicht im Kindergarten, passiert nicht in der Krabbelstube, denn sie passiert im Elternhaus. (Beifall) Zu behaupten, wenn Eltern auf ihre Kinder aufpassen, dass sie sie dann vor den Fernseher sitzen, finde ich eine Unterstellung der Sonderklasse und auch persönlich eine bodenlose Frechheit. (Beifall)

Herr Kollege Kaineder, eines zu dir. Wir forcieren in den vergangenen Jahren und auch weiterhin die Kinderbetreuung. Weil du uns unterstellst, wir würden für die Familien keine Prioritäten setzen. Ganz im Gegenteil, Familien sind aus unserer Sicht das Wichtigste in der Gesellschaft. Ich möchte festhalten, die Gruppenszahlen im Jahr 2007 waren im Kindergarten bei 1.993. Jetzt stehen wir, 2017, bei 2.283 Gruppen. Das ist Ausbau der Kinderbetreuung der Sonderklasse. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Das war schwarz-grün!“) Ich hebe hier die Gruppen der Krabbelstube hervor. 114 Gruppen 2007, 2017 sind es 524 Gruppen, die wir ausgebaut haben. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Das war Schwarz-Grün!“)

Auf Bundesebene greife ich den Familienbonus hervor. Die 1.500 Euro steuerliche Entlastung für jedes Kind. Eines möchte ich auch noch festhalten. Gratis heißt nicht, dass es nichts kostet. Das ist mir schon wichtig vorweg zu sagen. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Aber es hat einen Wert!“ Beifall.)

Ihr sprecht von Kindergartensteuer, Kahlschlag, Zusammenbruch, da ist noch einiges gefallen. Die Dramatik, die uns auch bei diesem Antrag auf dem Tisch liegt, ich sage jetzt nicht nur in diesem Antrag, sondern die uns auch medial aufgetischt wird, schafft zum einen

Unsicherheit und schafft Ängste bei den Eltern, bei den Gemeinden und natürlich auch bei den Kindergartenpädagoginnen.

Ich bin wirklich persönlich enttäuscht. Denn ich habe in der Vergangenheit das Gefühl gehabt, dass wir zusammenarbeiten, für die Sache. Alle Fraktionen hier im Landtag haben dies immer sehr hoch gehalten. (Zwischenruf Abg. KO Makor: unverständlich) Was hier betrieben wird, ist reine Angstmache und Panikmache. Das haben sich unsere Familien in Oberösterreich nicht verdient. (Beifall) Ich habe den Eindruck, euch geht es darum, dass man Staub aufwirbelt, dass man Schlagzeilen macht, dass man in der Zeitung steht, aber nicht darum, einen einzigen Kinderbetreuungsplatz zu schaffen. (Beifall, Zwischenruf Abg. Kaineder: „Ihr vernichtet Kinderbetreuung!“)

Aus meiner Sicht ist es der Sache wirklich nicht dienlich. Um was geht es? Es geht um die Betreuungsplätze für unsere Kleinsten, die sind unsere Zukunft und das ist nicht nur so daher gesagt, sondern sie sind das Wertvollste, was wir haben, und daher investieren wir ganz, ganz viel Geld in unsere Kleinsten. (Unverständliche Zwischenrufe links) Wir haben den Bereich der Kinderbetreuung von 2007 weg, da standen wir noch bei 89,9 Millionen Euro auf 227,4 Millionen Euro gesteigert. Diese Steigerung, der Ausbau, zeigt, dass wir der Kinderbetreuung eine enorme Bedeutung beimessen. (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Gemessen haben!“) Dieser Ausbau wird auch tagtäglich weiter forciert und wir werden weiter investieren.

Hier möchte ich unserer Bildungslandesrätin Mag. Christine Haberlander ganz herzlich danken, die hier mit Weitsicht plant und das Geld sinnvoll einsetzt. Ich danke dir, liebe Christine. (Beifall)

Wir wollen uns auch eine gute Kinderbetreuung leisten und dort passiert auch eine hervorragende Arbeit. Ich möchte mich hier, so wahr ich hier stehe, bei den Pädagoginnen und Pädagogen, die natürlich jetzt verunsichert sind, durch diese Polemik, die durch die Zeitung gegangen ist, (Unverständliche Zwischenrufe von links) ich möchte mich bei den Pädagoginnen und Pädagogen für die hervorragende Arbeit bedanken, wie sie hier unsere Kinder bei ihrer Bildungslaufbahn bestmöglich unterstützen. (Beifall)

Nochmal zur Erinnerung, (Präsident: „Frau Klubobfrau, deine Redezeit ist zu Ende gegangen, ich bitte zum Schluss zu kommen!“) okay. Nochmal zur Erinnerung, wir haben den Elternbeitrag für den Nachmittag eingeführt, so wie auch in allen anderen Bundesländern, außer Wien. Es ist für uns eine wichtige Leistung. Jeder kann entscheiden, wie viele Tage er seine Kinder in den Kindergarten bringt. Unser Beitrag startet bei 21 Euro und endet bei maximal 110 Euro. Das ist im Vergleich zu den anderen Bundesländern, das möchte ich noch festhalten, eine gut gewählte Variante. In Salzburg, ich möchte sagen unter grüner Kooperation, 440 Euro. In Kärnten, unter roter Kooperation 140 Euro sogar ohne Essen. Und in der Steiermark 225 Euro.

Eines möchte ich noch festhalten, nachdem ich schon zum Schluss kommen muss. Für soziale Härtefälle, das ist mir wichtig, gibt es in Oberösterreich die Möglichkeit, dass Gemeinden Ausnahmen machen, dass nichts bezahlt wird oder auch geringere Beträge beschlossen werden. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Haben Klubobleute andere Redezeiten?“) Dramatisch wäre, wenn wir auf Pump den Kindern einen Schuldenrucksack umhängen. Was wir machen ist, wir gehen sorgsam mit dem Steuergeld um und wir halten sorgsam und wir sind das Zukunftsbundesland. Wir wollen Chancen statt Schulden. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 668/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 668/2018 dem Ausschuss für Bildung, Kultur, Jugend und Sport zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 671/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Volksbefragung über das Rauchverbot in der Gastronomie. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 671/2018 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Ich darf Herrn Klubobmann Christian Makor das Wort erteilen.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Raucherinnen und Raucher, liebe Nichtraucherinnen und liebe Nichtraucher! (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Liebe Schnupfer!“) Da wird es gleich still, da wird es gleich ruhig. Das Don't smoke-Volksbegehren (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ich geh jetzt eine rauchen!“) Nein bleib da bitte, jetzt keine rauchen, jetzt ist es wichtig, jetzt geht es um die Gesundheit, nicht nur um deine, sondern um die von allen anderen auch.

Das Don't smoke-Volksbegehren, das vor wenigen Tagen gestartet wurde, ist dabei, alle Rekorde an Mitbeteiligung zu brechen. Bis zum Ende der Woche werden es wohl an die 500.000 Österreicherinnen und Österreicher sein, die der Einleitung, und da geht es erst um die Einleitung eines Volksbegehrens, durch eine Unterschrift am Gemeindeamt bzw. mit Bürgerkarte oder per Handy ihre Unterstützung kund tun.

Hintergrund der Debatte, die gerade geführt wird, ist ein Beschluss des Nationalrats aus dem Jahr 2015, wo man ein Verbot des Rauchens in der Gastronomie mit großer Mehrheit im Parlament beschlossen hat. Der tatsächliche Grund aber ist, dass die ÖVP-FPÖ-Bundesregierung in ihrem Koalitionsübereinkommen drinnen hat, dieses Rauchverbot, das mit 1. Mai 2018 eigentlich wirken sollte, nunmehr zu kippen.

Und dieses Kippen, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird dazu führen, dass Österreich aber so was von Letzter in ganz Europa ist, was das Nichtrauchen, was die Gesundheit betrifft. Es wird dazu führen, dass weiterhin, und die Zahlen, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind unbestritten und liegen auf dem Tisch, dass weiterhin nicht nur Raucher selbst in der Gastronomie davon betroffen sein werden, von dem Rauch belästigt und gesundheitlich gefährdet zu werden, sondern auch die Nichtraucher.

Und die Studien der medizinischen Universität ergeben, dass rund 1.000 Österreicherinnen und Österreicher pro Jahr alleine deswegen sterben, obwohl sie passiv, Passiv-Mitraucher sind. Und da kann man nicht mehr, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe FPÖ, liebe ÖVP, davon reden, dass es jeden seine eigene Entscheidung sei, ob man raucht oder nicht. Sondern es geht darum, wie man es in öffentlichen Gebäuden, in der Gastronomie hält und ob und in welcher Art und Weise und in welchem Ausmaß einem die Gesundheit wichtig ist.

Und ich habe überhaupt kein Verständnis dafür, dass gerade die ÖVP, die auf Bundesebene das ja mitbeschlossen hat, nun geradezu umfällt in dieser Frage. Ich habe überhaupt kein

Verständnis dafür, dass ganz offensichtlich, Herr Landeshauptmann, Sie haben öffentlich kundgetan, dass Sie auch nicht glücklich sind, dass das Rauchverbot in der Gastronomie gekippt wird. Auch die Frau Landesrätin, Gesundheitslandesrätin sagt, sie ist nicht glücklich damit. Selbst der Landeshauptmann a.D. Josef Pühringer, erst kürzlich am Dienstag in einem Fernsehinterview, hat von einem Aufschrei der Bevölkerung gesprochen. Von einem Aufschrei der Bevölkerung gesprochen, dieses Rauchverbot nun wieder zu kippen und da um ein Jahrzehnt letztendlich beim Nichtraucherschutz zurückzugehen. Und das kann es nicht sein.

Machen wir doch Nägel mit Köpfen. Liebe FPÖ, ihr seid die gewesen, die immer so herzlich davon geredet hat, wie das mit der direkten Demokratie ist. Der Günther Steinkellner, er ist leider gerade hinausgegangen, hat den Unterausschuss auch im Landtag in die Schweiz geführt, um dort zu sehen, wie es mit der direkten Demokratie ist. Ja, am Ende der Woche werden 100.000 Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher dieses Volksbegehren bereits unterschrieben haben. So etwas darf man nicht ignorieren. Da darf man sich nicht fürchten davor. Lasst uns eine Volksbefragung oder noch besser eine Volksabstimmung darüber machen! Lasst es uns machen, nämlich jetzt und sofort! (Zwischenruf Abg. Gruber: „Wir sind noch in der Unterstützungsphase!“) Um endlich auch eine Rechtssicherheit für die Gastronomie zu bekommen, weil das ewige Hin und Her schadet ja der Gastronomie viel mehr als das Nichtrauchen. Und wenn die Argumentation jene ist, die müssen alle in Konkurs gehen, weil wir jetzt Nichtrauchen haben, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Aber bitte reg dich nicht so auf!“) ja, dann müssten ja in Bayern, da müssten ja in Italien und vielen anderen Ländern überall schon die Gastronomen ihre Geschäfte und Gastwirtschaften gesperrt haben. Das alles ist nicht der Fall, das alles ist Angstmache.

Daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, geben Sie sich einen Ruck, fürchten Sie sich nicht vor einer Entscheidung des Volkes. Lassen Sie mit einer Volksbefragung, oder noch besser, da kann man darüber reden, mit einer Volksabstimmung, lassen Sie das Volk sehr schnell darüber entscheiden, dann wäre die Sachlage klar. Und liebe ÖVP, lasst euch nicht da in Geiselnhaft nehmen nur aufgrund eines Koalitionsübereinkommens. Nicht alle Vertragsunterschriften haben immer so eine Gültigkeit gehabt, das braucht es in diesem Fall jetzt auch nicht so ernst nehmen.

In diesem Sinne für die Gesundheit, für das Nichtrauchen, für unsere Kinder und für ein Rauchverbot in der Gastronomie, das halten soll. (Beifall).

Präsident: Dankeschön. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Präsident Dr. Adalbert Cramer. Bitteschön Herr Präsident.

Abg. Präsident **Dipl.-Ing. Dr. Cramer:** Ja, sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen hier im Landtag, geschätzte Zuschauer auf der Galerie und im Internet! Es ist ein Glück, dass ich jetzt gleich nach Makor reden darf, weil er hat so viel Emotion und richtige, wie soll ich sagen, Intention hineingelegt, dass mir das fast schwer fällt, da vorn zu reden. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Ich hab dich überzeugt, sag es einfach!“) Ich habe das Glück heute, von einer Basis reden zu können, die eigentlich ganz gut ist. Ich habe vor zwei Monaten zu rauchen aufgehört. (Beifall. Zwischenruf Abg. KO Makor: unverständlich) Das lieber Christian, nicht weil es mir die Bundesregierung vorgeschrieben hat, oder der HC Strache, oder sonst irgendjemand, sondern weil ich einfach draufgekommen bin, dass es gescheit ist. Ja.

Und ich habe auch vollstes Verständnis dafür, dass es Gasthäuser gibt, die sagen, ich will ein Nichtraucherlokal. Angeblich werden es immer mehr. Ich habe heute gelesen, dass sogar der Wolfi Klinger sein Lokal als Nichtraucherlokal definiert hat. Ist wunderbar. Aber das ist das, wovor ich wirklich mich fürchte, wenn von ganz oben gesagt wird, was ich zu tun habe.

Und wenn heute dauernd gesprochen wird davon, dass so viel Tote es gibt. Natürlich, das Rauchen ist ungesund, durch das Rauchen entstehen natürlich Krankheiten und auch Todesfälle. Aber glaubt ihr nicht, dass jemand dazu gezwungen worden ist, zu rauchen? Und ich hab vollstes Verständnis (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Aber passiv!“, Landesrat Anschöber: „Aber Passivraucher!“) Lass mich fertig reden, ich hab vollstes Verständnis dafür, dass man präventiv dagegen ankämpft. Selbstverständlich. Man soll den jungen Leuten sagen, sie sollen nicht rauchen. Natürlich. Aber es ihnen zu verbieten, und das weiß ich von meinem eigenen Buben, in dem Moment, wo ich gesagt habe, Rauch nicht, hat er es getan. Und ich hab es selber auch so gemacht. Da ist so, das ist leider so.

Und wer glaubt, mit Verboten etwas erreichen zu können, der wird Schiffbruch erleiden. Der wird sicher Schiffbruch erleiden. Und wenn man sagt, so und so viele hunderttausende Tote sind dadurch, dass man in der Gastronomie getrennt rauchen darf, (Zwischenruf von links: unverständlich) ich gebe schon Recht, die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo die Unfreiheit des anderen beginnt. Da gebe ich dir völlig Recht, ja. Und ich hab vollstes Verständnis dafür, dass in einem Lokal, in dem gegessen wird, nicht daneben auch geraucht werden darf. Das ist vollkommen klar. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass es so wahnsinnig schwierig ist, und man hat ja die Gastronomie dazu gezwungen, Nichtraucher- und Raucherbereiche zu schaffen.

Da haben sie einen Haufen Geld ausgegeben. Dann sind sie draufgekommen, dass das alles ein Blödsinn war. Und jetzt verbieten wir es generell. Das ist doch alles schizophren. Da ist doch mehr als schizophren! (Zwischenruf Abg. KO Makor: unverständlich. Beifall) Ja, ich habe kein Problem damit. Hör mir zu, ich hab kein Problem damit, wenn es eine Mehrheit gibt. Und dann bin ich sogar dafür, dass man eine Abstimmung macht, die verbindlich ist, dass das eine Mehrheit sagt, wir wollen das Rauchen in der Gastronomie draußen haben, dann ist es mir Recht. Dann ist es mir Recht und es ist auch uns Recht. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Aber dann müsst ihr abstimmen lassen!“) Ja! Das machen wir ja auch. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Aber wann?“) Es ist momentan nicht möglich, weil die gesetzlichen Voraussetzungen dafür noch nicht da sind. (Zwischenrufe von links)

Auf einmal entdecken die Roten und die Grünen ihre Liebe für die direkte Demokratie, das macht mir ja direkt Angst. (Beifall) Ja, ja. Ich alleine werde es nicht schaffen, aber vielleicht gibt es eine Möglichkeit, dieses Gesetz so zu ändern, dass man das machen kann. Ich bin ja dafür, stimmen wir ab! Ist ja kein Problem! Ich hab eh noch ein paar Minuten, ja, ich kann auch weiterschimpfen. (Heiterkeit)

So, jetzt habe ich mich in einen Wirbel geredet. Und meine Zettel da sind völlig unbrauchbar. (Heiterkeit) Aber was ich sagen wollte, das ist nach wie vor gültig. Ich bin dafür, für größtmöglichen Schutz. Aber ich bin auch für größtmögliche Freiheit. Und wer sagt, wir müssen alles regeln, von der Wiege bis zur Bahre muss der Staat alles in Griff haben, dann sage ich, dann bin ich in einer falschen Welt. Ich möchte noch eigene Entscheidungen treffen können. Ich möchte mich auch einmal ansaufen können, obwohl ich weiß, dass das ungesund ist. (Heiterkeit) Ja, das tun viele andere auch. Ich möchte auch einmal auf den Traunstein hinauf gehen, obwohl ich weiß, das tut mir heute auch nicht mehr so gut. Das ist egal. Ich möchte entscheiden können, wie dumm ich sein darf und wie dumm ich nicht sein

darf. Das möchte ich noch selber entscheiden. Wenn mir das jemand vorschreibt, dann habe ich meine Probleme damit und werde mich dagegen wehren. (Zwischenruf Landesrat Anschober: „Aber nicht zu Lasten der Arbeitnehmer!“)

Nein, eh nicht, eh nicht! Aber wenn ich in einem Lokal sitze, wo der eine da sitzt und der andere dort und der eine raucht und der andere nicht, dann störe ich die ja nicht. Was soll es? Ich möchte mir nicht vorschreiben lassen, was ich tun darf und was ich nicht tun darf. Wenn ich in ein Lokal gehen will, wo ich weiß, dass nicht geraucht wird, dann gehe ich halt hinein oder gehe nicht hinein, je nachdem wie ich will. Diese Freiheit möchte ich mir behalten. Wir stimmen hier natürlich nicht zu, das ist eh klar, aber im Ausschuss werden wir darüber verhandeln. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt liegt es an mir, die Emotionen bei dem Thema wieder herunter zu bringen. Ich habe noch nicht gehört, dass man vom Passivsaufen krank wird, das ist eben der Unterschied zwischen Alkohol konsumieren und Nikotin konsumieren, weil es einen fachlichen Hintergrund gibt, eine Forderung zu stellen. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Beim betrunkenen Autofahren bringt man niemanden um? Das ist ein schlechtes Argument!“) Außer man rauft dann oder man fährt mit dem Auto. Aber wenn ich im Lokal sitze neben einem oder wenn ich dann zu Fuß nach Hause gehe, habe ich niemanden gefährdet. Herr Kollege Stanek, ich weiß, dass du mit Biegen und Brechen das Rauchen verteidigen willst.

Wenn man eine Koalitionsbedingung stellt, die gesundheitsgefährdend ist, die ihr dann auch noch gemeinsam beschließt und sich an das hält, das ist das Eine, wird von uns einfach abgelehnt, weil man sich einfach etwas gedacht hat dabei, wie man das Gesetz unter Rot-Schwarz gemacht hat, dass man eigentlich in der Gastronomie als wichtige Säule der Prävention auch das absolute Rauchverbot einführt, weil das Rechtssicherheit und Klarheit für die Wirte gibt und auch Gleichheit der Wirte, zwischen kleinen und großen Wirten. Dass man dann noch argumentiert und seid mir nicht böse, wenn man das gestern noch gehört hat, eine Gesundheitsministerin, die sagt, das Rauchen ist ein Akt der Gastfreundlichkeit. Entschuldigt einmal, was soll denn das? Bin ich nicht gastfreundlich, wenn ich bei mir im Wohnzimmer niemanden rauchen lasse? Bin ich nicht gastfreundlich, wenn ich als Wirt sage, ich habe ein rauchfreies Lokal? Das ist ein Schlag in das Gesicht aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Gastronomie gestern gewesen und für alle Betriebe, die schon freiwillig auf rauchfreie Lokale umgestellt haben. (Beifall)

Klar ist, diese Regierung gefährdet unser aller Gesundheit, weil man vom Passivrauchen, vor allem vom Arbeitnehmerschutz in der Gastronomie, nichts wissen will. Aber was noch passiert, ist, dass die Regierung den Willen des Volkes negiert. Bitte, meine Leute, (unverständliche Zwischenrufe) es waren gestern 420.000 Unterschriften, momentan bzw. heute in der Früh gibt es 434.000 Unterschriften. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Du stehst kopf!“) Ich stehe am Kopf. (Heiterkeit) Man kann es auch gerne so halten, es ist trotzdem die gleiche Zahl, Herr Kollege, wenn du schon ein wenig am Kopf stehst mit diesem Thema. Man weiß ja, dass ExpertInnen nicht immer von allen gern gehört werden, weil das sind ja ExpertInnenmeinungen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Bist du Expertin?“) Aber wenn das Volk, bitte, 420.000 Unterschriften jetzt schon auf der Gemeinde mit Unterschrift, mit einem Ausweis macht, bei der Einleitung alleine, dann weiß ich nicht, was der Souverän bei unserer Regierung noch zu melden hat. Das muss man ernst nehmen. Da muss man jetzt

handeln, das machen wir, und nicht sagen, weil es im Koalitionsabkommen steht, machen wir das irgendwann einmal, 2021.

Nein, wir haben jetzt schon die Möglichkeit, eine verpflichtende Volksbefragung zu machen. Ihr könnt euch erinnern, wir haben es vor kurzem gehabt mit dem Berufsheer oder mit der Wehrpflicht. Das ist jetzt schon möglich. Da brauche ich nicht lange umher reden. Das kann ich jetzt schon sofort machen. Ja, es ist mir so wichtig, was das Volk sagt, weil das reden wir ja immer, auch bei allen Reden, machen wir eine Volksbefragung. Aber noch besser, es ist schon angesprochen worden, wir werden den Antrag auch einbringen für eine verbindliche Volksabstimmung. Wenn wir den Schmarrn jetzt schon machen, dass wir eine neue Regierungsvorlage haben, ein neues Gesetz haben, lassen wir doch, bevor es in Kraft tritt, das Volk abstimmen dazu. Dann gibt es klare Rechtssicherheit. Nehmen wir das ernst, was uns die Bevölkerung, die Menschen, sagen.

Ich bedanke mich bei allen Wirtinnen und Wirten, die jetzt schon sagen, wir machen einen aktiven Arbeitnehmerschutz, wir schauen, dass das Passivrauchen auch für alle nicht passiert, sondern dass wir wirklich ein rauchfreies Lokal haben. An alle, die Gastfreundlichkeit so leben, dass sie sagen, eine gesunde Luft, freundliche Arbeiternehmerinnen und Arbeitnehmer, gutbezahlte Arbeiternehmerinnen und Arbeitnehmer in der Gastronomie, und das nicht gefährdet vom Passivrauch und auch nicht von der Feinstoffbelastung.

Wenn man sich das bei den Messungen anschaut, auch in diesen getrennten Lokalen, es geht nicht. Es geht auch rein technisch nicht, weil einfach die Feinstoffbelastung auch im Nichtraucherlokal sehr hoch ist. Nehmen wir das Volk ernst, machen wir eine klare Volksabstimmung. Danke an alle Raucher, die selbstverständlich hinausgehen, die sagen, mir ist das wichtig, dass man hinausgeht, wenn wir gemütlich beisammen sitzen, auch wenn es elf oder zwölf Uhr ist. Ich weiß, das muss man sich gut überlegen, wo macht man den Raucherbereich draußen, damit nicht die umliegenden Anwohner gestört sind. Aber das geht. (Unverständliche Zwischenrufe) Ich habe mir das letzte Woche in Bayern angeschaut, da funktioniert es. Und was in Bayern geht, kann ja bei uns gerade, auch mit einer ÖVP-Mitregierung, in Oberösterreich auch gemacht werden. Tun wir etwas, fragen wir das Volk, machen wir eine ordentliche Lösung für die Gesundheit der Bevölkerung in Oberösterreich. (Beifall)

Präsident: Danke! Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Frauscher. Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. KommR **Frauscher:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, rauchen ist nicht gesund, das ist überhaupt kein Thema. Das wissen wir alle. Aber man muss schon die Emotionen jetzt herausnehmen. Interessant ist, Christian Makor, du hast früher auch viel geraucht, soweit ich weiß und ich sage immer, ein Nichtraucher ist nie so schlimm, wie ein Ex-Raucher. Ich sage immer, die Konvertiten, das sind die Allerschlimmsten, (Heiterkeit) die dann kein Verständnis haben.

Ich möchte noch einmal sagen, man muss den Druck jetzt herausnehmen. Wenn jetzt in Gasthäusern geraucht werden darf oder nicht geraucht werden soll, dann ist das eine Möglichkeit, die man den Wirten geben sollte. Es wird ja damit niemand gezwungen, dass ich jetzt sage, ich gehe in ein Raucherlokal oder ich gehe in ein Nichtraucherlokal. Die Wahlfreiheit darf sowohl für die Wirte als auch für die Konsumenten sein. Wenn man jetzt

das so in den Raum stellt, dass man praktisch jetzt mit der Aufhebung des Gesetzes jetzt hunderttausende Tote zu verantworten hat, dann schießt man über das Ziel hinaus.

Natürlich ist es nicht vernünftig, wenn man raucht, aber es sollte doch die Möglichkeit geben. Was jetzt die betroffenen Arbeitsplätze der Jugendlichen, die dort arbeiten müssen, angeht, da möchte ich schon auch sagen, dass es jetzt gerade in Zeiten, wo in der Gastronomie mit Händen gerungen wird, Arbeitsplätze zu finden, es sicherlich viele Möglichkeiten gibt, dass Jugendliche dort arbeiten, wo eben nicht geraucht wird. Ich glaube, man muss die Entscheidungen da lassen.

Ich glaube, es ist nicht so wichtig, ob im Gasthaus geraucht oder nicht geraucht werden kann. Es ist wichtig, dass wir dort ansetzen, wo es ganz wichtig ist, nämlich im Jugendschutz, im Bereich der Jugend. Die Jugend, die können wir in verschiedenster Weise stärken. Das wird auch gemacht, ohne dass ich das jetzt von der Regierung verteidigen muss. Das neue Gesetz, es wird schon einiges gemacht, was vorher noch nicht der Fall war. Gerade das Nichtrauchendürfen, also nicht der Kauf und nicht das Rauchen von Unterachtzehnjährigen ist ein Fortschritt, den es vorher nicht gegeben hat. Es wird auch in vielen Bereichen die Möglichkeit nicht mehr erlaubt, dass Jugendliche unter 18 in Bereiche von Gasthäusern gehen, wo geraucht werden darf, nicht einmal im Auto dürfen sie rauchen, unter 18 Jahren, das ist dann wahrscheinlich schwer zu kontrollieren. Aber auf jeden Fall sind da einige Dinge drinnen, die trotzdem bei aller Kritik auch sehr positiv sind. Ich glaube, in diesem Bereich muss man weiter arbeiten. Da gibt es viele Möglichkeiten auch noch, was die Preisgestaltung der Tabakwaren betrifft und so weiter, es betrifft viele andere Möglichkeiten auch noch, wo man nachschärfen kann.

Was momentan der Bereich ist, dass Jugendliche nicht in Bereiche gehen dürfen, wo geraucht wird, das muss man im Jugendschutzgesetz regeln. Da wird aber sicherlich der zuständige Landesrat Podgorschek dementsprechend tätig werden. Ich glaube, so sollte man das einfach wieder sehen.

Natürlich sind diese vielen Stimmen auch ernst zu nehmen, überhaupt keine Frage, da setzt sich keiner darüber hinweg. Man muss aber auch relativieren, wenn jetzt plakativ heraußen gesagt wird, es sind 400.000 Unterschriften, das ist natürlich aber trotzdem bei neun Millionen Einwohnern ein gewisser Prozentsatz. Man muss natürlich auch sagen, dass da auch über Menschen und Berufe abgestimmt wird, über Wirte, die sich ein Gasthaus gebaut oder gekauft haben und so weiter und gewisse Vorstellungen haben, und natürlich dann auch über diese Möglichkeiten, die diese Menschen haben, abgestimmt wird, und das muss man auch bedenken.

Man kann aber sicherlich diese Stimmen auf keinem Fall beiseiteschieben, das wird man natürlich bewerten müssen. Es wird auch die große Diskussion in der FPÖ in die Richtung sich bewegen, was da zu machen ist. Momentan haben wir jetzt die Situation, dass die Regierung diesen Antrag gestellt hat, dieses absolute Rauchverbot wieder aufzuheben. Wir können jetzt nicht sagen, wie es jetzt weiter geht. Es gibt für die und für die andere Seite Argumente. Beide Seiten haben recht, zumindest teilweise und wir müssen das natürlich auch noch abwarten, wie sich das mit diesen Stimmen entwickelt, was jetzt punkto Volksbefragung heraus kommt. Aber ich glaube, in dem Moment, wie wir jetzt stehen, werden wir die Dringlichkeit ablehnen und wir werden das im Sozialausschuss weiter diskutieren. (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter! Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 671/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist und ich weise daher diese Beilage dem Sozialausschuss zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer bereits angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 672/2018 vor, diese ebenfalls keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Erhalt von Integrationsklassen an Sonderschulen. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage 672/2018 die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und ich darf Frau Abg. Ulrike Schwarz das Wort erteilen.

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Als Elternteil, als Mutter eines behinderten Kindes wünscht man sich nichts mehr, als wie ein Leben so normal wie möglich führen zu können. Das beginnt beim Kindergarten und geht bis zu Arbeit und Wohnen, dass einfach der Kontakt mit nichtbehinderten Menschen und Kindern selbstverständlich ist, dass man als Familie in den schwierigen Zeiten mit viel Therapie und mit viel Aufwand gut leben kann.

In Österreich haben wir ein Schulsystem, wo man zwischen zwei sehr großen Blöcken aussuchen kann. Wenn man ein behindertes Kind hat, heißt es entweder man bekommt einen sonderpädagogischen Förderbedarf, mehr oder weniger Schwerstbehinderte lehrt man nach dem sonderpädagogischen Lehrplan, man bekommt einen Stempel drauf und dann muss man es sich aussuchen, in welche Schule kommt man. Man kann in die Volksschule gehen, in Integrationsklassen, da gibt es bestimmte Rahmenbedingungen oder man kommt in die Sonderschule, das muss auf jeden Fall möglich sein, für alle Kinder, die einen sonderpädagogischen Bedarf haben.

Es gibt seit 1992 im Regelschulsystem, sprich in der Volksschule, die Vorgabe, Integration muss dort gemacht werden. Es gibt hier ein paar Bedingungen, es muss möglich sein, es müssen die Ressourcen da sein, es muss sich der Schulerhalter das überlegen. Die Integrationsklassen in Volksschulen funktionieren sehr gut, dass wir hier aber noch Ressourcen brauchen würden, das wissen wir alle, aber das ist ein System, das funktioniert. Was aber die andere Möglichkeit ist, es gibt einfach viele Kinder, die eine Sonderschule brauchen, weil sie das Rundherum, sei es ein Wickeltisch oder solche Sachen auch brauchen. Daher braucht es einfach auch Sonderschulen und es gibt diese Sonderschulen nach wie vor. Das ist in der jetzigen Regierung ja wieder im Regierungsprogramm verankert, dass die Sonderschulen weiter Sonderschulen bleiben. Seit 26 Jahren, seit 1992, gibt es dort die Möglichkeit, im Rahmen eines Schulversuchs hier auch integrativ zu beschulen. Das haben wir in der UN-Konvention alle unterschrieben, dass Kinder das Recht haben, inklusive Bildung zu haben, das heißt, mit nichtbehinderten Kindern genauso.

Einige Schulen in Oberösterreich, es sind zehn Schulen, die jetzt mit der Integrationsklasse vor dem Aus stehen, nicht die Schulen an sich, die sich sehr lange bemüht haben und sehr viel auch nicht behinderte Kinder immer wieder haben, die sagen, wir möchten genau in diese Schule gehen. Warum? Weil da die innere Differenzierung in dieser Klasse viel mehr gelebt werden kann, auch auf Grund der Ressourcen, die dort sind, weil dort immer zwei Lehrkräfte in der Klasse sind. Das ist ein riesengroßer Vorteil gegenüber dem, was man in der Volksschule hat. Darum gibt es auch oft dieses Ungleichgewicht und dieses Jammern,

die sind so gut bedient. Aber wir haben das System, wir haben supergute Schulen. Ob in Gmunden oder in Peuerbach, wo auch immer, in Wels, in Steyr, in Traun, also es gibt da wirklich super tolle Teams, die sich sehr viel überlegt haben, wie können wir die Kinder gemeinsam unterrichten, die schwerstbehinderten gemeinsam mit den nicht behinderten Kindern, welchen Austausch braucht es und wie profitieren alle davon und auch was es für die Lehrkräfte heißt?

Es profitieren alle davon. Das kann ich von der Klasse von Claudia sagen. Auch die nicht behinderten Kinder profitieren irrsinnig, denn die werden nämlich vom Lernenden und Lehrenden, weil sie dem behinderten Kind etwas beibringen können, weil sie ausprobieren können, habe ich das so verstanden, das Rechnen oder Deutsch, dass ich das einem anderen Kind auch beibringen kann? Das ist ein riesengroßer Mehrwert. Da rede ich noch gar nicht vom sozialen Austausch. Der soziale Austausch, das wissen wir alle, ist ganz wichtig, weil wenn ich einmal lerne, mit behinderten Menschen umzugehen, dann tue ich mich viel leichter im Alltag in allen Situationen. Ich profitiere selber so viel, wenn ich merke, da gibt es jemanden, der Hilfe braucht, ich kann Hilfe geben. In einem anderen Fall brauche ich vielleicht Hilfe und ich kann auch einmal nachfragen. Wir sehen diesen sozialen Zusammenhalt auch über die Schulklassen hinaus, das bleibt. Auch wenn sich nachher einmal etwas vertauscht, weil eben die Altersgruppen nicht mehr ganz zusammenpassen.

Aber diese Integrationsklassen in Sonderschulen müssen einfach auch die Möglichkeit haben, hier rechtlich abgesichert zu sein. Wenn es Sonderschulen gibt, muss auch die Inklusion dort möglich sein. Ich bedanke mich jetzt schon, dass alle unterschrieben haben, dass wir hier einen gemeinsamen Antrag bringen, dass Frau Landesrätin Haberlander da schon Schritte gesetzt hat, auch mit Minister Faßmann noch reden wird, wie sie es heute schon bei der Anfragebeantwortung gesagt hat, weil ich glaube, nur gemeinsam können wir das schaffen, das ist nicht parteipolitisch. Da müssen wir wirklich schauen, was wollen wir für unsere Kinder mit Behinderung, aber auch Nichtbehinderung, was wollen wir für unsere Lehrkräfte, was machen wir für die tollen Schulen, die einfach da ein gutes Programm aufgestellt haben? Daher danke für die Unterstützung zu diesem Antrag und tun wir so weiter, dass wir das auf rechtliche Beine stellen und nicht immer eine Lösung finden müssen, dass das halt weiter geht. Wir brauchen Rechtssicherheit für die Schulen, aber auch für uns Eltern von behinderten Kindern. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke! Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abg. Mag. Silke Lackner.

Abg. Mag. Lackner: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wie uns bekannt ist, droht mit der im letzten Jahr beschlossenen Änderung im Schulorganisationsgesetz in zahlreichen ISZ-Schulen in Oberösterreich das Aus. In diesen Schulen wird das Gemeinsame von Kindern mit und ohne einer Beeinträchtigung gelebt. Für uns steht ganz klar fest, dass für die teilweise mehr als schon zwanzigjährigen Schulversuche rechtskonforme Grundlagen unbedingt geschaffen werden müssen, damit das dann für die Pädagogen, für die Eltern und auch für die Kinder eine Rechtssicherheit gibt und die Schulen weiterhin in dieser sehr erfolgreichen Form weiterbestehen können und auch dürfen.

Daher ist die Überleitung des Schulversuches in den Regelunterricht absolut notwendig. Dieser Schulversuch läuft an elf Sonderschulstandorten in Oberösterreich. Ich als Welserin kenne das ISZ-Wels, also das Integrative Schulzentrum Dr. Schärf Schule, sehr gut, das in meiner Heimatstadt jetzt schon seit mehr als 20 Jahren besteht. Dort werden auch seit dem Schuljahr 2002/2003 Ganztagsklassen für Kinder mit Beeinträchtigungen angeboten. Ein

ganz wesentlicher Teil des Konzepts dabei ist, dass die Kinder mit oftmals sehr schweren Beeinträchtigungen und einem sehr erhöhten Pflegebedarf eine sehr gewohnte Umgebung immer wieder angeboten bekommen und dass die Kinder gemeinsam mit Kindern ohne Beeinträchtigungen unterrichtet werden. Die Dr. Schärf Schule in Wels wurde in den vergangenen Jahren immer wieder an die Bedürfnisse der Kinder angepasst, sei es in Bezug auf Räumlichkeiten oder sei es in Bezug auf die Ausstattung.

Vor allem konnte aber auch durch das Engagement der Direktorin Frau Karoline Reischl sowie den Pädagoginnen und Pädagogen gemeinsam mit den Eltern die Aufbringung von Drittmitteln auch immer wieder erreicht werden. So wurden neben den Pädagogenstunden auch die therapeutischen Förderungen für die Schüler optimiert. Die PädagogInnen dort werden auf diese Herausforderungen immer wieder optimal vorbereitet und eingeschult. So werden im ISZ-Wels neben dem Unterricht unter anderem auch eine Hippotherapie, eine Hundetherapie, Sprachunterricht oder verschiedene Projekte angeboten. Diese Schule ist weit über die Bezirksgrenzen hinaus eine bekannte Schule, eine Schule, die einen ausgezeichneten Ruf hat und eine Schule, die aus unserem täglichen Schulangebot nicht mehr wegzudenken ist. Gemeinsam muss es sein, im Interesse aller, dass das Konzept auch weiterhin erhalten bleiben muss. Für uns ist es ganz klar, dass durch das Gemeinsame alle Kinder in den ISZ-Schulen vom Unterricht sehr profitieren. Diese wichtigen Erfahrungswerte im Bereich der Pädagogik und Therapie weiterhin auch für alle Kinder erhalten bleiben müssen. (Beifall)

Präsident: Dankeschön. Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Gisela Peutlberger-Naderer. Bitteschön Frau Abgeordnete.

Abg. Peutlberger-Naderer: Sehr geschätzter Herr Präsident, werte Damen und Herren! Dieser Initiativantrag betreffend den Erhalt von Integrationsklassen an Sonderschulen hat deswegen auch eine besondere Dringlichkeit, weil einige Schulen die Mitteilung des Landesschulrats bekommen haben, dass keine erste Schulstufe mehr im Rahmen des Schulversuchs beantragt werden kann für das heurige Jahr. Und deswegen haben uns auch viele Elternvereine Petitionen geschickt, der Elternverein der Nikolaus-Lenau-Schule, dann von der Johann-Eisterer-Landesschule und auch das Integrative Schulzentrum Wels.

Und alle diese Schulen haben das Ziel, ein gemeinsames Miteinander von Kindern mit und ohne Beeinträchtigung intensiv zu leben. Und es geht auch in diesen Schulen um das Konzept der sanften Inklusion und das bedeutet, dass eben schwerstbehinderte Kinder gemeinsam mit Schülern der Volksschulklassen unterrichtet werden. Und da geht es auch um das zeitliche Ausmaß der inklusiven Beschulung und im Besonderen um die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder.

Kinder mit Beeinträchtigungen haben einfach auch andere Ruhe- und Entspannungsphasen und brauchen Kleingruppen und Funktionsräume, um einen guten Schulalltag zu haben. Wir haben mit diesem Initiativantrag nicht nur die elf betroffenen Schulstandorte hier ins Visier genommen. Sie leisten ja seit vielen Jahren hervorragende Arbeit und es hätte natürlich schon längst eine Übertragung ins Regelschulwesen geben können, sollen, müssen.

Jetzt ist der Punkt, wo wir mit diesem Initiativantrag die Landesregierung auffordern, eben bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass man jetzt rasch eine rechtliche Grundlage schafft und damit eben ermöglicht, dass weiterhin Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarf gemeinsam mit nicht behinderten Kindern unterrichtet werden können und

eben dieser Weiterbestand der Integrationsklassen an Sonderschulen abgesichert wird. Vielen Dank für die Zustimmung und die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Regina Aspalter das Wort erteilen. Bitte Frau Magistra.

Abg. Mag. Aspalter: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher auf der Galerie und via Internet! Seit über 20 Jahren haben wir in Oberösterreich ein bewährtes, ein erfolgreiches Modell, dass da ist: Wir unterrichten neben Klassen von Kindern mit sozialpädagogischem Förderbedarf, neben allgemeinen Sonderschulklassen auch Integrationsklassen an unseren Sonderschulstandorten.

Diese Integrationsklassen sind gesetzlich nicht vorgesehen und das ist das Problem, das wir jetzt haben. Sie mussten jährlich in einem Schulversuch neu beantragt werden. Und diese stehen nun durch eine Änderung des Schulorganisationsgesetzes vor dem Aus. Laut dem Landesschulrat für Oberösterreich besteht jedoch die Möglichkeit, an diesen Sonderschulstandorten dislozierte Volksschulklassen zu führen.

Meine Kolleginnen haben es schon ausgeführt. Warum brauchen wir diese Bildungsform, diese Institution? Was ist das Spezielle an diesem Schulversuch? Man kann hier von einer umgekehrten Inklusion sprechen. Man holt Kinder ohne speziellem Förderbedarf herein in die Sonderschulklassen. Und warum machen wir das? Diese Integrationsklassen bereichern sich gegenseitig. Man nützt die Vorteile einer Sonderschule, zum Beispiel die großzügigere Raumausstattung, zum Beispiel die verschiedenen Therapiemöglichkeiten, eine bessere Ausstattung mit Therapieräumlichkeiten und natürlich das bestmöglich geschulte Personal. Immer im Hinblick auf die ganz individuellen Bedürfnisse und Förderbedarfe unserer Schülerinnen und Schüler.

Und nicht zu vergessen, durch diese Integrationsklassen werden viele Berührungspunkte abgebaut. Heterogenität wird Normalität. Und der bewusste, der individuell fördernde Umgang damit steigert definitiv die Bildungsqualität. Ich verstehe die Eltern voll und ganz, die nun Protest-Unterschriftenaktionen gestartet haben aus der Angst heraus, weil sie für ihre Kinder fürchteten, dass sich dieses bewährte Schulsystem, diese optimale Förderung nicht mehr fortsetzen lässt. Nicht fortsetzen lässt aufgrund bürokratischer Hürden.

Und nun freut es mich ganz besonders, dass sich auch für Urfahr-Umgebung und Steyr Lösungen abzeichnen für den Herbst in Form von Kooperationen mit anderen Volksschulen, mit der Einrichtung von dislozierten Klassen. Und ich darf an dieser Stelle allen Verantwortlichen, speziell dem Landesschulrat für Oberösterreich und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und natürlich den betroffenen Pädagoginnen und Pädagogen an den Sonderschulen und Volksschulen ganz herzlich danken, dass sie bereit sind, nun diese Übergangslösung umzusetzen, weil sie eine Lösung im Sinne der Kinder ist.

Als unseren Job sehe ich es im Rahmen unserer Möglichkeiten, mit diesem Dringlichkeitsantrag letztendlich auf den Bund einzuwirken, um für die Zukunft eine gesetzliche Grundlage für diese Integrationsklassen an Sonderschulen zu schaffen. Und ich danke an dieser Stelle unserer Bildungslandesrätin Christine Haberlander ganz herzlich für ihre Unterstützung und ihr Engagement. (Beifall)

Unterstützen wir diesen Antrag dafür, dass Heterogenität gelebt wird, ja dass sie Normalität ist und dass wir eine gemeinsame Förderung für Kinder mit und ohne sonderpädagogischem Förderbedarf in größtmöglicher Qualität auch in Zukunft gewährleisten. Ich freue mich über Ihre Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 672/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag einstimmig angenommen worden ist.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 673/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei dieser Beilage handelt es sich um den Initiativantrag betreffend Chancen für Frauen in Oberösterreich. Hierzu ist ein Geschäftsbeschluss des Landtags erforderlich.

Ich eröffne über den Antrag, dass dieser Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede und darf der Frau Abgeordneten Sabine Promberger das Wort erteilen und neue Gäste bei uns auf der Galerie begrüßen. Ich begrüße die jungen Damen und Herren der Berufsschule 2 in Gmunden. Ich hoffe, Ihr habt einen angenehmen Aufenthalt bei uns. Bitte Frau Abgeordnete.

Abg. **Promberger:** Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtags, werte ZuhörerInnen im Internet und auf der Galerie! Der vorliegende Initiativantrag beschäftigt sich mit dem Bereich „Bessere Chancen für Frauen in Oberösterreich“ und er umfasst konkret zwei Punkte. Es sind natürlich mehrere Punkte, die dazu führen würden, dass die Chancen von Frauen in Oberösterreich steigen würden.

Der erste Punkt beschäftigt sich mit der Bewertung von Berufsbildern. Da geht es um die psychische Belastung, da geht es aber auch um die physische Belastung. Und wir wissen, in Oberösterreich ist der Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen sehr groß. Er beträgt abgerechnet oder aufgerechnet auf ganzjährig vollzeitbeschäftigte Männer und Frauen über 12.000 Euro. Also da werden nicht Äpfel mit Birnen verglichen, es werden nicht halbtagsbeschäftigte Frauen mit ganztagsbeschäftigten Männern verglichen oder halbtags- oder saisonalbeschäftigte Frauen mit Männern, sondern das sind Vollzeitarbeitsplätze.

Also eine Frau verdient im Durchschnitt um zirka 12.700 Euro weniger als männliche Kollegen. Und jetzt kann man natürlich sagen, ja, da ist alles Mögliche drinnen. Aber wenn man sich das im Detail anschaut, dann kann man jetzt für den öffentlichen Dienst da einmal eine Lanze brechen, weil da beträgt der durchschnittliche Unterschied nur, auch jetzt unter Anführungszeichen, aber immerhin nur fünf Prozent.

Schaut man es sich aber im Detail bei Angestellten und Arbeiterinnen und Arbeitern an, dann geht das bis zu 33 Prozent, was Lohnunterschiede sind in den Bereichen, die durchaus vergleichbar sind. Und noch schwieriger ist es eben, wenn man Arbeitsfelder hat und gerade in den Bereichen, in denen Frauen arbeiten, merken wir, dass die Löhne um einiges geringer sind als das, was männliche Kollegen, also Männer in Bereichen verdienen, wo sehr viele Männer angestellt sind. Ich glaube, das ist nicht nur unfair, sondern es ist auch ungerecht.

Und wenn man weiß, dass in Österreich die Sozialleistungen, wie der Arbeitslosengeldbezug, aber auch die Pension aufgrund des Einkommens berechnet werden, dann weiß man auch, dass das nicht nur im Erwerbsleben einen Unterschied macht,

sondern dass das natürlich auch für Frauen dann in der Pension dazu führt, dass sie weniger Einkommen haben und dass sie sehr oft Ausgleichszulagen brauchen, damit sie sich das Leben leisten können.

Und der zweite Punkt beschäftigt sich damit, die Normalarbeitszeit von 40 beziehungsweise 38,5 Stunden auf 30 Wochenstunden zu senken. Und ich weiß, das hat ja schon auch im Vorfeld für viele Diskussionen gesorgt. Es ist die Diskussion nicht neu. Sie ist nicht neu, auch wenn sie im Frauenvolksbegehren drinnen ist. Und wenn das auch zwei Punkte sind, die im Frauenvolksbegehren, wo ich von dieser Stelle auch noch einmal aufrufen möchte, dass es unbedingt zu unterschreiben ist, auch wenn man vielleicht mit allen Forderungen nicht einverstanden ist. Da geht es um die Reduktion auf 30 Wochenstunden.

Dass das nicht überfallsartig passieren kann, dass das nicht überfallsartig passieren wird, ist auch klar. Und die Gegenargumente, warum das möglicherweise nicht möglich sein sollte, liegen auf der Hand. Manche reden davon, es sei nicht finanzierbar, manche reden davon, dass Arbeitsplätze ins Ausland verlagert werden und es wird auch behauptet, dass damit der Fachkräftemangel befeuert wird.

Es gibt allerdings auch Beispiele und wir haben, ich glaube, es war in den letzten zwei Wochen, eine junge Firma, sie ist immerhin seit zehn Jahren schon am Markt, die diesen mutigen Schritt gehen wird und ab Oktober, glaube ich, wenn ich richtig informiert bin, eine 30-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich einführen wird. Und natürlich hat sich die Firma im Vorfeld überlegt, wie ist es möglich, wie können wir nach wie vor dieses Angebot für unsere Kundinnen und Kunden aufrechterhalten? Und es sind einige Maßnahmen gesetzt worden, um das tatsächlich möglich zu machen.

Es gibt wissenschaftliche Untersuchungen, dass Acht-Stunden-Arbeit nicht gleichzeitig acht Stunden produktive Arbeit sind. Gerade wenn wir uns die Verkürzung der Arbeitszeiten auch auf die 40-Stunden-Woche angeschaut haben und die Diskussionen, die diese begleitet haben, dann ist die Produktivität nicht gesunken, es ist die Lebensqualität für die Menschen nicht gesunken.

Gerade im Dienstleistungsbereich traue ich mich zu behaupten, wird es nicht stimmen, dass die Arbeitskräfte und Arbeitsplätze ins Ausland abwandern und ich glaube, wenn wir gute und qualifizierte Arbeitsplätze anbieten, dann werden die auch sehr wohl bei uns bleiben, in Österreich bleiben, in Oberösterreich bleiben, aber wir schaffen es, dass wir für junge Menschen zum Beispiel eine andere Anregung haben, die haben schon viel mehr im Bereich, (Präsident: „Frau Abgeordnete, deine Redezeit ist abgelaufen, ich bitte zum Schluss zu kommen!“) gleich, die werden im Bereich der Work-Life-Balance, glaube ich, schon andere Ansätze anfechten. Die wollen, dass sie Arbeitszeit, Familie miteinander vereinbaren kann.

Wir reden hier sehr oft vom Ehrenamt und ich glaube, eine Arbeitszeitverkürzung würde auch gewährleisten, dass in Zukunft Ehrenamt möglich ist, dass politisches Engagement möglich ist und dass Vereinbarkeit von Beruf und Familie besser möglich ist, wenn man weniger arbeitet, wie wenn man mehr arbeitet. Danke. (Beifall)

Präsident: Ich darf der Frau Abgeordneten Mag. Maria Buchmayr als Nächste das Wort erteilen. Bitte schön. Und vielleicht ist es möglich, dass wir den Lärmpegel im Plenum wieder etwas reduzieren. Danke sehr.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen und Kolleginnen im Oö. Landtag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie! Ich hoffe, Sie haben eine interessante Stunde, um uns bei der Landtagssitzung zu beobachten und zuzuhören.

Ja, werte Kolleginnen und Kollegen, ich schätze, es wird Sie nicht verwundern, dass wir diesem Antrag zustimmen, dringlich und inhaltlich. Frauenpolitik, Gleichstellungspolitik, Politik, die die Gerechtigkeit als Grundlage hat, ist für uns immer prioritär zu behandeln, dafür stehen wir Grüne, dafür stehe ich als Politikerin. Letztendlich war Gleichstellungspolitik, war Frauenpolitik einer der ganz wesentlichen Gründe, warum ich dazumal eigentlich überhaupt politisch aktiv geworden bin. Sie sehen, wie wichtig mir dieses Thema ist.

Um eine gesellschaftliche, um eine real gesellschaftliche Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Bereichen des Lebens zu erreichen, ist es wichtig, dass die Politik, und die Politik, das sind wir, das sind die politischen Akteure und Akteurinnen, auch wirklich aktiv sind und überall dort einschreiten, wo es zu Ungerechtigkeiten kommt, wo es noch dazu zu messbaren Ungerechtigkeiten kommt, die nach wie vor, wenn es um die Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern geht, sehr stark ausgeprägt sind.

Wenn man sich diese Thematik, man könnte dazu ganz, ganz viel sagen, es gibt unheimlich viele Ansatzpunkte, wenn man von Gleichstellungspolitik, wenn man von Frauenpolitik spricht. Ich will mich da jetzt einmal konzentrieren auf zwei, wo ich mir denke, das sind auch so jetzt die Knackpunkte, wo wir als Politik auch etwas dazu beitragen können. Das ist einerseits einmal die Verteilung der Arbeit.

Ich denke mir, das ist einmal wirklich eine Kernproblematik. Es geht darum tatsächlich, wie ist die Arbeit, die unbezahlte Arbeit und die bezahlte Arbeit zwischen der großen Gruppe der Frauen und der großen Gruppe der Männer verteilt? Beide arbeiten, beide Arbeitsbereiche sind unglaublich wichtig für die Gesellschaft für das Land, für alles, für die Familien selbst natürlich. Es geht darum, wie ist diese Arbeit verteilt? Und Hand in Hand mit dieser fairen Verteilung der Arbeit, wo ich denke, wo hier einige Knackpunkte schon begraben sind, braucht es selbstverständlich auch die faire Bewertung der Arbeit.

Es ist wirklich hoch an der Zeit und wir reden davon schon, nun seit aus meiner Sicht über Jahrzehnte lang, dass es tatsächlich notwendig ist und dass es schon längst überfällig ist, wirklich mit diesen Traditionen zu brechen und dass Berufsfelder, dass Berufsbereiche, wo in erster Linie Frauen beschäftigt sind, nach wie vor wesentlich niedriger eingestuft sind in der Entlohnung und ich spreche da von beispielsweise Pflegeberufen, aber auch von Bildungsberufen, die so, so wichtig sind gesellschaftspolitisch. Die so, so wichtig sind für überhaupt den Zusammenhalt der Gesellschaft.

Und es ist nicht einzusehen, dass die dermaßen niedriger eingestuft sind als doch noch die Bereiche, in denen traditionell Männer tätig sind, wie etwa technische Bereiche. Also, wie gesagt, das sind die zwei wirklich wesentlichen Drehpunkte für mich, wo es wirklich an der Zeit ist, hier einmal anzusetzen.

Ein Beispiel nur, weil es plakativ ist und weil es schön zeigt, wie wir hier mit diesen Einkommensunterschieden stehen. Am 27. Februar wurde für 2018 der Equal Pay Day errichtet. Er macht diese aktuellen Einkommensunterschiede für mich sehr schön sichtbar. Das heißt also, wenn man sagt, der 27. Februar ist der Equal Pay Day, das heißt, dass Frauen ein Jahr und genau diese 58 Tage, also bis zum 27. Februar arbeiten müssen, um das Jahreseinkommen eines männlichen Kollegen, durchschnittlich gerechnet natürlich

immer, zu erreichen. Und ich denke mir, das ist schon eine sehr, sehr aufrüttelnde Zahl, also ein Jahr und 58 Tage müssen Frauen arbeiten, um an das Jahreseinkommen eines Mannes heranzukommen.

Ich denke, wir haben hier wirklich höchsten Handlungsbedarf. Die Frauen erhalten im Durchschnitt österreichweit 84 Prozent der Männer. Wir wissen, dass in Oberösterreich, vor allem in einigen Regionen in Oberösterreich, dass diese Einkommensschere wesentlich weiter noch auseinanderklafft. Wir wissen auch, um zurück zur Verteilung der Arbeit zu kommen, wir wissen, dass zwei Drittel der unbezahlten Familienarbeit von Frauen erledigt wird, wie auch die OECD in einer Studie aus 2015 noch einmal belegt.

Und das führt natürlich auch dazu, dass berufstätige Frauen, die einerseits die unbezahlte Arbeit zu leisten haben, in den meisten Fällen traditioneller Weise bedingt und so weiter, wir wissen das alle, und dann auch noch einem Berufserwerb nachgehen, dass die einer unglaublich hohen Belastung vergleichsweise ausgesetzt sind. Und das sind alles Dinge, wo wir uns hier wirklich auch als Politikerinnen, als Politiker entsprechend entgegensetzen müssen.

Wie gesagt, es ist für mich, es gibt hier viele, viele Punkte, wo man ansetzen kann. Es ist an der Zeit, ich denke, wir als Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher sind nur gut beraten, das auch zu tun. Wir haben heute bereits auch diskutiert über Maßnahmen, die genau aufgrund dieses (Präsident: „Frau Abgeordnete, darf ich auch dich ersuchen, nachdem die Redezeit zu Ende ist, zum Schluss der Rede zu kommen!“) traditionellen Hintergrundes Frauen besonders betrifft. Wenn ich nur beispielsweise an die Nachmittagsbetreuung der Kinderbetreuungseinrichtungen denke oder so, das ist natürlich für Frauen ein gewaltiger Einschnitt, der sie vom Arbeitsmarkt verdrängt, denn wir wissen, dass es besonders die kleinen Kommunen sind, weil wir wissen, dass Landflucht in aller erster Linie durch Frauen passiert, dass Frauen aus den kleinen Gemeinden und Kommunen wegziehen müssen, das sind alles Punkte, die wir uns anschauen müssen. In diesem Sinne inhaltliche und dringliche Zustimmung zu diesem Antrag. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke sehr! Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Sabine Binder und ich darf es ihr erteilen.

Abg. Sabine **Binder:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und via Internet! Es sind immer noch die Frauen, die tagtäglich den Balanceakt zwischen Familie und Beruf meistern müssen. Eigentlich sollte gleicher Lohn für gleiche Arbeit im 21. Jahrhundert gar kein Thema mehr sein, denn es soll eine Selbstverständlichkeit sein. Einige Gründe für diese Einkommens- und auch Pensionsunterschiede sind sicher Kinder- und Pflegezeiten, die Berufswahl und bis dahin, dass nach einer Teilzeitbeschäftigung nicht in eine Vollzeitbeschäftigung gefunden wird. Dennoch gibt es aber auch Frauen, die gerne in der Teilzeit bleiben möchten. (Der Zweite Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Die Chancen der Frauen müssen in vielen Bereich noch verbessert werden. Da sind wir einer Meinung. Dies kann jedoch aus meiner Sicht nicht durch die von euch aufgestellten zwei Forderungen erfolgen. Eine Kommission einzusetzen, die in den verschiedenen Berufsfeldern psychische und physische Belastungen überprüft und beurteilt, ist für mich eine falsche Herangehensweise. Stattdessen sehe ich die Sozialpartner in der Pflicht, die Interessen der Arbeitnehmer und insbesondere der Arbeitnehmerinnen wahrzunehmen und entsprechend zu berücksichtigen.

Die Forderung der mittelfristigen Einführung einer 30-Stunden-Normalarbeitszeit bei vollem Lohnausgleich ist zwar gut gemeint, aber man soll doch auch bitte an die Unternehmen und an die Wirtschaft denken. Das heißt, 25 Prozent weniger arbeiten bei vollem Lohnausgleich. Wir sind in der EU. Es gibt auch in Oberösterreich Betriebe, die zu Weltmarktpreisen produzieren müssen. Das käme bei einer 40-Stunden-Woche einer fünfundzwanzigprozentigen Lohnerhöhung gleich. Ich bezweifle, dass das die Wirtschaft verkräftet. Die Folge daraus wird sein, dass viele Betriebe mit der Produktion nicht wettbewerbsfähig sein können und dadurch ins Ausland abwandern, um dort zu produzieren.

Stattdessen sollten die Arbeitszeiten flexibel gestaltet werden, die Kinderbetreuung zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie ausgebaut, die Lohnnebenkosten gesenkt und die Familienarbeit insbesondere in pensionsrechtlicher Hinsicht berücksichtigt werden, um nur einige zu nennen. Entsprechende Maßnahmen zu diesem Thema haben wir ja in der Vergangenheit bereits im Oberösterreichischen Landtag behandelt. Da es in diesem Bereich noch viel Diskussionsbedarf gibt, werden wir diesem Antrag nicht die Dringlichkeit geben. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Kollegin Dr. Elisabeth Kölblinger.

Abg. Mag. Dr. Kölblinger: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! 2015 hat Eurostat diesen Gender Pay Gap mit 21,7 Prozent bemessen, im Jahr 2008 waren es 25,1 Prozent. Doch sind es allein diese Prozentsätze oder die vorhin zitierten 12.770 Euro? Wir müssen, glaube ich, etwas hinter die Kulissen schauen und uns überlegen, woher diese Differenzen kommen. Wir vergleichen immerhin schon einen durchschnittlichen Bruttostundenlohn, wodurch die Thematik einer vielleicht Äpfel und Birnen vergleichenden Methode von Teilzeit und Vollzeit weggefallen ist. Dennoch verbleibt ein Drittel dieses vermeintlichen Gender Pay Gap auf Merkmalen wie Branche, Beruf, Ausbildungsniveau, Alter, Dauer der Unternehmenszugehörigkeit, Art des Arbeitsvertrages, Region und Unternehmensgröße.

Lassen Sie mich noch kurz auf den öffentlichen Dienst eingehen. Die fünf Prozent angebliche Differenz im öffentlichen Dienst ist für uns nicht nachvollziehbar, da gerade im öffentlichen Dienst ein gleicher Bezug für gleiche Arbeit gewährt wird. Das können Sie in den Einreihungsverordnungen, in sämtlichen Lohn- und Gehaltstafeln, die es dazu gibt, glaube ich, sehr, sehr transparent nachvollziehen. Und wenn wir beim Thema der Transparenz sind, dann bietet sich für mich auch ein weiteres Thema an, nämlich das Gleichbehandlungsgesetz, das im Jahr 2011 novelliert wurde und wo damals Einkommensberichte verlangt wurden, gestaffelt nach Unternehmensgrößen, seit 2014 auch für kleinere Unternehmen, die 150 Mitarbeiter haben. Aber was bringen diese Einkommensberichte? Das sind lediglich anonymisierte Zahlenreihen und Exceltabellen ohne eine zusammenfassende Analyse. Das heißt also, der Erkenntnismehrwert dieser Einkommensberichte ist, gestatten Sie mir, eher sehr beschränkt.

Zur Erwerbsquote der Frauen: Die Erwerbsquote der Frauen liegt in Österreich erfreulich hoch. Und insbesondere, wenn wir uns Mütter zwischen 15 und 64 Jahren, das ist ein sehr breiter Bereich aber trotzdem, mit Kindern unter sechs Jahren, also Kleinkindern, anschauen, dann liegen wir in Österreich bei der Erwerbsquote bei knapp 70 Prozent, im hochgepriesenen Kinderbetreuungsland Frankreich bei 61,8 und im EU-Durchschnitt der derzeit noch 28 Mitgliedsstaaten bei 61,4 Prozent. Was mich weiter verwundert hat, ist die Erwerbsquote gestaffelt nach Anzahl der Kinder, da greife ich nur einen Wert heraus, weil ich

den am beeindruckendsten finde. In Österreich sind 78,8 Prozent der Frauen mit zwei Kindern erwerbstätig, in Frankreich sind es 75,5 und im EU-Durchschnitt sind es 70,4.

Warum ist diese Erwerbsquote, aber auch die hohe Frauenerwerbsquote für meine Argumentation so wichtig? Eine hohe Frauenerwerbsquote führt zwangsläufig zu größeren Einkommensunterschieden. Das lässt sich in verschiedensten wissenschaftlichen Dokumentationen auch nachvollziehen. Und warum? Weil in der hohen Erwerbsquote der Frauen ja auch jene wenig und gering qualifizierten enthalten sind, die in anderen Ländern, lassen Sie mich als Musterbeispiel Malta erwähnen, nicht enthalten sind, sondern in jenen Ländern sind nur hoch qualifizierte Frauen am Arbeitsmarkt, die natürlich diesen Gender Pay Gap dahinschmelzen lassen.

Ich denke, dass diese vielfältigen Argumente dazu geeignet sind, im Frauenausschuss das Ganze einer eingehenden Diskussion zu unterziehen und deshalb werden wir heute diesem Antrag die Dringlichkeit nicht zuerkennen. Danke!

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 673/2018, Initiativantrag betreffend bessere Chancen für Frauen in Oberösterreich zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 673/2018 dem Ausschuss für Frauenangelegenheiten zur Vorberatung zu.

Wie der Herr Schriftführer weiters angekündigt hat, schlagen die Unterzeichner der Beilage 674/2018 vor, diese keinem Ausschuss zur Vorberatung zuzuweisen. Bei der Beilage 674/2018 handelt es sich um den Initiativantrag betreffend die Rücknahme der einseitigen Kürzung der Dienstgeberbeiträge an die Krankenfürsorge der Landesbediensteten. Hiezu ist ein Geschäftsbeschluss des Oberösterreichischen Landtags erforderlich. Ich eröffne über den Antrag, dass der Beilage die Dringlichkeit zuerkannt wird, die Wechselrede. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hans Karl Schaller.

Abg. **Schaller:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor etwa einem Monat hat die Sozialdemokratie in diesem Haus einen Antrag gestellt, entsprechend dem Verbot im Oö. Finanz-, Gebarungs- und Spekulationsverbotsgesetz den Oberösterreichischen Krankenfürsorgeanstalten keine spekulativen Veranlagungen der anvertrauten Versichertenbeiträge von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu ermöglichen. Heute folgt dazu mittels Initiativantrag Teil zwei: Die Oberösterreichische Landesregierung wird aufgefordert, dem Oberösterreichischen Landtag eine Regierungsvorlage vorzulegen, welche die einseitige Kürzung der Dienstgeberbeiträge durch das Land an die Krankenfürsorge für Landesbedienstete zurücknimmt und durch eine paritätische Senkung von Dienstgeber- und Dienstnehmer/innenbeiträgen zur Entlastung der Landesbediensteten diese ersetzt.

Meine Damen und Herren, im Rahmen des Budgetbegleitgesetzes 2017 werden die Dienstgeberbeiträge, und nur die Dienstgeberbeiträge an die Krankenfürsorge für Landesbedienstete durch Mehrheit von ÖVP und FPÖ bis 2022 um insgesamt 24,25 Millionen Euro oder auf das Jahr gerechnet um durchschnittlich 4,85 Millionen Euro gesenkt. Die Begründung liegt in der finanziell gut ausgestatteten Kassa der KFL, was ja positiv anzumerken ist.

Bemerkenswert aber ist, dass die ursprünglich von ÖVP Und FPÖ vorgesehene Absenkung der Dienstgeberbeiträge wesentlich geringer vorgesehen war. Zur Erinnerung, den Landesbediensteten wurde ja bei den letzten Lohnverhandlungen 2017 für 2018 von Landeshauptmann Stelzer ein maßvoller Gehaltsabschluss von einem Prozent, bei einer durchschnittlichen Inflationsrate von 1,87 Prozent empfohlen, weil angeblich nicht mehr drinnen ist. Das ist okay so, man hat es probiert, die Gewerkschaften haben es mehr oder weniger durchschaut, sie haben reagiert und alle haben sich bewegt und es ist dann zu einem, wie ich glaube, für alle vertretbaren Abschluss gekommen.

Was ich aber nicht verstanden habe, das ist, dass bereits einen Tag nach der Sozialpartnereinigung in Oberösterreich über eine in weiten Bereichen über ein Prozent hinausgehende Anhebung der Gehälter der Landesbediensteten die Maßnahmen einer zum Erstvorschlag erhöhten Absenkung der Dienstgeberbeiträge an die KFL vorgelegt wurde. Ich darf erinnern, der Erstvorschlag war nämlich 16,86 Millionen Euro bis 2022 oder durchschnittlich 3,37 Millionen Euro pro Jahr.

Meine Damen und Herren, welche Schlussfolgerung, welche Vermutung legt dieses zeitliche Zusammenfallen nahe? Ich meine, dass die Landesbediensteten daraus ihre Lohnerhöhungen zum Teil selbst finanzieren, weil ihnen für eine zwar verbesserte, aber insgesamt immer noch unter den Bundesbediensteten liegende Lohnerhöhung und damit gesetzlich fixierte Zahlung von Versicherungsgeldern an ihre Krankenversicherung einfach vorenthalten wurde.

Meine Damen und Herren, so handelt es sich doch bei den Beiträgen an die KFL um erworbene Ansprüche der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Gehaltserhöhungen von Landesbediensteten mit den Krankenversicherungsmitteln zu decken, wie es beim jüngsten Gehaltsabschluss de facto passiert ist, ist deshalb unserer Meinung nach nicht fair, nicht fair. (Beifall) Es ist auch eine Frage der Fairness, wenn der Dienstgeber, in dem Fall das Land Oberösterreich seine Beiträge absenkt, die Dienstnehmer/innen aber weiterhin gleich viel zu entrichten haben und somit unterm Strich nur mehr oder nunmehr für einen vergleichsweise größeren Anteil der Versicherungsprämien aufzukommen haben. Die einseitige Absenkung des Landes-Dienstgeberbeitrages kann durchaus auch als Vertragsbruch und als ein Vorenthalten von Einkommen bezeichnet werden. Wir von der Sozialdemokratie fordern daher im Rahmen der Fairness die Rücknahme der einseitigen Absenkung der Dienstgeberbeiträge und den Ersatz durch eine zeitgleiche paritätische Reduktion der Dienstnehmerbeiträge zur Entlastung der Landesbediensteten, um ein gerechtes, um ein faires Verhältnis wiederherzustellen. In diesem Sinne danke ich für Ihre Aufmerksamkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Dr. Ratt.

Abg. **Dr. Ratt:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörerinnen, Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Der Kollege Schaller hat die Vermutung geäußert, dass die Landesbediensteten ihre Lohnerhöhungen selbst finanziert haben aus diesem Lohnabschluss 2017, den er selbst als vertretbaren Abschluss bezeichnet hat und er geht sogar noch weiter und sagt, das war unredlich, weil die Dienstgeberbeiträge des Landes ja Lohnbestandteile sind und es ist unredlich, diese Lohnbestandteile sozusagen jetzt den Arbeitnehmern vorzuenthalten. Ja, das ist sogar ein Vertragsbruch.

Also, ich kann nur sagen, aus meiner Sicht unredlich ist es, die Dienstgeberbeiträge als Lohnbestandteil zu bezeichnen. Und ich finde, dass das überhaupt kein Respekt ist in einer Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer, denn alle zusammen machen den Erfolg der Dienstleistung, des Dienstleistungsunternehmens aus, und ich kann also, ehrlich gesagt, mit dieser Diktion nichts anfangen, außer dass man versucht, eine Verunsicherung zu erzeugen und vielleicht Demotivation zu betreiben. Und noch dazu handelt es sich ja bei den Krankenversicherungsbeiträgen um ein gesundheitspolitisches Thema, dass man das noch in den politischen Streit hereinzieht, das verstehe ich überhaupt nicht.

Und wenn der Kollege Schaller sagt, nun ja, das zeitliche Zusammentreffen genau auf den Tag genau kann man sagen mit dem Abschluss, dann muss ich sagen, auch da wird nur ein Teil bestenfalls, bestenfalls, wenn wir von Wahrheit reden, ein Teil der Wahrheit gesagt und eine sehr subjektive Wahrheit, weil natürlich ja klar ist, dass bereits von 2011 bis 2017, und das weißt du ganz genau, die Dienstgeberbeiträge von 4,25 Prozent auf 4 Prozent abgesenkt wurden und auch der Dienstgeber-Ergänzungsbeitrag frei gestellt und auf null gestellt war.

Und auch da hat niemand aufschreien müssen, Sorge haben müssen, dass die Krankenkasse, die KFL, defizitär wird, dass sie Schulden aufbaut, man hat das Leistungsangebot nicht nur halten können, sogar entwickeln und man hat auch keine Angst haben müssen, dass man Selbstbehalte dann auf sich nehmen muss. Und ich kann nur das eine sagen, ich habe die Dienste der KFL auch schon in Anspruch genommen. Es ist höchste Zeit, dass man einmal den Bediensteten dort, der Direktion und dem gesamten danke sagt für die bedürfnisorientierte Arbeit, die dort geleistet wird und nicht, dass das in Misskredit gezogen wird.

Und ich sage nochmals, die Landesbediensteten können sich das nicht selbst finanzieren, weil die Dienstgeberbeiträge nirgends Teile sind des Lohns, sie beeinflussen weder den Brutto- noch den Nettolohn. Aber vielleicht wäre es auch einmal gut, wenn man das auch am Lohnzettel darstellt, damit man überhaupt einmal weiß und eine Vorstellung hat, was der Arbeitsgeber noch an Sozialabgaben leistet.

Ja, man kann also sagen, dass in der Sozialversicherungsanstalt der öffentlichen Bediensteten, im Übrigen der PVA, der Dienstgeberbeitrag in der Krankenfürsorge 3,535 Prozent beträgt und der Ergänzungsbeitrag längst abgeschafft worden ist und diese befristete Absenkung in der Krankenfürsorge auf 3,78 Prozent bei der KFL durchaus vertretbar, zumutbar ist und im Gesamtsystem Deckung findet. Und was will der Antrag der Sozialdemokraten? Er will, dass wir uns unterhalten, ob man ausreichende Zulagen hat, ob die Leistungsentwicklung gesichert ist, vielleicht brauchen wir eine versicherungsmathematische Berechnung und vielleicht müssen wir noch überprüfen, ob diese ausschließlich arbeitgeberseitige Beitragsreduktion dem Versicherungsprinzip entspricht und so weiter und so fort, aber im Grunde genommen muss man sagen, ist die Entwicklungsgeschichte klar. Wir wollen weder die KFL noch die Arbeitgeber noch die Arbeitnehmer verunsichern. Das ist freiheitliche Politik und daher sehen wir keinen einzigen Grund für eine Dringlichkeit. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Ulrike Böker.

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren auf der Galerie und im Internet! Zur Kranken- und Unfallfürsorge

für unsere Landesbediensteten haben wir uns ja schon einmal sehr intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt im Rahmen des Budgetbegleitgesetzes, wie es auch Kollege Schaller schon gesagt hat. Nun, mit der sogar verschärften Kürzung der Dienstgeberbeiträge will sich das Land zu Lasten der Krankenfürsorge über 24 Millionen Euro ersparen. Dass unsere KFL, also die Krankenfürsorge des Landes wirtschaftlich und seriös plant, das steht außer Zweifel. Das möchte ich an dieser Stelle hier ganz klar betonen.

Die KFL durfte bis vor kurzem für die nächsten fünf Jahre mit 24 Millionen Euro rechnen. Nun wurden diese gestrichen und werfen jede Mittelfristplanung, eine sorgsame und kaufmännische Rechnung, über den Haufen. Es werden neue Berechnungen notwendig, und niemand kann zu diesem Zeitpunkt garantieren, dass das Leistungsangebot für unsere Landesbediensteten mittelfristig überhaupt hält, die im Übrigen brav, wie es auch schon erwähnt worden ist, die vollen Beiträge ihrer Krankenfürsorge einzahlen dürfen.

Ich bezweifle, dass die KFL so großzügig und überbordend kalkuliert hat, dass ihm diese 24 Millionen Euro in den nächsten fünf Jahren nicht abgehen werden. Der Antrag ist jetzt nicht genau auf das gemünzt, aber ich möchte das jetzt einfach trotzdem hier noch einmal kurz ausholen, wenn der Kollege Ratt sagt, Leistungsangebot bleibt, wir brauchen alle keine Angst haben.

Wir haben versucht, im Rahmen des Budgetbegleitgesetzes nähere Auskünfte zu erhalten, haben jedoch keine Berechnungen bekommen, keine Aussagen der KFL über die Auswirkungen dieser Kürzungen. Welche Leistungen wird es in Zukunft, zumindest mittelfristig gesehen, dann möglicherweise nicht mehr geben?

Da frage ich mich schon, auf wessen Kosten und zu wessen Lasten sich der Landeshaushalt in Zeiten, und das sich bitte auf der Zunge zergehen zu lassen, eines Wirtschaftsaufschwungs, sanieren möchte. Eigentlich vollkommen unlogisch und unnötig, aber was tun ÖVP und FPÖ?

Sie kürzen die Gelder für die Krankenfürsorge nochmals und viel stärker, das hat es schon einmal gegeben, während der Finanzkrise. Da gab es das auch schon einmal, aber da gab es einen Grund dafür. Das ist für uns kein Wirtschaften mit Augenmaß und Hausverstand. Das ist ein stures Durchdrücken eines selbst auferlegten virtuellen Ziels einer imaginären schwarzen Null, oder wie heißt das Zauberwort, Schuldenbremse.

Diese Bremser sollten einmal selber aufpassen, dass sie dabei selbst nicht auf der Bremsspur ausrutschen. Wenn ich daran denke, dass wir im November erfahren haben, dass wir überraschend fast 23 Millionen Euro mehr Ertragsanteile bekommen, dann verstehe ich das Sparen auf Kosten der Krankenfürsorge für unsere Landesbediensteten nicht, auch wenn immer wieder betont wird, es wird da nicht gespart.

Zum Antrag der SPÖ möchte ich nur so viel sagen, wir sind generell gegen diese Kürzung, weil wir sie nicht als notwendig erachten, da sie jedoch beschlossen wurde, werden wir diesen Antrag unterstützen, damit wenigstens die Landesbediensteten auch ein klein wenig davon mitnaschen können, indem sie netto auf ihrem Lohnzettel ein kleines Plus stehen haben. Denn Eines geht für uns gar nicht, Sparen auf dem Rücken der Landesbediensteten, aber Sparen auf dem Rücken der kleinen Leute hat ja scheinbar derzeit in Österreich Saison. Wir stimmen der Dringlichkeit daher zu. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Dr. Csar.

Abg. Dr. Csar: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin froh, dass ich jetzt zu der derzeitigen Situation reden kann, weil ich einige Sachen klarstellen möchte. Es ist mir ein besonderes Anliegen und Bedürfnis vorweg festzuhalten, dass mit der Kürzung der Dienstgeberbeiträge keine Gefährdung der KFL, keine Gefährdung des Leistungsangebotes der KFL eintritt, sondern die KFL steht gut da. Gott sei Dank steht sie gut da.

Dort wird vernünftig gewirtschaftet. Da wird verantwortungsvoll mit den ihr anvertrauten Geldern umgegangen, und dementsprechend kann man auch einen Beitrag für die Sanierung des Budgets leisten, im Rahmen der Schuldenbremse. (Unverständliche Zwischenrufe) Ich finde es immens gigantisch und verwegen, wenn man hier im Landtag die Schuldenbremse beschließt (Zwischenruf Abg. Böker: „Wir haben die Schuldenbremse nicht mit beschlossen!“), dann aber selber auf der Bremse steht, wenn hier entsprechend auch Maßnahmen gesetzt werden.

Die KFL war bereit, einen Beitrag zu leisten. Dieser Beitrag wird geleistet, entsprechend der Möglichkeiten, die vorhanden sind. Die Reduzierung des Dienstgeberbeitrages war schon in der letzten Periode auch ein Thema, und auch dort wurden Kürzungen der Dienstgeberbeiträge ausgesprochen. Jetzt ist diese Reduzierung der Dienstgeberbeiträge wieder bis zum Ende des Jahres 2022 beschlossen worden, in stärkerem Ausmaß wie das letzte Mal.

Das gebe ich voll und ganz zu, aber es ist auch verkraftbar. Ich finde es aber verwegen, wenn wir jetzt hier hören und lesen müssen, dass hier Gelder den Mitarbeitern vorenthalten werden oder weggenommen werden. Das ist einfach falsch. Der Dienstgeber zahlt Beiträge in die Krankenfürsorge. Diese Beiträge sind Gelder der Krankenfürsorge und werden dort verantwortungsvoll veranlagt und auch verwendet für die Gemeinschaft der Versicherten.

Es sind aber keine Gelder der Dienstnehmer, und das sage ich ganz bewusst als Dienstnehmervertreter. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wer sind denn die Versicherten? Das sind ja die Gleichen!“) Auch dann, wenn es mir vielleicht nicht ganz Recht ist. Aber es ist vom Gesetz her hier vorgesehen, dass die Versicherungsgemeinschaft diese Gelder hat und dementsprechend auch zu verwalten und auch einzusetzen hat.

Im Landesdienst sind sowohl Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bei der KFL versichert sind, als auch bei der Gebietskrankenkasse. Daher kann man nicht davon reden, dass es automatisch gesagt werden kann, diese Gehaltserhöhung ist eins zu eins umzulegen. Das ist deswegen ausgesprochen worden, weil die Dienstgeberbeiträge reduziert worden sind.

Da würden wir unterschiedliche Personen auch ansprechen. Es ist auch nicht einzusehen, wenn davon gesprochen wird, dass irgendwelche Ansprüche den Landesbediensteten vorenthalten werden. Das stimmt auch nicht. Den Landesbediensteten werden nach wie vor diese Ansprüche, die sie in der KFL erworben haben, weiterhin gewährleistet und garantiert und auch zugesprochen. Es wird ihnen nichts genommen und auch nichts vorenthalten. Ich hätte sonst dem Ganzen nicht zugestimmt, weil es auch nicht sein kann.

Es ist auch festzuhalten, dass es nichts Absurdes ist, dass Dienstgeberbeiträge und Dienstnehmerbeiträge unterschiedlich sind, und mein Vorredner hat es auch dementsprechend ausgeführt, sowohl bei der BVA als auch bei der Lehrerkrankenfürsorge, aber auch bei der KFG sind die Dienstgeberbeiträge und Dienstnehmerbeiträge unterschiedlich zusammengesetzt und daher auch nichts Aberwitziges.

Daher ersuche ich, dass man bei dieser Diskussion sachlich und fair umgeht, und nicht auf dem Rücken der Landesbediensteten und auf dem Rücken der Krankenfürsorge hier versucht, politisches Kleingeld zu gewinnen. Das gehört sich nicht, und das hat sich der hohe Landtag hier auch nicht verdient. (Unverständliche Zwischenrufe) Ich möchte nicht, dass die Krankenfürsorge jedes Mal hier in Misskredit gebracht wird, wie Sie es das letzte Mal schon gemacht haben mit der Unterstellung, dass die KFL vor hat, entsprechend spekulativ die Gelder zu veranlagern (Unverständliche Zwischenrufe).

Und das muss man auch einmal zur Kenntnis nehmen, dass gut gewirtschaftet wird, ein verantwortungsvoller Umgang mit den Geldern gemacht wird (unverständliche Zwischenrufe) und dass hier dementsprechend auch verantwortungsvoll für die Zukunft Vorsorge getroffen wird. Es ist mir wichtig, das festzuhalten, und ich ersuche, dass alle zu einer fachlichen und sachlichen Diskussion kommen und hier nicht mit so polemischen Aussagen hier versuchen, zu punkten.

Wir werden daher, das Staunen wird nicht groß sein, dem Antrag nicht zustimmen. Ich freue mich auf Aufklärung und Informationen im Ausschuss, wo wir fleißig diskutieren können. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede, und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die der Dringlichkeit zur Beilage 674/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Geschäftsantrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist. Ich weise die Beilage 674/2018 dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zur Vorberatung zu.

Wir kommen nun zur Tagesordnung und somit zur Beilage 653/2018. Das ist der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend die Landes-Tourismusstrategie 2022 - Tourismus. Zukunft. Oberösterreich. Ich bitte die Frau Abgeordnete Michaela Langer-Weninger über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Langer-Weninger:** Beilage 653/2018, Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten betreffend die Landes-Tourismusstrategie 2022 - Tourismus. Zukunft. Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 653/2018.)

Der Ausschuss für Wirtschaft und EU-Angelegenheiten beantragt, der Oö. Landtag möge die Landes-Tourismusstrategie 2022 - Tourismus. Zukunft. Oberösterreich, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 18. Dezember 2017 (Beilage 622/2017, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und darf dir das Wort erteilen, wenn du es haben willst.

Abg. **Langer-Weninger:** Danke vielmals. Ja, der Tourismus in Oberösterreich organisiert sich neu. Er strukturiert sich neu, und er marschiert damit erfolgreicher von einem Jahr auf das andere vorwärts. Aufgrund der Veränderungen auf den Reisemärkten und damit natürlich auch bei den Gästen ist es notwendig, gerade für ein relativ kleines Land wie Oberösterreich, uns dementsprechend neu und gut aufzustellen, wenn wir erfolgreich am Tourismusmarkt mitspielen wollen.

Uns allen ist klar, so eine Neuausrichtung, so eine Neustrukturierung auf den verschiedensten Ebenen, das geht natürlich nicht im Vorübergehen. Es fordert alle, die daran beteiligt sind, alle Akteure, sehr. Daher ist es auch nicht selbstverständlich, dass alle Player hier mitgehen. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir hier im hohen Haus ein Tourismusgesetz Neu einstimmig beschließen konnten, wofür ich sehr herzlich danke.

Es ist auch nicht selbstverständlich, und ich hoffe es sehr, dass diese Neuausrichtung der Strategie auch heute einstimmig beschlossen wird. Die neue Strategie dient nicht dem Selbstzweck des oberösterreichischen Tourismus, sondern sie hat ein klares Ziel, ein klares Ziel zur Steigerung der Wertschöpfung um 15 Prozent bis zum Jahr 2022.

Das entspricht in etwa zehn Prozent der Wertschöpfung bei uns am Standort und legt damit die Basis für mehr Investitionen, für mehr Arbeitsplätze und am Ende des Tages für mehr Geld in unserem Land. Die neue Strategie ist das Fundament für eine dynamische Entwicklung im gesamtwirtschaftlichen System in Oberösterreich mit der Vision, zu zeigen, wir sind das echte Österreich.

Wir wollen Oberösterreich so zeigen, wie auch seine Menschen sind und wie Oberösterreich ist, menschlich, originell und vernetzt. Eine Vision, die den gesamten Lebensraum zum Ausdruck bringt. Der Prozess für diese Strategie wurde breit aufgestellt, da auch der Tourismus breit aufgestellt ist und breit gefächert sein muss, im Bereich der Kultur, der Natur, der Bildung, der Digitalisierung, dem Sport, und so weiter, ein bewährter Schulterschluss, wie wir ihn kennen, zwischen dem Land Oberösterreich, der Wirtschaftskammer und dem Oberösterreichischen Tourismus.

Die Tourismuswirtschaft hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Beitrag zur Standortsicherung in Oberösterreich und zur positiven Entwicklung des Wirtschaftsstandorts beigetragen, und sie ist eine tragende Säule als Arbeitgeber, aber auch als Ausbilder von Fachkräften, und auf der anderen Seite aber auch für die Wirtschaft und die Gesellschaft.

Diese Strategie gibt Orientierung, Orientierung für eine gemeinsame Grundhaltung der touristischen Akteure. Es ist so wie zwei Leitplanken, links und rechts, in denen man sich sicher bewegen kann, gut bewegen kann, und vor allem wo alle das Gleiche und ein klares Ziel vor Augen haben.

Und um dieses Ziel, plus 15 Prozent bis 2022 an Wertschöpfung, erreichen zu können, braucht es eine klare Aufteilung der Arbeiten, der Aufgaben zwischen der Landestourismusorganisation, den Tourismusverbänden, den Gemeinden und den Systempartnern. Auch diese wurde hier deutlich geregelt, um die Rollen, um die Aufgaben am touristischen Spielfeld entsprechend zu definieren, und zeitgleich wurden Meilensteine und Aktionsfelder festgelegt.

Meilensteine, die einerseits nach innen wirken im System, sie heben die Service- und Dienstleistungsqualität, sie fördern die digitale Kompetenz, aber auch Meilensteine, die nach außen wirken in Richtung Gäste, in Richtung Markt, um dort auch die Kulturräume und die Kulinarik auch entsprechend mitzunehmen. Denn der Gast entscheidet am Ende des Tages, warum er hier auf Urlaub kommen möchte. Er entscheidet sich für Erlebnisse, er entscheidet sich für Begegnungen, und er entscheidet sich für Genuss.

Und die Digitalisierung bleibt dabei Mittel zum Zweck, um uns, den Menschen, das Leben ein bisschen einfacher zu machen, zu unterstützen, und Dinge zu ermöglichen. Die vier

Aktionsfelder, die festgelegt wurden, stärken und widerspiegeln das Angebot in Oberösterreich. Sie definieren die Zielmärkte, sie verstärken die Allianzen mit den Netzwerkpartnern in Richtung Land, in Richtung Landwirtschaft, in Richtung Kultur, in Richtung Natur, Sport, Mobilität.

All diese strategischen Überlegungen bauen auf den gesetzlichen Regelungen, die wir hier im hohen Haus festgelegt haben, auf. Sie bauen darauf auf, dass sie professionelle Verbandsstrukturen draußen in den Regionen haben, wo wir gerade dabei sind, diese auch entsprechend zusammenzuführen und diese auch entsprechend professionell aufzustellen.

Sie basieren natürlich auch auf einer entsprechenden Finanzierung eines Systems, dass alles hier geregelt wird. Ich danke vor allem unserem Tourismuslandesrat Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Strugl für seinen Weitblick in Sachen Tourismus, für die klare Vorgehensweise, aber vor allem auch für das Einbinden aller Funktionäre, das Einbinden aller Akteure im Tourismus, die gute Gesprächsbasis und für die vielen Sitzungen, für die vielen Besprechungen, die es draußen in den Regionen auch zum Thema Tourismus gegeben hat, um hier wirklich alle mitzunehmen und wirklich alle mit einzubinden.

Diese ganzheitliche Sicht auf den Tourismus, die auch in dieser Strategie festgelegt wurde, ist ein entscheidender Teil des Standorts Oberösterreich, des Wirtschaftsstandorts abgesichert worden und kann auch in Zukunft erfolgreich weitergeführt werden. Ich danke für die Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Günther Pröllner.

Abg. **Pröllner:** Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Damen und Herren auf der Galerie und zu Hause über das Internet!

Drei Jahre hintereinander hat der oberösterreichische Tourismus Rekordzahlen gemeldet, auch wieder für 2017 mit 7,7 Millionen Nächtigungen ein Plus von 4,3 und sogar bei den Nächtigungen ein Plus von fünf Prozent. Auch die Wintersaison ist sehr gut gestartet und meldet Rekordzahlen. Oberösterreich steht 2017 als Wachstumssieger auf dem ersten Platz im Vergleich mit den anderen Bundesländern.

Die neue Strategie geht auf die zukünftigen Tourismusedwicklungen und Herausforderungen ein. Der Tourismus gehört zu den am stärksten wachsenden Branchen. Oberösterreich ist ein Industrieland, das ist uns allen bekannt. Aber Oberösterreich wird immer mehr zu einem Tourismusland, eine Wertschöpfung von 6,5 Milliarden Euro zeigt das klar auf.

Das Ziel der Strategie, es wurde erwähnt, ist es, die Sieben-Milliarden-Grenze zu überschreiten. Mit dem Beschluss am 19. September 2016 wurde die Einleitung zur Tourismusstrategie genehmigt und in Auftrag gegeben. Ich bin jetzt seit Oktober 2015 im Oberösterreichischen Landtag und habe jetzt drei Jahre den Prozess des Tourismus miterleben können. Es begann mit einem neuen touristischen Kommunikationsauftritt, mit einem neuen Corporate Design und mit einem neuen Geschäftsführer, Andreas Winkelhofer, wurde wirklich Fahrt aufgenommen bei der Landestourismusorganisation und im Land Oberösterreich.

Die Erstellung des Landestourismusgesetzes, das mit 1. Februar in Kraft getreten ist, ist eine weitere Weichenstellung in die Zukunft gewesen. Es wurden angesprochen die

Verbandsstrukturen, wo in Zukunft 19 schlagkräftige Verbände aus den derzeit 104 Verbänden entstehen werden. Zwei Drittel der Verbände sind bereits in den Fusionsprozessen, oder das Schaffen eines Strategieboard, wo ein Expertengremium entstanden ist.

Das neue Finanzierungssystem wird neue Finanzmittel in das System bringen, die notwendig sind, um die notwendigen Herausforderungen und den Wandel des Tourismus auch in Zukunft schlagkräftig zu bleiben. Der Erfolg des Tourismus hängt auf jedem Fall, oder beziehungsweise bedanken müssen wir uns bei den Gästen, für die Treue der Oberöreicher, den österreichischen Gästen, und auch den Gästen aus dem Ausland. Aber auch ein Danke den Unternehmen, die in den Jahren 2013 bis 2017 alleine 300 Millionen Euro in Hotels und Beherbergungsbetrieben investiert haben und daher wieder Arbeitsplätze geschaffen haben.

Auch Danke an die Mitarbeiter im Tourismus, die in ihrer Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit den Gästen tagtäglich begegnen. Der menschliche Kontakt, Face zu Face ist und bleibt das Wichtigste im Tourismus, auch in Zukunft. Es wurde 2017 mit den Strategiepartnern die Weiterentwicklung der Tourismus- und Freizeitwirtschaft erarbeitet und die Vision, wie wir bereits gehört haben, Oberösterreich vereinigt das Beste aus Österreich, oder Oberösterreich ist das echte Österreich. Dazu mit den vier Meilensteinen, sind die maßgeblichen Kompetenzen, die die Neuentwicklung auch vorantreibt, Menschen, Digitalisierung, Naturräume und Kulinarik. Der Mensch, gerade der Oberöreicher, hat eine herzliche, offene Art und das schätzen unsere Gäste. Die Digitalisierung soll eine Unterstützung sein und die Bedürfnisse der Gäste erkennen und auch die Reiseerlebnisse entsprechend unterstützen.

Die Naturräume, uns ist allen bekannt, das Land Oberösterreich hat eine Vielfalt, eine wunderschöne Landschaft und das ist ein großes Plus. Die Kulinarik, es ist die Möglichkeit, Menschen und die Produkte erlebbar zu machen und auch einmal vor den Vorhang zu stellen.

Es wird aber auch in der Strategie die Herausforderung der Zukunft angesprochen. Wie gehen wir mit dem Fachkräftemangel um? Der notwendige Ausbau der Digitalisierung, neue Modelle in der Betriebsweiterführung, weitere Verbesserung der steuerrechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Hier ist ein großer Schritt in der Bundesregierung mit der Rückführung der Umsatzsteuer von 13 auf 10 Prozent. Und das zeigt auch dem Tourismus den hohen Stellenwert in der Bundesregierung. Der Oberösterreichische Tourismus ist bereit für die Herausforderungen der Zukunft. Die Oberöreicher und Oberöreicherinnen sind Menschen, die anpacken und etwas tun. Gerade der Touristiker und die Touristikerin sind bereit, jetzt die auf Papier gebrachte Strategieform auch umzusetzen. Die Zukunft beginnt jetzt. Gehen wir gemeinsam in die Zukunft und wir nehmen das Strategieprogramm sehr gerne zur Kenntnis. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Thomas Punkenhofer.

Abg. Bgm. **Punkenhofer:** Danke Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, es hat sich in den letzten Jahren einiges getan im Tourismus in Oberösterreich und das ist gut und wichtig so. Wann jetzt allerdings mein Vorredner, der Herr Kollege Pröllner einige Male das Wort Rekordjahr in den Mund genommen hat, dann stimmt das zwar. Man muss sich allerdings in der Relation schon anschauen, von welchem Niveau diese Rekorde dann erzielt

wurden. Wir sind in manchen Vergleichen der Bundesländer an vorletzter Stelle und wenn ich dann ein Rekordjahr an vorvorletzter Stelle kratze, dann ist das zwar ein Rekord, aber naja. Wir haben noch viel zu tun! Das ist, denke ich, unterm Strich das, wo wir uns einig sind und es hat sich in den vergangenen Jahren auch schon viel getan. Es wurde auch schon angesprochen das neue Touristikgesetz, das wir gemeinsam, einstimmig beschlossen haben. Weil wir es auch gemeinsam entwickelt haben, weil wirklich wertschätzend und offen auf alle Fraktionen zugegangen wurde. Weil die sehr guten und konstruktiven Beiträge aller Fraktionen nach Möglichkeit eingearbeitet wurden. Und dann ist es ein leichtes. Ja, wir haben gemeinsam das entwickelt und dann können wir das auch gemeinsam beschließen.

Wir werden auch dieser Tourismusstrategie 2021 zustimmen. Weil es, denke ich, schon, und da sage ich jetzt, wir brauchen noch einige Rekordjahre. Es soll hier sehr motivierend wirken auf alle Touristiker, auf alle Gemeinden, auf alle, die im Tourismus zusammenarbeiten und zusammenspielen sollen.

Ich möchte aber auch keinen Hehl daraus machen, dass derzeit in den Verbänden natürlich schon große Unruhe besteht. Dieser Findungsprozess, wo man sich hin orientiert, diese derzeitige noch Ungewissheit, was können dann wirklich die Handlungsfelder der jetzt bestehenden Ehrenamtlichen sein und, und, und. Wie schauen zukünftig die Verbände aus? Das ist derzeit Fakt. Das werden wir wahrscheinlich in allen Verbänden momentan erleben. Das Ergebnis soll sein, dass wir motivierte Tourismusbetriebe haben, dass wir das wunderschöne Land Oberösterreich entsprechend präsentieren. Das ist nicht nur für Tourismus und Gäste wichtig und interessant. Ich erinnere mich an die Präsentation der Tourismusstrategie in den Stahlwelten der Voestalpine. Wo der Direktor schon ganz klar gemacht hat, dass auch die Freizeitgestaltungsmöglichkeiten dafür einen sehr hohen Stellenwert haben, was für ein qualifiziertes Personal man zum Beispiel für Betriebe hat, wie die voest hier, und motivieren kann, nach Oberösterreich zu kommen.

Alles das spielt zusammen, alles das ist sehr, sehr wichtig. Wir brauchen diese Motivation und Diskussion, die wir jetzt seit drei Jahren führen. Denke ich, ist ganz wichtig, weil dadurch das Thema Tourismus in Oberösterreich mehr in den Fokus gerückt ist. Das war sehr lange ein Stiefkind durch die Diskussion um das neue Tourismusgesetz, durch die Zusammenarbeit, die wir gepflogen haben. Durch die neue Tourismusstrategie rückt Tourismus mehr in den Mittelpunkt. Das ist gut und wichtig, weil es letztendlich unser ganzes Land weiterbringt. Danke, wir werden dieser Strategie zustimmen. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Lieber Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ja, was zeichnet diese Tourismusstrategie Oberösterreich aus? Ganz klar, das gemeinsame koordinierte Vorgehen. Ein Ziel, koordiniert in Oberösterreich die Tourismusentwicklung voran zu bringen. Koordiniert mit den örtlichen, regionalen Tourismusverbänden. Die sich jetzt gerade finden, wo es nicht immer ganz so einfach ist, dass es eigentlich um eine gemeinsame Strategie geht für Oberösterreich und für teilnehmende Regionen. Aber da werden wir auch noch weiterkommen.

Mit der Politik, aber auch mit der Wirtschaft und vor allem und ich glaube, das ist uns allen ganz wichtig, hier mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern. Das geht nur mit der Bevölkerung. Weil wenn die Bevölkerung keine Gäste haben will, dann werden wir auch kein gastfreundliches Land sein. Und ganz wichtig ist, dass die Infrastrukturen, reden wir nicht schon wieder vom Rauchen, Herr Kollege Günther Steinkellner, wenn wir die Infrastrukturen,

die man braucht für einen guten Tourismus auch für die Freizeit, für die Bevölkerung gut nutzbar hat und die das auch verstehen, dass das ein gemeinsames Projekt ist, dann werden wir viel voran bringen. Ob das jetzt im Salzkammergut ist, in Gmunden mit der Bahn oder was auch immer am Feuerkogel entstanden ist. Das geht nur dann, wenn wir gemeinsam sehen, dass das Geld dort vernünftig eingesetzt wird. Und dass die heimische Bevölkerung was davon hat. Aber natürlich auch der Tourismus was davon hat.

Ganz entscheidend ist, glaube ich, dass man den Schritt gemacht hat, jetzt nicht vor diesem Bewährten, man weiß das Salzkammergut hat gewisse Eigenheiten, aber auch das Mühlviertel, Innviertel und so weiter. Was wir jetzt machen ist ganz klar, dass es eine Schwerpunktsetzung und eine emotionale Bindung gibt. Und emotionale Erlebnisse kann ich sowohl im Salzkammergut haben, als auch im Mühlviertel haben. Dass man nicht so sehr abhängig ist von einer Region, sondern wir verkaufen eigentlich Erlebnisse. Wir verkaufen Emotionen. Wir verkaufen die Schönheit von unserer Landschaft. Wir verkaufen Langsamkeit. Nicht nur für die Touristinnen und Touristen, die kommen, sondern vor allem für uns alle.

Weil was gibt es Schöneres, als am Wochenende oder in der freien Zeit, einmal wo hingehen zu können? Am Feuerkogel oder auf dem Hochficht gemütlich Schifahren zu können oder in Schöneben Langlaufen gehen. Das ist eigentlich etwas, was uns allen zugutekommt. Was natürlich auch die richtige Tourismusstrategie ist. Ich bin schon geschimpft worden, von hinten so irgendwie indirekt, dass ich das Salzkammergut so oft erwähne und das Mühlviertel so wenig. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Nein, das ist schon gut so!“) Ja, das passt schon so. Das Mühlviertel kommt auch dazu. (Beifall)

Es geht darum, dass wir eigentlich Rollen verkaufen wollen. Wo wir uns selber gerne finden würden als Weltentdecker/innen, WeiteroberInnen und so weiter. Wo man sagt, wir wollen eigentlich nicht nur was konsumieren, sondern mit allen Sinnen erleben. Und auch Gefühle entwickeln für das, was wir sind. Es geht in der ganzen Strategie um gemeinsam, um ganzjährig und immer mit der Natur und nicht gegen die Natur. Unsere Natur und Umwelt ist das wichtigste Kapital, was wir haben.

Warum kommen denn Leute zu uns? Weil sie sagen, es ist schön bei euch. Es gibt eine gute Luft, ein gutes Wasser. Eure Seen können wir fast trinken, weil sie fast Trinkwasserqualität haben. Also genau das sind Argumente, warum Leute zu uns kommen. Und das ist aber auch ein Wohlfühlfaktor für uns in der Bevölkerung. Das ist das warum wir sagen, ja es ist eine gute Lebensqualität und auch für uns in der Region. Und dort, wo andere Urlaub machen, sind wir zuhause. Und da arbeiten wir auch. Es ist nicht immer ganz einfach, wenn man so wie gestern raussieht und es ist so schön und herinnen muss man sitzen und arbeiten. Aber wir wissen, es gibt auch Zeiten, wo es umgekehrt ist. Wo man das auch ausnutzen kann.

Es ist schon gesagt worden, Oberösterreich ist eigentlich das echte Österreich. Wir haben die ganze Vielfalt, die wir bieten können, in Oberösterreich zusammen. Eben von einem Wald, Fluss, See, Gebirge, Hügellandschaft, aber auch die Ebene. Ich möchte auch das Eferdinger Becken nicht vergessen. Auch das ist ein wichtiger Bereich. Jetzt muss ich noch den Kollegen Jürgen Höckner anreden. Er reagiert gar nicht darauf. Ich denke, wir haben so viel zu bieten in relativ überschaubarem Rahmen.

Und ich glaube, das kommt auch immer mehr zum Zug und wird von den Gästen gefordert, eine sanfte Mobilität. Eine Mobilität, wo man mit unterschiedlichen Fahrzeugen, mit

Verkehrsmitteln eigentlich zum Urlaubsort kommt. Ein jeder will eigentlich einmal das Auto wo stehen lassen können. Aber es muss die Möglichkeit geben, auch innerhalb von dem Urlaubsgebiet mobil zu sein. Also Mobilität, die teilweise auch ein Urlaubserlebnis, ein Freizeiterlebnis ist. Und ich glaube, da müssen wir gemeinsam hinschauen.

Wenn ich sage, Oberösterreich ist das echte Österreich, geht es darum, dass man sagt menschlich, originell und vernetzt. Das sind die drei Schlagworte, die man auch da drinnen findet. Menschlich ist das, dass wir alle authentisch und herzlich auf unsere Gäste reagieren. Egal ob sie jetzt vom Linzer Bereich kommen, ein Tagesgast sind, oder ob sie ins Mühlviertel rauffahren oder ob sie länger dableiben. Wir wollen eigentlich allen freundlich begegnen und authentisch. Und unsere Produkte, und das ist das Originelle, unsere Traditionen, unsere Produkte, die wir haben, darbieten. Und sagen, das ist eigentlich unseres. Und auf das sind wir stolz. Und da wollen wir das auch weitergeben. Aber auch gleichzeitig vermitteln wir den Gästen auch, es gibt Mut zur Veränderung. Wir bleiben nicht stehen, wir bleiben nicht in dem Museumsdorf stehen, sondern wir machen eine Neuerung. Wir machen etwas anderes. Wir probieren etwas aus. Wir experimentieren und das ist auch, glaube ich, ein Wert, den immer mehr Leute sehen.

Das vernetzte Denken, der Querschnitt auch mit den Freizeiteinrichtungen, auch mit der Bevölkerung, aber auch natürlich vernetzt denken im Sinne der Digitalisierung und so weiter. Was können wir denn da alles nutzen? Es ist nicht mehr so wie früher, dass man in ein Tourismusbüro in einem Ort geht oder über ein Tourismusbüro bucht, sondern meistens über das Internet schaut. Wie stellt man sich dar? Und da ist glaube ich das Auftreten, das ist schon vom Kollegen Pröllner gesagt worden, das Gemeinsame, die Marke Oberösterreich wichtig. Der Tourismus ist sehr gut und es ist auch sehr einladend, hier Urlaub zu machen. Und wenn der Andreas Fill sagt, der Geschäftsführer von Fill Gesellschaft mbH, das was wir in der Industrie gelernt haben, dass wir nur vernetzt denken können und nur vernetzt handeln müssen, das müssen wir auch im Tourismus noch viel stärker machen.

Ich habe das Gefühl, manche leben noch in einem Kuckucksei, die haben natürlich einen tollen Tourismus wie St. Wolfgang und so weiter. Das kennt ein jeder, da fährt ein jeder hin, oder Hallstatt und so weiter. Auch in anderen Gebieten in Oberösterreich hat man solche Inseln. Ja genau, deswegen kommen sie hier her. Aber das kann es nicht alleine sein. Wir müssen weiter denken, wir müssen ganzjährig denken. Wir müssen auf das alles setzen. Wir müssen genau dort ansetzen, wo wir unsere Qualitäten haben, unsere Natur, unsere Umwelt, die Kulinarik, die Kultur, das gemeinsame Erleben, die Wirtschaft, diese Schwerpunkte herzunehmen.

Und zu sagen, was ist denn eigentlich unsere Stärke? Das erlebe ich alles und sehe ich alles dort drinnen, daher ist es mir ganz wichtig, dass man diese Tourismusstrategie nicht nur heute beschließt. Sondern auch ein Jeder und Jede in unserem Wirkungsbereich, in den Gemeinden, in den regionalen Tourismusverbänden auch zum Leben bringen. Weil wir können noch viele Papiere schreiben, wenn wir es dann nicht zum Leben bringen und wir nicht als Politikerinnen und Politiker dahinter stehen, dann wird das ein totes Papier sein und wir wollen, dass der Tourismus in Oberösterreich sich so weiter entwickelt. In allen Regionen so nach den Möglichkeiten, die halt dort zu schaffen sind. Das ist mein Anliegen, darum werde ich nicht nur das mitstimmen, sondern auch weiter daran bleiben, das alles auch so umzusetzen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Mir liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich schliesse die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte diejenigen Mitglieder des Landtags,

die dem Antrag zur Beilage 653/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, darf ich wieder unsere Gäste begrüßen. Ich heiße herzlich willkommen die Schülerinnen und Schüler des Europagymnasiums Auhof mit ihren Pädagogen. Ich heiße euch herzlich willkommen im Oberösterreichischen Landtag und wünsche euch eine hoffentlich interessante und informative Stunde.

Wir kommen nun zur Beilage 654/2018. Das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend Mehrjahresverpflichtung für die wettbewerbliche Vergabe von verschiedenen Busverkehrsdiensten. Ich darf den Herrn Abgeordneten Handlos bitten, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Handlos: Beilage 654/2018, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend Mehrjahresverpflichtung für die wettbewerbliche Vergabe von Busverkehrsdiensten in den Linienbündel Linz-Südwest, Steyr- und Ennstal, Oberes Mühlviertel-Hansberg im Zeitraum Dezember 2019 bis Dezember 2029 sowie für den Stadtbus Ried im Innkreis im Zeitraum Dezember 2019 bis Dezember 2029. (Liest Motivenbericht der Beilage 654/2018.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge die aus der beabsichtigten wettbewerblichen Vergabe von Busverkehrsdiensten in den Linienbündel Linz-Südwest, Steyr- und Ennstal sowie Oberes Mühlviertel-Hansberg im Zeitraum Dezember 2019 bis Dezember 2029 sowie für den Stadtbus Ried im Innkreis im Zeitraum Dezember 2019 bis maximal Dezember 2029 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile dem Herrn Abgeordneten Handlos das Wort.

Abg. Handlos: Danke sehr! Meine Damen und Herren, in der Beilage 654/2018 handelt es sich im Endeffekt um drei Linienbündel und um eine Krafftahrlinien-Konzession. Im ersten Linienbündel Linz-Südwest, dieses Bündel umfasst regional und Vorortverkehr in den Gemeinden Linz, Leonding, Pasching, Hörsching, Kirchberg-Thening; Oftring, Marchtrenk, Weißkirchen an der Traun, Pucking, Traun, Ansfelden und Sankt Marien. Die genannten Gemeinden wurden im Rahmen eines Workshops, auf das komme ich später noch einmal zurück, über allfällige Änderungen informiert.

Strategische Zielsetzung der Vergabe war es, auf Basis vorangegangener Nahverkehrsaktivierungsmaßnahmen, wie den Straßenbahnlinien 3 und 4 und den S-Bahn Linien S2, S4 und S5, die Erreichbarkeitsverhältnisse zwischen der Kernstadt Linz und den einzelnen Siedlungsgebieten, der Agglomerationsgemeinden durch definierte Verkehrsknoten im Schienenverkehr zu verbessern.

Agglomerationsknoten, ich habe mir das extra einmal angesehen, was das wirklich ist. Ich habe das vorher nicht gewusst. Es geht da um eine Anhäufung und eine Zusammenballung und kommt aus dem Schweizer-Deutschen. Für diejenigen, die es interessiert. Funktional konnten durch diese Vorgangsweise historisch gewachsene und zum ausgebauten Schienenverkehr derzeit teils parallele Krafftahrlinien verkehren und in attraktive Zu- und

Abbringerverkehre, sowie aufgewertete Tangentialverbindungen zwischen den Agglomerationsgemeinden umgewandelt werden.

Im zweiten Linienbündel Steyr- und Ennstal handelt es sich insgesamt um drei Kraftfahrlinien, die zusammengefasst sind. Diese Linien bedienen die Gemeinden Steyr, Garsten, Ternberg, Losenstein, Laussa, Reichraming, Großraming, Weyer, St. Ulrich bei Steyr und Maria Neustift. Deren Vertreter im Wege einer Bürgermeisterkonferenz eingebunden wurden. Die strategische Ausrichtung zielt auf eine Bestandsneuausschreibung der an der A27 im Rahmen des regionalen Verkehrskonzeptes Pyhrn-Eisenwurzen definierten Leistungen ab. Der Fahrplan auf den beiden Hauptachsen Steyr, Großraming, Weyer und Steyr, Maria Neustift, Großraming orientiert sich am Bedarf bestimmter Nutzergruppen. Insbesondere Schüler und Erwerbsspendler. Unter besonderer Berücksichtigung der Schichtzeiten, und das ist ganz wesentlich in den Steyrer Industriebetrieben. Das Angebot dieser Schichtverkehre wird ausgebaut und besser an die Bedürfnisse der jeweiligen Pendler angepasst.

Im dritten Linienbündel, Oberes Mühlviertel-Hansberg, dieses umfasst Regional- und Vorortverkehre in den hauptbetroffenen Gemeinden Lichtenberg bei Linz, Gramastetten, Eidenberg, Herzogsdorf, Sankt Veit im Mühlkreis, Sankt Johann am Wimberg, Sankt Peter am Wimberg, Anreith, Haslach an der Mühl und Auberg. Und diesen Gemeinden ist der Sachverhalt im Oktober 2017 ebenfalls vorab vermittelt worden und allfällige Anregungen soweit als möglich auch natürlich berücksichtigt worden.

Bei diesen drei Linienbündeln geht es um einen Bestellwert in Höhe von 9.800.000 Euro pro Jahr. Die Kraftfahrlinien-Konzession bezüglich des Stadtbusses Ried im Innkreis, dort geht es insgesamt um einen Bestellwert von 462.000 Euro. Wovon 308.000 Euro, sprich zwei Drittel, laut Gemeinderatsbeschluss von der Gemeinde Ried im Innkreis getragen werden.

Ich komme jetzt zurück auf diese Informationen. Linz-Südwest, Informationen über Workshops, Steyr-Ennstal Informationen im Zuge einer Bürgermeisterkonferenz. Oberes Mühlviertel-Hansberg Informationen vorab im Oktober 2017.

Ganz wesentlich, meine Damen und Herren! Es wird nämlich immer ein bisschen vergessen. Ganz wesentlich, bei allen Umstellungen ist eines passiert, es gab vorab Informationen, Informationen und noch einmal Informationen. Das wird von der Abteilung sehr vorbildhaft gemacht. Dafür ein herzliches Dankeschön, meinerseits. Und es hat jetzt nichts damit zu tun, dass heute internationaler Tag des Komplimentes ist, sondern die Damen und Herren haben sich das wirklich verdient. Weil jegliche Änderung wird leider von manchen als schlecht empfunden. Obwohl das oft nicht der Wahrheit entspricht.

Geschätzte Damen und Herren, der Ausschuss für Infrastruktur schlägt einstimmig vor, diesen Antrag zu genehmigen. Ich darf mich diesem Vorschlag anschließen und bitte um Ihre Zustimmung. Vielen Herzlichen Dank. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Erich Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Verehrter Präsident, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Zur Beilage wurde schon ausführlich von Kollegen Handlos berichtet. Die Landesregierung hat ja bereits im Juni 2012 die zeitliche Harmonisierung im Rahmen eines Linienbündelplanes beschlossen, dass das regionalweise gestaffelte und

gezielte Auslaufen aller bestehenden Bestandsrechte von Kraftfahrlinienbetreibern durchgeführt wird.

Die Busverkehrsdienste, die jetzt durchgeführt werden, bis 2019 werden Ausgleichszahlungen gewährt und angestrebt wird ein Abschluss der Verkehrsdienste von einer Laufzeit von zehn Jahren. Das ist gut so, denn dadurch kann eine wirtschaftliche und vor allem eine betriebswirtschaftliche Verteilung der Investitionen erreicht werden. Eine weitere Begründung der erforderlichen Investitionen in die Rekrutierung und in die Aus- und Weiterbildung des Fahrpersonales war hinsichtlich der Faktoren Sicherheit, Verlässlichkeit und Betriebsqualität.

Ich möchte aber nochmals anführen und zwar die Kriterien des Leitfadens bei der Vergabe von Busverkehrsdienstleistungen. Damit es zu einer fairen Vergabe kommt, sollen alle Qualitäts- und Sozialkriterien beachtet werden, wie die Anzahl und Ausstattung der Sozial- und Sanitärräume zur Einhaltung der Pausen, die Aus- und Weiterbildung des Personals, Ausrüstung bzw. Ausstattung für Fahrpersonal, der Frauenanteil im Fahrbetrieb und Maßnahmen zur Frauenförderung, Berufserfahrungen der Beschäftigten und sonstige Sozialleistungen und Bezahlungen, die über den Kollektivvertrag hinaus gehen und der Qualität dienen.

Überdenken sollte man auch, wie im Regierungsplan der ÖVP und FPÖ enthalten ist, die Schaffung einer Möglichkeit des Bestbieterprinzips bei regionalen Ausschreibungen im Busverkehr. Dadurch können Nachhaltigkeitsanforderungen wie Arbeitsplätze in der Region oder regionale Wertschöpfungen berücksichtigt werden. Kollege Handlos hat bereits die drei Linienbündel angesprochen. Linz-Südwest, Steyr- und Ennstal, Oberes Mühlviertel und auch das Auslaufen der Kraftfahrlinienkonzession von Ried. Es geht hier um die Gesamtsumme des Bestellwerts von 9,8 Millionen Euro für die drei Linienbündel und für den Stadtbus, wo das Land ein Drittel übernehmen wird. Wir stimmen natürlich dem Antrag zu. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Kollege Raffelsberger.

Abg. Bgm. **Raffelsberger:** Sehr geehrter Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ja, es geht wieder einmal um die weitere Aufrechterhaltung von öffentlichen Buslinien. Im konkreten Fall geht es um vier Linienbündel, deren Konzession im Jahr 2019 auslaufen wird und daher neu ausgeschrieben werden muss. Vielleicht zur Vorgeschichte: Die Oberösterreichische Landesregierung hat ja schon im Jahr 2012 die Weichen gestellt und die Gleichstellung bzw. die Harmonisierung der Kraftfahrlinien beschlossen. Damals schon mit dem ganz klaren Ziel, dass künftig die bestehenden Verträge regionsweise gestaffelt und gleichzeitig auslaufen. Das ist die Grundvoraussetzung überhaupt, dass man jetzt entsprechend auch ausschreiben kann.

Erreicht wird das Ganze dadurch, dass man die vielen, die unzähligen Linien zusammengefasst hat in sogenannte Bündel und damit ist eine kompakte und vor allem wirtschaftliche und wettbewerbliche Vergabe überhaupt erst möglich. Wie wird finanziert? Grundsätzlich weiß man ja, dass sich der öffentliche Verkehr nicht nur im ländlichen Raum, sondern auch in den Städten und in den Umlandgemeinden nicht selbst durch Tarifeinnahmen finanzieren kann. Da braucht es unbedingt auch öffentliches Geld dazu.

Und wie wird zugeschossen? Da gibt es drei Säulen: Zum einen gibt es die Aufzahlungen zu den Tarifen für den Verkehrsverbund. Ich denke, dass ist besonders gut für uns, für unseren ländlichen Raum, weil damit auch Regions- und Fahrgastzahlen-unabhängig Linien

angeboten werden und der günstigere Tarif des Verkehrsverbundes angewendet werden kann und bestimmte Gruppen, bestimmte Nutzer, wie zum Beispiel Jugendliche, Senioren, können auch vergünstigte Tarife in Anspruch nehmen.

Die zweite Säule oder das zweite Standbein sind die konkreten Bestellungen von eigenen Linien, auch das, denke ich, eine Maßnahme, die den ländlichen Raum stützt, weil auch zu frequenzarmen und unwirtschaftlichen Zeiten Linien angeboten werden. Und nicht zuletzt, weil das auch für eine Grundauslastung sorgt, natürlich die Schüler- und Lehrlingsfreifahrt.

Was ist nun konkret geplant? Mein Vorredner hat es schon gesagt, es ist geplant, dass Verträge mit einer zehnjährigen Laufzeit abgeschlossen werden. Es ist eine relativ lange Laufzeit, aber ich denke, das macht schon auch Sinn, wie es auch du angekündigt hast. Zum einen spricht der Verkehrsverbund davon, dass dadurch dieser Zuschuss, der vom Land erfolgen muss, zumindest gleich bleibt und nicht erhöht wird. Zum anderen hilft es natürlich auch den Unternehmerinnen und Unternehmern, weil sie langfristig planen können und das müsste im Umkehrschluss natürlich den Fahrgästen und den Kunden zu Gute kommen, weil dann verstärkt in Aus- und Weiterbildung des Fahrpersonals investiert werden kann und das steigert, meiner Meinung nach, natürlich auch die Qualität und die Sicherheit.

Ich möchte nicht ganz unerwähnt lassen, dass insgesamt in acht Losen ausgeschrieben werden soll. Insofern wichtig, weil damit auch kleinere Unternehmen (KMU) die Möglichkeit haben, dass sie dort auch anbieten und wirklich anbieten können. Zu den Kosten ist ja schon erwähnt worden, die drei Linienbündel mit der Ausnahme vom Stadtbus Ried mit 9,8 Millionen Euro. Keine unerhebliche Summe, das Erfreuliche dabei ist, dass es eigentlich zu keinen Kostensteigerungen kommt. Das heißt, das haben wir bisher so auch gehabt und auch beim Stadtbus Ried wird es keine zusätzlichen Zahlungsverpflichtungen für das Land geben.

Alles in allem, wie könnte es anders sein, natürlich eine sehr kostspielige Investition, auch wenn es keine Mehrkosten gibt, sehr kostenintensiv und sehr teuer. Dennoch denke ich, dass dieses Geld für uns, für unsere Bürgerinnen und Bürger sehr gut angelegt ist und die Mobilität unserer Bürger steigern wird. Mobilität ist ein Grundbedürfnis unserer Gesellschaft, ich würde sogar sagen, eine Grundvoraussetzung dafür, dass unsere Bürgerinnen und Bürger auch entsprechend im gesellschaftlichen, im wirtschaftlichen, aber auch im sozialen Umfeld mitwirken und sich einbringen können. Daher natürlich auch unsere Zustimmung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Severin Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem der Kollege Handlos erwähnt hat, dass heute der Welttag des Kompliments ist, darf ich die Gelegenheit gleich nützen und mich bei ihm bedanken für den einwandfreien Vortrag dieses Berichts aus dem Infrastrukturausschuss. War nicht nur interessant und inhaltlich korrekt, sondern ich glaube auch vollständig. Das heißt, es ist für mich nicht zwingend notwendig, dass ich alles bis ins letzte Detail noch einmal erwähne. Vor allem, weil auch klar ist, dass es vermutlich stimmungsmäßig manchmal ein bisschen höher hergeht im Landtag, als wenn es darum geht, dass Busausschreibungen im Linienbündel stattfinden.

Wiewohl, und das möchte ich trotzdem erwähnen, ich es für notwendig halte, nicht nur aus rechtlichen Gründen, sondern auch aus inhaltlichen Gründen, dass der Landtag mit diesen Dingen befasst wird und auch im Ausschuss die Möglichkeit dahingehend da ist, dass man

sich informiert, dass man Fragen stellt, dass man Anmerkungen anbringt. Deswegen recht herzlichen Dank, vor allem auch an die Verantwortlichen, die diese ganzen Ausschreibungen durchführen müssen, die dieses ganze Konzept erstellen. Es ist, glaube ich, halbwegs viel Arbeit dazwischen. Dadurch, dass es diese Systemumstellung gegeben hat, kommt es auch dazu, dass wir in letzter Zeit öfter über diese Themenbereiche reden dürfen. Vielleicht nicht immer hundertprozentig interessant für alle, die zuhören, wenn ich ein bisschen in die Runde blicke, es sei Ihnen verziehen, es ist trotzdem nicht uninteressant.

Vielleicht auch eines noch ergänzend, was bei diesem Antrag noch nicht erwähnt wurde. Es ist relativ spannend, weil es sehr sehr unterschiedliche Linienbündel sind, wenn man sich zum Beispiel Linz-Südwest anschaut, wo eigentlich eine sehr, sehr starke Orientierung an der Schiene stattfindet mit den Verkehrsknotenpunkten, die dort geschaffen werden. Wo man auch gleichzeitig sieht, was man alles erreichen kann, wenn es eine gut ausgebaute Schieneninfrastruktur gibt und wie viele Menschen man eigentlich in relativ kurzem Zeitraum staufrei in den Zentralraum transportieren kann.

Auf der anderen Seite, durch das, dass ich ursprünglich aus Gramastetten komme und den Bereich Hansberg-Landesstraße relativ gut kenne, sieht man das Problem, das auftritt, wenn Busse zwar fahren, manchmal zwar eher so überfüllt, das man nicht mehr umfallen kann, aber trotzdem, wenn sie fahren, aber dann letztendlich, wenn sie sich der Stadt Linz nähern, im Stau stehen. Es ist dann eh schön, wenn man mit dem Bus gefahren ist, wenn man nicht selbst mit dem Auto fahren hat müssen, man landet aber im Stau, weil es die notwendigen Maßnahmen nicht gibt, wie zum Beispiel Busspuren oder man sieht vor allem auch diesen enormen Nachteil, den ein Bus, der in die Stadt fahren muss, der in die Stadt fahren darf, gegenüber einem schienengebundenen Verkehrsmittel hat, das einfach staufrei in der Früh in kürzester Zeit viele Menschen in die Landeshauptstadt bringen darf.

Ich glaube, man sieht an dem relativ deutlich, selbst wenn man die Busse ausbaut, dass letztendlich das Rückgrat des öffentlichen Verkehrs immer die Schiene sein wird und immer die Schiene sein muss. Es kann der Bus vieles ersetzen, es kann der Bus viel ergänzen. Man kann damit auch zum Beispiel viele Investitionen im Park-and-Ride-Bereich ersetzen, wenn die Busse in einem anständigen Takt fahren. Letztendlich brauchen wir aber alles, wenn man sich die Verkehrssituation in Linz anschaut. Sowohl Park-and-Ride, als auch massive Investitionen in die Schiene und einen Ausbau vom Busverkehr. Wir werden dem natürlich trotzdem gerne zustimmen. Danke schön. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Mag. Steinkellner.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Vorerst herzlichen Dank, dass Ihr einstimmig diese Beschlüsse, diesen Beschluss fassen werden. Ich darf vielleicht ergänzend zu den einzelnen Rednern noch anmerken, Kollege Mayr hat Recht, die Schiene ist und bleibt das Rückgrat unseres öffentlichen Verkehrs. Leider haben wir nicht überall Bahnen, leider wurden Bahnen aufgelöst. Deswegen zitiere ich immer wieder den verstorbenen Bundeskanzler Klaus, der einmal gefragt wurde, und wenn ich das wiederhole, dann mache ich das deswegen, weil es wirklich in die Köpfe hinein soll, was war der größte politische Fehler, denn er jemals gemacht hat? Seine Antwort war: Das Zusperrern der Ischler Bahn. Wenn man sich die Ischler Bahn jetzt ansehen würde, alleine in Oberösterreich, was sie bringen würde, aber noch viel mehr in Salzburg, weil das Salzburger Verkehrsproblem gegenüber dem oberösterreichischen und Linz-Umland-Problem sich dort noch einmal

potenziert, dann weiß man, welche Konsequenzen man mitträgt, wenn man Bahnen zusperrt.

Oder jetzt in der Stadtentwicklung in Linz, wie wichtig wäre es, hätten wir die Florianerbahn noch. Leider, leider, leider. Deswegen werden wir hier im Landtag noch ganz entscheidende Weichenstellungen zu treffen haben, wenn es um die Bahn nach Aigen-Schlägl, nach Grünau, um unsere Hausruckbahn, Ried, Schärding, geht. Wenn es ums Innviertel geht, dass wir unsere Bahnen erhalten. Es kann der Bus vieles nicht ersetzen und wenn man eine Verkehrsplanung im Großraum Linz ansieht und wir im Jahr 2030 am Tag mit ca. 70.000 Fahrten mehr zu rechnen haben, dann sage ich immer wieder, bei Straßenzügen, etwa im Innviertel B147, das ist also quasi fast siebenmal diese Straße und wer jetzt glaubt ich kann sieben derartige Straßen oder drei bis viermal eine neue B127 nach Linz hereinführend bauen, der soll mir sagen wo, das ist unmöglich.

Das heißt, wir können nur den öffentlichen Verkehr ausbauen. Sei es, um die Linzer Luft und diese Probleme zu lösen und sei es darum, die Mobilität zu garantieren, sei es einfach, den Standort für die Zukunft abzusichern. Wo wir keine Schiene haben, dort werden wir versuchen, mit Bussen zu attraktiveren, das tun wir auch, dass tun Sie mit dem heutigen Beschluss, weil auch Achsen verstärkt werden. Wir werden versuchen, mit neuen Pfortnerampeln und dergleichen Busse auch zu beschleunigen, damit die Attraktivität des Busses noch mehr greift, aber à la longue wird die Hauptlast natürlich die Schiene tragen müssen und auch in der Zukunft tragen.

Zum Kollegen Rippl darf ich noch anmerken, der Verkehrsverbund schreibt im Verhältnis 80:20 aus. Wobei 80 Prozent Preis, nicht nur Preis, sondern unglaublich definierte Qualität bereits ist. Bei diesen 80 Prozent sind Qualitätskriterien, die in anderen Bereichen, zum Beispiel im Regionalbereich Tirol, in flexiblen Bereichen dort formuliert sind, wobei bei uns als Vorgabe von allen einzuhalten sind. Die Wissenschaft schlägt, bei entsprechenden Ausschreibungen, in der Abwägung zwischen dem, was Kosten dem Steuerzahler zumutbar und was Qualität zusätzlich sein kann, das Verhältnis 80:20 als beste Lösung vor. Also seit über einem Jahr schreiben wir nicht mehr 90:10 aus, sondern sind der wissenschaftlichen Empfehlung auf 80:20 gefolgt.

Eine weitergehende, sogenannte flexible Qualitätsbeurteilung führt dazu, dass natürlich all das, was erhebliches Steuergeld kostet, sehr teuer werden wird. Das heißt, dann überschießen quasi manche der Qualitätsbereiche jenen Bereich, der vom Steuerzahler auch zu finanzieren ist. Deswegen ist es in der Lehre, in der Wissenschaft bei 80:20 in diesen Dienstleistungen genau das richtige Verhältnis, das wir auch angenähert haben. Ein Problem, das sind die älteren Dienstnehmer, ganz gleich ob jetzt Postbus oder privates Busunternehmen, das gibt es überall. Das ist nicht auf Landesebene lösbar. Es ist allerdings auch schwierig lösbar in den jeweiligen Bestimmungen der Übergabe. Am Ende des Tages, glaube ich, dass wir es über die Kollektivverträge lösen müssten.

Ich glaube aber, aufgrund der Entwicklung der Attraktivität des Busses und der dortigen Mangelsituation von Busfahrern, dass sich das Problem gar nicht mehr so darstellt, wie es früher manchmal von der Gewerkschaft, durchaus mit Recht sage ich, argumentiert wurde. Die Lösung wäre einerseits über Kollektivverträge möglich, aber aufgrund der Mangelsituation von Buschauffeuren, ich sage nur, man braucht nur mehr Richtung einem Skiort zu schauen und dort verfolgen, was dort alles passiert, damit ein Skiort seine Skibusse von Dezember bis April zu besetzen hat und wie die europaweit unterwegs sind, dass sie überhaupt einen Fahrer irgendwo noch auftreiben. Ganz eine schwierige Geschichte.

Die zehnjährige Laufzeit ist auch schon herausgestrichen worden, die garantiert natürlich auch, das man einen Wettbewerb, nämlich auch kleine und mittlere Unternehmen hier für die Lose gewinnen kann, wo eine entsprechende Finanzsicherheit auf eine entsprechende Zeitdauer abgestützt wird. Mit welchem Antrieb wir fahren in 10, in 20 Jahren, wissen wir nicht, aber die Mobilität der Menschen wird weiter steigen, die wird weiter steigen im individuellen Bereich, die wird weiter steigen bei der Schiene und die wird gerade auch im Busverkehr weiter steigen und es ist ein gut angelegtes Geld, in den öffentlichen Verkehr und auch bei den Bussen zu investieren.

Auch mein Dank gilt den Mitarbeitern, einerseits der Abteilung Gesamtverkehrsplanung und öffentlicher Verkehr (GVöVerk), aber insbesondere auch einmal dem Verkehrsverbund, der ja durchaus in schwierigen Lagen auch geprügelt wurde. Der mit meines Erachtens viel zu wenig Personal durchaus tolle Leistungen zu Stande bringt, weil es ist nicht immer einfach, die Kompromisse zwischen den Bürgermeistern und den jeweiligen Fahrgästen und den Anforderungen der Richtlinien, der Haltestellen und, und, und, der Betroffenen, wo vielleicht nur einer in einem Bus sitzt, herbeizuführen. Ich danke all jenen, die in der Planung Verantwortung zeigen und ich bedanke mich bei Ihnen für die einstimmige Beschlussfassung. (Beifall)

Zweiter Präsident: Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor, ich schließe die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 654/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 655/2018. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend ÖBB-Infrastruktur AG; Mehrjahresverpflichtung zur Umsetzung des Park-and-Ride-Anlagen-Konzepts im Rahmen von Planungsübereinkommen im Zeitraum 2018 bis 2021. Ich bitte wiederum Herrn Abgeordneten Handlos über die Beilage zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 655/2018, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend ÖBB-Infrastruktur AG; Mehrjahresverpflichtung zur Umsetzung des Park-and-Ride-Anlagen-Konzepts im Rahmen von Planungsübereinkommen für die Verkehrsstationen Redl-Zipf, Grieskirchen-Gallspach, Nöstlbach-St. Marien, Pregarten, Bad Schallerbach-Wallern, Linz-Urfahr, Ottensheim, Rottenegg, Ried im Innkreis und Realisierungsübereinkommen für die Park-and-Ride-Anlagen Kematen an der Krems, Kirchdorf an der Krems, Lengau, Braunau am Inn und Neuhofen an der Krems im Zeitraum 2018 bis 2021 (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 655/2018.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus der beabsichtigten Umsetzung des Park-and-Ride-Anlagen-Konzepts im Rahmen von Planungsübereinkommen für die Verkehrsstationen Redl-Zipf, Grieskirchen-Gallspach, Nöstlbach-St. Marien, Pregarten, Bad Schallerbach-Wallern, Linz-Urfahr, Ottensheim, Rottenegg, Ried im Innkreis und Realisierungsübereinkommen für die Park-and-Ride-Anlagen Kematen an der Krems, Kirchdorf an der Krems, Lengau, Braunau am Inn und Neuhofen an der Krems im Zeitraum 2018 bis 2021 sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile dir das Wort.

Abg. **Handlos**: Geschätzte Damen und Herren! Bevor ich auf die Beilage genauer eingehe, beziehungsweise auf die zwei Teile, aus denen die Einlage besteht, möchte ich einmal ganz allgemein noch einmal festhalten: Das Land Oberösterreich hat sich das strategische Ziel gesetzt, die Hauptachsen des öffentlichen Personennahverkehrs auszubauen und durch zusätzliche Park-and-Ride-Anlagen die Leistungsfähigkeit der Verkehrsachsen zwischen den Wohnorten und den Arbeitsplatzzentren zu sichern.

Als wesentliche Wirkung werden die Entlastung des Straßenverkehrs im Ballungsraum und die Attraktivierung des öffentlichen Personennahverkehrs vorwiegend in ländlichen Gebieten erwartet.

Geschätzte Damen und Herren! Ich habe in diesem Haus einige Male wirklich schon appelliert an alle Fraktionen, parteiübergreifend zu unterstützen und auf die Bürgermeister einzuwirken, die Park-and-Ride-Ausbaupläne zu unterstützen. Muss aber schon festhalten, dass es sich bei so manchem politischen Akteur in Oberösterreich ab und zu so anhört, wie wann ihm das Ganze bis jetzt noch nicht bekannt wäre.

Ich möchte weiters bei dieser Gelegenheit unserem Landesrat Steinkellner ein großes Kompliment aussprechen. Er beweist gerade an diesem Themenbereich seinen breiten Rücken und weicht trotz Gegenwind nicht von der vereinbarten Linie ab. Und jetzt zum detaillierten Inhalt der Beilage 655/2018.

Faktum ist, es geht im Endeffekt um zwei verschiedene Themenbereiche, einmal geht es um die Bereitstellung von Mitteln für die Planung und im zweiten Part um Mittel für die Realisierung.

Teil 1: Im Sinn der weiteren Umsetzung der Park-and-Ride-Anlagen-Strategie wird vorgeschlagen, mit der ÖBB-Infrastruktur AG Planungsübereinkommen für zusätzliche Kapazitäten im Ausmaß von 651 PKW-, 195 Fahrrad- und 30 Moped-Abstellplätzen an den ÖBB Verkehrsstationen Redl-Zipf, Grieskirchen-Gallspach, Nöstlbach-St. Marien, Pregarten, Bad Schallerbach-Wallern, Linz-Urfahr, Ottensheim, Rottenegg und Ried im Innkreis abzuschließen. Die Gesamtkosten betragen 1.700.000 Euro. Der bundesweit einheitliche Finanzierungsschlüssel sieht hierfür einen Investitionszuschuss des Landes Oberösterreich in Höhe von 425.000 Euro im Zeitraum 2018 bis 2021 vor.

Und im zweiten Part, wo es um die Mittel für die Realisierung, sprich für die Umsetzung geht an den Verkehrsstationen Kematen an der Krems, Kirchdorf an der Krems, Lengau, Braunau am Inn und Neuhofen an der Krems sind die Planungen für 310 PKW-, 246 Fahrrad- und 30 Moped-Abstellplätze abgeschlossen. ÖBB, die Standortgemeinden und das Land Oberösterreich beabsichtigen nun den Abschluss von Realisierungsvereinbarungen über Gesamtkosten im Ausmaß von 2.300.000 Euro und einen vertraglich geregelten Investitionszuschuss des Landes Oberösterreich in Höhe von 575.000 Euro wiederum für den Zeitraum 2018 bis 2021.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Gemäß dem einstimmigen Vorschlag des Ausschusses für Infrastruktur ersuche ich auch hier um Ihre Zustimmung. Danke sehr. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Erich Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Geschätzter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! In der Vorlage betreffend Infrastruktur, Mehrjahresverpflichtung für die Umsetzung der Park-and-Ride-Anlagen des Konzeptes im Rahmen der Planungsübereinkommen sind ja die neun angeführten Gemeinden angesprochen worden. Ja, es ist wichtig und richtig, eben diese 650 PKW- und 195 Fahrrad- und 30 Moped-Abstellplätze zu planen.

Planen ist gut und auch wichtig, jedoch die Umsetzung, da brauchen wir mehr Budget für die Zukunft. Da werden wir mit den 300.000 Euro, was wir im Budget enthalten haben für die Park-and-Ride-Parkplätze, nicht auskommen. Wenn ich jetzt hochrechne pro PKW-Stellplatz mit ca. 6.000 Euro und die Moped- und Fahrräder, dann sind wir bei fünf bis sechs Millionen Euro, was wir dazu brauchen und wir werden das natürlich gerne unterstützen für die nächsten Budgets, wenn hier auch eine Erhöhung enthalten wäre. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Ja, aber jetzt habt's nun die Güterwege!“) Jetzt haben wir nun einmal die Güterwege und die Gemeindestraßen und das nächste sind dann die Park-and-Ride-Parkplätze, ist schon richtig.

Natürlich als Bürgermeister einer Gemeinde, wo eine Park-and-Ride-Anlage errichtet wird, er freut sich natürlich umso mehr und ich möchte natürlich meinen Dank an alle Beteiligten, an dich Herr Landesrat, natürlich mit deinen Mitarbeitern Dipl.Ing. Holzer und Ing. Ablinger auch aussprechen, natürlich an die ÖBB.

Herr Kollege Handlos hat auch bereits angeführt diese Summe, die Gesamtsumme von den 2.300.000 Euro. Die Gemeinden, glaube ich, sind, wo es möglich ist, natürlich bereit, auch die Mittel zu übernehmen. Somit hat zumindest meine Gemeinde einen einstimmigen Beschluss gefasst. Jedoch den Beschluss haben wir jetzt gefasst für die 25 Prozent der Übernahme.

Was aus dem Schreiben von Herrn Landesrat Hiegelsberger hervorgeht, dass er für seine Gemeinden oder für die Gemeinden, wo er die Zuständigkeit hat, zusätzlich 50 Prozent des Gemeindeanteiles übernimmt, somit sind es 12,5 Prozent und hier würde ich wirklich bitten, dass hier eine einheitliche Regelung durchgeführt wird. Nicht dass nur die ÖVP- und FPÖ-geführten Gemeinden das bekommen und die SPÖ-geführten Gemeinden nicht, denn es gibt einen Topf. Im Zuge der Gemeindefinanzierung Neu gibt es einen Topf, gefüttert mit fünfzehn Millionen Euro und ich glaube, hier soll eine Regelung durchgeführt werden, wo jede Gemeinde diese Unterstützung bekommt, denn ob ich jetzt von den Nachbargemeinden, die SPÖ-geführt oder ÖVP-geführt werden, in die Gemeinden fahren will, wo jetzt die Park-and-Ride-Anlage ist, glaube ich, hier ist ein Schulterschluss aller Gemeinden notwendig, dass das finanziert wird und ja, wir stimmen natürlich den Mehrjahresverpflichtungen zu. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Severin Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Sie haben in den letzten Wochen vermutlich alle die Diskussionen mitverfolgt rund um diverse Gerichtsurteile in Deutschland, auch um Diskussionen, die in Österreich stattfinden rund um die Frage des Dieselanteiles bei den verkauften PKW und Sie haben auch mitbekommen, dass es in zumindest zwei Messstellen in Oberösterreich nach wie vor Grenzwertüberschreitungen bei den Stickoxiden gibt.

Sie wissen auch, dass diese Grenzwertüberschreitungen dadurch entstehen, dass in Österreich viel zu viele Diesel-PKW nach wie vor unterwegs sind und letztendlich müssen wir uns die Frage stellen: Wie gehen wir mit dieser ganzen Situation um?

Ich gehe einmal davon aus, dass wir uns hier herinnen ziemlich alle einig sein werden oder vermutlich sogar alle einig sein werden, dass wir keine Fahrverbote wollen. Die Frage ist also, was gibt es für Alternativen, was gibt es für Alternativen zum Beispiel auch beim Ausbau des öffentlichen Verkehrs?

Und wenn ich mir da den heutigen Antrag anschau und sehe, wie jahrelang über einzelne Park-and-Ride-Anlagen diskutiert werden kann, wie jahrelang über Park-and-Ride-Konzepte diskutiert werden kann, das Park-and-Ride-Konzepte wieder eingestampft werden, bevor sie überhaupt in Kraft getreten sind, bevor überhaupt der erste Parkplatz gebaut worden ist, dann frage ich mich schon oft, wie ernsthaft diese Diskussion oder wie ernsthaft da das betrieben wird, dass es da Fortschritte gibt gerade beim Ausbau von Park-and-Ride.

Wir haben jetzt da eine ganze Menge an Parkplätzen, die errichtet werden sollen oder können oder sollten und blöderweise genau bei den Anlagen, die im Großraum Linz zu finden sind, das ist Rottenegg, Gemeinde Walding und das ist Ottensheim, genau dort scheint es jetzt wieder Probleme zu geben bei der Errichtung und komischerweise auch genau dort, wo es auch in den vergangenen Jahren immer wieder riesengroße Widerstände gegeben hat, dahingehend, dass nichts passiert, wo immer wieder die kleinen Forderungen auch aus den Gemeinden gekommen sind, wir wollen mehr Park-and-Ride.

Wir haben jetzt im Herbst den Antrag gestellt, da herinnen im Landtag, wo wir gesagt haben, gut, vielleicht gibt es ein bisschen Probleme bei der Mitfinanzierung durch die Gemeinden, wir haben bei verschiedenen Bereichen schon mitbekommen, dass es auch durch die Gemeindefinanzierung Neu zu Schwierigkeiten kommt. Sei es jetzt bis hin zum Winterdienst, bis hin zu anderen Punkten, die heute in der Früh schon angesprochen worden sind und jetzt gibt es dieses Angebot von Herrn Landesrat Hiegelsberger, das in der letzten Ausschusssitzung auch angesprochen worden ist, dass bei den Gemeinden, die jetzt sagen, sie können sich das unter anderem wegen der Gemeindefinanzierung Neu, wird zumindest gesagt, kann ich schwer nachvollziehen, aber es gibt dieses Angebot, dass von dem 25 Prozent Gemeindeanteil weitere 50 Prozent vom Land Oberösterreich übernommen werden. Das heißt, 12,5 Prozent bleiben letztendlich picken und die Gemeinden sagen dann, ich kenne jetzt die Geschichte, muss ich dazu sagen, zum größten Teil nur aus der Zeitung, die Gemeinden sagen dann nein.

Da parken ja dann welche, die aus einer anderen Gemeinde herfahren. Das heißt, eigentlich haben wir zwei Möglichkeiten. Das eine ist, wir setzen uns zusammen, gerne im Unterausschuss, wo der Antrag liegt und unterhalten uns ernsthaft darüber, in wie weit braucht es eine gesetzliche Grundlage für eine gebietskörperschaftübergreifende Finanzierung. Ist die eine Variante. Aus meiner Sicht sollte man es machen, ähnlich, wie bei einem öffentlichen Verkehr, dass man sich diese Frage zumindest einmal ernsthaft stellt.

Und die zweite Möglichkeit ist dann, dann wird es dort nichts geben, weil die Gemeinden nicht mitmachen wollen und das halte ich für viel, viel problematischer noch. Was auffällig ist in der ganzen Diskussion, abgesehen davon, dass es seit dem 15. Oktober, was diese Frage betrifft, von der ÖVP recht ruhig geworden ist und von der Pendlerallianz. Da waren die Forderungen nach Park-and-Ride schon einmal ein bisschen lauter, als sie momentan in den Raum gestellt werden.

Ich meine, das ist ja auffällig. Die ÖVP ist immer dann für Park-and-Ride, wenn sie es gerade nicht umsetzen muss. Ganz kurz noch ein Blick in die Geschichte. Zwei Anträge von mir hier herinnen im Oberösterreichischen Landtag, einmal Rücknahme des Park-and-Ride Kürzungspakets und einmal die gesetzliche Grundlage für einen Ausbau von Park-and-Ride, beide Male hat die ÖVP dagegen gestimmt.

Zwei Anträge von mir zum Budget Erhöhung der Mittel für Park-and-Ride, im Dezember 2016 habe ich diesen Antrag gestellt und im Dezember 2017, beide Male war die ÖVP dafür. In Walding beschließt sie dann aber sehr wohl einstimmig, nicht dass sie eine gebietskörperschaftübergreifende Finanzierung haben möchte bei Park-and-Ride und dass sie den Ausbau möchte, dann wäre es soweit, dann liegt das fertige Paket da. Es gibt auch eine zusätzliche Mitfinanzierung vom Land Oberösterreich und dann sagt die Gemeinde wieder nein.

Bei allen Problemen, die die Gemeindefinanzierung Neu mit sich bringt, da fehlt mir dann das Verständnis. Nämlich immer zu sagen, wir brauchen das, aber wenn es darauf ankommt, dann sagt man nein, eigentlich brauchen wir es doch nicht oder wir wollen es nicht oder es parken die Falschen da. Das bringt uns in der ganzen Stausituation aber wirklich keinen Zentimeter weiter.

Letztendlich, ich hab kurz vor der Sitzung noch mit Herrn Bürgermeister Rippl geredet, habe ich gesagt, du hast in Lengau jetzt schon die dritte Park-and-Ride-Anlage, sagt er, nein, ich hab, glaube jetzt dann bald fünf. Wahrscheinlich sollte man einfach die Bürgermeister aus dem Großraum Linz, inklusive Linz, bei ihm in ein Seminar schicken, dass sich die dort einmal, dass der Herr Kollege einmal herzeigen kann, wie man das eigentlich machen kann, dass man zum Land geht und die ganze Zeit Park-and-Ride-Anlagen finanziert kriegt. Herr Rippl macht das irgendwie anscheinend besser als die Bürgermeister im Großraum Linz, weil der hat mittlerweile fünf Anlagen und im Großraum Linz wird über jede, ohne dass ein Platz dazukommt, monatelang diskutiert. Da fehlt mir jegliches Verständnis und dem Antrag werden wir natürlich zustimmen, aber verstehen tue ich es trotzdem nicht, warum da so wenig weitergeht. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Rathgeb.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Geschätzter Herr Präsident, werte Zuhörer, hohes Haus, lieber Kollege Mayr! Ich darf dir auch als ein Bürgermeister im Umland Linz sagen, in ein Seminar würden primär nicht unsere Bürgermeister von den Umlandgemeinden gehören, sondern vielleicht der Linzer Bürgermeister, dass wir dort etwas zusammenbringen. (Beifall)

Zur Sache selbst, (Zwischenruf Abg. Schwarz: „Wir haben ihn eh miteingeschlossen!“) ich denke, wir sind uns einig in der gemeinsamen Zielsetzung, die ist ausgeführt worden, dass man hier eine Attraktivierung des öffentlichen Personennahverkehrs insbesondere im ländlichen Raum macht und damit auch die Ballungsräume entlastet. Wir haben das ja auch im Landtag im Herbst schon besprochen. Ich habe dort den zuständigen Verkehrslandesrat noch im Ohr, dass er sagt, hier diese gemeinsame Zielsetzung formuliert hat, eine abgestimmte Zukunftsperspektive in Oberösterreich in diesem zugegebenermaßen komplexen Bereich, auch weil es um relevante Finanzierungsfragen nicht nur für ÖBB, Land, sondern auch für die kommunalen Haushalte geht.

Was wollen die Leute? Die Leute wollen eigentlich nur schnell, sicher, komfortabel und vor allem stressfrei von A nach B kommen. Wir wissen, und das ist auch eine Gemeinsamkeit

herinnen, dass wir hier einen Handlungsbedarf haben. Der ist gegeben. Der ist uns klar und wir wissen auch, wir haben verschiedene Vorschläge, Maßnahmenbündel, auch entsprechende Entscheidungen in diesem Haus bereits am Tisch, auf die man aufbauen kann. Und ich glaube, der gegenständliche Antrag ist hier ein wichtiger Beitrag, ein wichtiger Mosaikstein für eine attraktive, eine effizientere Mobilität, die dieses Bedürfnis der Menschen entlang der gesamten Wegkette fördert. Das war ja auch beim vorgängigen Antrag so, wo wir diesen Zehn-Jahres-Busverkehrsdienste-Vertrag, dieses Linienbündel beschlossen haben.

Wichtig ist, dass wir für diesen effizienten Park-and-Ride-Ausbau wichtige nötige Schnittstellen zwischen dem individuellen Verkehr und dem öffentlichen Verkehr schaffen und Herr Kollege Mayr, zu dir noch einmal zurück, die Leute, die nicht in Linz sind, und das sind nicht nur die Bürgermeister, die Verantwortung draußen tragen und das ernst nehmen, dort sind halt 110.000 Menschen, die tagtäglich nach Linz einpendeln, 75 Prozent davon mit dem PKW, da gebe ich dir recht, genau um diese Verlagerung geht es uns allen, ob wir in der Verantwortung sind oder nicht, das möchte ich auch dazu sagen und wir haben in Oberösterreich eben 1,4 Millionen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Arbeiter und genau die sind halt tagtäglich zu einem Großteil davon betroffen. Die Steuern bringen wir ja auch zum Beispiel nach Linz oder in andere Städte.

Wenn ich mir Linz anschau, wenn ich es richtig im Kopf habe, 185 Millionen Euro Kommunalsteuer, ein erheblicher Teil wird von unseren Leuten draußen mitfinanziert. Daher dieses gemeinsame Ziel, dass wir hier auch diesen wichtigen Mosaikstein auf den Weg bringen.

Und eins sei auch erwähnt. Es ist ausgeführt worden auch im Unterausschuss, Gesamtverkehrskonzept Großraum Linz, dass wir hier eingebettet in eine Gesamtstrategie auch diese Gesamtstrategie für den Teil Park-and-Ride abdecken müssen und genau diese Beilage mit dieser Gesamtfinanzierung von 2018 bis 2021 mit diesen vier Millionen Euro, eine Million Euro Landeszuschuss oder Landesanteil ist wichtig, damit wir hier in die konkrete Finanzierung und Umsetzung kommen.

Da gebe ich dir nämlich vollkommen recht, lieber Herr Severin Mayr, wesentlich zum Schluss ist, dass man es baut und der Herr Kollege Rippl, so gut ich dich kenne, und er ist ein klassischer Bürgermeister, die sind schon dafür bekannt, dass sie nicht nur etwas anpacken, sondern dann das auch umsetzen. Wir werden das in diesen Bereichen genauso mitbegleiten. Ich habe im Gegensatz zu dir, Herr Kollege Mayr, mit beiden Bürgermeistern, mit Herrn Plakolm Johann von Walding, aber auch mit Herrn Füreder Franz aus Ottensheim persönlich gesprochen, wie es aussieht. Dort gibt es klarerweise das Grundsatzbekenntnis, das mitzutragen, aber wie der Herr Kollege Rippl, der ja auch verantwortlich ist für einen Kommunalhaushalt, bei ihm in Lengau oder ich in Oberneukirchen, ausgeführt hat, nur im Rahmen, der auch verträglich ist für den Kommunalhaushalt. Da brauchen wir nicht diskutieren darüber und wenn, das darf ich dir, lieber Erich, mitgeben, wenn du dafür bist, dass 12,5 Prozent auch bei den SPÖ-geführten Gemeinden zugeschossen werden, dann würde ich vorschlagen du redest mit der eigenen Referentin darüber. (Beifall) Für unsere Gemeinden, damit meine ich die ÖVP-Gemeinden, darf ich an dieser Stelle dem Landesrat Hiegelsberger ein Danke sagen, dass er diese 12,5 Prozent hier mitfinanziert, denn das macht eine konkrete Umsetzung möglich und einfacher.

Abschließend, wesentlich ist, dass wir darüber sehen dieses Ziel einer Vertragspartnerschaft ÖBB, in diesem Fall Land und Gemeinden, was die Grundvoraussetzung ist, dass wir hier

diese, Herr Landesrat, du hast gesagt, diese ganz entscheidenden Weichenstellungen, die vor uns liegen, gemeinsam abdecken können, die Mehrjahresverpflichtung liefert einen Beitrag dazu, wir werden zustimmen. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Mag. Steinkellner.

Landesrat **Mag. Steinkellner:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Was mich einmal grundsätzlich freut, das sollte uns alle freuen, wir kämpfen jetzt alle miteinander um Park-and-Ride-Parkplätze, wenn offensichtlich die Schiene so gut angenommen wird, dass wir diese Parkplätze benötigen. Es hat Zeiten gegeben, da war es wahrscheinlich anders, auch ich sage Dankeschön zum Kollegen Hiegelsberger. Kollege Rippl, ich bin überzeugt, die Kollegin Gerstorfer wird das Gleiche auch für rote Gemeinden machen, dass sie eine entsprechende Unterstützung von der Gemeindefinanzierung machen wird. Es geht nicht darum, welche Gemeinde zufälligerweise durch einen roten, schwarzen, blauen oder sonstigen Bürgermeister, einen grünen haben wir auch in Ottensheim gehabt, besetzt ist, sondern es geht darum, dass man den Gemeinden, sofern es finanziell, sage ich auch noch dazu, notwendig ist, weil auch der Verkehr hat eine wirtschaftliche Bedeutung. Das einfachste ist natürlich immer, ich brauche einen dritten Zahler und es geht uns nichts an, das wird nicht funktionieren, das wird auf Dauer auch beim Land nicht funktionieren. Mich freut es natürlich, wenn mir jeder hier mehr Geld gibt, nur es ist auch klar, wir können nur das Geld entsprechend einsetzen, was uns der Steuerzahler zuerst einmal zur Verfügung gestellt hat. Wir haben auch hier sorgfältig damit umzugehen, deswegen halte ich sehr viel von der Mitverantwortung der Gemeinden, weil die auch einen entsprechenden positiven und wirtschaftlichen Effekt haben, wenn wir jene Gemeinden, die wirklich Schwierigkeiten haben, da rede ich jetzt nicht von Abgangsgemeinden, sondern da rede ich jetzt von jenen Gemeinden, die also da noch belastet werden. Noch einmal, 50 Prozent des eigenen Gemeindeanteils über Bedarfszuweisungsmitteln Unterstützung gewährt, also de facto 12,5 Prozent nur mehr übrig bleiben, dann bitteschön hier Hand aufs Herz anwesende Bürgermeister, das sollte wohl einem Bürgermeister eine ordentliche ausgeführte Park-and-Ride-Anlage, die natürlich für den Wohlstand und für entsprechende attraktive Umstiegssituationen notwendig ist, auch Wert sein. (Beifall) Es ist schwierig gerade bei diesen so neuralgischen Punkten, wo wir am meisten kämpfen, Kollege Mayr, wir reduzieren nicht irgendwelche Park-and-Ride-Plätze, wie ich das schon mehrfach ausgeführt habe, es muss alles einen Sinn haben und in der entsprechenden Reihenfolge passieren. Es gibt keine Haltestelle, sage ich jetzt in Kremsdorf bei der Pyhrnbahn, wo vielleicht einmal in der Vision, wenn die Straßenbahn dorthin geführt werden sollte, die Bahn die Haltestelle verlegt, dort ein Parkplatz für 500 oder 1.000 PKWs in den 20er Jahren errichtet werden kann, aber nicht jetzt, jetzt haben wir ein Feld, keine Haltestelle und keine Straßenbahn dort, das wird nichts bringen.

Wir kämpfen eigentlich jetzt um Park-and-Ride-Parkplätze für die Busse auf der B126, aber nicht bei der Lederfabrik. Warum sollte einer von Bad Leonfelden mit dem Auto bis zur Lederfabrik im gleichen Stau, wie die anderen PKWs fahren, da steige ich doch gleich oben um und spare damit in Wahrheit Geld, der Grundankauf für die Park-and-Ride-Anlage ist um vieles günstiger als im urbanen Raum. Es geht darum, dass wir sobald wie möglich in Wahrheit die Menschen zum Umstieg auf das öffentliche Verkehrsmittel motivieren, weil sie sich damit Geld sparen können, oder vielleicht das Auto überhaupt in der Garage lassen.

Das Beispiel Rottenegg ist für mich deswegen auch so besonders spannend, weil ja Rottenegg in früheren Zeiten als Endhaltepunkt der Bahn und als Umsteigeknoten immer wieder diskutiert wurde, wo wir jetzt das Problem haben, dass wir 100 bis 150 Parkplätze gar

nicht zusammen bekommen oder sagen wir einmal so, noch nicht zusammen gebracht haben, ich bin ja zuversichtlich, dass wir es zusammenbringen werden. Stellt euch vor, das wäre ein Endknoten einer anderen Bahn, die dort aufhört, und wir bräuchten dort 3.000 oder 5.000 Parkplätze als Umstiegs-knotenpunkt, wie soll denn das dort funktionieren, wo wir uns bei 100 oder 150 Plätze entsprechend schwer tun? Das kann es ja nicht geben, das beweist ja, wie wichtig es ist, dass ich wirklich in den ländlichen Raum hinausfahre und dort den Menschen entsprechend auch abhole und nicht nur unmittelbar in Linz am Parkplatz für ihn Sorge. Ich halte auch nichts davon Linz gegen Land, Landbürgermeister gegen den Linzer Bürgermeister oder Steyrer Bürgermeister, sie sitzen alle gemeinsam im gleichen Boot, da sollte man zusammenhalten, natürlich auch genug Budget für mein Ressort, aber auch die Bürgermeister motivieren, dass sie mittun, denn man profitiert davon. Gerade jene Gemeinden, die besonders attraktive Umstiegsmöglichkeiten auf die Schiene geschaffen haben, da braucht man nur anschauen, wie sich dort junge Leute ansiedeln, wie entsprechend leider dann für manche der Grundpreis steigt, der Wert steigt, die Gemeinde wächst, weil die Attraktivität im grünen Raum und gleichzeitig mit der Verbindung in die Stadt gegeben ist, die Mobilität wird für junge Menschen bleiben. Gerade viele im urbanen Raum machen nicht einmal mehr noch einen Führerschein, es ist nicht notwendig, dass jeder im Haushalt drei bis sieben Autos dann hat, sondern der öffentliche Verkehr ist des Schlüssels Lösung. Da ist jene Gemeinde, die rechtzeitig ordentlich dafür vorsorgt, dass man umsteigen kann, natürlich Gewinnbringer.

So wie wir in Linz diskutieren, sagt natürlich der Lengauer Bürgermeister, ja meine Leute fahren nach Salzburg, die brauchen das auf der anderen Seite, dort haben wir natürlich auch ähnliche Probleme. Warum glaubt ihr, dass die Leute dort hinaussiedeln nach Lengau? Nicht wegen dem Rippl, der natürlich ein besonders sympathischer Mensch ist, nehme ich einmal an. Die gehen dorthin, weil der Grundpreis noch günstig ist, aber die Verkehrserschließung im öffentlichen Verkehr nach Salzburg attraktiv ist, wenn er mit dem Auto von Lengau nach Salzburg fährt, dort in der Hauptzeit fährt, dann braucht er mit Sicherheit länger, als wie wenn er dort in den Zug einsteigt und in Salzburg bequemst aussteigt. (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: „35 Minuten mit dem Zug!“) 35 Minuten mit dem Zug, mit dem Auto wahrscheinlich 1,5 Stunden, wenn er in der Rushhour nach Salzburg hinein muss. Das ist das Problem, deswegen ersuche ich wirklich bewusstseinsbildende Maßnahmen bei den jeweiligen Parteiangehörigen zu setzen, nicht Gegeneinander, sondern Miteinander. Ich bedanke mich auch für dieses einstimmige Signal, dass wir heute wieder setzen, es wird nicht der letzte Beschluss sein, ich hoffe, wir werden noch viele derartige Park-and-Ride-, Bike-and-Ride-Umstiegsmöglichkeiten schaffen für die Zukunft, weil uns die Mobilität für den Standort Oberösterreich gemeinsam wichtig ist. (Beifall)

Zweiter Präsident: Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe die Wechselrede und wir kommen zu Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 655/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 656/2018, das ist der Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend Mehrjahresverpflichtungen aus Finanzierungsvereinbarungen mit der Schiene Oberösterreich GmbH und der ÖBB-Infrastruktur AG betreffend verschiedener Busterminals. Der Peter Handlos steht in der Startposition, ich darf dich ans Podium bitten und über die Beilage zu berichten.

Abg. **Handlos:** Beilage 656/2018, Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend Mehrjahresverpflichtungen aus Finanzierungsvereinbarungen mit der Schiene OÖ GmbH

betreffend des Busterminals Ried im Innkreis im Zeitraum 2018 bis einschließlich 2020 und aus Finanzierungsvereinbarungen mit der ÖBB-Infrastruktur AG betreffend Busterminal Braunau am Inn und Personentunnel im Zeitraum 2018 bis einschließlich 2020. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 656/2018.)

Der Ausschuss für Infrastruktur beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss einer Finanzierungsvereinbarung mit der Schiene OÖ GmbH über die Errichtung eines Busterminals am Bahnhof Ried im Innkreis sowie einer Finanzierungsvereinbarung mit der ÖBB-Infrastruktur AG über die Errichtung eines Busterminals und eines Personentunnels am Bahnhof Braunau am Inn sich ergebenden finanziellen Mehrjahresverpflichtungen im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Zweiter Präsident: Ich eröffne die Wechselrede und erteile Herrn Abgeordneten Schießl das Wort.

Abg. **Schießl:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wenn ich der Diskussion heute hier so folge, dann kann die Arbeit, die wir politisch im Bezirk Braunau machen, nicht so falsch sein, wenn zukünftig sogar die Bürgermeister aller Regionen zu uns zur Schulung geschickt werden. Das regionale Verkehrskonzept im Innviertel ist ja kein neues Thema mehr, ich möchte fast sagen, mit dieser Beilage nimmt der öffentliche Verkehr im Innviertel erst so richtig Fahrt auf nach 20 Jahren Vorbereitungsphase. Wir werden unsere Investitionen in dieser Region dadurch auch wirklich erst richtig spürbar feststellen, es sind natürlich enorme Verbesserungen in allen drei Bezirken Braunau, Ried und Schärding. In vielen Gemeinden meines Heimatbezirkes Braunau ist die Verkehrsinfrastruktur derzeit so geschaffen, dass es eigentlich gar keine gegeben hat, das zeigt einmal mehr, dass all die langen Jahre Forderungen, seit 2009 sind sie auch von mir aufgestellt worden an die damaligen SPÖ-Landesräte, keine heiße Luft waren, sondern wir hatten in diesem Bereich öffentlicher Verkehr in Braunau quasi kaum ein Angebot an die Bevölkerung. Vieles zum Positiven wenden wird sich heute mit dem Beschluss dieser Beilage, dass natürlich die Umsetzung dieser Beilage auch nicht von heute auf morgen gehen wird, dass das regionale Verkehrskonzept erst Fuß fassen muss, das versteht sich von selbst, aber es ist der erste Schritt.

Da muss ich kurz zu den Grünen, es gibt einen Bundesrat David Stögmüller in Braunau, der hat vor kurzem medial ausrichten lassen, dass das regionale Verkehrskonzept grundsätzlich nicht sehr viel bringt, aber sehr viel kostet, ich habe es natürlich verkürzt gebracht, aber mir ist diese Aussage völlig unverständlich. (Heiterkeit) Im Grunde hat er das ausgesagt, das ist mir völlig unverständlich, alleine wenn man sich das anschaut, was da heute investiert wird, das ist ja wirklich gewaltig für eine Region, dass das hoffentlich heute einstimmig beschlossen wird.

Ich komme kurz zu den Investitionen, in Ried gibt es eine Verknüpfung zwischen Bahnhof und Busterminal mit Park-and-Ride, was ja vorher auch schon angesprochen wurde, immerhin mit Kosten von 4,5 Millionen Euro. Investitionen im Bezirk Braunau, Bahnhofsneugestaltung mit einem Personentunnel, Park-and-Ride-Anlage mit Busterminalanbindung, Kosten 7,9 Millionen Euro. Jetzt ist natürlich, wenn das alles einmal steht, die Bevölkerung gefordert, wie wir heute auch schon gehört haben, dass sie dieses Angebot auch annehmen. Ich bin überzeugt davon, dass auch im Innviertel, wie in allen anderen Bereichen, die Bevölkerung das annehmen wird. Denn auch alle anderen

regionalen Verkehrskonzepte waren schließlich und endlich eine Erfolgsgeschichte, so wird es natürlich auch bei uns im Innviertel werden. Deswegen sage ich, ist es umso wichtiger, dass die regionalen Politiker die Erfolge nicht kleinreden oder madig machen, sondern dass sie da enorm dahinterstehen, damit wir das endlich zusammen gebracht haben. Ich bedanke mich bei Landesrat Günther Steinkellner, dass du nach 20 Jahren endlich dieses Konzept umsetzt und du für das Innviertel im öffentlichen Verkehr ordentlich was weiter bringst. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Erich Rippl.

Abg. Bgm. **Rippl:** Verehrter Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Natürlich, als Innviertler Abgeordneter muss ich mich da zu Wort melden, denn so wie es heute in den Oberösterreichischen Nachrichten bereits gestanden ist, dass viel investiert wird in Oberösterreich, so auch im Innviertel, wo im Bezirk Scharding in Wernstein um 44,6 Millionen Euro Investitionen getätigt werden, die wir hier auch gemeinsam im hohen Haus beschlossen haben, aber auch jetzt die Investitionen der Infrastrukturmaßnahmen in Ried und in Braunau. Mit dem Beschluss des Landtags und der Genehmigung für das regionale Verkehrskonzept Innviertel ist sozusagen das Gesamtverkehrskonzept mit dem Innviertel als letztes abgeschlossen.

Aber Kollege Schießl, ich muss dir noch einmal sagen, ich habe es mir gedacht, dass das heute kommt, ich ehre die Leistung vom Landesrat Steinkellner sehr, jedoch war es damals schon, da habe ich das Schreiben, es war damals das RVK schon 2010 nicht möglich, geschrieben von Landeshauptmann Dr. Pühringer und Landesrat Dr. Kepplinger, weil es nicht möglich war im Zuge der Finanzkrise und der Vergabe der Konzession im Innviertel bereits das regionale Verkehrskonzept umzusetzen, darum war auch hier der Verweis im Zuge einer Bürgermeisterkonferenz, dass es verschoben wird. Wir wissen ja, die Konzessionen laufen einige Jahre, es kann erst mit Dezember 2018 beginnen, auch bei der Auskunft vom Oberösterreichischen Verkehrsverbund wäre es nicht möglich gewesen ein regionales Verkehrskonzept im Innviertel früher zu beginnen, weil die Ausschreibung nicht möglich gewesen wäre, das wollte ich schon noch einmal anmerken.

Nichtsdestotrotz sind wir froh, dass für das Innviertel das Gesamtverkehrskonzept kommt, dass jetzt das Busterminal in Ried, und auch die Modernisierung und Attraktivierung des Bahnhofes Braunau durchgeführt werden. Wir haben natürlich zuerst gesprochen von Park-and-Ride-Anlagen, Braunau bekommt 160 PKW-Parkplätze, 90 Fahrradabstellplätze und ein Busterminal für drei Regionalbusse, das Ganze soll 2020 fertig gestellt werden. Jetzt ist gestern in den Salzburger Nachrichten auch gestanden, dass viele Investitionen gerade im Bereich Neumarkt, Steindorf, Lengau durchgeführt werden mit der Elektrifizierung bis nach Friedburg, was wieder gut ist, wo auch wieder ein Park-and-Ride-Parkplatz errichtet wird oder auch die Planungen für weitere schon laufen. Aber Nichtsdestotrotz haben wir in dieser Region zur Zeit ein großes Fahrplandilemma zwischen Salzburg, Straßwalchen, Mattighofen und Braunau, dies resultiert eindeutig aus dem Einsatz meines Erachtens unbrauchbarer und beschleunigungsschwacher Fahrzeuge, vor allem von den deutschen Dieseltriebwagen der Reihe 628er, die sind auf dieser Strecke zur Zeit in Betrieb. Sie verursachen teilweise Verspätungen, wo es zu großen Problemen in Steindorf bzw. in Neumarkt kommt, teilweise wird eine Zehntausendeinwohnerstadt wie Seekirchen gar nicht angefahren, oder eine umsteigefreie Fahrt zwischen Braunau und Mattighofen ist teilweise gar nicht möglich. Darum appelliere ich wirklich an dich, an die Verkehrsabteilung, die Bahnstrecke der Mattigtalbahn, wenn Braunau fertig wird, auch hier die Elektrifizierung von Steindorf bis Friedburg, aber vor allem von Friedburg bis nach Braunau schellstens fortzusetzen. Man sieht an der

gegenüberliegenden Seite und zwar bei der Salzburger Lokalbahn Salzburg-Ostermiething, wenn es ein attraktiver Fahrplan ist, ist es auch für die Pendlerinnen und Pendler, Schülerinnen und Schüler eine tolle Geschichte. Ich bitte dich hier um Unterstützung, dass wir schnellstens auch diese Maßnahme für den Bezirk Braunau, für das Innviertel umsetzen können, wir stimmen der Finanzierung zu. Danke. (Beifall)

Zweiter Präsident: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Gerald Weilbuchner.

Abg. **Weilbuchner:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer! Es ist mir eine Ehre, heute zum ersten Mal hier zu stehen, ich bin sehr dankbar dafür, bei den einen ist es noch nicht so lange her, beim anderen war die Situation schon im letzten Jahrtausend. (Zwischenruf Landesrat Mag. Steinkellner: „Wie das klingt!“) Aber in jedem Fall war es für jeden von uns, ein ganz ein besonderer und verantwortungsvoller Moment, wenn man zum ersten Mal an dieser Stelle steht. Jeder ist verantwortlich für das, was er tut und mitverantwortlich für das, was er geschehen lässt. Das ist ein Zitat vom ehemaligen deutschen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker. Und das prägt mich politisch sehr. Und ich finde, das gilt für uns alle, weil wir alle nicht nur zuschauen, sondern aktiv gestalten und unsere Zeit und Energie in den Dienst der Gesellschaft stellen. Weil wir alle bei allen parteipolitischen Unterschieden, ich habe das heute in meiner zweiten Sitzung ja schon ein bisschen mitbekommen, trotzdem das im Auge haben, dass wir für die Menschen etwas Positives bewegen. (Die Dritte Präsidentin übernimmt den Vorsitz.)

Ich will kurz darstellen, wie ich zur Politik gekommen bin. Meine Familie führt daheim in Burgkirchen ein Gasthaus. Und da habe ich schon als kleines Kind immer mitgeholfen und habe sehr viele Stammtischdiskussionen verfolgt. Und irgendwann war mir das Diskutieren dann zu wenig. Und genau deswegen, weil ich etwas verändern und verbessern will, bin ich dann auch politisch aktiv geworden. (Beifall)

Ich habe das damals noch nicht so gewusst, aber jetzt im Nachhinein dann gemerkt, dass man, wenn man in einem Gasthaus aufwächst, sehr, sehr viel lernt. Man lernt einzustecken, man lernt anzupacken, aber vor allem lernt man zuzuhören. Und das ist in der Politik, glaube ich, sehr, sehr wichtig. Und wir dürfen uns auch nicht vor der Unbequemlichkeit der Wirklichkeit drücken. Das kann man im Gasthaus nicht, weil da muss man immer ganz, ganz schnell antworten, wenn irgendwie ein Vorwurf kommt am Stammtisch. Und in der Politik ist es genau so.

Weiters habe ich in unserem Gasthaus sehr viele Politiker kennen gelernt bei uns in Burgkirchen, hauptsächlich von der ÖVP. Aber darunter waren auch zwei von der FPÖ. Wir sind heute gemeinsam hergefahren, haben das Überparteiliche heute schon gelebt. Der Walter Ratt und der David Schießl, wir haben heute über Parteigrenzen hinweg eine Fahrgemeinschaft gegründet, weil wir alle, genauso wie der Erich Rippl, im Auge haben, dass wir unseren Bezirk Braunau natürlich sehr, sehr stark vertreten.

Es ist aber heute auch ein Wiedersehen mit Freunden von der Jungen ÖVP. Die Helena Kirchmayr war damals schon meine Chefin in der JVP und ist es heute wieder. Also manche Sachen ändern sich irgendwie doch nicht. Es ist auf jeden Fall schön.

Einer, der in dem Kreis, im Zuge des Wechsels, nicht mehr ist, ist Franz Weinberger. Ich will aber ihm auch noch einmal danken, dass er mich weiterhin so unterstützt und dass ich als Junger auf seinem Erfahrungsschatz aufbauen kann. (Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist eh im Zuge der Diskussion des regionalen Verkehrskonzepts schon weit in die Vergangenheit geblickt worden. Der Franz Weinberger hat mir gesagt, dass er im Jahr 2000 zum ersten Mal gefordert hat, dass das regionale Verkehrskonzept auch im Innviertel umgesetzt werden muss. Das heißt, in den letzten 18 oder sogar 20 Jahren haben dann unterschiedlichste Couleurs natürlich die sinnvolle Maßnahme auch gefordert.

Damit ich jetzt auf das eigentliche Thema von der Rede komme, 2017 ist ja bereits der Bahnhof in Schärding modernisiert worden, und jetzt steht auch Ried und Braunau an. Das heißt konkret, in unserer Bezirkshauptstadt, in Braunau, dass die Eisenbahnkreuzungen gesichert werden, dass ein Personentunnel errichtet wird, Park- und Ride-Anlagen, haben wir eh schon gehört, für PKW und Fahrräder, ganz wichtig, und dass ein Busterminal realisiert wird.

Immerhin werden insgesamt von ÖBB, Stadt Braunau und Land Oberösterreich acht Millionen Euro in Braunau investiert. Da sind wir sehr dafür. Aber natürlich kann das nie genug sein. Elektrifizierung ist eh schon angesprochen worden, die könnte man auch Richtung Norden ziehen.

Ich wünsche mir für die Zukunft, dass das Innviertel nicht am Ende einer Prozesskette steckt, wie jetzt beim regionalen Verkehrskonzept, sondern vielleicht auch einmal ganz am Beginn. Das hätten wir uns auf jeden Fall verdient.

Zum Abschluss etwas kritisch vielleicht an FPÖ, SPÖ und Grüne, vor euch steht der einzige unter 30jährige in diesem Gremium. Und ich täte mir wünschen, dass ich in der Zukunft, vielleicht bis 2021, oder danach dann noch, ein bisschen Gesellschaft bekomme, weil ich finde, dass sich auch die Jungen im Landtag einbringen können sollten.

Ich bin stolz, dass ich bei der Oberösterreichischen Volkspartei dabei bin, weil da junge Menschen mit Werten wie Freiheit, wie Leistung und Verantwortung immer eine Chance gehabt haben. Und jetzt freue ich mich auf all das, was kommt in den nächsten Monaten, in den nächsten Jahren und freue mich auf eine gute Zusammenarbeit. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Bevor ich Kollegen Severin Mayr das Wort erteile, darf ich die jungen Damen und Herren, die auf unserer Besuchergalerie Platz genommen haben, Schülerinnen und Schüler des Khevenhüller Gymnasiums aus Linz, ganz herzlich bei uns begrüßen. Wir wünschen einen angenehmen Aufenthalt hier im Oö. Landtag und hoffentlich anregende und spannende Diskussionen. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Severin Mayr.

Abg. **Mayr:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin jetzt seit ein bisschen über zwei Jahren hier im Landtag. Und wenn ich etwas mitbekommen habe, ist es, dass immer totale Verwirrung herrscht, wenn es rund um dieses mysteriöse Thema regionales Verkehrskonzept Innviertel geht. Ich habe nach wie vor das Gefühl, dass es sowohl in der Öffentlichkeit, als auch in diesem Landtag sehr, sehr unterschiedliche Vorstellungen gibt von dem, um was es da eigentlich geht. Geht es jetzt irgendwie nur um zusätzliche Busbestelleistungen, oder geht es um verkehrspolitische, was manchmal auch ein bisschen, dann komme ich auch noch gleich, was der Kollege Schießl angesprochen hat, mit dem Bundesrat, dieser Artikel in der Rundschau, geht es jetzt nur um zusätzliche Bestelleistungen im Busverkehr, oder geht es um verkehrspolitische Leitlinien oder verkehrspolitische Maßnahmen, wo man eigentlich den gesamten Verkehr in einer Region gestalten möchte?

Und es hat unglaublich große Erwartungen gegeben, vor allem im Innviertel, wie es um dieses regionale Verkehrskonzept, ich betone das jetzt deswegen, damit wir den Unterschied zum Gesamtverkehrskonzept Linz noch einmal haben, es hat enorme Erwartungen gegeben an dieses regionale Verkehrskonzept. Und dann wundert es mich nicht, dass dies bei der Bevölkerung unterschiedlich gut ankommt. Die einen sagen, endlich passiert was, endlich werden die Busse besser koordiniert als früher. Letztendlich passieren damit auch Maßnahmen, oder entwickeln sich daraus Maßnahmen wie die Busterminals, über die wir heute reden, die wichtig sind für das, dass dieses regionale Verkehrskonzept überhaupt zur Anwendung kommen kann.

Aber letztendlich habe ich das Gefühl, dass auch in der Öffentlichkeit, auch im medialen Diskurs oftmals von ganz, ganz unterschiedlichen Sachen gesprochen wird, wenn es darum geht, wenn es dann heißt, mein Kollege David Stögmüller kritisiere dieses regionale Verkehrskonzept, dann darf ich das ergänzen. Es war tatsächlich, ich hab mir das kurz noch angeschaut, es war tatsächlich geringfügig verkürzt, ja, eigentlich es war ein Satz darüber, und den hast du noch einmal umgestellt. Aber sonst im Großen und Ganzen, (Zwischenruf Abg. Schießl: „Ich wollte uns das ersparen, dass ich das so zitiere!“) ich hab die Richtung schon verstanden, in die du gehen wolltest.

Beim Kollegen David Stögmüller (Präsidentin: „Entschuldigung Herr Mayr wenn ich jetzt unterbreche, aber ich würde die Kollegin da hinten bitten, ein bisschen vom Lärmpegel runterzugehen. Danke vielmals.“) Wenn ich ganz kurz auf den Braunauer Bundesrat, den David Stögmüller, kommen darf, der hat gesagt in der Rundschau, letztendlich geht es ihm darum, dass er mehr Busse haben will, dass er bessere, dichtere Fahrpläne haben will und dass er eine bessere Vernetzung haben will mit dem Busverkehr und den Zügen. Und das sind alles Punkte, die kann man zu 100 Prozent unterstreichen. Und da kann man dann nicht daraus ableiten, dass er irgendetwas an dem Konzept schlecht macht. In Wirklichkeit sieht er das genauso wie die meisten herinnen auch. Ein erster richtiger Schritt, aber es werden noch viele folgen müssen. Die Busterminals sind zwei wichtige Schritte, die folgen, wenn es um Ried und um Braunau geht.

Diese ganzen Attraktivierungen, die jetzt in Braunau stattfinden, ich habe ja gestern zufällig mit David Stögmüller gesprochen, diese ganzen Verbesserungen, die in Braunau jetzt stattfinden, sind langjährige Forderungen der Grünen. Er hat gestern gesagt zu mir, wir bekommen jetzt ein Busterminal, wir bekommen jetzt Park- and Ride, wir bekommen Radabstellplätze, wir bekommen eine Unterführung unter dem Bahnhof, wir bekommen Änderungen bei den Bahnkreuzungen. Jetzt bekommen wir auch noch einen neuen Bahnhof. Eigentlich fehlen nur mehr die Züge.

Ich hab ihm gesagt, gut, Mattigtalbahn fehlt noch ein wenig. Es gibt im Innviertel bei der Mattigtalbahn und bei der Hausruckbahn massiven Attraktivierungsbedarf. Das mit den Zügen wird hoffentlich auch noch kommen. Und da geht es letztendlich darum, wie gestaltet man den Verkehr in der gesamten Region? Nicht nur wie schauen Busfahrpläne aus, sondern wie kann man in Zukunft auch mit einer Attraktivierung bei der Mattigtalbahn und auch bei der Hausruckbahn das Gebiet noch viel, viel besser erschließen, damit auch die Menschen dort die Möglichkeit haben, dass sie sich von einem zum anderen Ort mit dem öffentlichen Verkehrsmittel bewegen können, ohne automatisch immer auf das Auto angewiesen zu sein? Wir werden dem natürlich zustimmen. Recht herzlichen Dank. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Mag. Günther Steinkellner.

Landesrat **Mag. Steinkellner**: Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren im hohen Haus, auf der Galerie und im Internet! Vorerst auch hier wiederum herzlichen Dank für die Einstimmigkeit und für die Diskussionsbeiträge. Und ja, das Verkehrskonzept und die sogenannte Vernetzung des Innviertels geht zurück, lieber junger Kollege, bereits auf das letzte Jahrtausend, so lang ist das schon aus, auf das Jahr 1999. Bereits damals hat man begonnen, für das Innviertel, jetzt weiß ich nicht, wie alt du damals warst, aber wahrscheinlich noch nicht so richtig für die Planung interessiert, aber vielleicht warst du Busbenutzer, der nicht so ordentlich abgestimmt worden ist damals.

Die Problematik ist aber, und die spiegelt sich nicht nur im Hausruckviertel Bezirk Grieskirchen, aber auch insbesondere im Innviertel wider, die Raumordnung. Es hat irgendwann, und das sollte man jetzt so, deswegen sage ich irgendwann in ferner Zukunft würde es Sinn machen, dass der, der für Verkehr oder die, die für Verkehr zuständige Landesrätin oder der Landesrat auch die überörtliche Raumordnung mithaben würde, weil Entscheidungen rechtzeitig in der Verkehrsüberlegung vernetzt mitgedacht gehören.

Ich bringe ein Beispiel, es macht einen Unterschied, wenn ich einen Schulstandort auflöse oder neu gründe und am Ende des Tages komme ich drauf, und was tun wir jetzt mit der Busverbindung, damit wir die Kinder auch dort hinbringen und entsprechend abholen? Also es gibt hier in der Raumordnung noch viel mehr auch gemeinsam mit dem Verkehr zu überlegen, wobei die Zusammenarbeit, sage ich ja auch, nicht dass es falsch verstanden wird, mit Michael Strugl natürlich sehr gut ist, aber wir kämpfen natürlich mit vielen Problemen, die aus der Vergangenheit zu übernehmen sind und die dann natürlich Probleme bringen.

So ein Musterbeispiel auch eines Erfolgs, aber der ist noch sicherlich im Innviertel ausbaubar, ist, wir haben also letztes Jahr die Haltestelle Schalchen-Stallhofen eröffnet, wo daneben mit KTM und diesen tollen Industriebetrieben natürlich sehr viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig sind. Das heißt, eine gute öffentliche Verbindung ist natürlich auch attraktiv für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, um zu den jeweiligen Betrieben zu kommen, und bringt einfach natürlich Wohlstand und wirtschaftlichen Erfolg.

Und das ist immer dann besonders schwierig, wenn ich also eine Zersiedelung habe und auf verschiedenen Achsen hier unterwegs bin. Ich meine das Innviertel, und das Hauptproblem des Innviertels, und da gehen wir noch weiter zurück in die 80er Jahre, und das wissen natürlich die älteren Kollegen, ist, dass dann plötzlich zwei Schnellstraßen aufgrund der damaligen Wegnahme des sogenannten Bindungsprozesses der Mineralölsteuer für den Bund, da ist die Zweckbindung weggefallen, dann sind die S8 und die S9 aus dem sogenannten Bundesrahmenplan herausgekommen. Da hat man bis zu dem Zeitpunkt natürlich immer gedacht, naja gut, Innviertel bekommt eh zwei tolle Achsen. Und dann waren die Achsen weg und die Vorbereitungen auf den anderen Straßen waren nicht gegeben. Das muss man halt wissen.

Und jetzt tut man sich natürlich schwer, und es waren natürlich auch jeweilige Bürgermeister, die also blitzartigst, wie dann die Mittel weggefallen sind, der Bund diese S8, S9 nicht gebaut hat, die Achsen mit entsprechenden Häusern zugebaut haben, sodass dann entsprechend wirklich leistungsstarke Verbindungen Nord-Süd, Ost-West nicht mehr oder nur mehr mit Geldmitteln, die nicht vorhanden waren, möglich wären, weil einfach alles zugebaut wurde. Das ist leider die Geschichte.

Und in der Geschichte ist es natürlich mit einer Zersiedelung und schlechten Straßenverbindungen das langsam aufzuholen, wo man überall Anrainerinnen und Anrainer hat, mit einem durchaus wehrhaften Mentalitätsgeist des Innviertlers nicht immer ganz einfach. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Aha!“) Im Übrigen würde ich mir, das ist eine Auszeichnung, lieber Herr Kollege Podgorschek, aber wenn du mit mir gemeinsam, aber nein, du kennst auch deine Gegner, die also in Ried (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „So ist es!“) bei der Spange Ried entsprechende Gegnerschaft leisten, also weißt du, wovon ich spreche.

Aber ich sage, wenn man immer wieder Gemeindegemeinschaften diskutiert und rein es finanziell betrachtet, dann sage ich als Verkehrsreferent, gescheit wäre es auch aus verkehrspolitischen Überlegungen manche Gemeinden zusammenzuführen. Ich sage jetzt Beispiel wäre Mattighofen, Munderfing und Schalchen eine Gemeinde, wäre wahrscheinlich die, (Zwischenruf von links: „Die haben einen schwarzen Bürgermeister!“) das weiß ich nicht, ob der Bürgermeister schwarz, rot, grün, blau, was auch immer war, aber ich hätte dort eine gemeinsam abgestimmte Verkehrspolitik, Straßenfindung und ich hätte wahrscheinlich nicht das Problem, baut nur immer die Straße ja auf dem Nachbargebiet. Ja, und ich könnte noch viele Beispiele bringen.

Ich bringe eines weg aus dem Innviertel. Gleiches Problem Linz-Land, Wolfgang Stanek, Herwig Mahr, ihr kennt das. Hätten wir Neuhofen, Piberbach, Kematen als eine Gemeinde, hätten wir auch dort entsprechend einfachere Verkehrslösungen, die möglich wären. Also auch aus diesem Grund (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Oder Leonding, Traun!“) Ich bedaure, dass manchmal ein Klubobmann nicht beim Ernst der Sache ist. Also das hätte wirklich viele Vorteile. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Da muss ich ihn aber unterstützen!“)

Und wenn man sich eines anschaut, dort wo natürlich immer urban noch näher, aber wo Verkehrskonzepte durch den Landtag, durch die Vorgänger von mir, beschlossen wurden, hat sich der Modal Split für den Öffentlichen Verkehr gewaltig verändert. Es wird im Innviertel schwierig sein aufgrund der Zersiedelung, aufgrund der unterschiedlichen Achsen, aufgrund der Probleme auch, dass wir die Hausruckbahn mit gewaltigen Mitteln aufrechterhalten müssen, weil man weiß, dass die ÖBB es nicht mehr im Rahmenplan der Bundesbahnen vorsieht. Damit müssen wir darum kämpfen, dass wir eine dieser Hauptschienenachsen erhalten für die Zukunft. (Zwischenruf Abg. Bgm. Rippl: unverständlich)

Und, Kollege Rippl, ja ich würde mir jede Elektrifizierung und Beschleunigung auch bei dir wünschen. Aber ich glaube, du als Innviertler Abgeordneter sagst auch, prioritär ist einmal grundsätzlich, dass wir die Hausruckbahn erhalten. Ich meine bei aller Freundschaft der Elektrifizierung, aber wenn ich das Geld doppelt habe, dann machen wir beides für das Innviertel, aber wenn ich es nur einmal habe, dann ist mir ganz wichtig, dass wir diese Bahn erhalten. Und wir werden natürlich Verbesserungen dort mit der ÖBB schon zusammenbekommen, aber es ist halt ein Riesenproblem in der Gesamtfinanzierung.

Und ich bitte, wir können uns jetzt gegenseitig vormachen, ja es braucht überall mehr Geld. Das Geld kommt vom Steuerzahler und ich freue mich, dass es ein so einen hohen Konsens gibt, dass man für die Infrastruktur, sei es im Straßenbau als auch im öffentlichen Ausbau, mehr Geld braucht. Das Geld ist jetzt Richtung Innviertel unterwegs. Wir sind im Taktplan. Wir sind bei den Ausschreibungen in der Finalisierung und bei der Vergabe quasi, wo einzelne Konzepte bereits an Buslose vergeben werden. Es ist alles auf Schiene und ich hoffe, dass dieses Verkehrskonzept auch zu einer kompletten Änderung oder zu einer

wesentlich signifikanten Änderung im Modal Split für das Innviertel führt. Und ich freue mich sehr, dass ich das für meine Innviertler Freunde umsetzen darf. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke Herr Landesrat. Es gibt keine weitere Wortmeldung mehr zu dieser Beilage, daher schließe ich die Wechselrede und ich komme zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 656/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir behandeln die Beilage 657/2018, dies ist der Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2017. Ich bitte Kollegen Baldinger um die Berichterstattung darüber.

Abg. **Baldinger:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher auf Galerie und via Internet! Beilage 657/2017, Bericht des Ausschusses für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz betreffend den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2017. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 657/2018).

Der Ausschuss für Wohnbau, Baurecht und Naturschutz beantragt, der Oö. Landtag möge den Bericht über die Tätigkeit des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds 2017, der der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 8. Jänner 2018 (Beilage 626/2018, XXVIII. Gesetzgebungsperiode) als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Dritte Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Ich eröffne darüber die Wechselrede. Kollege Ecker hat sich schon zu Wort gemeldet. Er ist der Erste. Aber dann.

Abg. ÖkR **Ecker:** Geschätzte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Der Bericht über die Tätigkeit 2017 des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds zeigt, dass im Jahr 2017 zehn Projekte erfolgreich abgeschlossen und laufende Projekte weiter bearbeitet wurden.

Die einzelnen Abteilungen haben 2017 folgende Einzahlungen gemacht: Land- und Forstwirtschaft 20.000 Euro, Straßenbau und -erhaltung ebenfalls 20.000 Euro, Oberflächengewässerwirtschaft ebenfalls 20.000 Euro und der Naturschutz 40.000 Euro, gesamt also 100.000 Euro, Drittmittel kamen noch hinzu, das sind hauptsächlich Förderungen und andere Zahlungen in der Höhe von 360.500 Euro. Mit diesen Mitteln wurden folgende Projekte bezuschusst: Sicherung und Entwicklung von Uferrandstreifen des Doblbaches und einer ökologisch wertvollen Fettwiese in der Gemeinde Schardenberg, dann haben wir auch noch eine Sicherung und Entwicklung Uferrandstreifen an der Krems, Gemeinde Schlierbach, und die Wiederherstellung von Extensivgrünland als potentielle Bläulingslebensräume und die Schaffung einer ökologischen Ausgleichsfläche für den Landschaftsraum Donautal in der Gemeinde Engelhartzell und die Sicherung und Entwicklung von Uferrandstreifen am Leitenbach, Gemeinde Waizenkirchen, sowie die Sicherung und Entwicklung von Uferrandstreifen an der Aschach, Gemeinde Hartkirchen und natürlich auch weiter eine Entwicklung von Uferrandstreifen an der Antiesen und Feuchtbrachen an einem Zubringer in Zusammenarbeit mit den Hochwasser-Schutzmaßnahmen in der Gemeinde Utzenaich.

Das heißt, im Endeffekt sind einige Projekte umgesetzt worden. Es sind auch weitere Projekte im Bericht aufgelistet, die in der Vergangenheit angefangen wurden bzw. bis 2020 geplant sind. Da geht es hauptsächlich um Ankäufe von Nasswiesen, Waldwiesen und anderer Gebiete, die natürlich für den Naturschutzhaushalt im Land Oberösterreich wichtig erscheinen. Der Landschaftsentwicklungsfonds unterstützt erhaltungswürdige Landschaften, Bäche und Wiesen, damit der Lebensraum mit der Landwirtschaft gesichert bleibt. Aus unserer Sicht ist es wichtig, dass diese Erhaltung gemäß der einzelnen Flächen bzw. Bächen auch in Zukunft garantiert wird und dass der oberösterreichische ländliche Raum mit diesen ländlichen Räumen bzw. Naturräumen auch in Zukunft schön gestaltet werden kann. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Alois Baldinger.

Abg. Baldinger: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuseher auf der Galerie und via Internet! Im Tätigkeitsjahr 2017 konnten zehn Projekte aus vorangegangenen und aus dem aktuellen Jahresprogramm erfolgreich abgeschlossen und laufende Projekte weiter bearbeitet werden. Durch Grundsatzbeschlüsse wurden vier Projekte zur Bearbeitung in das Jahresprogramm 2017 aufgenommen. Acht Projektvorschläge zur Sicherung und Entwicklung ökologisch wertvoller Flächen wurden in den Oberösterreichischen Landschaftsentwicklungsfonds eingebracht und bearbeitet. Zwei Anträge wurden von den Grundeigentümern wieder zurückgezogen bzw. nicht weiterverfolgt. Weitere zwei wurden durch das Kuratorium abgelehnt. Die Projektanträge und –beschlüsse 2017 beinhalten zum Beispiel: Die Sicherung von Ausgleichsflächen, die durch Grundstückserwerb als ökologisch wertvolle Flächen bevorratet werden. Durch die Finanzierung des Grundstückserwerbs für Wiesenkomplexe zur Sicherung von wertvollen Biotopkomplexen und Überflutungsflächen, durch Tausch und Erwerb, können Pufferflächen zwischen Naturschutzgebieten und intensiv genutzten Flächen geschaffen werden, da diese auch zur Verbesserung der natürlichen Gewässerdynamik und zur Sicherung der Natur beitragen. Die Chancen für eine Wiederansiedelung durch den Brachvogel und anderer Wiesenvögel kann dadurch gegeben werden. Es ist auch der Erwerb einer ökologisch wertvollen Glatthaferwiese geplant, um Lebensraum für den unter anderen seltenen Wiesenknopf-Ameisenbläuling zu schaffen. Diese Projekte tragen alle dazu bei, dass unser Lebensraum wieder mehr im Gleichgewicht mit der Natur ist. Wir nehmen den Tätigkeitsbericht zur Kenntnis. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke, Herr Kollege Baldinger. Als nächster Rednerin darf ich Frau Kollegin Gisela Peutlberger-Naderer das Wort erteilen.

Abg. Peutlberger-Naderer: Sehr geschätzte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Zu diesem Bericht über die Tätigkeit des Oberösterreichischen Landschaftsentwicklungsfonds 2017 ist nicht mehr viel hinzuzufügen. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten nehmen diesen Bericht gerne zur Kenntnis. Landschaftsentwicklung ist eine gute Sache, wie wir hier lesen können, wird es auch hauptsächlich durch Drittmittel finanziert. Die Projekte hat Kollege Ecker bereits beschrieben. Es gibt natürlich auch Beratungstätigkeiten und Serviceleistungen der Mitglieder, zum Beispiel, dass man Entschädigungsgutachten erstellt, wenn der Biber in den Bezirken Perg und Braunau sein Unwesen treibt oder dass es Grundstückstauschvorschläge gibt. Da sind auch dort und da Beratungsgespräche von Vorteil. Auch gewisse Findlingswiesen müssen zuerst begutachtet werden und Preise erhoben werden und natürlich, wenn Uferstrandstreifen angekauft werden, geht es immer wieder auch um Grundstückspreiserhebungen. All dies

wird vom Landschaftsentwicklungsfonds sehr gut gemeistert und wir stimmen diesem Tätigkeitsbericht auch zu. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich erteile Frau Kollegin Mag. Maria Buchmayr das Wort.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Oberösterreichischen Landtag! Ja ich muss sagen, ich freue mich, dass ich heute wieder einmal hier stehen kann und über ein Thema sprechen kann, über den Tätigkeitsbericht des Oberösterreichischen Landschaftsentwicklungsfonds. Ein Thema, das sich mit Naturschutz, mit Artenschutz und Artenvielfalt auseinandersetzt. Ich denke, dieses sehr wichtige Thema, auch für unsere Umwelt und Gesellschaft, für unseren gesamten Lebensraum und für unsere Zukunft, bekommt manchmal für mein Befinden wenig Platz hier herinnen. Insofern finde ich es auch einmal gut, dass wir diesen Landschaftsentwicklungsfonds haben und diesen Tätigkeitsbericht uns alle angesehen haben.

Ich erspare ihnen, jetzt auf die Projekte inhaltlich einzugehen. Es wurde schon einiges genannt von meinen Vorrednern und Vorrednerinnen, die zehn Projekte, die mit Hilfe des Oberösterreichischen Landschaftsentwicklungsfonds im Jahre 2017 erfolgreich abgeschlossen werden konnten. Auch die derzeit laufenden Projekte zeigen, wie sinnvoll es ist, dass öffentliche Gelder auch entsprechend für den Landschaftsentwicklungsfonds, für die Landschaftsentwicklung und damit auch für den Naturschutz und den Artenschutz entsprechend sinnvoll eingesetzt werden.

Der Fonds ist ein zweckgebundenes Sondervermögen des Landes und wird von der Landesregierung verwaltet. Vor diesem Hintergrund ist es auch sehr wichtig, dass wir wissen, was damit finanziert wird, welche Projekte das sind, für was die wichtig sind. Bei den vom Fonds mitfinanzierten Projekten geht es meist um Flächenerwerbe zur Sicherung von ökologisch wertvollen Magerwiesen, von Fettwiesen und Feuchtwiesen und die Wiederherstellung von Extensivgrünland. Das wissen wir, das ist besonders wichtig, auch in Hinblick auf die landwirtschaftliche Entwicklung.

Es geht aber auch um die Sicherung und Entwicklung von Uferrandstreifen und um Renaturierungen. Die Projekte, die hier damit finanziert werden bzw. die unterstützt werden, liefern aber nicht nur einen wichtigen Beitrag für den Naturschutz, also den Schutz von Pflanzen und Tieren sowie von Lebensräumen, diese Projekte erfüllen auch weitere wichtige Funktionen und wichtige Rollen, wie etwa die Verminderung der Nähr- und Schadstoffeinträge in Gewässer durch Pufferflächen, wie schon auch zuerst genannt wurde, die Sicherung von Hochwasserabflussflächen und Hochwasserretentionsflächen. Das sind alles ganz wichtige Funktionen, das sind alles ganz wichtige Projekte, die aus diesem Landschaftsentwicklungsfonds heraus entsprechend finanziert werden. Es ist auch ganz wichtig, dass hier die Projekte der Bevorratung ökologischer Ausgleichsflächen auch dienen.

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass Naturschutz, dass Artenschutz und Artenvielfalt aber noch viel weitergehend ist, dass es unser Bestreben sein muss, uns in Zukunft noch viel mehr mit dieser Thematik zu befassen, hier die Lebensräume so vielfältig wie möglich zu behalten und zu schützen und das auch niemals aus dem Auge zu verlieren. Wir nehmen diesen Bericht des Oberösterreichischen Landschaftsentwicklungsfonds zur Kenntnis. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor, daher schließe ich diese Wechselrede und wir kommen nun zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags,

die dem Antrag zur Beilage 657/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zur Beilage 658/2018. Dies ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zusammenhang mit dem Abschluss eines Übereinkommens über die Gewährung von Finanzierungsbeiträgen zur Sanierung der Schafbergbahn. Um die Berichterstattung darf ich Herrn Kollegen Rudolf Raffelsberger bitten.

Abg. Bgm. **Raffelsberger**: Beilage 658/2018, Bericht des Finanzausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung im Zusammenhang mit dem Abschluss eines Übereinkommens über die Gewährung von Finanzierungsbeiträgen zur Sanierung der Schafbergbahn. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 658/2018.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss des Übereinkommens über die Gewährung von Finanzierungsbeiträgen zur Sanierung der Schafbergbahn sich ergebende Mehrjahresverpflichtung im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Dritte Präsidentin: Danke für die Berichterstattung! Ich darf die Wechselrede eröffnen und Kollegen Raffelsberger das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Raffelsberger**: Danke Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als regionaler Abgeordneter freue ich mich natürlich sehr über diese Investition im Inneren Salzkammergut. Die Schafbergbahn zählt wohl zu den bekanntesten Infrastruktureinrichtungen nicht nur im Salzkammergut, sondern auch weit darüber hinaus, und ist somit ein wesentlicher Leitbetrieb bei uns in der Region. Die Bahn ist mittlerweile 125 Jahre alt. Auch wenn sie in den letzten Jahren und Jahrzehnten sehr liebevoll gepflegt und gewartet wurde, ist sie doch mittlerweile etwas in die Jahre gekommen und nicht mehr ganz auf dem Stand der Technik.

Das habe ich aber sehr milde ausgedrückt. Das heißt, die Sanierungsmaßnahmen sind mittlerweile dringend notwendig, unter anderem bedarf es in sehr vielen Abschnitten einer totalen Unter- und Oberbausanierung. Es braucht Hang- und Böschungssicherungsmaßnahmen, die Trink- und Abwasserleitungen müssen komplett erneuert werden. Die Talstation braucht eine Erneuerung und muss völlig umgebaut werden. Ein Schwerpunkt dieser Investitionen geht in Richtung Barrierefreiheit, damit auch die Stationen barrierefrei künftig erreicht werden können.

Man sieht, es ist einiges zu richten. Das erklärt natürlich auch die hohe Summe der Investition von doch immerhin 18 Millionen Euro. Es ist daher sehr erfreulich, dass gemeinsam mit dem Land Salzburg hier ein Weg gefunden wurde. Das ist nicht ganz selbstverständlich, wir wissen ja, dass gerade die Talstation in Oberösterreich ist, weite Teile der Strecke auf den Schafberg sind auf Salzburger Gebiet. Aber der Wolfgangsee und große Teile des Salzkammerguts leben in erster Linie halt einmal vom Tourismus und da braucht es solche Einrichtungen wie diese Schafbergbahn.

Und eines möchte ich noch sagen, gerade diese Investitionen in die Infrastruktur lösen weitere Investitionen am Berg selber aus. Die werden aber dann zur Gänze von der Salzburg AG getragen und gestemmt. So wird das Hotel am Berg oben, das Schafberghotel, neu

saniert und auch die Bergstation der Zeit entsprechend attraktiviert. Die von der Salzburg AG gepachtete Almhütte am Schafberg wird saniert und auch die Mittelstation wird ausgebaut. Da kommen aber keine öffentlichen Gelder von uns dazu. Man sieht also, dass Investitionen in die Infrastruktur aus öffentlicher Hand durchaus auch anregen, dass am Berg selber dann investiert wird.

Die Baumaßnahmen selber sind auf fünf Jahresetappen aufgeteilt und sollen noch mit dem heurigen Jahr begonnen werden, eine tolle Sache, auch was die Finanzierung durch das Land betrifft. Gratuliere da ganz besonders unserem Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Strugl, der da hervorragend verhandelt hat. Unser Ein-Drittel-Beitrag ist ja, wie in der Berichterstattung gesagt, aufgeteilt und gedeckelt. Wir machen zehn gleich hohe Raten zu je 600.000 Euro. Sollten die Baukosten überschritten werden, so trifft das uns nicht, sondern ist vom Betreiber zu bezahlen. Würden die Baukosten nicht so hoch ausfallen, von dem gehe ich nicht aus, würde aber auch der Anteil von uns aliquot verringert werden.

In der Budgetsitzung und das möchte ich heute noch anführen, weil es auch das Innere Salzkammergut betrifft, ist ein Thema leider untergegangen, die Sanierung vom Thermenhotel Royal in Bad Ischl. Auch hier sind wir so weit, dass wir beginnen können. Auch dieses Hotel ist in die Jahre gekommen, auch wenn es noch nicht ganz so alt ist wie die Schafbergbahn. Aber auch dort ist eine Sanierung dringend nötig und wir sind schon sehr froh darüber, dass hier die öffentliche Hand und der Tourismus auch Geld in die Hand nimmt, weil nur dort, wo man investiert, und das wissen wir alle, auch etwas weitergeht.

Wir erleben zur Zeit in Oberösterreich, und wir haben das als Tagesordnungspunkt gehabt, eine sehr positive touristische Entwicklung und ich denke, es macht Sinn, wenn wir diese Entwicklung jetzt auch aktiv annehmen und aktiv anpacken und auch weiterhin investieren, weil unsere Unternehmerinnen und Unternehmer in der Privatwirtschaft wissen das, dort wo investiert wird, kann man letztlich auch einen Gewinn daraus erzielen. Daher ersuche ich den hohen Landtag um Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Nächster Redner ist Kollege Günter Pröllner.

Abg. Pröllner: Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucher auf der Galerie und im Internet! Es gibt eine klare Zustimmung zum Bericht und damit sage ich auch ein klares Ja zur Genehmigung und zur Sanierung der Schafbergbahn. Wir haben es bereits gehört, der oberösterreichische Tourismus ist ein Erfolgskonzept und die Schafbergbahn gehört dazu und ist ein Highlight im Bereich Salzkammergut. Die Bahn führt von St. Wolfgang hinauf auf den Schafberg und hier ist ein wunderbares Panorama auf einem der schönsten Aussichtsberge Österreichs. Sie zählt zu den wichtigsten touristischen Sehenswürdigkeiten im Salzkammergut und ist ein Magnet für nah und fern und die Gäste kommen zahlreich. Daher ist es notwendig, hier den Weiterbestand nachhaltig zu sichern, dass auch die Sanierungsmaßnahmen umgesetzt werden.

Die voraussichtlichen Kosten sind ungefähr 18 Millionen Euro und davon gedrittelt, um die sechs Millionen Euro, übernimmt das Land Oberösterreich. Es ist auf zehn Jahre aufgeteilt, wo jährlich 600.000 Euro geleistet werden. Im Gegenzug verpflichtete sich die Salzkammergutbahn, das natürlich sparsam und wirtschaftlich einzusetzen und so rasch wie möglich mit Investitionen und Erhaltungsmaßnahmen zu beginnen. Damit wären die Wertschöpfung Arbeitsplätze und Lebensqualität gerade im Salzkammergut abgesichert. Die Tourismuswirtschaft wird gestärkt, damit weiterhin unsere Gäste in dem schönen

Tourismusland Oberösterreich begeistert kommen. Daher gibt es ein klares Ja und wir stimmen der Sanierung der Schafbergbahn zu. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich erteile Frau Kollegin Sabine Promberger das Wort.

Abg. **Promberger:** Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Natürlich wird es auch von unserer Seite die Zustimmung zu dieser mehrjährigen Finanzierung geben. Eine Spitze kann ich mir jetzt nicht verbeißen. Die Energie AG hat 26 Prozent, wir tragen aber ein Drittel der Kosten. Nichtsdestotrotz glaube ich, es ist für das Salzkammergut, für St. Wolfgang, aber auch für die ganze Region nicht, (Zwischenruf Abg. Bgm. Raffelsberger unverständlich.) nein, das ist es nicht, weil wenn wir mehr Kosten haben als wir Beteiligung haben.

Umgekehrt wäre es eine super Verhandlung gewesen. Aber ich suche jetzt auch keine Flöhe, ich glaube, es ist eine wichtige Investition für die Region und man sieht ja auch, und jetzt noch ein bisschen eine Eigenwerbung für den Feuerkogel, wie wichtig die Investitionen auch waren, die da getätigt worden sind. Und ich war am Sonntag, da habe ich es bei minus 18 Grad genossen, man kann sagen, das ist eine relativ frostige Angelegenheit gewesen, aber es ist dermaßen schön und traumhaft Skifahren bei uns.

Und wir merken ja, die Gäste kommen ja nicht, weil es in einem Ort schön ist, sondern die Gäste kommen, weil sie eine Vielfalt haben, weil sie ein Angebot haben, weil sie, wenn sie öfter hintereinander kommen, wieder neue Sachen sehen. Und es ist Hallstadt, es ist Obertraun, es ist Bad Ischl, wo man merkt, da tut sich touristisch was und diese Investitionen, die die öffentliche Hand auslöst, und der Kasberg ist ja auch so ein Beispiel, wo zehn Millionen Euro über zehn Jahre in die Kasberg-Bahnen investiert werden. Schafft es natürlich auch, dass Privatinvestorinnen und -investoren nachziehen, dass es einen Ausbau gibt.

Und gerade das Innere Salzkammergut, und da muss ich Gosau auch erwähnen, hat ja mit den zwei neuen Hotels, mit dem Dachsteinkönig und mit Adeo wieder, glaube ich, ein Highlight gesetzt. Und man merkt auch an den Übernachtungszahlen, dass das Salzkammergut da wirklich ein Spitzenreiter ist in Oberösterreich, dass die Marke Salzkammergut einfach wirklich weltweit bekannt ist.

Wir wohnen da glücklicherweise, die Martina und ich, wo andere Menschen Urlaub machen, und ich darf alle einladen, kommt zu uns ins Salzkammergut, besucht uns, Skifahren am Feuerkogel kann ich nur mehr als empfehlen. In diesem Sinne, ja, natürlich auch von uns die Zustimmung zu dieser mehrjährigen Finanzierung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Da musst du dich jetzt anstrengen, dass du es auch so lobst, das Salzkammergut!“)

Abg. **Schwarz:** Ich habe ja schon einen Bonus vorher. Wie hat der Landeshauptmann immer gesagt? (Zwischenruf Abg. Präsident KommR Sigl unverständlich.) Wie hat der Landeshauptmann immer gesagt? Es ist schon alles gesagt worden, nur nicht von jedem oder von jeder. In diesem Fall auch hier. Wir stimmen dem zu.

Und ich habe es bei der Tourismusstrategie schon gesagt, das geht einerseits um die vielen Soffaktoren, die wir haben, wo ich einfach auch unsere Gastfreundlichkeit und unsere

Tourismusbetriebe dazuzähle, aber natürlich auch eine Infrastruktur. Eine Infrastruktur muss auch gut erhalten sein und auch noch funktionsfähig beziehungsweise sicher sein. Ich glaube, das Thema ist schon angesprochen worden, da haben wir den Feuerkogel gehabt, da haben wir in Gmunden den Grünberg gehabt. Es braucht auch die Sicherheit, und da muss man auch etwas investieren und Geld in die Hand nehmen.

Dass diese Kombination mit Land Oberösterreich, Land Salzburg und natürlich der Träger, die Drittelösung, so wie wir das auch bei anderen Projekten haben, wie zum Beispiel beim Hochficht oben, glaube ich, das ist ein ganz ein entscheidender Punkt. Viele Gemeinden, viele Tourismusbetriebe in Oberösterreich profitieren von der Schafbergbahn und vor allem in der Kombination mit der Wolfgangsee-Schiffahrt. Da sehen wir eigentlich, dass das Kombinationen sind.

Und ich bin, ich wohne nicht dort, aber ich mache sehr gerne Urlaub im Salzkammergut. Also nicht umsonst lobe ich immer das Salzkammergut, obwohl es im Mühlviertel so schön ist. Aber wir haben halt keinen See, zumindest nicht auf unserer Seite herüber. Darum fahre ich halt ein Stückchen rein.

Aber das Mühlviertel, ich sage euch eines, wenn die Salzkammergutler so viel ins Mühlviertel kommen wie wir Mühlviertler ins Salzkammergut, dann haben wir eine ausgeglichene Bilanz. (Zwischenruf Abg. Pühringer: „Ja das passiert, weil es bei uns schöner ist!“) Kommt ein wenig zu uns rauf, wir haben einen schönen Wald, wir haben ein gutes Wasser, wir haben so viele Sachen zum Anbieten, die ihr nicht habt. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Denkt an den Verkehr!“) In diesem Sinne, also dann. Man kann ja mit dem Mountainbike, mit Weitwanderwegen kann man alles ins Mühlviertel kommen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, schweifen wir nicht vom Schafberg ab. Gehen wir wieder zurück zum Schafberg. Wir haben es zuerst gesagt, was ich nicht sagen darf. Jetzt habe ich es dreimal schon am Kopf gehabt. Wir werden dem zustimmen, weil wir glauben, es ist für Oberösterreich und auch für Salzburg ganz wichtig, dass wir diesen Schafberg erhalten. Die Geschichte, wenn man da rauffährt mit der Bahn und mit den Kindern, mit den Enkelkindern in diesem Fall jetzt, da merkt man schon, was da eigentlich auch dahinter ist. Und die Dampflokomotive rauf, das hat einfach was. Also das ist jedes Mal faszinierend, auch wenn man da vorher eine halbe Stunde anstehen muss, dass man rauf kommt. Und weil es die Wartezeiten sind, aber ich glaube, es zahlt sich jedes Mal aus und daher werden wir auch dem zustimmen.

Und ich wünsche mir eines. Beim Tourismus sind wir sehr schnell und sehr bereit, gemeinsam viel Geld in die Hand zu nehmen. Machen wir auch weiter in anderen Bereichen, dass wir sagen, wir nehmen viel Geld in die Hand, und schauen wir, dass wir nicht nur ein Tourismusland bleiben, ein gutes, sondern dass wir auch ein Gesundheitsland sind, dass wir ein Familienland sind, dass wir da schauen, dass wir mit den gleichen gemeinsamen Anstrengungen schauen, wie können wir es besser machen für unsere Oberösterreichinnen und Oberöreicher. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr. Ich schließe diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 658/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich darf die einstimmige Annahme dieses Antrages feststellen.

Wir kommen zur Beilage 659/2018. Dies ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend die Mehrjahresplanung 2018 bis 2022 des Landes Oberösterreich und ich bitte Kollegen Alfred Frauscher über diese Beilage zu berichten.

Abg. KommR **Frauscher**: Beilage 659/2018, Bericht des Finanzausschusses betreffend die Mehrjahresplanung 2018 bis 2022 des Landes Oberösterreich. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 659/2018.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die Mehrjahresplanung 2018 bis 2022 des Landes Oberösterreich als Grundlage für die mittelfristige Orientierung der Haushaltsführung gemäß Art. 15. Abs. 1 des Österreichischen Stabilitätspaktes 2012, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 22. Jänner 2018 (Beilage 637/2018, XXVIII. Gesetzgebungsperiode), als Subbeilage angeschlossen war, zur Kenntnis nehmen.

Dritte Präsidentin: Danke. Ich darf die Wechselrede darüber eröffnen und darf Kollegen Alfred Frauscher auch das Wort erteilen.

Abg. KommR **Frauscher**: Danke. Gott sei Dank haben wir momentan einen gravierenden konjunkturellen Aufschwung und es ist die Zeit, uns Gedanken zu machen, wie es weitergeht mit dem doch nicht unbeträchtlichen Schuldenstand des Landes Oberösterreich.

Wir machen da keine Abrechnung mit der Vergangenheit, ganz im Gegenteil. Es wurde mit diesem Geld wahnsinnig viel geschaffen. Ich nenne nur ein paar Beispiele, die Kulturbauten, die hohen Investitionen im Spitalsbereich und vieles mehr. Es waren auch Konjunkturpakete zu schnüren in den Jahren ab 2008. Das heißt, das Geld wurde hier sinnvoll und gut eingesetzt. Aber jetzt haben wir einfach diese drei Milliarden Euro Schulden und die sind einmal abzubauen und deswegen ist es jetzt wichtig, in dieser Phase, wo es möglich ist, zu beginnen.

Wir haben deshalb als Land Oberösterreich die Schuldenbremse beschlossen und wir wollen jetzt in den kommenden Budgets ohne Neuverschuldung auskommen. Wir wollen sogar eben einen Teil der Schulden jetzt sukzessive, nach und nach abbauen. Das ist wirtschaftlich und politisch sinnvoll und an der Zeit und speziell auch im Hinblick auf zukünftige Generationen natürlich sehr, sehr angebracht.

Ja, das erste Mal haben wir diese Schuldenbremse schon einmal beschlossen. Ein Budget ohne Neuverschuldung haben wir für dieses Jahr beschlossen. Das ist gut und sinnvoll und wird auch eingehalten werden. Dementsprechend positiv ist das auch zu sehen. Aber natürlich kann das keine Eintagsfliege sein, sondern wir wollen diese Nicht-Neuverschuldung weiter fortschreiben und deswegen haben wir jetzt mit dieser mittelfristigen Finanzplanung, die uns ja vorgeschrieben ist, für die Jahre 2018 bis 2022 ein Konzept erarbeitet, wie es weitergehen soll und wie wir es schaffen, auch in den nächsten fünf Jahren dementsprechend gute Budgets zu gestalten.

Es hängt natürlich von einigen Parametern ab, die hatten wir zu fixieren. Logischerweise muss man da gewisse Dinge unterlegen und Annahmen machen. Das eine ist natürlich die Prognose des Finanzministeriums über die Ertragsanteile, die uns für diese kommenden Jahre ja bekanntgegeben wurden. Und dann hat man natürlich auch ein gewisses Wirtschaftswachstum angenommen. Diese Prognose ist ja für die nächsten fünf Jahre sehr, sehr gut. Das WIFO prophezeit zumindest zwei Prozent. Die Lohneinkommen haben wir angenommen mit 2,5 Prozent, Inflation mit zwei Prozent und da ergibt sich dann eine

Ausgabensituation bei den Staatsausgaben von 3,1 Prozent und bei den Einnahmen von 3,6 Prozent. Also durchaus positiv.

Wir haben deswegen auch mit dieser mehrjährigen Finanzplanung ein tolles Rating wieder bestätigt bekommen, AA+. Und zwar, Triple-A geht nicht, weil auch Österreich selbst, der Bund das AA+ hat und eine höhere Bewertung kann für ein Bundesland nicht erfolgen natürlich wie für den Gesamtstaat.

Wir werden jetzt durch diese Maßnahmen sukzessive unseren Haushaltsüberschuss von null im Jahr 2018, obwohl wir da ohnehin auch schon Schulden rückführen, bis 2022 auf 132 Millionen Euro steigern. Wir können auch die freie Finanzspitze steigern von 7,87 auf 9,85 Prozent. Wir sind beim strukturellen Haushaltssaldo ansteigend weit über den entsprechenden Regelgrenzen und die Haftungsobergrenzen, die es auch gibt in den Budgets, werden von uns weit unterschritten.

Es ist natürlich möglich, dass sich gewisse Parameter ändern, es wird auch der Bund demnächst, wie man lesen konnte, ein Budget ohne Neuverschuldung machen. Der wird dementsprechende Einsparungen auch irgendwo treffen müssen, das müssen wir dann natürlich wieder bewerten, aber es ist ohnehin vorgesehen, dass diese mehrjährige Finanzplanung jedes Jahr evaluiert werden muss und neu gestaltet werden muss und dann kann man auf das reagieren.

Das Positive daran ist eben, dass wir uns nicht präjudizieren, dass wir mit dieser Fünfjahresvorschau uns keine Spielräume nehmen, dass das Budget jedes Jahr wieder neu zu gestalten ist. Und ich finde aber, es ist ein sehr, sehr guter Mehrjahresplan geworden. Ein Plan, der sehr verantwortungsvoll in die Zukunft schaut. Ein Plan, der auch für unsere zukünftigen Generationen wieder Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten bietet. Und ich glaube, das ist sehr, sehr großartig gelungen.

Ich möchte mich auch bei unserem Finanzreferenten und unserem Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer sehr, sehr herzlich bedanken, und ich bin mir sicher, er wird auch selbst dann noch zu dieser Mehrjahresplanung dementsprechend Stellung nehmen. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Christian Makor.

Abg. KO **Makor:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Im Unterschied zur mittelfristigen Finanzplanung, die im letzten Jahr beschlossen wurde und die wir mitbeschlossen haben, werden wir im heurigen Jahr die mittelfristige Finanzplanung ablehnen.

Der Grund unserer Ablehnung ist relativ einfach zusammengefasst deswegen, weil spätestens mit dem kurz vor dem letzten Sommer vom Landtag mehrheitlich beschlossenen Stabilitätssicherungsgesetz und dann in der Folge mit der Vorlage des Budgets für das Jahr 2018 aus unserer Sicht eine Abkehr von der bisherigen finanzpolitischen Linie des Landes vollzogen wurde. Es hat sich dargestellt, insbesondere in der Darstellung der finanziellen Situation des Landes an sich.

Während im Jahr 2017 noch von wenigen 100 Millionen Euro an Schulden die Rede war, waren es dann aufgrund, ich sage einmal, geänderter Darstellungen, auch Feststellungen dann drei Milliarden Euro, sogar ein bisschen mehr, an Schulden. Und das daraus folgende

Budget für das heurige Jahr, und ich will und ich werde die Debatte nicht wiederholen, hat dann letztendlich gezeigt, in welche Richtung sich die Finanzpolitik entwickelt hat und entwickeln wird. Das ist auch ein bisschen jetzt ablesbar in dieser mittelfristigen Finanzplanung.

Ich darf aber insbesondere herausstellen, Herr Landeshauptmann Stelzer, dass ich es und wir als Sozialdemokratie als sehr positiv finden, dass es zu einem Einvernehmen, sowohl was die Zahlen und was die nächsten Schritte im Sozialressort betrifft, gekommen ist. Dies, obwohl es unzweifelhaft zu einer im Vergleich zur ursprünglichen vereinbarten Reduktion der Mittel gekommen ist. Wie man denn mit den Mitteln, die letztendlich nun vorhanden sind, in den nächsten Jahren vorangehen will. Aber es geht ja um weit mehr als das Sozialressort.

Die Debatten, die wir hatten, etwa die Fragen des Kulturressorts, die Fragen des Ausbaus oder Nicht-Ausbaus oder in welcher Geschwindigkeit der Ausbau der Kinderbetreuung, die Frage der Studierenden, Einführung der Studiengebühren für Fachhochschulstudierende, ist alles ein Ausfluss einer anderen Finanzpolitik, die wir so nicht mittragen wollen und werden, weil wir selbstverständlich und selbstredend für ein über den Konjunkturzyklus hinweg gerechnetes, ausgeglichenes Budget sind. Ja, alles andere wäre mathematisch undenkbar.

Aber die Frage ist letztendlich am Ende allen Tages das: Wo spare ich? Wo kürze ich? Wem nehme ich Geld und wem gebe ich Geld? Und hier haben sich in den letzten Monaten größere Klüfte aufgetan und aus diesem Grund lehnen wir die mittelfristige Finanzplanung ab. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Maria Buchmayr.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kollegen und Kolleginnen im Oö. Landtag, liebe Gäste auf der Galerie und Zuhörer und Zuhörerinnen im Internet, sofern sie uns zuhören! Ja, vorweg, Sie werden wenig überrascht sein, die Grüne Fraktion wird auch heuer der Mehrjahresplanung 2018 bis 2022 nicht die Zustimmung erteilen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Also überrascht waren wir nicht!“) Das hat mehrere Gründe. Wir haben auch im vergangenen Jahr der Mehrjahresplanung die Zustimmung nicht erteilt.

Die mehrjährige Finanzplanung des Landes Oberösterreich für die kommenden drei Jahre basiert, das haben wir auch schon ausführlich diskutiert, auf der Schuldenbremse. Es ist demnach die Fortsetzung des Sparkurses, dem wir Grüne ja schon beim Budgetbeschluss, den wir im Dezember vorigen Jahres ja sehr, sehr intensiv diskutiert haben. Sie basiert eben auch auf dieser Schuldenbremse. Die Regierungsmehrheit von ÖVP und FPÖ, und ich stehe nicht an, das auch immer wieder zu sagen, weil es mir auch wichtig erscheint und weil ich denke, das ist auch hier so der wahre Knackpunkt, wenn wir uns die Budgetplanung für die nächsten Jahre ansehen, wenn wir uns die Budgetpolitik ansehen, die hier gerade passiert.

Es wird bei der Kinderbetreuung gespart, damit bei den Kindern, bei den Familien. Letztendlich trifft es die Frauen, wir haben das auch schon in den vergangenen Sitzungen, wir haben es auch heute schon wieder mehrfach erwähnt. Ich nehme an, es wird auch noch länger Thema für uns bleiben, dass hier wirklich genau diese Gruppen betroffen sind, dass Familien betroffen sind, dass Frauen betroffen sind, die ihren Platz im Arbeitsleben natürlich haben müssen.

Die schwarz-blaue Koalition spart nicht nur bei den Familien und bei den Frauen, sprich bei der Kinderbetreuung, es wird auch bei der Kultur gespart, bei Kultureinrichtungen gespart. Es wird bei den freien Kulturvereinen gespart und wir wissen, die freien Kulturvereine, die Kulturszene ist tatsächlich der Herzschlag einer weltoffenen und sich entwickelnden Gesellschaft und ich halte das für höchst bedenklich und für höchst, ja nicht besonders in die Zukunft gerichtet, hier genau zu sparen bei diesen Kultureinrichtungen, die so wichtig sind, wenn wir uns wirklich in einer Gesellschaft bewegen und uns in einer Gesellschaft befinden, die in die Zukunft gehen will.

Schwarz-Blau spart auch bei den Fachhochschulen, spart bei der Bildung, was eine Bremse an sich für die Zukunft bedeutet. Bei der Bildung zu sparen ist niemals der richtige Weg, ist immer der falsche Weg. Und außerdem schwächt diese Maßnahme bei der Bildung, bei den Fachhochschulen und damit auch bei der entsprechenden wirtschaftlichen Entwicklung des Landes zu sparen, schwächt die Standortbedeutung von Oberösterreich, und meiner Ansicht nach hat das mit Verantwortung für die Zukunft wirklich nur mehr relativ wenig zu tun.

Und die schwarz-blaue Koalition und Regierungsmehrheit, ich muss das immer so betonen, da wir ja in einer Proporzregierung sind. Sie wissen, wir sind ja auch schon längstens für die Abschaffung dieses Regierungssystems, deswegen muss ich das auch immer so betonen. Die schwarz-blaue Koalition, die schwarz-blaue Regierungsmehrheit (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Und noch einmal ginge es!“) spart bei den Sozialausgaben, bei den Ausgaben, die die Stütze der Gesellschaft sein sollen, den Menschen zu helfen, oft ist es ja auch nur vorübergehend, die wirklich sich in präkeren Situationen befinden, die am Rande der Gesellschaft stehen. Das ist eine Aufgabe der Politik. Das ist unsere Aufgabe, hier denen entsprechend, oft ist es ja dann eh nur kurzfristig, denen unter die Arme zu greifen. Hier zu sparen halte ich für völlig falsch.

Und dass wir mit dieser budgetären, das was wir mit dieser budgetären Mehrjahresplanung in Zahlen gegossen jetzt vor uns liegen haben, ist alles andere als zukunftsstaugliche Politik. Man sagt ja auch so ganz gern, der Enkelkind-tauglichen Politik. Ich meine, es ist ja ein Schlagwort. Aber ich denke mir irgendwie, es sagt schon einiges aus. Es ist wirklich alles andere als eine Politik, die in die Zukunft gerichtet ist, die das Land Oberösterreich und die Menschen, die hier leben, auch voranbringt. Ich denke, das tut es genau nicht.

Und für die Zukunft unserer Kinder ist es nicht gerade ein gutes Vorzeichen, wenn wir diesen Budgetkurs hier so weitergehen. Und um das Argument der finanzpolitischen Notwendigkeit, was natürlich immer wieder ins Spiel kommt, das stimmt schon, das ist natürlich immer wieder argumentativ da, um diesem Argument gleich einmal den Wind aus dem Segeln zu nehmen. Man muss schon sagen dieser Kurs, dieser eingeschlagene Kurs entspricht (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Von Schwarz-Blau, das gehört schon dazugesagt!“), danke, dass du mich ergänzt, das finde ich sehr nett, das hilft mir recht, dieser Kurs basiert tatsächlich auf politischen Entscheidungen, um nicht zu sagen auch auf ideologischen Entscheidungen. Das wurde ja auch schon durchaus öfter einmal gesagt, in Interviews, aber auch bei politischen Reden, die wir hier herinnen halten.

Das Ziel ist es ganz offensichtlich, öffentliche Leistungen zurückzubauen und die Verantwortung auch wieder vermehrt in die Privatheit abzugeben. Das beweisen zuletzt die Kürzungen in der Kinderbetreuung, bei den Kinderbetreuungseinrichtungen im Land, die wir im Dezember intensiv diskutiert haben und wo meiner Ansicht nach ganz klar ersichtlich wurde, worum es geht. Und der Landeshauptmann-Stellvertreter Haimbuchner hat es ja da ausgesprochen und er ist auch in irgend einer Zeitung entsprechend zitiert, sinngemäß hat

er gesagt, Kinderbetreuung ist nicht die Aufgabe der öffentlichen Hand, sondern Privatsache. (Zwischenruf Abg. Gruber: „In erster Linie!“) Und da denke ich grundsätzlich, auch in erster Linie ist so gemeint, das geht in die falsche Richtung. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Richtig zitieren Maria!“) Ich kann es Ihnen zitieren: Der Staat ist nicht in erster Linie für Kinderbetreuung zuständig, es gibt auch eine Eigenverantwortung. Man erzieht die Menschen, dass Gratisleistungen selbstverständlich sind. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das horcht sich schon anders an!“) Also ich denke mir, alleine die Perfidität, die in dieser Aussage steckt, ist schon beachtlich.

Aber zurück zur Mehrjahresplanung. Die Auswirkungen dieser Politik, die immer weniger Verantwortung übernehmen will, das zeigt es für mich, ich denke nur an die Betreuung, die Kinderbetreuung, die qualitative Kinderbetreuung, die für unsere Kinder gut und wichtig ist, neben dem, dass sie auch den Familien und den Frauen ermöglicht, einer Arbeit nachzugehen, die Auswirkungen dieser Politik, was sich in diesen Kürzungen ausdrückt, bekommen wie gesagt in aller erster Linie jetzt einmal die Familien, damit auch die Frauen zu spüren. Und wir haben das heute schon diskutiert, wir wissen das, in ländlichen Regionen kommt es damit zu Schließungen der Nachmittagskinderbetreuung und das hat dann diese Auswirkungen, von denen wir jetzt hier sprechen.

Und ich habe es heute auch schon gesagt, der Gemeindebundpräsident, Kollege Hingsamer, hat ja berichtet, dass in mehr als zehn Prozent der Gemeinden die Nachmittagsbetreuung überhaupt zusammengebrochen ist und das genau in den kleinen Gemeinden, in den kleinen Kommunen, wo wir ohnehin wissen, dass es dort ganz schwierig ist, vor allem für Frauen, beruflich Fuß zu fassen, nicht auspendeln zu müssen, tatsächlich in der Region zu bleiben. Auf der einen Seite werden hier solche Maßnahmen gesetzt, auf der anderen Seite versucht man die fortschreitende Landflucht in den Griff zu bekommen, die ja auch größtenteils über Frauen stattfindet, also für mich passt da einfach hier vieles nicht zusammen.

Und wenn ihr diese Sparpolitik auch, und du wirst dann sicher in deiner Rede das auch entsprechend noch tun, lieber Herwig, vor euch herträgt wie einen heiligen Gral, wenn man es so sagen will, unseren Segen für diese Budgetpolitik, für diese Finanzpolitik für die Zukunft gibt es sicher nicht. Das Ziel ist offenbar ein schlanker Staat und ich denke nicht, dass sich die Politik und dass sich das Land hier aus der Verantwortung nehmen sollten. Und ich denke mir, es ist ja auch, ich muss schon sagen, ich sehe das mit Bedauern.

In den letzten Jahren hat sich ja gerade das Land Oberösterreich hier auch stark gemacht, hier wirklich Verantwortung zu übernehmen, ein Land mit hoher Lebensqualität zu sein und zu werden. Ja und meiner Ansicht nach gibt es hier jetzt eine Kehrtwendung, einen Weg zurück und wir werden diese Verantwortungslosigkeit auch heuer nicht mittragen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Unter Schwarz-Blau!“) Naja, es gibt hier schon viele, viele Anzeichen dafür. Und was dazu kommt und das möchte ich jetzt auch noch wirklich hier erwähnen, es besteht wirtschaftlich überhaupt keine Notwendigkeit, die SpARBremse, diese Bremse jetzt so dramatisch anzuziehen, wie wir das hier gerade erleben, wie wir das auch bereits diskutiert haben und ich nehme an auch in den nächsten Monaten und Jahren dann noch weiter diskutieren.

Sie wissen, die Rahmenbedingungen sind derzeit so günstig wie schon lange nicht. Also schauen Sie sich die Zahlen an, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Schulden aufnehmen?“) die Arbeitslosigkeit ist niedrig wie schon lange nicht, Prognosen weisen für 2018 nochmals einen Rückgang der Arbeitslosigkeit aus und das ist gut, das freut mich, das ist sehr, sehr wichtig. Da können wir auch alle darauf stolz sein. Das Wirtschaftswachstum

zieht an, die Prognosen sind hervorragend und laut dem aktuellen Konjunkturreport, den Landeshauptmann-Stellvertreter Strugl ja auch vorgelegt hat, wird das reale Wirtschaftswachstum in Oberösterreich 2017 voraussichtlich 3,3 Prozent betragen. Der Aufschwung wird anhalten und die oberösterreichische Wirtschaft wird wohl auch 2018 um 3,3 Prozent wachsen. Wenn das keine guten Prognosen sind. Und dann genau in dieser Zeit hier solche drastische Kürzungen, solche Maßnahmen zu setzen, die die Menschen unmittelbar betreffen, das halte ich für fragwürdig und wie gesagt schon für verantwortungslos. Also, wie gesagt, nicht das in Ihren eigenen Reihen so bejubelte Sparpaket ist der Grund für die immer bessere Finanzlage Oberösterreichs, sondern tatsächlich die anziehende Konjunktur, das muss man einfach so sagen, wie es ist.

Ja und gerade diese immer bessere Finanzlage und nochmals, es ist gut, es ist wichtig und ich denke, da müssen und können wir als oberösterreichische Landespolitiker und Landespolitikerinnen auch stolz sein, aber gerade das macht dieses Kürzungsprogramm, macht diese Maßnahmen, über die wir diskutieren, hier wirklich umso entbehrlicher und umso kontraproduktiver. Genau jetzt bei Einrichtungen wie Kinderbetreuung, genau jetzt dort in dieser familienpolitischen Angelegenheit zu sparen, genau dort jetzt in der Kultur zu sparen, also das ist wirklich unverständlich, das ist wirklich was, wo man einfach nicht entsprechend so mitgehen kann. Und was die Kinderbetreuung betrifft, Sie wissen ja, ich kann es nur wiederholen, auch der Wirtschaftsbund und die Wirtschaftskammer kritisieren das Sparen, genau bei der Kinderbetreuung (Zwischenruf Abg. Stanek: „Jetzt haben wir es eh schon zum dritten Mal gehört!“), aber es ist wichtig und Sie werden das von uns auch sicher noch öfter hören. Das Thema ist für uns sicher noch nicht abgehakt, weil das ist wirklich was, wo ich mir denke, das ist genau der falsche Weg. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Unter Schwarz-Blau!“) Ja, das was momentan hier passiert, ist aus unserer Sicht nicht zukunftstauglich, ist nicht verantwortungsvoll, diesen Weg halte ich für falsch.

Und was ich jetzt abschließend noch sagen möchte, was an dieser Mehrjahresplanung uns natürlich absolut nicht gefällt, auf die Gefahr hinauf, dass das jetzt wieder Aufregung verursacht, die vorliegende Mehrjahresplanung enthält auch eine Westringfinanzierung mit Gesamtausgaben für das Land Oberösterreich in Höhe von 78,6 Millionen Euro, allein für das Land Oberösterreich. Die Gesamtkosten dieses Projekts belaufen sich ja laut Berechnungen auf 689 Millionen Euro. Wir können uns ungefähr ausrechnen, dass das vermutlich noch mehr wird oder mehr wird dann. Und wenn man wirklich glaubt, ich könnte jetzt wieder die Diskussion aufmachen, (Zwischenruf Abg. Stanek: „Ein bisschen schon!“) mache ich nicht, aber wenn man wirklich glaubt, mit diesem Projekt die Verkehrsprobleme rund um Linz und aus dem Mühlviertel lösen zu können und einen derartig großen Brocken Budget hier reingibt, dann liegt man tatsächlich falsch, zukunftstauglich ist auch das nicht, ganz und gar nicht. Wir werden die Mehrjahresplanung ablehnen. Danke! (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich! Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Herwig Mahr.

Abg. KO Ing. Mahr: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Maria, ich bin jetzt wirklich schockiert, dass die grüne Fraktion nicht mitstimmt und es berührt mich wirklich. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die vorliegende Mehrjahresplanung steht meines Erachtens ganz im Zeichen einer nachhaltigen und ausgeglichenen Finanzpolitik. Einer Budgetpolitik des Landes Oberösterreich, zu der wir uns verpflichtet haben und zu der wir auch vollinhaltlich stehen. Ich sage das dazu, wir Freiheitliche haben das auch immer, das ist ja auch bekannt, gefordert. Und wie angekündigt geht es ja auch Gott sei Dank beim

Bundesbudget Richtung Nulldefizit. Am 21. März wird der Nationalrat das Doppelbudget 2018/2019 vorstellen und 2019 soll bereits ein Nulldefizit im Bund erreicht werden.

Und dass es möglich ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat uns die Schweiz und hat uns Deutschland ja vorgemacht. Ausgeglichen Haushalten ist das eine und das Ende einer Schuldenpolitik das andere. Das ist das Gebot der Stunde und ich denke, wir Oberöreicher können stolz darauf sein, dass wir mit unserem Haushalt 2018 hier eine Vorreiterrolle übernommen haben. Die Mehrjahresplanung ist eine Orientierungshilfe für den Budgetpfad, für den geplanten Rahmen und für die kommenden fünf Jahre. Und Sie wissen, gemäß dem Stabilitätspakt haben die Gebietskörperschaften die mittelfristige Orientierung der Haushaltsführung einmal sicherzustellen und einen glaubwürdigen effektiven mittelfristigen Haushaltsrahmen festzulegen.

Ziele sind dabei folgende Punkte: Erstens einmal ein jährlich ausgeglichenes Budget mit brauchbaren Spielräumen für die Zukunft. Zweitens die Einhaltung der eingegangenen Verpflichtungen auf Grundlage des Oberösterreichischen Stabilitätssicherungsgesetzes und des Stabilitätspaktes. Und drittens das Nutzen der guten Konjunktur zur Tilgung der Landesschulden.

Wie schaut denn der Ausblick aus, Maria? Die Staatseinnahmen werden voraussichtlich um durchschnittlich 3,6 Prozent pro Jahr zunehmen. Der Saldo im öffentlichen Haushalt, der 2016 noch ein Defizit von 1,6 Prozent des BIP auswies, sollte unter den beschriebenen Bedingungen bis 2019 ausgeglichen sein. Danach sollte ein Überschuss zu erzielen sein. Durch Setzen von entsprechenden Maßnahmen nehmen wir dabei die Verantwortung wahr und wir entlasten die nächste Generation. Unser gemeinsames Ziel, Maria, kann es doch nur sein, die Ausgaben des Landes zu stabilisieren und den Schuldenstand des Landes zu minimieren.

Wir wissen, was Schulden bedeuten: Ein Leben auf Kosten der zukünftigen Generation. Ein geringer Handlungsspielraum beim Budget. Daher hat der Oberösterreichische Landtag im letzten Jahr eine gesetzliche Schuldenbremse zur Sicherung der Stabilität des öffentlichen Haushalts beschlossen. Nachhaltige Budgets ohne Neuverschuldung das ist meines Erachtens genau das, was wir brauchen. Und diesen eingeschlagenen Weg der Verantwortung werden wir konsequent fortsetzen. Dass dieser Weg einer Budgetkonsolidierung auch mit Einschnitten und mit Reform verbunden ist, das liegt ja, glaube ich, auf der Hand. Dass dieser Weg nicht immer ganz einfach und vielleicht ein bisschen holprig ist und dass es da diverse Hindernisse gibt, ist auch ganz klar. Aber diese gilt es meines Erachtens in einer gemeinsamen Kraftanstrengung zu überwinden.

Ich sage schon, gerade in Zeiten eines Wirtschaftsaufschwungs muss es möglich sein, ein Budget schonend zu sanieren. Gleichzeitig können ja in unserem Fall auch noch Investitionen für die Zukunft getätigt werden. Und daher kann ich das Argument von dir, Maria, nicht ganz nachvollziehen, wo du im Finanzausschuss das letzte Mal gemeint hast, die Konjunktur sei zu gut für Sparmaßnahmen. Also, wenn wir in wirtschaftlich guten Zeiten das Budget nicht in Ordnung bringen, wann sollen wir es dann in Ordnung bringen? Und mir fällt da das Sprichwort ein: Spare in der Zeit, dann hast du in der Not. Verantwortungsvolles Sanieren in den Ressorts bedeutet nicht einfach nur einige Förderungen nach Beliebigkeit zu kürzen und zu streichen, wie es auch manchmal versucht wird.

Was es braucht, sind Bedarfs- und Wirksamkeitsanalysen, die dann zu politischen Entscheidungen führen müssen. Stichwort für mich immer die Sozialreform global gesehen.

Ja, es stehen auch unpopuläre Maßnahmen an, zu dem steht man. Gegenüber einigen Interessensgruppen wird es Entscheidungen geben, die nicht immer ganz leicht sind. Aber genau hier muss man meines Erachtens eine politische Verantwortung tragen. Richtige Entscheidungen zum Wohl der Allgemeinheit fällen und innerhalb der Grenzen diese Finanzierbarkeit auch treffen.

Wie schon erwähnt sind die Voraussetzungen für unseren eingeschlagenen Weg, glaube ich, sehr, sehr günstig. Das schlägt sich natürlich auch in der vorliegenden Mehrjahresplanung nieder. Keiner von uns kann natürlich voraussehen, ob die Strecke in den kommenden fünf Jahren sich so entwickelt oder noch etwas holprig wird. Ich glaube, dass der vorläufige Plan, wie er eingeschlagen ist, ein sehr, sehr guter ist. Wir werden jedenfalls ein Garant dafür sein, dass der eingeschlagene Weg der Konsolidierung und der Schuldenfreiheit ein dauerhafter und nachhaltiger sein wird.

Ich möchte mich zum Schluss natürlich noch bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Finanzdirektion bedanken, die mit besten Wissen und Gewissen diese Daten für die Mehrjahresprognose zusammengestellt haben. Ich darf stellvertretend für alle die Frau Dr. Frauscher bitten, den Dank auch weiterzuleiten. Ich bitte um Ihre Zustimmung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich darf nun Herrn Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer das Wort erteilen.

Landeshauptmann **Mag. Stelzer:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren! Es ist vorhin das Wort gefallen, Sie werden ja nicht überrascht sein, wenn wir dieser Mehrjahresplanung nicht zustimmen. Also, gelinde gesagt, liebe Frau Kollegin Buchmayr, ich bin mehr als überrascht. Ich bin bass erstaunt, um nicht zu sagen unangenehm berührt, dass man hier im hohen Haus an das Rednerpult tritt und im Brustton der Überzeugung sagt, ich bin nicht dabei, bei einem Weg, der in den nächsten vier, fünf Jahren bewerkstelligen wird, dass wir mit dem Steuergeld der Oberösterreicherinnen und Oberösterreicher so umgehen, dass wir keine neuen Schulden mehr machen, sondern uns Spielräume schaffen, Überschüsse erzielen bis ins Jahr 2022, um Schulden zurückzuzahlen und um freie Mittel zu bekommen, um in neue Schwerpunkte zu investieren. Wes Geistes Kind man hier ist, dass man stolz darauf ist, so einen Weg abzulehnen, das hat sich mir noch nicht ganz erschlossen.

Insbesondere in der Aussage, dass man sagt, gerade jetzt, wo die Wirtschaft so gut geht, jetzt sei es mehr oder weniger ohnehin egal, wenn man Schulden weiter macht. (Zwischenruf Abg. Mag. Buchmayr: „So habe ich das nicht gesagt!“) Ja, was ist dann der richtige Zeitpunkt, sehr geehrte Damen und Herren, ist dann der richtige Zeitpunkt dann, wenn es der Wirtschaft wieder einmal nicht so gut geht, hoffentlich noch lange nicht, aber der Zeitpunkt wird leider wieder einmal kommen, dann wird man sagen, da brauchen wir einen Schwerpunkt, dann kann man jetzt erst recht wieder nicht sparen, weil da müssen wir zusätzlich investieren oder aber, sehr geehrte Damen und Herren, steckt vielleicht auch die Gesinnung dahinter, dass man sagt, na jetzt sind die Zinsen eh so niedrig, jetzt können wir ruhig noch ein paar Schulden aufbauen, weil ich zahl ja keine Zinsen dafür.

Auch dieser Weg wäre ein Holzweg, weil mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit in der allernächsten Zeit die Zinsen steigen werden und wir für die Schulden, die wir jetzt haben und wo wir auch Zinsen zahlen müssen, auch mehr zurückzahlen müssen, als wir das im Zeitpunkt der Schuldaufnahme geplant hatten. Also wann, wenn nicht jetzt ist der goldrichtige Zeitpunkt, um zu sagen, ich mache keine neuen Schulden mehr, ich möchte mit

dem Geld, das die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zur Verfügung stellen, auskommen und ich möchte Überschüsse erzielen aus diesen Haushalten heraus, um Schulden zurückzahlen zu können.

Sehr geehrte Damen und Herren, es ist ja auch gesagt worden, mit vollem Fug und Recht, dass wir jetzt Gott sei Dank einen Wirtschaftsaufschwung haben und dass wir sogar in der Situation sind, dass wir zu wenig Leute finden für all den Aufschwung, all die Investitionen, all die Neuerungen, wo wir dringend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter brauchen würden. Oberösterreich ist ein gesuchtes Land, weil es der Wirtschaft gut geht, weil aber auch die Lebensqualität passt. Und das wird wohl auch der Grund dafür sein, dass in Befragungen rund Dreiviertel unserer Landsleute sagen, dass dieser eingeschlagene Kurs richtig ist. Dreiviertel sind im Übrigen mehr, als es die beiden Parteien hier herinnen repräsentieren, die diesen Weg mit ihrer Verantwortung tragen. Das freut uns, das bestätigt uns auch in dieser Vorgangsweise. Und ich halte es auch aus meiner eigenen Überzeugung heraus für ganz genau und hundertprozentig richtig. (Beifall)

Man darf eines nicht vergessen, sehr geehrte Damen und Herren, wenn man sagt, der Staat, das Land soll Verantwortung übernehmen, ja klar, und die Bürgerinnen und Bürger sollen entlastet werden. Womit übernimmt das Land, womit übernimmt der Staat Verantwortung? Mit dem Geld der Bürgerinnen und Bürger. Und es passt nicht nur in meinem Kopf nicht zusammen, sondern es passt auch rein mathematisch nicht zusammen, dass ich sage, der Staat soll mehr Verantwortung übernehmen, damit wir die Bürgerinnen und Bürger entlasten können, weil da wird es immer eine große Anzahl von Bürgerinnen und Bürger geben, die zu dieser Entlastung beitragen müssen mit mehr Belastung, mit mehr Steuern, mit mehr Abgaben, mit einem Draufdeckeln auf dem, was wir ohnehin schon an Abgabenlast haben, und da bin zumindest ich nicht dafür zu haben. Ich bin dafür, dass wir die Bürger und Bürgerinnen entlasten und dass das Land und der Staat dort Verantwortung übernimmt, wo der Einzelne, wo die Bürgerinnen und Bürger überlastet sind. (Beifall)

Und sehr geehrte Damen und Herren, wir haben diesen neuen Kurs, Schwerpunkte zu setzen und gleichzeitig auch zu sparen, sehr ausgewogen gestaltet und es tragen alle bei, damit auch eine Vielzahl profitieren kann. In der Kinderbetreuung gehen wir einen Weg, den sieben andere Bundesländer auch gehen mit zum Teil weit höheren Beiträgen, es wurde heute in der Debatte gesagt, da stehen auch Landeshauptleute anderer Couleurs an der Spitze in diesen Ländern und die verlangen das schon seit geraumen Jahren.

Wir gehen in der Kultur einen international geachteten Weg mit einem weitaus größeren Kulturbudget als die allermeisten anderen Bundesländer und wo beispielweise die rot geführte Bundeshauptstadt Wien vor einigen Jahren viel größere Einschnitte vorgenommen hat. Wir sind in vielen Bereichen mit diesem Haushalt und auch mit dieser mittelfristigen Finanzplanung wirklich weiterhin führend und stellen uns auch international gut auf.

Und ich möchte, da danke ich aber auch dem Klubobmann Makor, dass er es angeführt hat, ich möchte auf einen Punkt eingehen, der im Zuge der Debatten zum Landeshaushalt 2018 doch für einigermaßen Emotionen gesorgt hat, um es mit diesem Wort zu formulieren, mit dem Sozialbereich. Das Soziale ist ein Schwerpunkt dieses Landeshaushalts, und ich freue mich, dass ich mit der zuständigen Referentin, Landesrätin Gerstorfer, zu einem gemeinsamen Ergebnis gekommen bin, wo festgelegt ist, dass mit diesem Haushalt und mit dieser mittelfristigen Finanzplanung der Weg, der vor einigen Jahren eingeschlagen wurde, der zugesagt wurde, dass der weiter gegangen wird, dass Wort gehalten wird.

Das habe ich auch in der Budgetdebatte hier gesagt, und wir haben jetzt die Klarheit, dass mit diesen Zahlen, die von der Mehrheit des Landtags beschlossen wurden, dieser Weg des Weiterbaus, des Ausbaus im Sozialen, gerade auch der Wohnplätze im Bereich der Menschen mit Behinderungen, weiter gegangen werden kann. Das ist aus meiner Sicht eine solide Vorbereitung des Haushalts.

Es ist, nachdem sich der Staub des Wirbels der Budgetdebatte gelegt hat, auch der Beweis dafür, dass man gut beraten ist, sich die Dinge genau anzuschauen und nicht immer gleich beim ersten Aufschrei oder beim ersten Wirbel dabei zu sein, weil der Weg zurück dann oft ein sehr weiter sein kann.

Sehr geehrte Damen und Herren, diese Mehrjahresplanung für die Jahre bis 2022 wird, wenn die Rahmenbedingungen so sind, wie sie prognostiziert sind, und wir fußen ja auf dem, was das Finanzministerium uns gesagt hat, wird uns in Summe 278 Millionen Euro Überschuss bringen.

Ein Überschuss, der uns gemeinsam in die Lage versetzt, darüber zu reden, wo wir den entsprechend heranziehen, investieren, oder zur Rückzahlung verwenden. Und dann möchte ich insbesondere jene, die im Kontrollausschuss vertreten sind, darauf hinweisen, wir werden auch einer dringenden Aufforderung des Landesrechnungshofs und des Kontrollausschusses mit dieser Mehrjahresplanung nachkommen, indem wir nämlich die freie Finanzspitze von zur Zeit 7,87 Prozent auf 9,85 Prozent steigern werden.

Das ist ein guter Weg, ein richtiger Weg, der uns auch in die Lage versetzen soll, dann, wenn es darauf ankommt, und wenn die Entwicklungen der allgemeinen Wirtschaftslage wieder einmal nicht so gut sind, dass wir dann im schon zitierten Sinn Verantwortung übernehmen können und auch wieder kraftvolle Unterstützungen, wo sie nötig sind, auch geben können.

Ich bitte Sie, dieser ausgewogenen und sehr zukunftsgerichteten und mit dem Steuergeld unserer Landsleute vorsichtig umgehenden Mehrjahresplanung zuzustimmen. Ich danke allen, die das tun, bedanke mich auch bei allen, die uns geholfen haben, das vorzubereiten. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich schließe diese Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 659/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.)

Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden. Wir kommen nun zur Beilage 660/2018. Das ist der Bericht des Finanzausschusses betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG für die Jahre 2018 bis 2022. Ich darf Herrn Kollegen Dr. Walter Aichinger um die Berichterstattung bitten.

Abg. Prim. **Dr. Aichinger:** Beilage 660/2018, Bericht des Finanzausschusses betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG für die Jahre 2018 bis 2022. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 660/2018.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die mittelfristige Finanzvorschau der Oö. Gesundheits- und Spitals-AG für die Jahre 2018 bis 2022, die der Vorlage der Oö.

Landesregierung vom 22. Jänner 2018 (Beilage 638/2018, XXVIII. Gesetzgebungsperiode), als Subbeilage angeschlossen war, unter Berücksichtigung und nach Maßgabe der diesem Antrag vorangestellten Begründung zur Kenntnis nehmen.

Dritte Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Ich darf die Wechselrede eröffnen, und dir auch das Wort erteilen.

Abg. Prim. **Dr. Aichinger:** Danke, Frau Präsidentin. Ich wollte mich an und für sich zu diesem Tagesordnungspunkt nicht mehr zu Wort melden, aber die Ausführungen im Ausschuss und die Diskussion im Ausschuss haben mich dazu bewogen, quasi unter Aufbringung der letzten körperlichen und geistigen Kräfte es vielleicht doch noch einmal zu versuchen, die SPÖ zu einer vernunftgesteuerten Zustimmung zu dieser Vereinbarung zu bewegen.

Um was geht es eigentlich? Es geht um eine Rahmenvereinbarung, die quasi das Verhältnis auf der finanziellen Ebene zwischen Eigentümern zum einen, Land Oberösterreich, und zum anderen der gespag, verbindlich die ersten zwei Jahre, als Rahmen die weiteren drei Jahre. Das heißt, es geht nicht um eine konkrete Ausgestaltung der jeweiligen Jahresbudgets.

Das ist Aufgabe der Vorstände beziehungsweise auch der Aufsichtsräte dieses Betriebes, dieser gespag. Es geht tatsächlich nur um den finanziellen Rahmen, global gesehen, nicht um inhaltliche Veränderungen, um inhaltliche Ausgestaltungen und schon gar nicht um inhaltliche Ausgestaltung im Sinne von operativen Veränderungen.

Das ist ausschließlich Aufgabe, wie gesagt, der Vorstände beziehungsweise der Aufsichtsräte, und nochmals sei es in Erinnerung gerufen, unsere gespag ist strukturiert nach dem Aktiengesetz. In einer Aktiengesellschaft sind die Vorstände beziehungsweise auch die Aufsichtsräte weisungsfrei. Das heißt, sie werden sich um das, was wir als politische Zurufer vielleicht vorhaben, um nichts kümmern müssen.

Aus diesem Grund war aus meiner Sicht auch die Einsetzung eines Unterausschusses und daraus folgend eine inhaltliche Diskussion dieses finanziellen Rahmens nicht zielführend und man erlaube mir, ich bin in einem Alter, wo ich versuche, meine Zeit so effizient wie möglich zu nützen und politische Diskussionen über Themenfelder, die nichts bewegen, sind meine Sache nicht. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Walter Ratt.

Abg. **Dr. Ratt:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, werte Zuhörer in der Galerie und im Internet! Der Kollege Primar Dr. Aichinger hat alles trefflich, vortrefflich ausgeführt. Es ist allerdings aus meiner Sicht noch anzumerken, dass natürlich diese Planungen auch im Zusammenhang stehen mit dem Gesamtbudgets des Landes Oberösterreich, und gerade hier auch eine wesentliche Verantwortung und Mitverantwortung besteht, finde ich, aller Parteien hier, das Gesundheitsthema, die Gesundheitsversorgung der Bürger und Bürgerinnen auch finanziell außer Streit zu stellen.

Dass dieser Beschluss heute im Landtag notwendig ist, beruht auf der rechtlichen Grundlage, dass der Aufsichtsrat eben hier den Landtagsbeschluss als Arbeitsgrundlage und Beschlusslage benötigt, um hier dann die entsprechenden konkreten Planungen und für die Geschäftsjahre, für die folgenden, vornehmen zu können.

Ich möchte daher auch inhaltlich gar nicht über die hier zugrunde liegenden Daten eingehen, sondern wir Freiheitliche gehen natürlich diesen Weg des Konsenses, vor allem im Gesundheitswesen, und wir stimmen diesem Bericht ausnahmslos und vollinhaltlich zu. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Ich darf die Frage stellen, ok. Der Kollege Binder.

Abg. Peter **Binder:** Danke, Frau Präsidentin, hohes Haus, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Wenn mich der Kollege Aichinger schon so motiviert und noch diesen letzten Kraftakt setzt, um uns doch noch einmal zur Zustimmung zu bewegen, muss ich mich ja fast noch einmal zu Wort melden, hätte es sowieso getan, allerdings, zu deinem Bedauern, natürlich um unsere Ablehnung dieser Mittelfristplanung zu begründen.

Sie kennen alle die Geschichte von der Cassandra aus der griechischen Mythologie. Die Cassandra, von einem griechischen Gott mit der Gabe der Vorhersehung ausgestattet, aber zugleich mit dem Fluch, dass ihr niemand glaubt, was sie denn da vorhersagt, was schließlich auch dazu führt, dass Troja untergeht, weil ihr niemand glaubt, dass dieses trojanische Pferd eine Falle der Griechen ist.

Nun, ich bin nicht die Cassandra, und die Mittelfristplanung der gespag ist hoffentlich nicht ein trojanisches Pferd, das zum Untergang dieses Landes führt, aber wir haben viel von Verantwortung gehört. Gerade beim vorangegangenen Tagesordnungspunkt hat der Landeshauptmann erklärt, es ist die Verantwortung für die Bürgerinnen und Bürger, die Verantwortung für das Steuergeld, das uns hier anvertraut wird, und darum ist genauer hinschauen kein Fehler, sondern ist verantwortungsvolles Vorausschauen.

Und es ist alles richtig, dass die gespag natürlich nach dem Aktiengesetz organisiert ist, aber trotzdem reden wir hier alleine 2018 über 165 Millionen Euro Steuergeld, alleine für die sechs Häuser der gespag, die wir aus Steuermitteln des Landes zuschießen müssen.

Das steigt nach dieser Planung bis 2022 auf fast 190 Millionen Euro, und das ist ja nun keine Kleinigkeit. Da haben wir die Verantwortung, uns vielleicht doch einmal nicht in einem Unterausschuss, sondern einfach auch mit den Direktorinnen und Direktoren des Hauses einmal auseinanderzusetzen, was sich denn hinter diesem Zahlenwerk trotzdem genau verbirgt, für das wir hier diesen dreistelligen Millionenbetrag jährlich aufzuwenden haben.

Da gibt es ja was nachzufragen, wenn sich in den letzten beiden Jahren die Krankenanstalten-Sprengelbeiträge um 20 Prozent erhöht haben, in nur zwei Jahren, dann haben wir hier eine Verantwortung, darauf zu schauen, warum ist das passiert? Das wissen wir zum Teil, weil wir die Beschlüsse ja auch in diesem Haus gefasst haben, die die Krankenhäuser hier betreffen, und wo sie reagieren mussten, warum nicht auch umgekehrt die Diskussion mit ihnen führen und nachzusehen und nachzuschauen, was wir tun können, um ihnen vielleicht hier auch ihr Handwerk zu erleichtern, und vor allem die Verantwortung für das Steuergeld wahrzunehmen?

Es gibt auch Entwicklungen, die besorgniserregend sind. Ich habe es hier schon öfters angesprochen. Wenn wir Anfragen an die zuständige Landesrätin machen, die sehr sorgfältig beantwortet werden und ich dann feststelle, dass sich bei den Wartezeiten bei elektiven Operationen die Wartezeit in einem Drittel der Häuser verschlechtert, teilweise massiv verschlechtert, dann haben auch wir hier den Auftrag, darauf zu schauen, was denn

das mit der Gesundheitsversorgung in unserem Land macht, und ob wir hier wiederum in der Verantwortung für die Menschen in unserem Land gegensteuern können?

Wie können wir aber gegensteuern, wenn wir uns im Nachhinein mit einer Spitalsreform auseinandersetzen, hier noch nicht einmal einen Unterausschuss für den aktuellen Evaluierungsbericht einberufen haben und zugleich das Handwerkszeug, das uns gegeben wäre, um gegenzusteuern bei Entwicklungen, nämlich das Handwerkszeug, das wir Eigentümer im Auftrag der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, Eigentümerversorger für die Landeskrankenhäuser sind, wenn wir diese Mehrjahresplanung durchwinken, ohne uns mit den Details auseinanderzusetzen und ohne wenigstens den Versuch zu unternehmen, im Gespräch hier Einfluss auf die Entwicklung zu nehmen?

Und auch ökonomisch gibt es ja, weil ich den Vorwurf in der Öffentlichkeit bekommen habe, ich würde die Spitalsreform dauernd in Frage stellen. Nein, das tue ich nicht. Wir haben damals ja auch aus gutem Grund, das war die Kollegin Schwarz, die nach mir noch reden wird. Wir stellen die Spitalsreform nicht in Frage, weil sie war notwendig und sie war gut, und wir haben deswegen auch zugestimmt, aber wir wollten auch diese Evaluierung. Es gibt eben auch Nachbesserungsbedarf, auch bei der Erreichung der ökonomischen Ziele, wie das unter anderem der Rechnungshof feststellt.

Daher, Vertrauen in die Fähigkeiten der Direktoren ist gut, Kontrolle ist aber immer besser, oder wieder zurückkommend zu den Griechen, ich fürchte die Mittelfristplanung, wenn sie keine Geschenke für das Budget bringt, und daher leider die Ablehnung von unserer Seite. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Ulrike Schwarz.

Abg. **Schwarz:** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Das mit den griechischen Mythologien hat so etwas Motivierendes, ist nicht so ganz einfach. Nein, ich werde mich auf das Sachliche, Fachliche konzentrieren. Was ist der Auftrag der Gespag und was steht eigentlich im Auftrag der Gespag, für was haben wir sie vom Land, Landeskrankenhäuser, jetzt ausgegliedert?

Ganz klar, die Verpflichtung, eine qualitative Versorgung mit Gesundheitsleistungen für die Bevölkerung zu gewährleisten. Gerade auch in regionalen Häusern, wo es nicht darum geht, dass sie sich absprechen mit dem danebenliegenden Haus, sondern ganz klar, sie sind verantwortlich in der Region mit der niedergelassenen Ärzteschaft, die Versorgung sicherzustellen.

Es ist da ganz klar geregelt, und genau nach diesen Prämissen müssen die auch, die Direktoren, dort den Plan vorlegen. Wie können wir es? Wir haben in der Spitalsreform genau geschaut, wie viele Betten brauchen wir, wie viele Betreuungsambulanzplätze? Welche Angebote, welche Gesundheitsleistungen, auch abgestuft vom Österreichische Strukturplan Gesundheit Richtung Regionaler Strukturplan Gesundheit, was brauchen wir?

Was sind die Herausforderungen der Zukunft? Auch das ist in die Planung mit eingeflossen, und Kollege Binder, warum du dich fragst, warum es in den nächsten Jahren teurer wird? Naja, das kann man sich eigentlich denken, den Dämpfer haben wir einmal geschaffen mit der Spitalsreform, da haben wir die Kosten gedämpft, aber nicht gesenkt. Die Kostenentwicklung haben wir gedämpft. Wenn man sich die demografische Entwicklung anschaut, den medizinischen Fortschritt, alleine onkologische Behandlungen sind um das

Vielfache teurer, werden immer teurer, weil sie personalisiert sind, was gescheit und gut ist, weil es um eine gute Qualität geht, weil es auch um eine Sicherheit geht für die Patientenversorgung.

Wir haben aber auch Herausforderungen, dass die Anforderung für das Personal immer höher wird. Das heißt da auch Arbeitszeitgesetz, Personalentwicklung, mehr Pflegepersonal, besser bezahltes Pflegepersonal, eine neue Pflegeausbildung. All diese Qualitätskriterien, wie ist ein gutes Umfeld zu schaffen, weil gut gesund werden kann ich nur dann, wenn auch das Arbeitsumfeld passt. Das war ja auch euch und uns ein wichtiges Ziel, in der Spitalsreform eine Struktur so zu schaffen, dass einerseits die Versorgung gewährleistet wird, eine Notversorgung und auch eine planbare Versorgung dort auch gemacht werden kann.

Dann hat man halt das konzipiert, was braucht es wo? Ich glaube, das haben wir sehr verantwortungsvoll gemacht. Alle Träger, nicht nur die gespag, ob das das KUK ist, ob das die Ordenskrankenhäuser sind, alle sind sich der Verantwortung bewusst. Ich schaue auch nicht hinein beim Klinikum Wels, wo ich sage, ich möchte das alles genau haben, und ich möchte mit dem Direktor das bereden, weil ich doch in der Verantwortung bin.

Der Zuständige oder die zuständige Landesrätin verhandelt mit den Krankenhausträgern ein Budget, und dort gibt es ganz klar, wie setzen wir das ein und wie ist die Versorgungsqualität gewährleistet? Ich glaube, das ist die Verantwortung jedes Hauses und eben auch des Unternehmens gespag, wo es einen Aufsichtsrat gibt, der ja in dem Fall auch mit politischen MandatarInnen besetzt ist, wo man sich genau auseinandersetzt.

Damit erreichen die Direktoren auch diese Ziele, die wir auch gemeinsam erarbeiten und setzen, wo es um die Qualität des Arbeitsplatzes geht, wo es um die Qualität der Gesundheitsleistungen geht, und wie geht man auch mit den neuen Herausforderungen um.

Das wird dort ganz genau geprüft und angeschaut. Das ist auch die Verantwortung der Aufsichtsräte. Natürlich sind wir dem Unternehmen verpflichtet, keine Frage. Aber genau das Unternehmen hat den Auftrag hinzuschauen, wie ist die Versorgungsleistung und mit welchen Mitteln wird es gemacht?

Dass wir es effizient machen, glaube ich, ist auch selbstverständlich. Es geht um das Steuergeld, das hast ja du oft genug erwähnt. Es geht um das Steuergeld. Es geht um unsere gute Versorgung, um unser gesundes Land Oberösterreich, wo wir sagen, ja, es ist es uns wert, dass eine Diagnostik auch in der Region machbar ist, dass eine gute Diagnostik mit einem MRT, auch jetzt in Rohrbach, möglich wird, wo man nicht nach Linz herunterpilgern muss, was für die Leute und auch volkswirtschaftlich ein Wahnsinn ist.

Weil, viel länger im Krankenstand, dann müssen sie herunterfahren, bis sie dann einen Termin bekommen und so weiter. Aber dass das natürlich auch im Krankenhaus neben der ganzen gespag etwas kostet, ist auch klar, weil da braucht man das Personal dazu.

Also, ich verschiebe im Prinzip immer irgendetwas. Eine gute Diagnostik, und ich glaube, das war uns in der letzten Periode immer ganz wichtig, auch mit einer Vorgängerin, mit der Julia Röper-Kelmayr, die ja im Aufsichtsrat der gespag sitzt, die da sehr genau, sehr bewusst darauf schaut, und die auch die Spitalsreform miterlebt hat und gesagt hat, was haben wir für Bedingungen geschaffen?

Und dass wir jetzt Wartelisten haben, immer wieder, und natürlich in manchen Häusern mehr und in manchen weniger. Wenn man es sich ein wenig anschaut, zum Beispiel Hüftoperationen, das ist eine der besten Parameter, also Hüftoperationen werden sehr viele geplant und gemacht, und da hat man halt Wartezeiten.

Wir haben nicht aufgrund dieser Spitalsreform weniger Betten dafür. Es gibt schlicht und einfach wenige Ärzte und weniger Stunden und weniger Stunden, in denen die Ärzte operieren. Auch vom Personal her, und ich muss auch sagen, ok, dann muss ich das halt planen. Es ist, wenn ein Schmerzpatient, wenn er Akutpatient ist, dann werden die sofort drangenommen.

Aber wenn ich mir etwas einteilen kann und sage, ok, ich brauche einfach eine Operation, weil langfristig kann ich mit dem nicht mehr weiterleben, dann kann ich das auch auf Monate verschieben. Ich glaube, da muss ich hinschauen, und nicht sagen, das ist alles so furchtbar und da müssen natürlich alle solange warten und unter Schmerzen womöglich warten. Das stimmt so nicht. Und darum werden wir uns auch die Spitalsreform, die Evaluierung wieder anschauen. Wir werden da auch nachjustieren. Wir werden auch ganz verantwortungsvoll im Aufsichtsrat darauf schauen. Und wir werden als Politik immer wieder auch darauf schauen, dass genug Geld für alle Krankenhäuser da ist. Ob das die gespag ist, ob das die KUK ist, ob das die Ordenskrankenhäuser sind, wo wir ja auch den Abgang bis auf einen Prozent übernehmen. Also auch da sind wir ganz verantwortungsvoll. Müssen wir hinschauen, müssen wir damit umgehen und die Zahlen hinterfragen.

Und ich denke mir, natürlich sind Mehrjahresverpflichten oder Mehrjahrespläne immer sehr unterschiedlich und schwierig. Aber wir müssen ja irgendwo eine Grundlage haben und das machen wir ja auch im Sozialbereich. Wir haben auch Planungen im Sozialbereich, wie wir die Betten brauchen, wieviel wir brauchen auch auf den nächsten fünf Jahren. Weil es notwendig ist, darauf hinzuschauen. Da brauche ich Parameter und in diesem Fall haben wir es auch sehr verantwortungsvoll gemacht. Daher werde ich natürlich auch da zustimmen. Weil im Aufsichtsrat war es auch sehr einstimmig, dass wir diese Mittelfristplanung, diese Details gut diskutiert haben und genau angeschaut haben. Danke. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Ich sehe keine weitere Wortmeldung. Somit schließe ich die Wechselrede und lasse abstimmen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 660/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dieser Antrag ist mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Wir behandeln die Beilage 661/2018. Es ist dies der Bericht des Finanzausschusses betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Kepler Universitätsklinikum GmbH für die Jahre 2018 bis 2022. Bitte Frau Kollegin Mag. Dr. Elisabeth Manhal darüber zu berichten.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Beilage 661/2018, Bericht des Finanzausschusses betreffend die mittelfristige Finanzvorschau der Kepler Universitätsklinikum GmbH für die Jahre 2018 bis 2022. (Liest Motivenbericht der Beilage 661/2018.)

Der Finanzausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die mittelfristige Finanzvorschau der Kepler Universitätsklinikum GmbH für die Jahre 2018 bis 2022, die der Vorlage der Oö. Landesregierung vom 22. Jänner 2018 (Beilage 639/2018, XXVIII. Gesetzgebungsperiode),

als Subbeilage angeschlossen war, unter Berücksichtigung und nach Maßgabe der diesem Antrag vorangestellten Begründung zur Kenntnis nehmen.

Dritte Präsidentin: Danke für die Berichterstattung. Wir gehen damit gleich in die Wechselrede. Ich darf Frau Kollegin Mag. Dr. Manhal auch das Wort erteilen.

Abg. Mag. Dr. Manhal: Die ÖVP wird heute die mittelfristige Finanzvorschau der KUK für die Jahre 2018 bis 2022 zustimmend zur Kenntnis nehmen. Genau wie bei der Gespag geht es um eine Kenntnisnahme nicht mehr und nicht weniger. Die eigentliche Beschlussfassung ist bereits in den Gremien der KUK passiert. Wer die vorliegende Mittelfristplanung durchgesehen hat, wird die wesentlichen Eckpunkte positiv registriert haben.

Zwei davon möchte ich für alle herausgreifen. Zum einen die grundsätzlich stabile Entwicklung der Leistungsplanung. Die vorliegenden Zahlen lassen die konstante Fortführung der stationären Entlassungen sowie der tagesklinischen Fälle erkennen. Auch die durchschnittliche Verweildauer wird konstant bei 5,7 Tage geplant. Ebenso wird bei den ambulanten Frequenzen eine stabile Entwicklung angenommen. Zum anderen werden Abweichungen zur vorherigen Mittelfristplanung schlüssig und nachvollziehbar ausgewiesen. Erhöhte Ausgaben beziehungsweise Abgänge ergeben sich unter anderem durch die gesetzliche Änderung im Zusammenhang mit den Vordienstzeiten. Dem Gehaltsabschluss 2018 und der Erweiterung um zwei neonatologische Intensivbetten am Medcampus IV.

Generell erkennt man an der mittelfristigen Finanzvorschau der KUK für die Jahre 2018 bis 2022 sehr deutlich, wie konsequent die vorgegeben Ziele verfolgt werden und wie gut die KUK in der Lage ist, auf die umfassenden Herausforderungen und die geänderten Rahmenbedingungen zu reagieren. Und hinter diesen Zahlen steht noch viel mehr. Nämlich um wie Kollege Binder in der Mythologie zu bleiben, die Herkules Aufgabe der Zusammenführung der drei Krankenhäuser AKH Linz, Landesnervenklinik Wagner-Jauregg und der Landesfrauen- und Kinderklinik.

Genau so groß wie die organisatorischen Aufgaben in den vergangenen beiden Jahren seit dem Bestehen der KUK waren, genau so groß sind auch die Chancen, die in einer Vernetzung der zahlreichen Leistungsbereiche und im Aufbau von Forschung und Lehre liegen. Die Verfügbarkeit und die Zusammenarbeit aller medizinischen Fachrichtungen in einem großen Uniklinikum stellen einen hohen Mehrwert dar. Ein Mehrwert nicht nur in medizinischer, sondern auch in ökonomischer Sicht. Parallel-Strukturen und Doppelgleisigkeiten können leichter abgebaut werden. Was wiederum zu einem verbesserten Ressourceneinsatz führt, der den Patientinnen und Patienten zugutekommt. Jetzt gilt es sich auf das große Ziel, das Kepler Universitätsklinikum national wie international zu positionieren, zu konzentrieren. Und auch in Zukunft das Beste in der Betreuung der Patienten und Patientinnen zu geben. Die Mittelfristplanung ist ein wichtiges Instrument dafür, um die Weiterentwicklung der KUK entsprechend voran zu treiben. Die avisierte Ablehnung der SPÖ ist für uns unverständlich und kann durchaus als Zeichen des Misstrauens gegenüber der KUK und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gewertet werden. Sie ist mehr als fehl am Platz.

Ganz im Gegenteil, wir möchten uns an dieser Stelle bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen voran der kollegialen Führung Mag. Dr. Elgin Drda, Dr. Heinz Brock, Simone Pollhammer bedanken, die hauptverantwortlich für das Unternehmen sind. Genau so, aber auch den stellvertretenden Mitgliedern der kollegialen Führung an den Standorten und allen rund 6.190 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor Ort, die Tag für Tag professionelle

und kompetente Arbeit leisten und die sicher nicht immer die leichten Veränderungen nicht nur mittragen, sondern auch vorantreiben. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Mag. Maria Buchmayr.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen im Oberösterreichischen Landtag! Auch jetzt werde ich wieder unser Stimmverhalten zu dieser Unterlage im Vorhinein sagen. Wir werden der mittelfristigen Finanzvorschau der KUK zustimmen. Vorweg sei dies gesagt.

Wir haben uns von Beginn an der Planung zur Gründung und zur Führung einer medizinischen Fakultät am Universitätsstandort Linz, als Grüne Fraktion, als Grüne Partei ganz klar bekannt. Es gab viele Pro- und Kontra-Debatten. Letztendlich haben wir uns aber alle in großer Geschlossenheit hinter dieses, wie ich denke, für Oberösterreich sehr wichtige Projekt gestellt. Und wir alle haben uns dazu bekannt, auch das Projekt und den Kostenverlauf ganz genau im Auge zu behalten. Und gerade auch was die finanzielle Grundlage und die budgetäre Entwicklung betrifft. Das tun wir mit großer Sorgfalt, denke ich. Es ist doch ein sehr wichtiger oder sehr verantwortungsvoller Umgang mit dem Steuergeld von Nöten.

Betrachtet man nun die uns vorliegende Finanzvorschau und berücksichtigt man auch die Erläuterungen dazu, und auch an dieser Stelle möchte ich mich bedanken für diese, wie ich zu mindestens meine, sehr transparente und klare Darstellung der Finanzplanung für die nächsten Jahre. Ich denke, man kann das sehr gut nachvollziehen, wie es weitergeht. Was die Knackpunkte sind. Das muss man erwähnen. Ich finde, das ist sehr positiv zu erwähnen. Und in diesem Sinne können wir dieser Planung auch dieses Mal wieder zustimmen.

Ich denke, das ist auch wichtig. Neben dem Forschungsstandort Linz, der medizinischen Fakultät, einer universitären Einrichtung in Linz und Oberösterreich, wo ich als Universitätsangehörige besonders mit viel Herzblut dahinter stehe. Aber es ist auch sehr wichtig für eine bestmögliche gesundheitliche Versorgung für Oberösterreich diese Fakultät, die medizinische Fakultät, diese KUK.

Ja, und weiter bekennen wir uns auch weiterhin dazu, wie ich jetzt schon gesagt habe, dass Linz als Forschungs- und Ausbildungsstandort mit einer medizinischen Fakultät an der Universität Linz sehr, sehr wichtig ist. Das wir das unterstützen wollen und auch entsprechend forcieren wollen. Und all das mit einem immer sehr, sehr sorgfältigen und durchaus auch kritischen Blick. Vor allem sehr sorgfältigen Blick auf die Finanzplanung dieser Institution.

Ja, die Abgangssteigerung in den nächsten Jahren erklärt sich durch die Veränderung der gesetzlichen Rahmenbedingungen. Das haben wir auch im vorigen Jahr schon diskutiert, als wir diese mehrjährige Finanzplanung hier vorliegen hatten. Auch heuer ist es wieder so. Diese gesetzlichen Rahmenbedingungen, die uns ja allen bekannt sind und die natürlich unmittelbare Mehrkosten dann verursachen. Und die natürlich, das liegt klar auf der Hand, berücksichtigt werden müssen. Ebenso wie die budgetären Auswirkungen der Anrechnungen der Vordienstzeiten. Und wie der vorliegenden Finanzvorschau ja zu entnehmen ist. wird aufgrund der demografischen Entwicklung, sie wissen, die Gruppe der älteren Menschen wird größer und dadurch erhöht sich klarerweise auch der medizinische Bedarf, also durch diese Entwicklung wird ein jährlicher Anstieg bei den medizinischen Verbrauchsgütern

erwartet. Der sich natürlich erhöht und das ist auch verantwortungsvoll und ein Blick in die Zukunft gewandt. Das ist natürlich ganz klar, dass sich der hier widerspiegelt.

Meiner Ansicht nach wurde auch der Personalaufwand klar und nachvollziehbar dargestellt und erklärt, sodass die finanzielle Entwicklung, die in dieser vorliegenden Planung ja auch gezeichnet ist, auch recht einleuchtend, nachvollziehbar ist, wie ich finde. Auch die Leistungsplanung für die Jahre 2018 bis 2022 ist klar und nachvollziehbar dargestellt, sodass wir hier auch wirklich mit gutem Gewissen zustimmen können. Die erklärenden und erläuternden Unterlagen sind uns, wie ich denke, allen zeitgerecht zugegangen.

Wir wollen mit unserer Zustimmung zu dieser mehrjährigen Finanzplanung auch wirklich wieder einmal unterstreichen, wie wichtig für uns diese Fakultät am Standort Oberösterreich, am Standort Linz ist. Und wir werden hier entsprechend die Zustimmung erteilen. Dankeschön. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Ich bedanke mich. Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Dr. Walter Ratt.

Abg. **Dr. Ratt:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Kollegen im Landtag, geschätzte Zuhörer auf der Galerie und im Internet! Ich danke den beiden Vorrednerinnen für die präzise Darstellung. Auch ich war Universitätsassistent, darum ist mir die Forschung und Lehre natürlich ein besonderes Anliegen. Und ich glaube, wir können sehr stolz und froh sein, dass wir eine derartige medizinische Einrichtung in unserem Bundesland haben. Und viele, viele Bürger und Bürgerinnen werden davon profitieren. Und wenn man weiß, mit welcher Begeisterung hier auch Forschung betrieben wird und Lehre von den Professoren, dann ist das wirklich ein wunderbares Zeichen. Es wird von nationaler und auch von internationaler Bedeutung und Rang die entsprechende Tätigkeit durchgeführt.

Ich möchte vielleicht noch anmerken, dass in der vorliegenden Mittelfristplanung eben diese Kosten für Lehre und Forschung nicht enthalten sind, sondern diese über die Johannes Kepler Universität gesondert abgerechnet werden. Ansonsten schließe ich mich dem Dank an alle Bediensteten und vor allem auch Patienten und Patientinnen an. Das möchte ich ausdrücklich betonen, weil ja das Kepler Universitätsklinikum in einer mehrjährigen Bauphase sich befindet und hier entsprechende Erschwernisse in den Geschoßen von oben nach unten forttragend auftreten. Und auch das glaube ich gebietet uns eine besondere Anerkennung und Wertschätzung für das Personal, aber auch für die Patienten und Patientinnen, unter diesen Umständen hier die gesundheitliche Versorgung in Anspruch zu nehmen und zu gewähren.

In diesem Sinne stimmen wir Freiheitlichen natürlich auch dieser Finanzvorschau vorbehaltlos zu. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Kollege Peter Binder.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohes Haus! Die vorliegende Mittelfristplanung des Kepler Uniklinikums ist eine sehr ausführliche, sehr nachvollziehbare und irgendwie gefühlt zumindest etwas weniger auf die Wünsche eines Finanzreferenten hingerechnet als in den vergangenen Jahren.

Was mich jetzt wundert, und das fällt vielleicht auch in den Bereich der Mythenbildung, ist das, dass uns jetzt hier Misstrauen unterstellt wird, weil wir hier nicht zustimmen. Dass uns

Misstrauen gegenüber den Beschäftigten unterstellt wird, weil wir hier genauer hinschauen möchten, weil wir keine Kindeswegleitung betreiben bei diesem großen, gemeinsamen Projekt, das wir gemeinsam auf den Weg gebracht haben über viele Barrieren und Hürden hinweg. Sondern wir wollen dieses gemeinsam auf die Welt gebrachte Kind noch länger begleiten und genau hinschauen. Und auch da mit einem weiteren Mythos noch aufzuräumen. Es kommt ja selten vor, dass der Sozialdemokratie vorgeworfen wird, dass sie irgendwo zu sehr den Sparstift ansetzen möchte. Darum geht es gar nicht.

Uns geht es darum, dass wir darauf achten, dass mit den Mitteln, die hier ausgewiesen sind, und die Landesmittel hier sind ja noch höher als bei der Gespag, die wir aufwenden müssen 220.000.000 Euro im Jahr 2018, dass hier auch tatsächlich die Ziele erreicht werden, die wir als Repräsentantinnen und Repräsentanten der Bürgerinnen und Bürger Oberösterreichs festlegen. Und das können wir mit den gemeinsamen Häusern, wo wir Einfluss haben, gerade auch über den Zuschuss. Und darum ist es unserer Ansicht nach verwerflich, diese Mittelfristplanung einfach durchzuwinken und sich nicht im Detail darüber zu unterhalten, ob denn tatsächlich die Versorgungsziele damit erreicht werden. Ob wir auch auf die Probleme, auf die wir im Alltag, wenn wir mit den Menschen sprechen, stoßen. Ob diese Probleme auch tatsächlich angegangen werden, oder ob hier nur ein Weg, den das Management vorgibt, fortgeschritten wird.

Und wenn man sich mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Krankenhäusern unterhält, das gilt sowohl für die Gespag als auch für das Kepler Uniklinikum, und auch von dieser Stelle von unserer Seite der große Dank für die hervorragende Arbeit, die hier geleistet wird, aber wenn man sich mit diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterhält, dann teilen die uns mit, dass sie unter den vorgegebenen Rahmenbedingungen immer schwerer ihre Aufgabe erfüllen können. Und da läuft dann etwas nicht richtig in diesem System. Und wir schreiben das jetzt für fünf Jahre fort. Oder nicht wir. Nein, das machen die Direktorinnen und Direktoren! Und wir nehmen es einfach nur zur Kenntnis.

Die Frage ist, geben wir da nicht die Verantwortung völlig aus der Hand? Was haben wir überhaupt noch zu tun, wenn wir genau in einem Bereich, wo wir eine Mitsprache-Möglichkeit hätten, wo wir zumindest den Dialog suchen könnten und dahinter schauen können, das nicht tun? Und genau aufgrund dieses Durchwinkens, ohne genau dahinter zu schauen, ohne die Fragen stellen zu können, die den Menschen in den Regionen, die auf dieser Gesundheitsversorgung so angewiesen sind und die den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Häusern so wichtig sind, ohne diese Fragen stellen zu können, nehmen wir das einfach zur Kenntnis. Das ist bedauerlicherweise kein verantwortungsvoller Umgang mit unserer Aufgabe.

Und es geht um diese drei Säulen, die angesprochen worden sind, die Gesundheitsvorsorge, die Lehre und die Forschung, und jetzt ein letztes Mal eine Figur aus der Mythologie. Es schaut ja schon fast aus wie eine Sisyphusarbeit. Wenn man Professoren für die Lehre in Linz gewinnt, die nach kurzer Zeit wieder weggehen. Nun kann ich mit dem Rektor reden und sagen, das ist eine Auszeichnung für die Universität Linz, dass da sofort wieder Professoren abgeworben werden. Vielleicht liegt es aber auch an den verbesserungswürdigen Rahmenbedingungen, die die Professoren hier im Krankenhausbereich vorfinden. Darum gilt es in der Medizin immer, das wünschen wir uns, dass ein Arzt, wenn wir mit einem Problem, einem Leiden und sei es auch nur ein eingebildetes zu ihm kommen, dass er genau hinschaut und die Ursache erforscht und an der Ursache ansetzt und Heilung erzeugt. Und genauso hinschauen müssen wir auch in der

Gesundheitspolitik und das wurde uns im Ausschuss verwehrt. Und daher auch zu dieser Mittelfristplanung unsere Ablehnung. (Beifall)

Dritte Präsidentin: Danke. Ich sehe keine weitere Wortmeldung mehr. Ich schließe daher diese Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 661/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen wurde.

Wir kommen zur Beilage 662/2018. Es ist dies der Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oberösterreichische Glücksspielautomatengesetz geändert wird. Ich bitte Herrn Kollegen Michael Gruber über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Gruber:** Beilage 662/2018, Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Glücksspielautomatengesetz geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 662/2018.)

Der Sicherheitsausschuss beantragt, der Oberösterreichische Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oberösterreichische Glücksspielautomatengesetz geändert wird, beschließen.

Dritte Präsidentin: Danke für die Verlesung und ich darf nun die Wechselrede eröffnen und als ersten Redner Herrn Kollegen Michael Gruber das Wort erteilen.

Abg. **Gruber:** An all diejenigen, die an den Bildschirmen noch ausharren, die sehr Politik interessiert sind und die nach dem Kollegen Binder vielleicht den Eindruck gewonnen haben, dass im Land Oberösterreich alles ein bisschen schlecht ist. Die möchte ich überzeugen, vor allem auch mit dieser Änderung des Glücksspielautomatengesetzes, dass es überhaupt nicht der Fall ist. Seit dem 23. Oktober 2015, wo wir ein Arbeitsübereinkommen eingegangen sind und hier angelobt wurden, werden ganz, ganz wesentliche Dinge auf Schiene gebracht. Im wahrsten Sinne des Wortes. Ganz speziell jetzt mit dieser Anpassung und Änderung beim Glücksspielautomatengesetz unter der Federführung vom Sicherheitslandesrat Elmar Podgorschek, und ich freue mich vorweg sagen zu können, dass wir da von einem Vier-Parteienbeschluss sprechen werden können, außer es hat sich der eine oder andere jetzt noch etwas anderes überlegt aufgrund meiner Einleitung. Im Ausschuss war es so.

Warum ist das so? Zum einen bildet dies die Grundlage als Folgerung einer Umsetzung der EU-Richtlinie aus 2015, dass wir das Finanzmarkt-Geldwäschegesetz einerseits und andererseits natürlich die Änderung im Glücksspielgesetz miteinbeziehen wollen bei dieser Automaten-Gesetzänderung, um einerseits der Geldwäsche entgegenzutreten und andererseits der Terrorismusfinanzierung ganz massiv den Kampf anzusagen. (Der Präsident übernimmt den Vorsitz.)

Zum Weiteren ist zu sagen, wir brauchen mehr Transparenz, und das ist ebenfalls sicher gestellt. Transparenz: Wer darf diese Automaten benützen? Es gibt eine klare Anhebung oder Vereinheitlichung bei Vollendung des 18. Lebensjahres bzw. im Rahmen der Ausstellung von sogenannten Spielerkarten. Zusätzlich gibt es nun auch die Möglichkeit von biometrischer Erfassung, Identifikation, zum Beispiel mit der Maßnahme der Papillarlinienerkennung, ist hinlänglich bekannt, Fingerabdruck sagt man umgangssprachlich

dazu. Eine wesentliche Wertsteigerung und im Zuge des Aufstellungsmodus hat es auch eine Erleichterung geben. Das ist jetzt ebenfalls erleichtert möglich und somit haben wir ein bisschen mehr Übersicht: Wer was wo aufstellt, wer was wo wie benutzt und wir können im Zuge der Transparenz ganz genau sagen, wie sich das entwickelt bzw. wer wo was aufstellt und wer diese Automaten benutzt.

Ich glaube, da sind wir auf einen ganz guten Weg dank unserem Landesrat. Und wir werden das selbstverständlich ganz intensiv unterstützen, wie einige andere Dinge heute auch, die noch zur Tagesordnung kommen und ich hoffe, da nehmt Ihr euch ein bisschen ein Beispiel. Nicht nur da mitstimmen, sondern auch nachher bei ein paar anderen Sachen, und dann sind wir am richtigen Weg. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächste darf ich Frau Abgeordneter Mag. Maria Buchmayr das Wort erteilen.

Abg. Mag. Buchmayr: Werter Herr Präsident, werte Kollegen und Kolleginnen im Landtag! Lieber Kollege Gruber, du kannst jetzt gespannt sein. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Bin ich immer bei dir!“) Im Übrigen finde ich es ein bisschen eigenartig, dass es plötzlich nicht mehr genehm wäre, wenn man im Landtag gegenteiliger Meinung ist. Aber ich denke mir, in einer Demokratie hat jeder das Recht bzw. sind wir sogar dazu verpflichtet, seine Meinung zu sagen. (Beifall. Zwischenruf Abg. Gruber: „Ist eh klar!“) Danke.

Zur Vorgeschichte: Viele von Ihnen waren im entsprechenden Ausschuss von vor zwei Wochen dabei. Wir haben vor zwei Wochen bereits über das Glücksspielautomatengesetz diskutiert. Die Grüne Fraktion hat einen Antrag gestellt auf einen Unterausschuss, weil wir denken, dass man hier schon noch einmal genau hinschauen sollte. Ich zitiere nur, wir haben in Oberösterreich ein riesen großes Problem mit dem Glücksspiel, Herr Landesrat Podgorschek, Sie haben das im Kurier vor etwa einer Woche gesagt und wenn man sich jetzt mit dieser Materie etwas auseinandergesetzt hat, dann stimmt das auch. Das ist der Grund, warum wir diese Novelle heute hier ablehnen. Wie gesagt, ich hätte es sehr gut und sehr, sehr wichtig empfunden, einen Unterausschuss entsprechend einzurichten, um hier wirklich genau das alles auszuräumen und eine gemeinsame Vorlage auch entsprechend zusammenzubringen.

Ich gebe Ihnen Recht, wenn man sich mit dieser Thematik auseinandersetzt, wenn man sich mit den Realitäten die man dann so mitbekommt auseinandersetzt, gibt es offenbar tatsächlich ein sehr großes Problem mit dem illegalen Glücksspiel. Das bestätigt ja auch das Landeskriminalamt und auch die Finanzpolizei. Das Profil, ich bin mir sicher, viele von Ihnen haben das auch gelesen, berichtete im Jänner, dass die Glücksspielmafia Oberösterreich fest im Griff habe und bestens organisiert sei. Ich denke, das ist schon ein dramatischer Befund, wo wir hier wirklich auch mal aktiv sein müssen und da entsprechend hinschauen müssen, und auch das Bundeskriminalamt spricht von organisierten und kriminellen Strukturen.

Zu den Tatsachen, die sich rund um diese Aussagen dann auftun: Über 1.000 illegale Automaten wurden in Oberösterreich allein im vorigen Jahr beschlagnahmt, das ist die Hälfte aller in ganz Österreich konfiszierten Geräte. Das ist schon eine dramatische Zahl, und die Dunkelziffer dürfte laut unserer Information auch noch höher liegen. Diese Automaten stehen jetzt an Tankstellen, Cafés oder auch in Einkaufszentren und uns wurde gesagt, auffallend häufig in Wohngegenden, wo eher sozialschwache Menschen wohnen.

Dieses System funktioniert offenbar so: Die Automaten gehören sogenannten Hintermännern, ich muss sagen, ich habe mir in der Vorbereitung überlegt was der Fachbegriff für Hintermänner ist, verzeihen Sie mir, mir ist da wirklich nichts eingefallen, ich bleibe bei, unter Anführungszeichen, sogenannten Hintermännern, (Zwischenruf Abg. Stanek: „Hinterpersonen könnte man sagen!“) die den kleineren Gewebetreibenden eine Provision für den Stellplatz der Automaten zahlen. Für gute Stellplätze gibt es 2.500 bis 10.000 Euro monatlich. Das ist eine ganz, ganz beträchtliche Einnahmequelle offenbar.

Und um Anzeigen und Strafen kümmern sich dann ebenfalls diese Menschen im Hintergrund, die sich juristisch offenbar bestens informiert haben und bestens informiert sind und sich entsprechend beraten lassen. Diese Firmensitze der Betreiber sind häufig im Ausland und so natürlich sehr schwer zu fassen. Und es ist mir wirklich auch sehr wichtig, hier an dieser Stelle sehr, sehr positiv hervorzuheben, dass die Behörden in Oberösterreich nun sehr engagiert gegen diesen Wildwuchs illegaler Automaten vorgehen und auch die Spielautomaten entsprechend beschlagnahmen, aber die Behörden stehen auf der anderen Seite natürlich auch oft auf verlorenem Posten. Wo Automaten beschlagnahmt werden, so wurde uns gesagt, da stehen nach kurzer Zeit wieder neue illegale Automaten herum.

Die Frage, warum das so ist, ist dann so beantwortet: Ein neuer Automat kostet rund 5.000 Euro, so um den Daumen gepeilt, also ich kenne mich, was Spielautomaten kosten, ja nicht aus, aber das wurde uns so gesagt und so ein Automat bringt in der Woche, auch so über den Daumen gepeilt, 7.000 Euro ein. Sie können sich also vorstellen, wie schnell diese illegalen Automaten sich rechnen. Und auch das haben Sie gesagt, Herr Landesrat, und da gebe ich Ihnen völlig Recht, das ist eine Sisyphusarbeit und ein Kampf gegen Windmühlen, aber genau das ist unser Auftrag, hier entsprechend daran zu arbeiten.

Wir müssen darüber reden, wo man das Gesetz entsprechend nachschärfen kann, wo man es entsprechend nachschärfen muss, um genau dem entgegenzutreten. Man muss hier über entsprechende schärfere Bestimmungen oder auch über die Möglichkeit, wenn es sein muss, über Betriebsschließungen entsprechend zu reden.

Landesrat Podgorschek, Sie haben auch bereits angekündigt, beim Finanzministerium für eine schärfere Bundesgesetzgebung einzutreten, die dort einzufordern, ich denke mir, das ist wichtig, wir werden das Ergebnis auch mit Spannung erwarten und wir müssen uns gleichzeitig aber die Frage stellen, was wir hier in Oberösterreich tun können, um dieses Problem in den Griff zu bekommen? Die Novelle selbst sieht eine Lockerung der Genehmigung der Einzelaufstellungen vor. Bisher war die Einzelaufstellung von Glücksspielautomaten nur in Betriebsräumlichkeiten einer Person mit aufrechter Gastgewerbeberechtigung gemäß Gewerbeordnung zulässig und nun soll diese Bestimmung entsprechend gelockert werden.

Das heißt also konkret, Einzelaufstellungen bis zu drei Automaten sind beispielsweise in Imbissbuden, in sehr kleinen Lokalen erlaubt, und das halte ich für den falschen Weg. Aus unserer Sicht ist das vor allem, und darum geht es ja in erster Linie, das ist ja eigentlich der Knackpunkt, um den wir uns zu kümmern haben, vor allem aus der Sicht des Spielerschutzes finde ich das bedenklich. Glücksspielautomaten in entsprechenden kleinen Lokalen, in Imbissbuden bedeuten auch weniger soziale Kontrolle und auch viel mehr Anonymität für die Spieler. Also die Gefahr ist durchaus größer und der Spielerschutz ist meiner Ansicht nach hier weniger ausgeprägt. Auch die Sperrungen von Spielern sind schwerer

zu prüfen und noch einmal, der Spielerschutz muss für uns, in unserer politischen Tätigkeit absolute Priorität haben.

Ich verweise dabei auch auf eine Stellungnahme des Bundesministerium für Finanzen im Rahmen des Begutachtungsverfahrens, das war zur Zeit, als das Finanzministerium noch unter dem ÖVP-Finanzminister Hans-Jörg Schelling war. Das Finanzministerium ist gegen die geplante Lockerung der Automatenaufstellung und empfiehlt im Sinne des Spielerschutzes davon Abstand zu nehmen, so viel dazu, das möchte ich Ihnen in Erinnerung rufen. Ich wundere mich ein bisschen, dass dieser Einwand des Finanzministeriums hier keine Bedeutung mehr hat oder keinen Niederschlag mehr findet.

Wir Grüne schließen uns dieser Kritik jedenfalls inhaltlich an und sprechen uns gegen die geplanten Änderungen im § 8 des Oö. Glücksspielautomatengesetzes auch entsprechend aus. Wie gesagt, ich kann es nur wiederholen, ich hätte gerne einen Unterschuss gehabt, um über dieses Gesetz, über diese Novelle, über diese Problematik dort auch wirklich zu diskutieren und gemeinsam versuchen Lösungen, einen gemeinsamen Lösungsweg zu finden. Sei es drum, aber was nicht ist, kann ja noch werden, aber in diesem Sinne gibt es von uns heute keine Zustimmung zu dieser Novelle. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Als Nächster zur Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Hermann Krenn. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Abg. Krenn: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kollegen und Kolleginnen! Gleich vorweg, die SPÖ wird dieser Gesetzesänderung auch zustimmen. Zum einen, weil es ja, wie bereits berichtet, um notwendige Anpassungen an die EU-Richtlinien geht und das ja auch eine logische Folge hat, wenn es Gesamtgesetze geben soll gegen Geldwäsche und Terrorfinanzierung. Zum anderen können wir den Regelungen zum Betrieb von Glücksspielautomaten durchaus etwas abgewinnen, wir können sie auf jeden Fall nachvollziehen. Die verpflichtende Spielerkarte, das eindeutige Festlegen der 18 Jahre als Mindestalter, das biometrische Erkennungsverfahren. Es gibt ja zumindest Sicherheit in den Regelungen dadurch. Und ein Problem mit den biometrischen Daten gibt es ja insofern auch kein Größeres, denn das Gehen in Spiellokale ist ja ein freiwilliges und wer seine Daten da nicht abgeben möchte, wird ja nicht gezwungen.

Und Glücksspielen zu gehen ist ja, meiner Meinung nach, nicht etwas Lebensnotwendiges, sondern das ist halt etwas, was sich jeder selbst aussucht. Die Regelung über die Einzelaufstellung (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Das ist so wie das Rauchen!“), nur Rauchen und Glücksspiel ist vielleicht ein bisschen eine andere Sache (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Gefährdet die Gesundheit!“) kann die Gesundheit in beiden Fällen gefährden, ja. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „So ist es, das habe ich gemeint!“) Die Regelung, Einzelaufstellung in genehmigten Betriebsräumen zu erlauben, scheint ja auch sinnvoll zu sein, anstatt diese Bindung an die Gewerbeberechtigung.

Grundsätzlich, Herr Landesrat, können wir uns dieser Meinung anschließen, dass gesetzlich geregelte Abläufe besser sind, als das gesamte Spektrum in der Illegalität zu haben. So hat man zumindest ein bisschen einen Blick darauf, was da vorkommt. Ich sage bewusst, ein bisschen einen Blick darauf, weil unter dem, was wir sehen und wahrnehmen können, wird es doch einiges geben. Es geht um viel Geld und das dort Illegales auch vorhanden ist, wird auch klar sein.

Ein weiterer Aspekt, den ich einbringen möchte ist, in Anbetracht der Tatsache, dass ja doch gerade in diesem Bereich, und die Frau Kollegin Buchmayr hat es ja auch schon erwähnt, finanzielles Unglück, Leid damit verbunden ist, da hätten wir also die Verbindung „kann ihre Gesundheit gefährden“, familiäres Leid, wenn Geld zuhause für den Familienunterhalt fehlt, für die Familie, weil es woanders hingetragen wird, verloren wird. Mit eben diesen Auswirkungen auf Spieler und auch insbesondere auf Angehörige, da möchte ich schon noch einmal einbringen, und bin auch bei dir, Kollegin Buchmayr, dass wir doch wieder einmal darüber nachdenken sollen, ob es nicht andere Möglichkeiten gibt, ob es nicht die Möglichkeiten des Verbotes bestimmter Teile des Glücksspiels gibt.

Natürlich wirklich auch überlegt, so überlegt, dass man auch sagt, nicht nur, dass wir etwas machen für die Medien und für die Schlagzeilen, sondern auch wenn man dann sagt, das können wir kontrollieren, kontrollieren lassen und das wird auch umgesetzt. Und da würden auch wir in Aussicht stellen, dass wir uns vorbehalten, dass wir da schon auch einmal Anregungen einbringen und darüber sprechen. Und da wäre dann natürlich ein Unterausschuss schon auch das erforderliche Mittel, weil das geht nicht in einem Ausschuss, das in einer halben Stunde zu besprechen. So gesehen, wir stimmen zu. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke schön. Ich darf als Nächsten Herrn Abgeordneten Wolfgang Stanek das Wort erteilen.

Abg. **Stanek:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren im hohen Haus, auf der Galerie bzw. im Internet! Als einer jener Abgeordneten, die schon seit dem letzten Jahrtausend in diesem Hause sind, (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Manhal: „Dinosaurier!“ Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Des hättest aber jetzt nicht sagen brauchen!“ Heiterkeit.) möchte ich eine kurze Replik auf unseren jüngsten Abgeordneten machen. Lieber Gerald, deine Rede war als Jungferrede einmal super, dazu gratuliere ich dir ganz, ganz herzlich. Ich möchte aber auch eines betonen, dass der Standort immer den Standpunkt sehr wesentlich bestimmt und du darfst eines nicht vergessen: Es gibt nicht viele Menschen, die von sich sagen können, dass sie in zwei Jahrtausenden Mitglied des Oberösterreichischen Landtags sind. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Glücksspielautomatengesetz, eigentlich ein Begriff, der ja fast einen positiven Touch hat, wo wir wissen, dass gerade über das Glücksspiel wirklich sehr, sehr viel Leid über viele Familien kommt und das in Wirklichkeit aufgrund der Menschheitserfahrungen über viele Jahrtausende. Ich habe schon einige Male in diesem Haus über das kleine Glücksspiel diskutiert. In den 90er Jahren haben wir dieses kleine Glücksspiel auch verboten und wir haben dann festgestellt, dass eigentlich die Verbote die Situation leider tatsächlich nicht verbessert haben. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Es hat sich eher verschlimmert!“) Ganz im Gegenteil, Expertinnen und Experten haben uns gesagt, es ist die Situation sogar teilweise noch schlechter geworden, weil technische Feinheiten gefunden werden konnten, so einen Automaten von einem illegalen Automaten, mit einem Knopfdruck, zu einem pseudolegalen Automaten zu verwandeln und wenn die Exekutive wieder draußen war, dann hat man sozusagen wieder alle Möglichkeiten des Glücksspiels gehabt.

Und daher hat man dann gesagt, eigentlich ist die Legalisierung des kleinen Glücksspiels doch wieder das geringere Übel. Das bestätigen in Wirklichkeit auch die Experten, dass das auch jetzt so ist. Ich denke, dass vom Bundeskriminalamt beginnend, über die Polizei und die verschiedenen Behörden da grundsätzlich einmal sehr, sehr gute Arbeit geleistet wird. Maria, viele Dinge, die du gesagt hast, stimmen durchaus, du hast offensichtlich auch sehr

genau aufgepasst bei der Ausschusssrunde, als wir mit den Damen und Herren der Polizeiabteilung gesprochen haben, aber eines hast du dabei übersehen, und das ist meines Erachtens ein ganz ein wichtiger Punkt, der aber für die heutige Entscheidung sehr, sehr relevant ist, nämlich, dass wir beim Oö. Glücksspielautomatengesetz sehr wesentlich auch von bundesgesetzlichen Regelungen abhängig sind und dass wir erst dann verschiedene Änderungen in Oberösterreich machen werden können, wenn auf Bundesebene diese gesetzlichen Dinge verändert werden.

Und da hat ja eh der Landesrat Podgorschek gesagt, er wird sich auf Wiener Ebene ganz besonders auch dafür einsetzen, dass es jetzt einmal auf bundesgesetzlicher Ebene diese Änderungen gibt und dann, denke ich, werden wir in Oberösterreich selbstverständlich auch entsprechend nachziehen. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „So ist es!“)

Zwei wesentliche Dinge sind es, die ich auch noch ansprechen möchte, meine Vorrednerin, meine Vorredner haben das ohnedies schon gesagt, es geht eben darum, um eine Anpassung nach der EU-Richtlinie, wo es um die Vorbeugung von Geldwäscherei bzw. gegen die Terrorismusfinanzierung geht, das ist etwas total Wichtiges und höchst Notwendiges, ich sage das ausdrücklich auch hier, weil wir ja von dieser Stelle und in diesem Haus durchaus einige Male schon sehr EU-kritisch gearbeitet haben und diskutieren. Das ist meines Erachtens eine ausgesprochen sinnvolle EU-Richtlinie und das ist auch gut, dass das in unser oberösterreichisches Gesetz übernommen wird.

Die zweite wesentliche Bestimmung oder die zweiten wesentlichen Bestimmungen, die dann mitaufgenommen werden, dienen in Wirklichkeit dem Schutz der Spielerinnen und Spieler, und auch das ist eine wichtige Regelung, die glücklicherweise jetzt in diesem Gesetz berücksichtigt wird. Im Hinblick darauf, dass es tatsächlich so ist, dass wir erst auf Bundesebene die wesentlichen gesetzlichen Veränderungen abwarten müssen, um in Oberösterreich hier weitere Schritte setzen zu können, appelliere ich hier nochmals ganz ausdrücklich an die Grünen, hier wirklich der Sachpolitik den Vorrang zu geben und dieser Änderung auch zuzustimmen. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächsten darf ich Herrn Landesrat KommR Elmar Podgorschek das Wort erteilen. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat KommR **Podgorschek:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Entwicklung beim Glücksspielautomatengesetz ist ja mit diesem Beschluss heute nicht abgeschlossen.

Es haben meine Vorredner und Herr Wolfgang Stanek ganz klar gemacht, dass wir jetzt einmal in erster Linie eine EU-Richtlinie umsetzen, weil ich will mir nicht vorwerfen lassen, dass wir in Verzug sind. Dann heißt es wieder, ja, in Oberösterreich ist Geldwäscherei oder Terrorismus-Finanzierung möglich, daher werden wir diesen Teilaspekt oder haben wir diesen Teilaspekt jetzt eingebracht. Zusätzlich noch auch die bereits erwähnten biometrischen Erkennungsverfahren und vor allem auch die Einzelaufstellung bei genehmigten, muss man sagen, Betriebsräumlichkeiten und auch vor allem die verpflichtende Spielerkarte, weil das, glaube ich, ist unumstritten.

Alle anderen Themen haben wir auch im Ausschuss schon besprochen. Dankenswerter Weise wurde das ja auch aufgegriffen, weil warum haben wir in Oberösterreich plötzlich jetzt so die Hälfte aller Konfiszierungen aller Automaten, nämlich schon, weil wir auch ganz interessante Strukturen in Oberösterreich haben. Das kann man durchaus so sagen, aber,

weil wir seit zwei Jahren aufgrund dessen, weil ich alle Partner an einem Tisch gebracht habe, nämlich die Finanzpolizei, Bundespolizei, Magistrate, Bezirksbehörden, dass wir gemeinsam jetzt arbeiten, um diesen grauen Bereich einmal oder diesen Sumpf trocken zu legen. Man kann es wirklich so sagen und darum, für mich ist es einerseits traurig, dass es so viele Automaten gibt, die wir haben beschlagnahmen müssen, aber andererseits ist es auch ein Erfolg, dass 50 Prozent aller beschlagnahmten Automaten in Oberösterreich aus dem Verkehr gezogen wurden, weil wir eben tätig geworden sind.

Wäre ich nicht tätig geworden, dann hätten wir nach wie vor diese Strukturen in Oberösterreich, die natürlich noch nicht trocken gelegt sind. Das ist für mich überhaupt gar kein Thema. Und deshalb möchte ich mich wirklich bei allen beteiligten Behörden bedanken, dass sie da an einem Strang ziehen und wirklich so gut es geht, ungesetzmäßige Handlungen unterbinden.

Was für mich natürlich jetzt wichtig ist und dankenswerter Weise wurde das ja auch schon bestätigt, ist, dass bundesgesetzliche Rahmenbedingungen geändert werden sollen. Mittlerweile habe ich auch den Termin am 3. April beim zuständigen Staatssekretär. Ich werde mit ihm ein Gespräch führen, welche Initiativen seitens der Bundesregierung nötig sind, damit wir ein Bundesgesetz haben, auf dem aufbauend wir dann die landesgesetzlichen Maßnahmen setzen können.

Selbstverständlich werden wir dann, weil eben das ein dynamischer Prozess ist, noch einmal aufbauend auf ein neues Bundesgesetz ein neues Oberösterreichisches Glücksspielautomatengesetz aufsetzen und das gehört dann aus meiner Sicht auch intensivst beraten. Das ist für mich überhaupt kein Thema. Nur diese Änderungen, die wir heute oder die der Oberösterreichische Landtag heute zu beschließen hat, sind an und für sich sogenannte No-Na-Themen und daher, glaube ich, wäre es ein falscher Weg, wenn wir jetzt noch einmal die Schleife drehen, weil es im Grunde genommen, ich sage es ganz offen und ehrlich, nichts Wesentliches ändern wird, weil wir vorher eben die bundesgesetzlichen Rahmenbedingungen geändert haben müssen.

In diesem Sinne sage ich noch einmal Danke an den Landtag, dass er da bereit ist, mir zu folgen beziehungsweise meinen Gesetzentwurf zu beschließen. Ich nehme das eher sportlich, wenn die Grünen nicht zustimmen, aber inhaltlich muss ich sagen, haben sie vollkommen recht, gebe ich euch in jeder Hinsicht recht, aber es obliegt natürlich jeder Fraktion zu entscheiden, ob sie mitstimmt oder nicht. Keine Angst, ich bin deswegen nicht beleidigt. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Landesrat. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Damit schließe ich die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Oberösterreichischen Landtags, die dem Antrag zur Beilage 662/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei, die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 663/2018, das ist der Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend Oö. Feuerwehrgesetz-Novelle 2018. Ich bitte Herrn Abgeordneten Michael Gruber über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Gruber:** Beilage 663/2018, Bericht des Sicherheitsausschusses betreffend das Landesgesetz, mit dem das Oö. Feuerwehrgesetz 2015 geändert wird. (Oö. Feuerwehrgesetz-Novelle 2018)
(Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 663/2018.)

Der Sicherheitsausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem das Oö. Feuerwehrgesetz 2015 geändert wird (Oö. Feuerwehrgesetz-Novelle 2018), beschließen.

Präsident: Danke schön für die Berichterstattung. Ich eröffne darüber die Wechselrede und darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Gruber:** Zum einen hoffe ich, dass wir, jetzt haben wir noch einen Anlauf, liebe Maria, da einstimmig das in weiterer Folge haben. Der erste Versuch war einmal ein Probedurchgang. Jetzt machen wir es dann scharf.

Zum Herrn Kollegen Gerald Weilbuchner: Gibt es was Schöneres, wenn der oberste Schulungsreferent der ÖVP von St. Magdalena dir ein Lob ausspricht. Das ist ja traumhaft. Ich möchte dir nur sagen: Wir sind alle sehr stolz von den Freiheitlichen, dass wir da herinnen sind. Wir haben nicht so viel Zeit gehabt wie du, dass wir es zum Ausdruck bringen, weil unsere Jungfernreden waren mit Masse beim Budgetlandtag und da hat man weniger Zeit, aber es freut mich wirklich. Wir sind genauso stolz wie du. Das kann ich dir versichern.

Um was geht es? Sehr viele da herinnen der Abgeordneten sind ja ebenfalls in der Lokal- und Kommunalpolitik tätig. Wir wissen alle, das Land hat mit bester Absicht 2015 dieses Landesgesetz verabschiedet und hat gesagt, wir fahren ab, von der Entwicklungsplanung über ganz Oberösterreich hinweg machen wir einen einheitlichen Fahrplan, um den bestmöglichen Geräteeinsatz für die möglichen Szenarien, die natürlich örtlich und lokal regional unterschiedlich sich darstellen im Anlassfall, um dann natürlich Einsparung von Budgetmitteln sicherzustellen.

Na ja, das stellt man sich innerhalb von drei Jahren sehr ambitioniert und nett vor und kommt dann drauf, dass dann auch, und wir sprechen da jetzt von den sogenannten B-Gemeinden, da gibt es ja noch andere Kategorien, die in weiterer Folge dann auch noch anstehen, dass es in den Gemeindestuben draußen ein Gemeindebediensteter mit dem Herrn Bürgermeister und unter Einbeziehung alle Wehren, es gibt ja nicht pro Gemeinde eine Wehr, sondern teilweise mehr, bei mir in Pettenbach zum Beispiel sind es sechs, bestmöglich alles EDV-mäßig zu erfassen, welche Gebäude, Firmen, mit welchen Fahrzeugen, mit welchen Viehstand und so weiter sich da oder dort befinden, welche Straßen, welchen Auslass, welche Kategorie der Straße et cetera, et cetera zusätzlich mit der gesamten Gerätschaft.

So und dann kommt man raus. Der Landesfeuerwehrinspektor sagt: Ja, ich habe diesen Fahrplan für eure Gemeinde und dann sagt natürlich der eine Feuerwehrkommandant, na, pass auf, wir haben aber dort oder dort ein spezielles Problem mit dem Hochwasser, der andere sagt, die Straße, die wird zwar so datenmäßig erfasst, aber die Frequenz ist eine wesentlich höhere.

Dann geht es natürlich um die Zeiten, um die Fristen, bis die ganzen Wehren bei den jeweiligen Einsatzorten sind und natürlich um einen personellen Bereitschaftsgrad. Wir wissen alle, unter Tage sind sehr viele auswärts tätig beziehungsweise stehen im

Arbeitsprozess und da muss man natürlich auch auf diesen Faktor Rücksicht nehmen, sollte etwas sein untertags.

Das heißt zusammengefasst, man geht raus mit der besten Absicht, innerhalb von drei Jahren schaffe ich alle B-Gemeinden in ganz Oberösterreich als Landesfeuerwehrrinspektor und dann ist die Sache eingetütet. Man merkt aber, wenn man es wirklich kundenspezifisch, wirklich für die Gemeinde und für die Wehren und für die Bevölkerung gut synchronisiert und abgestimmt machen will, muss man natürlich auch die Rückmeldungen einfließen lassen und auch die nötige Zeit, vor allem auch den Gemeindebediensteten, den Bürgermeistern und den Kommandanten draußen geben, um alle Daten erfassen zu können.

Lange Rede, kurzer Sinn. Das hat sich einfach verzögert, daher müssen wir jetzt diesen Zeitraum verlängern um ein Jahr, um das wirklich normiert, strukturell ordentlich und qualitativ hochwertig umzusetzen. Ich ersuche um breitestmögliche Zustimmung. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Ich darf als nächster Rednerin Frau Abgeordnete Maria Buchmayr das Wort erteilen.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen und Kolleginnen, lieber Herr Kollege Gruber! Um die Spannung jetzt nicht zu groß werden zu lassen, wir stimmen dieser Novelle zu. (Zwischenruf Abg. Gruber: „Super!“ Beifall.)

Konkret, wiewohl, wie gesagt, ich möchte mich nicht wiederholen, aber grundsätzlich, denke ich, ist es gut, wenn wir hier differenzierte Meinungen diskutieren hier herinnen, also das einmal nur grundsätzlich gesagt.

Konkret, und das hat der Herr Kollege Gruber schon gesagt, wird mit dieser Novelle das Inkrafttreten der Gefahrenabwehr- und Entwicklungsplanung um ein Jahr verlängert. Wir haben das auch im Ausschuss schon diskutiert und hinterfragt und wir denken, das ist in Ordnung und okay.

Die eigentlich im Gesetz vorgesehene Umsetzung bis 31. Dezember 2017 konnte nicht eingehalten werden. Die Umsetzung erfordert die Beteiligung der Feuerwehrorgane und dann eine Beschlussfassung in den jeweiligen Gemeinderäten und das ging sich bis Jahresende einfach nicht überall aus.

Ich denke, da muss man auch Verständnis entsprechend haben und der zuständige Herr Landesrat hat im Ausschuss eben versichert, dass die Umsetzung dann auch im heurigen Jahr gelingen wird. Wir denken, wie gesagt, diese Fristenverlängerung um ein Jahr ist vertretbar.

Ziel muss es ja sein, dass unsere Feuerwehren ihre wichtige Aufgabe in einer dem Stand der Technik bestmöglichen Qualität erfüllen können. Ziel der Gefahrenabwehr- und Entwicklungsplanung ist die Analyse bestehender Gefahren und deren Bewältigungsmöglichkeiten durch die Feuerwehr. Wir alle wissen, wie wichtig das ist, wie unglaublich wichtig das ist für uns alle und zuständig dafür sind ja die Gemeinden, die dabei durch den Landesfeuerwehrverband und die Feuerwehren entsprechend unterstützt werden.

Besonders wichtig sind aus meiner Sicht aber auch oder ist aus meiner Sicht auch der Schutz natürlich der Einsatzkräfte. Das ist ganz, ganz wichtig auch in diesem

Zusammenhang. Ich denke, wir sind uns hier herinnen wirklich alle einig, dass die Feuerwehren und die Feuerwehrleute ganz, ganz enorm wichtige Arbeit leisten für die Gesellschaft, für die Sicherheit, auch für die persönliche Sicherheit wirklich jedes Einzelnen und wenn man sich die Bilanz anschaut für das Jahr 2017, ich denke mir, das sind ganz, ganz beeindruckende Zahlen, über 63.000 Einsätze in Oberösterreich, rund 6,5 Millionen ehrenamtlich geleistete Arbeitsstunden, also, wenn man weiß, wie wichtig Zeit ist, wie wertvoll Freizeit ist, finde ich, ist diese unglaublich große Anzahl an ehrenamtlich geleisteten Arbeitsstunden wirklich ganz, ganz beachtlich.

Und über 91.000 Menschen engagieren sich in den Feuerwehren in Oberösterreich und ich denke, das sollten wir auch nützen, um diesen Menschen hier wirklich unseren außerordentlichen Dank auszusprechen und in diesem Sinne stimmen wir der Novelle heute zu. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Abgeordnete. Ich darf als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Hermann Krenn das Wort erteilen.

Abg. **Krenn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Vorweg, wie im Ausschuss auch bereits erklärt, werden wir dieser Vorlage auch zustimmen. Es wurde ja bereits erläutert, worum es geht und was der Grund war, warum die Frist verlängert werden musste.

Auf meine Frage im Ausschuss an den Herrn Landesrat Podgorschek, ob es sozusagen vorhersehbar war oder nicht, hat er auch glaubwürdig erklärt, dass es eigentlich gedacht war, dass bis zum Ende des vorgegebenen Zeitziels das auch erledigt werden würde. Und hat unter anderem auch ausgeführt, dass sozusagen höhere Mächte dazu geführt haben, nämlich die Krankheit des Feuerwehrinspektors, dass es länger gedauert hat. Ja, wir nehmen das so auch zur Kenntnis und wollen auch nicht jetzt irgendwie darauf herumreiten, ob man das jetzt hätte besser anschauen können oder nicht. Das kann passieren. Ist menschlich und man kann es ja, wie man sieht, auch wieder reparieren.

Was ich aber auf jeden Fall anbringen möchte und auch sozusagen an deine Adresse, Herr Landesrat, dass du dich dafür einsetzt, dass auch die Gemeinden keine Repressalien haben daraus. Nicht nur du, sondern auch der zuständige Gemeindefereferent. Was meine ich damit? Es soll schon sichergestellt werden, dass die Gemeinden nicht auf anderen Bereichen einen Nachteil haben, wenn zum Beispiel die Forderungen von Gemeinden nach Löschwasserbehälter-Bau und umsetzt, damit beantwortet werden, solange das Gap nicht erledigt ist, kriegt ihr auch keine Zusagen, könnt das auch nicht machen.

Also, ich glaube, wenn wir schon festgestellt haben, dass da eigentlich „niemand so richtig etwas dafür kann“, dann sollen auch nicht die Gemeinden, die Bürgermeister und so weiter davon runterbeißen müssen. So als Zeitschiene darf ich vielleicht in Erinnerung rufen: die Unterlagen wurden im zweiten Halbjahr 2016 übermittelt. Diese Einschulung, wie man das, was der Herr Kollege Gruber gesagt hat, das alles so schön eingibt und so weiter, die Einschulung für den Amtsleiter, Feuerwehrkommandanten oder die zuständigen Sachbearbeiter bei der Feuerwehr waren dann im Februar 2017. Also sprich, bisserl mehr als ein Jahr, bis das überhaupt ins Rennen gekommen ist. Die Gemeinden selbst haben dann, ein dreiviertel Jahr hätten sie Zeit gehabt, also das heißt, die haben, wenn man es so will, noch weniger Schuld als die anderen. Und deshalb soll es auch so sein, dass man sagt, okay, die die zuständig sind, IKD, wenn solche Anfragen kommen, dann berücksichtigt das auch.

Es ist mir zwar klar, wenn ich so eine Planung mache, dann soll in der Planung auch drinnen sein, warum brauche ich jetzt da gerade so einen Löschbehälter. Aber, es ist nicht überall, dass nur nach der Planung klar ist, dass der Löschbehälter da hergehört. Es gibt auch Feuer, wo man sich das anschaut und sagt, egal wie die Planung ausgeht am Ende, der Löschbehälter steht da sicher drinnen, weil man ihn braucht und unter diesen Voraussetzungen, glaube ich, wird man auch das berücksichtigen müssen und sagen, pass auf, es ist absehbar, dort drinnen bei dir in diesem Wohngebiet, in dieser Gegend brauchen wir den Löschbehälter zum Bauen machen, weil es wird eh nichts anderes rauskommen.

Ich glaube, da sollte man auch ein bisserl, sage ich einmal, von der Vorschrift abgehen und auf die einzelnen Gemeinden, die so ein Problem aktuell haben, auch eingehen.

Das wär mein Ersuchen und grundsätzlich unter diesen Voraussetzungen können wir gerne zustimmen. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Dörfel. Bitte schön Herr Dr. Dörfel.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Unsere Feuerwehren leisten in den Gemeinden eine sehr wichtige Aufgabe und einen sehr wesentlichen Dienst an der Gesellschaft und insbesondere zum Schutz unserer Bevölkerung. Das kann man gar nicht hoch genug wertschätzen und gar nicht oft genug Dankeschön sagen, daher möchte ich mich auch sehr herzlich bedanken für ihre Arbeit. Ich möchte mich auch bedanken, gerade heuer im Feuerwehrjahr, wo eigentlich jetzt laufend die neuen Kommandanten und andere Kommandomitglieder gewählt werden. Danke, dass sie sich da zur Verfügung stellen, denn die Aufgaben der Feuerwehren werden immer vielschichtiger und immer herausfordernder.

Und damit die Feuerwehren ihre Aufgaben erfüllen können, brauchen sie eben auch eine entsprechende Schlagkraft und die wesentlichen Elemente für die Schlagkraft sind Mannschaftsstärke und Ausrüstung.

Und genau darauf zielt eben die Gefahrenabwehr- und Entwicklungsplanung, die eigentlich eine Aufgabe der Gemeinden ist und unterstützend sollen die Feuerwehren und der Landesfeuerwehrverband sozusagen den Sachverstand einbringen.

Und gemeinsam soll eine maßgeschneiderte Lösung für den jeweiligen Pflichtbereich erreicht werden. Das waren jedenfalls die Zielvorstellungen des Feuerwehrgesetzes 2015 und darauf aufbauend auf dieses, die Feuerwehrausrüstungs- und Planungsverordnung.

Die Gemeinden und die Feuerwehren haben eine Gefahrenmatrix erhalten und analysieren sozusagen ihr Gemeindegebiet. Begonnen wurde mit den Pflichtbereichsgemeinden der Gruppe B. Bis jetzt war ja das eher pauschal. Es hat die Brandbekämpfungsverordnung gegeben und da sind die Gemeinden in acht Klassen eingeteilt worden, je nach Einwohnerzahl und Gebäude und innerhalb dieser jeweiligen Klassen hat es eine weitere Unterscheidung in A und B gegeben. A waren eher die normalen, wo zum Beispiel geringe Höhenunterschiede und weniger Betriebe mit Gefahrenpotenzial waren und B waren eben schon Sonderfälle, die vielleicht noch zusätzliche Herausforderungen haben.

Genau für diese B-Gemeinden haben wir eben eine Frist gesetzt, dass die bis 31. Dezember 2017 sozusagen auf das neue System umgestellt werden sollen und Zeit erfordert so eine

Umstellung, denn es müssen ja zunächst einmal die ganzen Daten erarbeitet werden, dann muss das Ganze analysiert werden, aufgrund dieser Erkenntnisse müssen dann die entsprechenden Schlussfolgerungen gezogen werden. Welches Gefahrenpotential habe ich in der Gemeinde und welche Ausrüstung braucht jetzt der Pflichtbereich an sich, und wie teilt man das unter Umständen auf die einzelnen Feuerwehren auf? Jetzt kann es sein, dass man mit der bisherigen Geräteausstattung auskommt, es kann aber auch ein Plus werden, es kann aber auch weniger werden. Jedenfalls ist ein Diskussionsbedarf gegeben, wenn es ein Plus ist, das heißt, man braucht eigentlich mehr Ausrüstung, mehr Fahrzeuge oder eine andere Ausrüstung, als wie wir es bisher gehabt haben, dann haben die entsprechenden Beschlüsse auch gefasst werden müssen, weil auch das gehört zur Gefahrenabwehr und Entwicklungsplanung dazu. Vielfach war auch das Ergebnis, dass man Nutzungsvereinbarungen oder Kooperationsvereinbarungen mit anderen Gemeinden treffen musste, oder überhaupt einen Maßnahmenkatalog für die zukünftigen Investitionen und Anschaffungen beschließen. Das heißt, es ist schon eine große Herausforderung für die Gemeinden und für die Feuerwehr, das braucht eben ganz einfach Zeit, nachdem auch der Landesfeuerwehrverband probiert hat hier einen einheitlichen Boden zu legen, weil das sozusagen die Basis ist für alle zukünftigen Planungen im Bereich des Feuerwehrwesens. Dann hat man gesehen, das geht sich nicht aus. Daher werden wir mit dieser Novelle diesen Umstellungszeitraum um ein Jahr verlängern. Ich glaube, das ist im Interesse der Feuerwehren und im Interesse der Gemeinden, aber vor allem im Interesse der Bevölkerung.

Außerdem ist es auch im Interesse der Rechtssicherheit, möchte ich nur sagen. Da ist es jetzt egal, ob man jetzt mit Ablauf der Frist rückwirkend das ändert, weil wir waren immer gedeckt durch die Brandbekämpfungsverordnung bzw. die gesetzeskonforme Ausrüstung bisher. Aber man braucht deswegen diesen gesetzlichen Rahmen, weil wir befinden uns im gesellschaftlichen Umbruch, auch im Rechtswesen. Ich sage immer, das ist eine schleichende Amerikanisierung unseres Rechtssystems, wo immer mehr die Eigenverantwortung fehlt, die eigentlich selbstverständlich war, dass ich zuerst einmal schaue, habe ich vielleicht einen Fehler gemacht, sondern dass man immer die Schuld bei jemanden anderen sucht, wenn man fachlich keine Schuld findet. Dann geht es um ein Organisationsverschulden. Auch deswegen sollen wir das rückwirkend so sicherstellen, dass eben die Frist verlängert wird, damit wir auf dieses neue System umstellen. Ich glaube, der Inhalt ist zwar ganz kurz, es ist eigentlich nur ein Wort, aber meine Rede und die Wortmeldungen meiner Vorredner haben aber gezeigt, dass bei einem Wort oft extrem viel dahintersteckt. Daher ersuche ich, es wäre ganz wichtig, dass wir da heute einen einstimmigen Beschluss zusammenbringen. Ich gehe davon aus, weil die Anzeichen im Ausschuss gehen in diese Richtung. Also ich ersuche um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Ich darf Herrn Landesrat Podgorschek das Wort erteilen, bitte sehr.

Landesrat KommR **Podgorschek:** Danke Herr Präsident, ich möchte jetzt den hohen Landtag nicht mehr aufhalten, weil es ist eigentlich schon alles gesagt worden, aber wie gesagt, nicht von jedem, und so auch von mir nicht. Ich bin ja noch ein Politiker, der noch in diesem Jahrhundert Abgeordneter wurde und jetzt Regierungsmitglied, dennoch betrachte ich die Gefahrenabwehr und Einsatzplanung, die im Jahre 2015 beschlossen wurde als Jahrhundertprojekt. Nämlich deshalb auch als Jahrhundertprojekt, weil wir wirklich jetzt oberösterreichweit über alle Gemeinden einen einheitlichen Standard bekommen, angepasst an die örtlichen Gegebenheiten. Da ist es für mich unerheblich, ob das jetzt innerhalb von drei Jahren durchgeführt wird oder eben um ein Jahr länger dauert, da bedanke ich mich beim Landtag, dass wir dieses eine Jahr Frist noch bekommen, weil ich habe am 6. Dezember ein Schreiben des Landesfeuerwehrverbandes bekommen, wo sie mehr oder

weniger um eine Verlängerung ersuchen, dass sie eben das nicht schaffen. Der Kollege Dörfel hat es gesagt, wir wollen Rechtssicherheit haben, ich habe dann sofort beschlossen, dass wir einen Antrag stellen bzw. das Feuerwehrgesetz dahingehend ändern, um auch Rechtssicherheit zu haben. Es wäre unmöglich gewesen in dieser Zeit noch alle Gefahren-, Abwehr- und Einsatzpläne beschließen zu lassen, weil mit Stand 6. Dezember, nur zu ihrer Information haben erst 81 Gemeinden diese Liste erhalten, 54 Gemeinden haben die GEP-Gespräche abgeschlossen, aber nur 31 haben es erst im Gemeinderat beschlossen. Die Verzögerung ist nicht nur beim Verband zu sehen, sondern auch bei den Gemeinden, ich will da niemandem eine Schuld zuweisen, weil ich sage, gut Ding braucht Weile, das muss ausdiskutiert werden, es darf nichts überbleiben, dass sich die Feuerwehr oder die Gemeinde übervorteilt fühlt. Da ist mir wichtig, dass dann alle an einem Strang ziehen, deshalb bin ich sehr froh, wenn wir dieses eine Jahr Fristverlängerung bekommen, in diesem Schreiben steht auch drinnen, dass der Landesfeuerwehrverband garantiert, dass vor allem die Gruppe B im Jahre 2018 abgeschlossen werden kann. Ich vertraue da dem Landesfeuerwehrinspektor, wenn er das so schreibt, deshalb sage ich noch einmal, es ist sehr gut, dass wir das so beschließen, wir haben etwas Zeit, und wir können in Ruhe dieses Jahr noch alles abwickeln. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Landesrat. Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zu Beilage 663/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 664/2018, das ist der Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend ein Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird. Ich darf Herrn Abgeordneten DI Josef Rathgeb ersuchen, über diese Beilage zu berichten.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Beilage 664/2018, Bericht des Ausschusses für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft betreffend ein Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 664/2018.)

Der Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft beantragt, der Oö. Landtag möge das Landesgesetz, mit dem die Oö. Gemeindeordnung 1990 geändert wird, beschließen.

Präsident: Ich bedanke mich für die Berichterstattung, ich öffne die Wechselrede und darf dir das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Dipl.-Ing. Rathgeb:** Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es ist wenig nachvollziehbar, dass Gemeindevereinigungen gem. Paragraph 8 Oö. Gemeindeverordnung unterjährig in Kraft gesetzt werden können, kleinere Gebietsänderungen gem. Paragraph 7 aber nicht, das ist, wenn Gemeinden Kooperationsbemühungen haben, die sind durchwegs in einem erheblichen Ausmaß vorhanden, zumindest mittelfristig vielleicht auch zu Gemeindevereinigungen führen sollen, hinderlich. Wenn man sich nur kurz die Zahlen der Gemeindestrukturen anschaut in Österreich, wo 1960 noch fast 4.000 Gemeinden hier waren, da waren ja 1970 die Gemeindestrukturen in Kärnten und Niederösterreich, zuletzt in der Steiermark, wir heute nicht mehr 4.000, sondern 2.100 Gemeinden haben, so ist es fast eine Halbierung. Dieses Thema wird auch nicht kleiner werden, was

Kooperationsbemühungen und eventuelle Vereinigungen betrifft, auch aufgrund der Digitalisierung und aufgrund der Komplexität der Aufgaben, die auch von Kleingemeinden abzudecken sind. Hier wird es weitergehen, die Entscheidung obliegt natürlich den Gemeinden selbst im Rahmen ihrer Gemeindeautonomie. Daher ist es durchaus sinnvoll und auch verwaltungsökonomisch richtig, dass zunächst ein kleinerer Teil einer Gemeinde an eine Nachbargemeinde abgetreten werden kann, der restliche größere Teil sich durchaus auch mit einer anderen angrenzenden Gemeinde vereinigen kann und das auch unterjährig. Ausdrücklich ist ja bei solchen Gebietsänderungen in der Gemeindeordnung auf die wirtschaftlichen und kulturellen Belange der Einwohner Rücksicht zu nehmen. Mit dieser Gemeindeordnungs-Novelle wird demnach eigentlich der Praxis Rechnung getragen, ich ersuche daher um Zustimmung. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Bahn, bitteschön Herr Abgeordneter Bahn.

Abg. **Bahn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Nachdem sich der Oberösterreichische Landtag zumindest mehrheitlich immer wieder dafür ausgesprochen hat, dass sich speziell kleinere Gemeinden Gedanken über Kooperationen und Fusionen machen, ist es natürlich auch Aufgabe des Landtags, dass er es den Gemeinden verwaltungstechnisch möglichst einfach macht, wenn sie den Entschluss gefasst haben, Grenzänderungen durchzuführen. Es sollen eben Gebietsänderungen nach Paragraph 7 jetzt auch während des Jahres möglich sein, wenn in der Beilage 649/2018 steht, oder wie wir es jetzt gehört haben, dass es wenig nachvollziehbar ist, dass Gemeindevereinigungen unterjährig in Kraft gesetzt werden können, Gebietsveränderungen jedoch nicht, dann hat man sich damals schon ein bisschen etwas dazu überlegt. Wenn ich heute zwei Gemeinden einfach fusioniere, da fusioniere ich auch die beiden Budgets von den Gemeinden, wenn ich heute eine Gebietsabtretung mache, dann ist das natürlich wesentlich komplizierter, weil dann kriegt eine Gemeinde mehr Einwohner und eine andere weniger, also eine Gemeinde verliert Bürger und eine andere kriegt welche dazu. Es gibt natürlich Beitragszahlungen, die ja kopfbezogen sind, an Einwohnerzahlen gebunden sind zum Beispiel Ertragsanteile, SHV-Beiträge, BAV, Einwohnergleichwerte von Abwasserverbänden usw., das wird dann schon von der Landesregierung zu regeln sein.

In dem Fall sprechen wir von einer Anlassgesetzgebung, da sich eine Mühlviertler Gemeinde aufteilt, zuerst wird ein Teil der Gemeinde einer zweiten Gemeinde hinzugeschlagen, zu einem späteren Zeitpunkt fusioniert man dann den restlichen Teil mit einer dritten Gemeinde. Warum macht man das so? Man sieht schon, wenn man genauer hinschaut, man erspart sich zumindest eine Volksbefragung, von der man vielleicht nicht weiß wie sie ausgeht. (Heiterkeit) Das ist aber nicht Sache des Oberösterreichischen Landtags, das geht uns nichts an, das müssen sich die dortigen Kommunalpolitiker untereinander ausmachen. Es entstehen ja dort durch die Gemeindefusionen keine großen Ballungszentren, die drei Gemeinden, die drei handelnden Gemeinden kommen miteinander auf gut 2.000 Einwohner. Daher ist es auch gut, dass sie sich zu so einem Schritt entschlossen haben, wir werden ihnen sicher nichts in den Weg legen und dem Gesetz zustimmen. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter, es ist niemand mehr zu Wort gemeldet. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 664/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 665/2018, das ist der Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Prambach - RHB Oberprambach und RHB Gallham für den Zeitraum 2017 – 2021, ich bitte Herrn Abgeordneten Alois Baldinger über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Baldinger:** Beilage 665/2018, Bericht des Umweltausschusses betreffend die Genehmigung einer Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutz-Maßnahme Prambach - RHB Oberprambach und RHB Gallham für den Zeitraum 2017 – 2021. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 665/2018.)

Der Umweltausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge die aus dem beabsichtigten Abschluss der Vereinbarung über die "Hochwasserschutz-Maßnahme Prambach – RHB Oberprambach und RHB Gallham" sich ergebende finanzielle Mehrjahresverpflichtung für die Jahre 2017 - 2021 im Ausmaß der diesem Antrag vorangestellten Begründung genehmigen.

Präsident: Danke Herr Abgeordneter, ich darf darüber die Wechselrede eröffnen und darf dir das Wort erteilen.

Abg. **Baldinger:** In den Jahren 1997 und 2002 kam es im Einzugsgebiet der Aschach aufgrund von großen Regenmengen zu erheblichen Schäden an Wohn- und Wirtschaftsobjekten, Betrieben und an der Infrastruktur. Infolge dieser Hochwässer wurde vom Lebensministerium eine generelle Untersuchung der Hochwassersituationen am 27. Oktober 2005 und am 19. August 2009 für das schutzwasserwirtschaftliche Grundwasserkonzept Aschach plus Kosten-Nutzen-Untersuchung genehmigt. Dieser zwei Rückhaltebecken sind nur ein Teil des Gesamtprojektes Hochwasserschutz Aschachtal, durch diese beiden Projekte kann man für die Siedlungsgebiete am Prambach unterhalb der Rückhaltestandorte weitgehend den hundertjährigen Hochwasserschutz erreichen. Es werden dabei Objekte in den Gemeinden Prambachkirchen und Waizenkirchen bis zur Mündung an die Aschach geschützt. Bei der Überarbeitung der gesamten Kosten-Nutzen-Untersuchung wurde ein Faktor von 9,22 ermittelt, im Ortsbereich von Prambachkirchen ist laut Studie zur Errichtung eines HQ100-Schutzes noch eine lineare Maßnahme erforderlich, welche zu einem späteren Zeitpunkt beantragt wird. Diese beiden Rückhaltebecken wurden im Hauptausschuss als Homogendamm mit Grundablass Ökoschlucht und gesonderter Hochwasserentlastung geplant.

Ich möchte euch noch einige Kenndaten dieser beiden Rückhaltebecken mitteilen. Rückhaltebecken Oberprambach hat ein Einzugsgebiet von 5,9 Quadratkilometer, eine Rückstaufläche von 11 Hektar, ein Rückhaltevolumen von 239.000 Kubikmeter, einen Drosselablauf von maximal 4,3 Kubikmeter in der Sekunde und eine Dammhöhe von 6,8 Meter über Gelände.

Rückhaltebecken Gallham hat ein Einzugsgebiet von fünf Quadratkilometer, eine Rückstaufläche von zehn Hektar, ein Rückhaltevolumen von 185.000 Kubikmeter, einen Drosselablauf von maximal 3,3 Kubikmeter pro Sekunde und eine Dammhöhe von 5,8 Meter über Gelände, um einen Überblick der Gesamtgröße dieser beiden Rückhaltebecken zu bekommen. Die Gesamtkosten der beiden Rückhaltebecken belaufen sich auf 7.130.000 Euro brutto, das Land Oberösterreich muss laut Förderungsschlüssel 40 Prozent der Kosten übernehmen, das sind in den Jahren 2017 bis 2021 insgesamt 2.852.000 Euro, wir stimmen diesem Antrag zu. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke. Ich darf der Frau Abgeordneten Ulrike Böker das Wort erteilen.

Abg. **Böker:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Damen und Herren auf der Galerie und im Internet! Der Hochwasserschutz Prambach-Gallham ist ja eines von ganz vielen Hochwasserschutzprojekten, es fällt schon auf, wie viel wir in den letzten Jahren Vereinbarungen beschließen, die sich in finanziellen Mehrjahresverpflichtungen niederschlagen. Auch hier wiederum bei der Hochwasserschutzmaßnahme Prambach, den Rückhaltebecken Oberprambach und Gallham ist es wieder so. Nicht dass wir dagegen wären, aber wir werden nicht müde, und zwar gebetsmühlenartig zu wiederholen, dass wir hier weitaus umfangreichere Maßnahmen grundsätzlicher Art setzen müssen und diese ab sofort. Ich erinnere nur an unsere Anträge zum Thema Hochwasserschutz dezentral und so weiter und so weiter. Auch müssen wir immer wieder daran erinnern, dass wir auch, ob es überregionale Raumordnungsprogramme sind, wo auch Retentionsräume festzulegen sind und in die Raumentwicklungspläne zu integrieren sind, Bauverbote festzulegen, Schutzwälder als Wasserspeicher zu erhalten. Die letzten nassen oder manche sauren auf ihre Art kostbaren Wiesen zu erhalten und vieles mehr, einiges ist ja schon auf einem guten Weg, anderes müssen wir heute, nein gestern beginnen. Heute hat Landesrat Steinkellner im Zusammenhang mit Verkehrskonzepten gesagt, dass es gut wäre, wenn die Raumordnung mit dem Verkehr zusammen käme, weil wir gerade bei der Verkehrsentwicklung sehr viel die Raumordnung drinnen haben. Genauso ist es bei dem Thema Wasser, Schutz vor Wasser, auch hier ist die Raumordnung gefordert, einen Rahmenplan hinzulegen, auch hier gibt es bereits Anträge von uns. Wir Grüne fordern auch großen Wert auf die Berücksichtigung der Ortsbild- und Landschaftsfunktion der Hochwasserschutzanlagen in den Gemeinden zu legen. Bei diesem vorliegenden Projekt, welches ja nur ein Teilabschnitt eines noch größeren ist, gibt es auch eine Bürgerinitiative, die den Verein Dammfrei gegründet hat, dieser Verein äußert sich in der Ablehnung einer linearen Maßnahme, nämlich eines Dammes. Ich will und kann das gar nicht beurteilen, aber so wie bei allen Bauprojekten gibt es Bürgerinitiativen, die Alternativen vorstellen, die auf jeden Fall geprüft und auch mit einbezogen werden müssen. Ich glaube, das ist in diesem Fall bereits auch auf einem solchen Weg, die Miteinbeziehung. Neben Hochwasserschutzmaßnahmen am Fluss müssen wir aber auch die Einzugsgebiete künftig viel mehr noch in den Fokus nehmen. Und eine wichtige und sehr bedeutende Rolle spielt der menschliche Umgang mit unseren Böden. Das ist ja ein Lieblingsthema von mir. Ich glaube, das ist mittlerweile bekannt, und ich werde auch da nicht müde, immer wieder zu betonen, dass wir hier von der Landbewirtschaftung bis zur enormen Flächenversiegelung, die wir noch viel, viel ernsthafter angehen müssen. Auch wenn Landesrat Strugl bereits hier Maßnahmen einleitet, die wir grundsätzlich und vorsichtig positiv sehen und mit Argusaugen jedoch verfolgt werden und vor allen Dingen auch auf eine Miteinbindung warten. Aber da habe ich bei Herrn Landesrat Strugl große Hoffnung, ja sehe ich positiv. Der Masterplan für Oberösterreich, was den Bodenschutz betrifft, ist nach wie vor in der Pipeline im Unterausschuss und ich kann nur hoffen, dass wir hier nicht alles nach hinten verzögern.

Hochwasserschutz war und ist immer eine Herausforderung und wird es auch immer sein. Die Menschen hatten aber früher eine weitaus intaktere Verbindung mit der Natur und bauten sich, und ich hab selbst so ein Haus an der Donau, das über 200 Jahre alt ist, sehr hoch heraus, sodass sie das Wasser im Hochwasserfalle nicht erreichte. Man ließ Sumpfwiesen Sumpfwiesen sein, Wälder Wälder und man ließ dem Fluss seinen Platz. Heute wollen wir immer mehr. Mehr noch Land, noch mehr Technik, noch mehr produzieren. Und das alles hat seinen Preis. Ich will nicht zurück ins Mittelalter. Nein. Aber ich will eines, wenn wir Fortschritt wollen und auch brauchen, dann mit intelligenten und vor allen Dingen nachhaltigen Lösungen, auch beim Hochwasserschutz.

Und da gibt es schon ganz viele Vorschläge dazu. Insbesondere setzen wir hier, und ich wiederhole mich, auf den dezentralen Ansatz, einen sehr breiten Ansatz, der beim Klimaschutz beginnt und beim Dammbau aufhört.

Ich lege Ihnen diesen Antrag noch einmal wärmsten ans Herz und bitte auch alle hier zuzustimmen. Der Mehrjahresverpflichtung für die Hochwasserschutzmaßnahme Prambach stimmen wir zu, aber ich nehme jetzt Herrn Landeshauptmann Stelzer, der heute hier zur Budgetrede noch einmal gesagt hat, spare in der Zeit, so hast du in der Not. Das ist ein sehr altes Sprichwort. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Aber gscheit!“) Ich sage, handle in der Zeit, handle rechtzeitig, dann ist die Not kleiner oder gar nicht mehr vorhanden. Dankeschön. (Beifall)

Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abg. Raffelsberger. Bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. Bgm. Raffelsberger: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Auch von unserer Seite gleich voraus, auch wir werden natürlich und selbstverständlich dieser Mehrjahresverpflichtung zustimmen. Das letzte wirklich große Hochwasser ist ja doch mittlerweile einige Jahre aus. Über 15 Jahre sind mittlerweile ins Land gezogen. Zeit, die aber nicht ungenützt geblieben ist, was den künftigen Hochwasserschutz betrifft. Auch nicht im Aschachtal, da ist schon sehr viel Zeit, sehr viel Aufwand betrieben worden und in die Planungen hineingeflossen. Es gibt ja grundsätzlich ein Gesamtkonzept für das gesamte Aschachtal. Das, was wir heute beschließen sollen, diese beiden Rückhaltebecken, sind nur ein Teil daraus. Ich habe beim Herrn Dipl.-Ing. Mader noch einmal nachgefragt, das ist der Leiter des Gewässerbezirkes, der mir gesagt hat, dass zu diesen zwei Becken mindestens noch einmal zwei Becken benötigt werden, wobei das Becken in Waizenkirchen eine Fläche von mindestens 100 Hektar aufweist. Also das ist schon eine riesige Maßnahme.

Außerdem braucht es, liebe Frau Böker, 23 lineare Maßnahmen, damit man das halbwegs in den Griff bekommt und diese hundertjährigen Hochwasserereignisse hintanhält. Man muss alleine, wenn man das mittlere Aschachtal in etwa in diesem Bereich schützen will, mit 40 Millionen Euro rechnen. Und wenn man das gesamte Aschachtal in Angriff nehmen will oder nehmen muss, dann rechnet man von zumindest 60 Millionen Euro.

Also wie gesagt, die erste konkrete Maßnahme wäre jetzt, diese beiden Rückhaltebecken zu errichten. Was ich weiß, geht es ja eh schon in die Errichtung. Es sind schon die Baumaschinen angefahren. Die Kosten für diese beiden Becken auch nicht unerheblich. Immerhin sieben Millionen Euro. Kosten, die trotzdem sinnvoll sind, glaube ich, und die auch gescheit sind, auch wenn dies jetzt vorgezogen worden ist mit den beiden Becken, weil soweit ich jetzt in Erfahrung gebracht habe, sind diese Becken eigenständig funktionsfähig, wenn ich einmal so sagen darf. Und die Menschen und die Siedlungen am Prambach und unterhalb bis zur Einmündung in den nächstgrößeren Fluss werden dadurch entsprechend geschützt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich zumindest eines einmal sagen: Ich möchte einmal danke sagen, weil das Ganze ein Riesenprojekt war und sehr viel Arbeit gebraucht hat. Und es haben sehr viele Leute auch mitgewirkt, dass das überhaupt funktioniert. Ein herzliches Danke einmal an den Gewässerbezirk in Grieskirchen, im Besonderen an den Leiter, an den Herrn Dipl.-Ing. Josef Mader, der, soweit ich das mitbekommen habe, mit sehr viel Herzblut an die Sache herangegangen ist und dieses Projekt auch vorantreibt und verwirklichen will. (Beifall)

Ein besonderes Danke aber auch an den Obmann des Wasserverbandes Aschachtal, das ist der Bürgermeister von Prambachkirchen, Hans Schweitzer, die meisten hier herinnen kennen ihn ja als sehr engagiert. Und er hat sich sehr eingebracht bei den Grundeinlöseverhandlungen. Es wurden immerhin 20 Hektar Fremdgrund benötigt, damit diese beiden Becken überhaupt einmal errichtet werden können. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Ein großes Danke an die Grundbesitzerinnen und an die Grundbesitzer, dass sie diese Flächen zur Verfügung gestellt haben. Es ist alles gütlich über die Bühne gegangen. Und das ist wirklich keine Selbstverständlichkeit, weil gerade dort, wo diese Becken gebaut werden und geplant sind, das Hochwasser nicht wirklich ein Problem ist. Geschützt sind natürlich die Unterlieger und nicht dort, wo der Grund benötigt wird. Und daher noch einmal ein großes Danke an all jene, die Grundflächen zur Verfügung gestellt haben. Das wird es auch bei anderen Hochwasserprojekten brauchen.

Ich darf den Anrainergemeinden und den betroffenen Bewohnern in dieser Gegend wünschen, dass sie künftig von Hochwässern nicht mehr betroffen sind und wir werden, wie gesagt, dieser Mehrjahresverpflichtung zustimmen. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Abgeordneter. Ich darf als Nächster Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer das Wort erteilen. Bitteschön Frau Präsidentin.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein Hochwasser, das ich zumindest 2002 besonders im Aschachtal, weil ich ein paar Wochen später da raufgefahren bin oder in der Gegend gewesen bin und einen Termin hatte, also wirklich noch sehr in Erinnerung habe und mir damals überlegt habe, wie kann man eigentlich ein Tal, wie es das Aschachtal darstellt, tatsächlich schützen und vor derartigen Riesenhochwässern und Katastrophen doch etwas mehr verschonen. Jetzt ist doch einiges an Zeit ins Land gezogen und wir haben im Wesentlichen, heute zumindest, einen Teil einer Gesamtmaßnahme zu beschließen, von der ich sagen kann, dass wir selbstverständlich nicht nur im Ausschuss die Zustimmung erteilt haben, sondern heute auch dieser Beilage zustimmen bzw. auch für die darin angeführten nötigen Gelder und Finanzierungen bis 2021.

Ich möchte nur ein paar kurze Anmerkungen dazu machen, weil eigentlich Hochwasser etwas ist, seit ich mich erinnern kann im Landtag, es uns beinahe ununterbrochen in irgendeiner Form beschäftigt. Und wir hatten ja erst vor zwei Tagen wieder Hochwasserbeirat, wo wir uns quasi noch um die letzten Ereignisse im Donautal und im Eferdinger Becken angenommen haben.

Aber so ist, glaube ich, doch zu erkennen, und zumindest für mich als eine, die also nicht technisch ausgebildet ist, wie es viele von Ihnen hier herinnen sind, dass es sehr spannend ist, dass man auch im Hochwasserschutzbereich immer wieder neue Ansätze findet und auch die Wissenschaft zumindest sich auch dazu bekennt, dass ein Teil natürlich der unmittelbare Objektschutz ist. Aber auf der anderen Seite die Maßnahme, die auch von Kollegin Böker angesprochen worden ist, und ich glaube, ich habe die Tage das richtige Wort dazu gehört, risikobasiert, der neue Ansatz sozusagen im Hochwasserschutz entsprechend auch Berücksichtigung findet.

Und gerade diese dezentralen Maßnahmen etwas sind, das sicherlich für die Zukunft oder jetzt eigentlich erst den größeren Stellenwert bekommt. Und das was man früher vielleicht etwas belächelt hat oder dort, wo das Hochwasser letztlich war, ja, dann Schutzmaßnahmen gemacht hat, jetzt in die Richtung geht, dort wo sie sich eigentlich schon aufzubauen

beginnen. Das habe ich eh schon einmal gesagt, im Mühlviertel kommen halt im Norden die Wässer daher. Das heißt, ich kann nicht alles in die Donau und dann unten in die Donau einstauen und dann schauen, wie bringe ich dort, oder wie kann ich dort die entsprechenden Gebäude schützen, sondern ich muss überlegen, dort wo es beginnt, wo die Regenfälle anfangen, wie weit kann ich dort schon zurückhalten, damit ich diese Unmengen nicht auf einmal an einem Punkt zusammenbringe oder konzentriere.

Es sind einiges an technischen Daten gefallen. Ich habe Herrn Kollegen Baldinger sehr interessiert zugehört, weil er sehr viele technische Ausdrücke gebraucht hat, die natürlich gerade, was den Drosselablauf zumindest betrifft, ich mir die Frage gestellt habe, ob jetzt alle wissen, von was da geredet wird? Das wird wahrscheinlich so nicht der Fall sein, aber Drosselablauf ist einfach das, ich sage jetzt einmal ein kontrollierter Ablauf. Auch nicht technisch perfekt, aber so glaube ich kann sich ein jeder etwas darunter vorstellen. Sprich, Wässer, die also einfach zu viel da sind, sie dann entsprechend kontrolliert ablaufen zu lassen, damit nicht die zusätzliche Überflutung sozusagen zustande kommt.

Ich glaube, dass es aber trotz allem ein Wesentliches sein muss, und da bin ich dort, was auch Kollegin Böker gesprochen hat, sozusagen handle in der Zeit, dann wird die Not, wenn es wieder einmal so weit ist, nicht so dramatisch sein, oder nicht so ausgerichtet. Ich glaube schon, dass gerade die Hochwässer in Oberösterreich etwas sind, die wir alle kennen, die wir nie zu hundert Prozent los werden. Und im Moment leben wir gerade in ein paar glücklichen Jahren, wo wir diese Ausmaße an Hochwässern, wie wir sie, oder wie sie uns an der Donau beschäftigen, nicht gehabt haben. Natürlich gibt es kleinräumig immer wieder Überflutungen bzw. Grundwasserprobleme, wo wir es in den Häusern gehabt haben. Aber diese Katastrophen, die wir zumindest schon zwei Mal gehabt haben in den letzten 15 Jahren, hat es jetzt nicht gegeben. Und wir neigen halt immer sehr schnell dazu, uns dann nicht so Gedanken zu machen oder es vordergründig zu sehen. Aber wir wissen alle, dass es kommen wird.

Und dass diese Dinge durchaus Zeit brauchen um entwickelt zu werden, stellt sich gerade auch am allerbesten im Bereich des Eferdinger Beckens heraus. Aber eine nicht unwesentliche und nicht unspannende Frage bleibt halt auch dabei: Wie wird es finanziert? Und dass die Planung der eine Teil ist, der auch Widersprüche hervorruft, da braucht man gar nicht reden drüber, weil beim einen geht es unmittelbar, oder hat was davon, der andere nicht. Der eine möchte dort, der andere nicht. Das ist wie bei jedem Straßenprojekt oder sonstigen Projekten. Das ist uns vollkommen klar. Aber es geht schon darum, dass wir uns auch klar dazu bekennen müssen, dass das Geld kostet. Und dass man sich auch hinsetzen muss und klar und vernünftig für alle, und ich glaube in Oberösterreich eine vernünftige Lösung einfach für alle braucht, die Gültigkeit hat. Wie kann das also zukünftig finanziert werden? Und vor allem, damit man auch schneller in die Handlung kommt, auch was die Detailplanung betrifft, ein klares Okay dazu. Wie viel wird tatsächlich gezahlt, wie viel nimmt das Land auch in die Hand? Die 50 Prozent beim Bund picken. Als Land könnten wir uns einen Gestaltungsspielraum geben. Sprich, wenn wir das überhaupt wollen.

Und da geht es wirklich um den Willen. Ja, greifen wir den Gemeinden, die betroffen sind, die es sich nicht leisten können, weil sie das nicht in der Portokasse haben und weil sie nicht so gut aufgestellt sind, das haben wir, aber trotzdem, die Menschen dort überflutet werden alle paar Jahre und sozusagen, und das meine ich jetzt nicht despektierlich, im Dreck stehen, dass wir dort entsprechend zugreifen oder weiter unterstützen oder tun wir das nicht? Das ist der eigene Wille und da brauchen wir letztlich auch den Finanzreferenten dieses Landes dazu, der dazu sagen muss, steht er dazu oder steht er nicht, dass man den

Gemeinden und den Leuten, die da alle paar Jahre ordentlich überflutet werden, entsprechend hilft?

Das ist etwas, was ich unbedingt auch anmerken möchte, weil also jetzt ein Bereich gemacht wird. Kollege Raffelsberger hat ja gesagt, das ist ja lang nicht das einzige, das braucht mehrere Maßnahmen noch. Und wenn ich es mir so durchgerechnet habe, dann ist das gerade mal ein Zehntel des Budgets, was möglicherweise das Gesamtvolumen betrifft. Dann müssen wir uns aber schon ordentlich damit auseinandersetzen und einmal diese Rechtssicherheit auch geben. Danke. (Beifall)

Präsident: Danke Frau Präsidentin. Sehr geehrter Herr Landesrat, ich darf dir das Wort erteilen. Bitte Herr Landesrat Podgorschek.

Landesrat KommR **Podgorschek:** Danke Herr Präsident! Es wurde jetzt ja an und für sich dieses Projekt genauestens analysiert bzw. dargestellt. Ich möchte gar keine technischen Details mehr bringen. Aber ich möchte mit einem vielleicht kleinen Irrtum, einmal aufräumen. Gerade diese Maßnahmen, die wir heute beschließen, sind dezentrale Maßnahmen. Weil im Grunde genommen, wenn man Prambachtal sichert, sichert man in Folge das Aschachtal. Und wenn man das Aschachtal sichert, dann das Eferdinger Becken, weil ein Teil, ein Gutteil des Hochwassers im Eferdinger Becken, ist auch zurückzuführen auf den Rückstau der Aschach. Und das hat gerade den Bereich Popping, Hartkirchen massiv betroffen.

Daher muss man das Ganze immer im Gesamtkontext betrachten und darf das nicht als Einzelmaßnahme sehen. Und es ist halt wahnsinnig schwierig, wenn man dann sagt, machen wir noch mehr dezentrale Maßnahmen. Jede dezentrale Maßnahme bedeutet, dass ich Gespräche führen muss mit den örtlichen Grundeigentümern. Es wurde heute gesagt, es ist so schwierig, die Gründe zur Verfügung gestellt zu bekommen. Da gibt es in Folge dann sofort eine Bürgerinitiative. Ja, die Bürgerinitiative sagt, nach dem Florianiprinzip, Hochwasserschutz ja, aber nicht bei mir. Und dann verzögert sich das Ganze wieder um Jahre.

Und unter diesem Spannungsfeld sind wir natürlich permanent beschäftigt und müssen schauen, dass man halt so rasch wie möglich zur Umsetzung gelangt. Aber andererseits, kleine Maßnahmen haben leider oft nicht diese Wirkung, die man bräuchte. Ich brauche halt eine gewisse Größe an Rückhaltebecken, um Wasser aufzuhalten.

Und dann möchte ich auch mit einer Mär noch aufräumen, hätte ich bald gesagt, dass der gesamte Grund verloren geht. Das ist nicht wahr. Es geht natürlich ein gewisser Teil verloren, der steht dann nicht mehr zur Verfügung, wo ein möglicher Damm drauf steht. Und im Vorfeld, da kann man das Grundstück nicht nutzen. Aber alles, was dann dahinter ist, ist nach wie vor landwirtschaftlich nutzbar und dementsprechend auch nach wie vor wertvoller Landwirtschaftsgrund. Oder ich komme wieder mit meinem klassischen Beispiel Teichstätt, weil der Erich Rippl mich gerade angeschaut hat. Oder man schafft Naturschutzgebiete, die ersten Ranges sind. Ja, und daher muss man das schon immer wieder ein bisschen differenziert betrachten.

Es ist auch noch die Raumordnung angesprochen worden. Ja, das stimmt. Wir haben in der Vergangenheit dort oder da vielleicht zu fahrlässig gehandelt, da kann ich jetzt nicht individuelle Schuldzuweisungen machen. Es war halt damals auch der Stand der Technik. Ja, man hat halt das nicht betrachten können bzw. man hat halt nicht die Folgen mehr oder weniger erkennen können. Ich kann mich selber noch erinnern, in meiner Kindheit hat man

sämtliche Bäche begradigt, weil man geglaubt hat, je schneller das Wasser abrinnt, desto weniger Hochwasser habe ich. Man hat aber dabei nicht bedacht, dass dann das Wasser weiter unten irgendwo hinkommt. Und durch das sukzessive Trockenlegen von sogenannten sauren Wiesen und Drainagierungen hat man natürlich wertvollen landwirtschaftlichen Grund geschaffen, aber andererseits hat man Retentionsräume verloren. Das ist halt einmal so.

Wir sind aber jetzt in der Gegenwart gefordert, diese Probleme zu lösen und es ist auch mittlerweile ein Umdenken im Gange, weil wir dann ja nicht mehr Betonröhren schaffen, wie in der Vergangenheit, sondern weiten die Flüsse aus, wir schaffen Retentionsräume, wir schaffen Rückhaltebecken, genau diese Maßnahmen sind halt jetzt derzeit Stand der Technik. Und ich glaube, es wird auch noch längere Zeit so sein.

Und ja, wir sind auch im Gespräch mit der Raumordnung, dass wir Hangwasserkarten erstellen, damit eben die Bürgermeister ein Instrument haben, dass sie bei möglichen Widmungen wissen, dort wäre es nicht so günstig, wenn man das umwidmet in einen Baugrund, weil da kann es in Zukunft Probleme geben. Das soll eine Hilfestellung für die Gemeinden sein. Auch da sind wir intensiv dabei, dass wir das umsetzen, gemeinsam mit dem Gemeindebund, der durchaus gleich denkt wie wir. So gesehen glaube ich, sind wir in Oberösterreich auf einem sehr guten Weg.

Es wurde das Eferdinger Becken angesprochen, wir haben den Beirat gehabt, über die Finanzierung werde ich mich nicht äußern, weil ich mische mich nicht in fremde Ressorts hinein. Das ist zwischen den Finanzierungsressorts und den Gemeinden zu lösen. Seitens meines Ressorts haben wir alle Hausaufgaben erfüllt. Jetzt liegt es auch an den zuständigen Gemeinden, dass sie die Beschlüsse fassen, ob sie den Hochwasserschutz im Eferding Becken haben wollen. Aber ich bin guter Dinge, dass wir am Ende des Tages ordentliche Lösungen bekommen werden. (Beifall)

Präsident: Danke Herr Landesrat! Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 665/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu den Beilagen 666/2018, 667/2018 und 648/2018. Bei der Beilage 666/2018 handelt es sich um den Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Sonderprüfung "System der Gemeindeaufsicht".

Bei der Beilage 667/2018 handelt es sich um den Bericht des Kontrollausschusses gemäß § 51 Abs. 4 erster Satz Oö. LGO 2009 über das Ergebnis der Beratungen um Antrag zur Beilage 648/2018 - Einsetzung einer Untersuchungskommission zum System der Gemeindeaufsicht.

Aufgrund des sachlichen Zusammenhangs haben wir in der Präsidialkonferenz festgelegt, über diese drei Beilagen eine gemeinsame Wechselrede durchzuführen, selbstverständlich aber getrennt abzustimmen. Ich bitte Frau Abg. Ulrike Wall über die Beilage 666/2018 zu berichten.

Abg. **Wall:** Beilage 666/2018, Bericht des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Sonderprüfung "System der Gemeindeaufsicht". (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 666/2018.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen:

1. Der Bericht des Oö. Landesrechnungshofs über die Sonderprüfung "System der Gemeindeaufsicht" sowie die Festlegungen des Kontrollausschusses werden zur Kenntnis genommen.
2. Dem Oö. Landesrechnungshof wird für seinen Bericht gedankt.
3. Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bis zur Folgeprüfung die Umsetzung der vom Kontrollausschuss festgelegten Empfehlungen zu veranlassen.

Präsident: Danke Frau Abgeordnete für deine Berichterstattung. Zur Erläuterung zum Prüfergebnis hat sich Herr Landesrechnungshofdirektor Ing. Dr. Friedrich Pammer zu Wort gemeldet. Ich darf es Ihm erteilen. Seine Redezeit ist mit fünf Minuten festgelegt.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herrn des Landtags, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Zuschauer und Zuschauerinnen im Internet, hohes Haus! Gestatten sie mir zunächst der Tatsache Rechnung zu tragen, dass ich hier stehe, um den Landesrechnungshof und seine Arbeitsergebnisse in einer neuen Form präsentieren zu dürfen. Ich danke Ihnen dafür, dass sie mir das Rederecht eingeräumt haben. Das ermöglicht mir, die Kernaussagen unserer Berichte und unserer Arbeit einer interessierten Öffentlichkeit und dem hohen Haus in einer unmittelbaren Form noch einmal näher zu bringen. Ich danke ihnen auch, weil ich es als Interesse an der Arbeit, aber auch als Wertschätzung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesrechnungshofes sehe und ich bin auch überzeugt, dass die Vorstellung hier mehr Transparenz bringt und daher auch den Kontrollauftrag des hohen Landtags stärken kann.

Nun zur Beilage 666/2018! Die Berichterstatteerin hat den Gegenstand unserer Prüfung genannt. Unser Bericht hat, wie viele schon wissen, rund 170 Seiten; er zeigt damit auch den erforderlichen Aufwand, der geleistet werden musste, um die Prüfungsersuchen der Landesregierung umzusetzen. Er zeigt uns auch das Erfordernis, diese komplexen Sachverhalte und Schlussfolgerungen detailliert darzustellen. Unser Team hat hier einen hohen Einsatz leisten müssen und ich glaube sagen zu dürfen, mit hohem Sachverstand auch durchgeführt. (Beifall)

Was sind nun die maßgeblichen Ergebnisse unserer Prüfung? Es hat sich gezeigt, die Probleme in St. Wolfgang, in Verwaltung und Politik dort, waren der IKD und den Gemeindereferenten des Landes schon lange bekannt. Es gab überdurchschnittlich viele Prüfungen, durch die IKD, durch die Bezirkshauptmannschaft, auch durch den Landesrechnungshof, und spätestens ab dem Jahr 2010 wusste die Landespolitik von den vielen Missständen, nicht von den konkreten Bauakten, die waren ja Anlass der ersten öffentlichen Diskussionen, aber es ging um mangelnde Qualität der Verwaltungsführung, es ging um schwere Mängel bei der Umsetzung von Bauvorhaben. Bedarfsprüfungen hatten gefehlt, Finanzierungsgenehmigungen hatten gefehlt, Kostensteigerungen waren zu verzeichnen, und so weiter. Es hat sich aber auch eines gezeigt, dass die IKD versucht hat einzufordern, dass die Gemeinde die Prüfungsempfehlungen umsetzt. Aber es wurden schlussendlich keine Konsequenzen gezogen, bis dahin, dass beispielsweise eben ein Auszahlungsstopp betreffend die Finanzierung der Volksschulfinanzierung vereinbart, aber nicht umgesetzt wurde. Also im Ergebnis zeigte sich, dass die Maßnahmen der Aufsichtsbehörde wenig Wirkung zeigten.

Was ziehen wir daraus für Schlussfolgerungen? Diese Wirkungslosigkeit der Aufsicht offenbart mehrere Notwendigkeiten. Zum einen, es braucht den Willen, die Aufsicht auszuüben und es braucht dafür geeignete Instrumentarien. Daraus leiten wir die

Empfehlung ab, dass sich das Land Oberösterreich überlegen sollte, die Aufsichtsinstrumente zu schärfen. Wir haben im Vergleich der Bundesländer eher ein Mindestmaß an Aufsichtsinstrumenten und diese sind zum Teil sehr schwer einsetzbar. Mein Appell geht an die Landesregierung und an den hohen Landtag, die Oberösterreichische Gemeindeordnung in diesem Bereich weiter zu entwickeln, effektiver zu machen. Und das nicht nur als Aufsichtsselbstzweck, sondern es geht und ging auch um die Zuwendung und Verwendung von BZ-Mitteln, das sind Mittel der Gemeinschaft aller Gemeinden, und da braucht es nicht nur ein faires System der Verteilung und Verwendung, sondern es braucht ein effektives und wirksames Instrument, um die Regelkonformität, die Einhaltung der Gesetze und Richtlinien sicherzustellen.

Zum zweiten Teil unseres Prüfungsauftrags, zum Ergänzungsauftrag, haben wir ein umfangreiches Screening gemacht, Prüfungen analysiert der IKD und der BH's, ausgehend von 131 Prüfungsvorhaben, schlussendlich in sieben Gemeinden konkret vor Ort die Sachverhalte, die Veränderungen, die Berichte nachvollzogen und das Kernergebnis ist, dass potentielle Schwächen im Qualitätssicherungssystem der IKD festzustellen waren. Schwächen bedeuten in diesem Zusammenhang, dass in den Berichten teilweise nicht nachvollziehbare Änderungen waren und das heißt, sie waren auch sachlich für uns nicht begründbar.

Wie gesagt, wir konnten kein einheitliches Muster feststellen, was die Veränderungen betraf, aber es gab eben problematische Streichungen aufgrund verschiedener Faktoren und besonders eklatant war es bei dem Prüfungsvorhaben in der Stadtgemeinde Freistadt, das war ja ein Anlass des Prüfungsauftrags. Diese Gemeinde war aber auch im Prüfungsersuchen konkret genannt. Auf Einzelfälle kann ich jetzt leider nicht eingehen.

Wir haben die Empfehlung abgeleitet, ein Stellungnahmeverfahren, ein Stellungnahmerecht im Prüfungsverfahren einzurichten, mehr Transparenz zu schaffen, ebenso zu dokumentieren und die Gemeindeprüfungsordnung zu erweitern.

Abschließend darf ich in die Zukunft blicken und sagen, dass wir die Prüfungsaufträge, die wir vom Kontrollausschuss zu einer Reihe von Themen bekommen haben, bis August 2019 erledigen und ihnen vorlegen werden. Danke! (Beifall)

Präsident: Danke, Herr Rechnungshofdirektor Dr. Pammer! Ich bitte nun Herrn KO Herwig Mahr über die Beilage 667/2018 zu berichten.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Beilage 667/2018, Bericht des Kontrollausschusses gemäß § 51 Abs. 4 erster Satz Oö. LGO 2009 über das Ergebnis der Beratungen um Antrag zur Beilage 648/2018 - Einsetzung einer Untersuchungskommission zum System der Gemeindeaufsicht. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 667/2018.)

Der Kontrollausschuss beantragt, der Oö. Landtag möge beschließen: Der vorstehende Bericht des Kontrollausschusses wird zur Kenntnis genommen.

Präsident: Danke Herr Klubobmann! Ich darf nun Frau Abg. Mag. Maria Buchmayr ersuchen über die Beilage 648/2018 zu berichten.

Abg. **Mag. Buchmayr:** Beilage 648/2018, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten betreffend die Einsetzung einer Untersuchungskommission zum System der Gemeindeaufsicht. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 648/2018.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Zur Untersuchung der durch den Landesrechnungshof aufgezeigten Missstände im Zusammenhang mit dem System der Gemeindeaufsicht setzt der Oö. Landtag eine Untersuchungskommission gemäß § 51 Oö. Landtagsgeschäftsordnung ein. Insbesondere ist zu klären, wie Entscheidungen durch das Zusammenwirken von Landespolitik und Landesverwaltung untereinander sowie jeweils mit der Gemeindeebene zustande gekommen sind und wer dafür die Verantwortung auf politischer und Verwaltungsebene trägt.

Präsident: Danke für die Berichterstattung! Wie erwähnt werden wir die Wechselrede über alle drei Beilagen jetzt durchführen. Ich darf die Wechselrede eröffnen. Zu Wort gemeldet ist Herr KO Herwig Mahr.

Abg. KO **Ing. Mahr:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich, auch den Rechnungshofdirektor hier erstmalig begrüßen zu dürfen. Ich freue mich auch ganz besonders, dass beide Landesräte trotz dichtem Terminkalender es ermöglicht haben, hier bei dieser Sitzung anwesend zu sein. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die mediale Berichterstattung über die Tätigkeit des Oberösterreichischen Landtags war in den letzten Wochen sehr stark geprägt von der Diskussion rund um die vorliegenden Beilagen, welche wir nun in einer gemeinsamen Wechselrede behandeln.

Seit Veröffentlichung dieses Prüfberichtes des Landesrechnungshofs über die Missstände der Gemeindeaufsicht am 12. Jänner dieses Jahres hat sich die Situation, die Stimmung eigentlich sehr aufgeschaukelt. Die beiden Oppositionsparteien SPÖ und Grüne haben, aus ihrer Sicht völlig verständlich, den medialen Rückenwind genutzt und in zahlreichen Pressekonferenzen ihre Forderungen wiederholt. Vorläufiger Höhepunkt war dann zwei Monate später, am Aschermittwoch, die erste parlamentarische Auseinandersetzung mit dem Prüfbericht im Rahmen einer Sonderkontrollausschusssitzung. Mir wurde ja diese ehrenvolle und verantwortungsvolle Aufgabe zuteil, diesen Kontrollausschuss als Vorsitzender zu leiten.

Welche Ergebnisse haben diese Beratungen des Kontrollausschusses zutage gebracht? Ich möchte zusammenfassen und darf die Position der FPÖ Oberösterreich ganz klar zum Ausdruck bringen: Ja, es hat in der Vergangenheit Missstände im Bereich der Gemeindeverwaltung und Gemeindeaufsicht gegeben. Das ist für uns insbesondere nach der ausführlichen Diskussion im Kontrollausschuss völlig unstrittig. Ja, es hat Veränderungen von Prüfberichten gegeben. Der Landesrechnungshof hat es klipp und klar aufgezeigt. In vielen Fällen waren die Änderungen nachvollziehbar, in einigen Fällen waren sie nicht nachvollziehbar. Ja, man hat von Seite der Gemeindeaufsicht teilweise wohl auch zu lange zugeschaut. Der Landesrechnungshof ist etwa im Fall der Gemeinde St. Wolfgang der Ansicht, dass man weit früher die sprichwörtliche Reißleine hätte ziehen müssen, und dass man entsprechende Aufsichtsmittel hätte einsetzen müssen. Ja, es hat auch politische Einflussnahme im Bereich der Gemeindeprüfung gegeben. Auch das hat der Rechnungshof aufgezeigt.

Da ist in diesem System mit Sicherheit so einiges schief gelaufen und das war und ist auch absolut nicht in Ordnung. Daher stellt sich natürlich zu Recht die Frage nach der Verantwortung. Im rot-grünen Antrag auf Einsetzen einer Untersuchungskommission wird diese Frage auch zur zentralen Forderung erhoben, nämlich die Klärung der Verantwortung auf politischer Ebene bzw. auf der Verwaltungsebene.

Nun, liebe Kollegen von der SPÖ und von den Grünen, ich wiederhole mich. Aber nach den Beratungen im Kontrollausschuss kann ich schon mit Überzeugung sagen, die Verantwortungen sind einfach geklärt. Verantwortlich für die aufgezeigten Missstände sind auf politischer Ebene die aufgrund der damaligen Kompetenzverteilung zuständigen Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung. Die ÖVP-Landesräte für SPÖ-Gemeinden, die SPÖ-Landesräte für die ÖVP-Gemeinden und auf Verwaltungsebene der zuständige Referatsleiter, der Gruppenleiter bzw. der Abteilungsleiter. Wir wissen also, und das Ergebnis des Kontrollausschusses hat es auch bestätigt, es hat Missstände gegeben. Verantwortlich dafür waren auf der politischen bzw. behördlichen Ebene aufgrund der entsprechend gesetzlichen Bestimmungen die zuständigen Landesräte und Beamten.

Liebe Kollegen, da ist nach unserer Überzeugung nichts mehr weiter aufzuklären. Ich stelle daher für meine Fraktion für diese Causa abschließend fest, es ist aus den genannten Gründen keine Untersuchungskommission notwendig. Auch der Landesrechnungshof hat festgestellt, dass aus seiner Sicht nichts mehr aufzuklären ist, vor allem wurden ihm auch sämtliche Unterlagen zur Verfügung gestellt. Lassen sie mir noch einen Satz zur bemühten Wahrheitspflicht sagen. Durch eure Aussage und ich sage es jetzt unter Apostroph, für die „wenigen vorhanden Auskunftspersonen galt keine Wahrheitspflicht“, Apostroph Ende, unterstellt ihr führenden Mitarbeitern des Landes, dass sie die Unwahrheit gesagt haben. Ihr unterstellt diesen Mitarbeitern, dass sie gegen die einschlägigen dienstrechtlichen und disziplinarrechtlichen Bestimmungen verstoßen haben. Das, finde ich, ist ein starkes Stück.

Selbstverständlich gilt für die Mitarbeiter des Landes die Wahrheitspflicht. Bei allem Verständnis dafür, dass ihr Argumente für eine Untersuchungskommission zusammentragen müsst, liebe Kollegen, das ist meines Erachtens wirklich entbehrlich. Der ganze Schlamassel, ich sage es so flapsig, ist zum Glück Geschichte und wir sollten mit dem heutigen Tag das auch hinter uns lassen. Daher lautet mein Appell, richten wir den Blick nach vorne, achten wir darauf, dass diese Missstände künftig nicht mehr passieren.

Was sind die Lehren aus den vom Rechnungshof aufgezeigten Missständen? Nun, diese haben alle Fraktionen ja gemeinsam in Form einer Empfehlung des Landesrechnungshofs einstimmig beschlossen. Nämlich die Adaptierung und Erweiterung der Instrumente der Gemeindeaufsicht insbesondere unter Berücksichtigung anderer Bundesländer. Die Neuregelung der Ersatzvornahme als wirksames Aufsichtsinstrument, die gesetzliche Verankerung des Instruments der Aufsichtsbeschwerde. Die Schärfung der Gemeindeordnung hinsichtlich des Verbots der nachträglichen Genehmigung von Bauvorhaben und schließlich die Verankerung eines Stellungnahmerechts der Gemeinden in Prüfberichten. Die Umsetzung dieser Empfehlungen wird mit Beginn des nächsten Monats im zuständigen Unterausschuss unter Leitung unseres Abgeordneten Peter Bahn in Angriff genommen.

Ich bin sehr guter Dinge, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass wir die Empfehlung in einer angemessenen Zeit umsetzen. Die SPÖ hat in ihrer letzten Presseaussendung von Smoking Guns gesprochen. Ich appelliere daher an die Kollegen der SPÖ und der Grünen, stecken wir die Revolver wieder in die Halfter, kehren wir zurück zur Sachlichkeit, richten wir unseren Blick in die Zukunft, das wäre eigentlich das Conclusio. Vielen Dank! (Beifall)

Präsident: Ich darf als Nächstem Herrn KO Christian Makor das Wort erteilen.

Abg. KO Makor: Smoking Gun! (Heiterkeit) Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer/innen und Zuseher/innen! Zuerst einmal, und das ist mir ganz

wichtig in diesem Zusammenhang, weil es ist ja nicht der erste Rechnungshofbericht in dieser ganzen Causa, sondern mindestens der zweite große und dicke. Ein herzliches Dankeschön und ein dickes Lob letztendlich auch an den Rechnungshof und an die Mitarbeiter von Ihnen, Herr Landesrechnungshofdirektor. Sie haben wirklich eine fundierte und gute Grundlage für unsere Beratungen zuerst im Kontrollausschuss und letztendlich auch für den heutigen Tag geliefert. Dafür ein herzliches Dankeschön! (Beifall)

Ebenso herzlich bedanke ich mich bei Landesrat Hiegelsberger, der doch noch die Zeit gefunden hat, heute uns bei dieser Sitzung zu beehren. Es hat ja am Dienstag, um 19.11 Uhr noch die Mitteilung gegeben, dass er sich ab 12.30 Uhr entschuldigen muss, umso freundlicher und besser ist es, weil ich wirklich glaube, dass in dieser Frage, was Gemeindefinanzierungen, Gemeindeaufsicht betrifft, es nicht ganz unerheblich ist, dass auch du und der für Gemeindeaufsicht zuständige Landesrat auch hier anwesend seid. Meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Kollege Mahr, das ganze Schlamassel ist Geschichte. Das ganze Schlamassel ist Geschichte. Ich würde es gerne glauben, hätte ich nicht am 23. Jänner dieses Jahres in den Oberösterreichischen Nachrichten folgende Headline, Max, gelesen: Ich würde das garantiert wieder so machen. Ich würde das garantiert wieder so machen.

Ist das, liebe Kolleginnen und Kollegen, das, was wir aus zwei riesengroßen Prüfberichten, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wer ist denn jetzt zuständig?“) aus einer Vielzahl von Verfehlungen und Fehlleistungen, die auch der Rechnungshof aufgezeigt hat, ist das das, was wir daraus gelernt haben? Also wenn das alles Geschichte ist, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: unverständlich.) aber wir es wieder gleich machen würden, das ist was, was ich für den Oö. Landtag so nicht akzeptieren kann und nicht akzeptieren will. (Beifall)

Und ich bin froh und dankbar, Herwig, dass du aus meiner Sicht auch das völlig korrekt zusammengefasst hast, was letztendlich die Ergebnisse des letzten Landesrechnungshofberichts waren. Ja, man könnte es noch in der Dimension weiter ausführen, aber im Prinzip richtig zusammengefasst. Die Missstände werden nicht bezweifelt, auch die politische Einflussnahme wird von euch nicht bezweifelt. Und alles das, was Zentrum in unserer Kritik in den letzten Wochen und Monaten war, wurde, jetzt kann man darüber streiten, in welchem Ausmaß, aber über große Teile, über weite Strecken letztendlich in diesem Rechnungshof so bestätigt.

Und natürlich stellt sich nach wie vor die Frage, wer die politische Verantwortung dafür trägt, dass in einer Vielzahl von Prüfberichten, und jetzt muss ich bei der Gelegenheit schon noch einmal ein bisschen ausholen. Was sind denn, was ist denn, warum gibt es denn überhaupt Prüfberichte des Landes?

Die Prüfberichte des Landes gibt es deswegen, weil allenfalls auftretende Verfehlungen auf Gemeindeebene zusammengeschrieben werden und dem Prüfungsausschuss in der Gemeinde, wir haben Gemeindeautonomie, als Unterlage, als Grundlage für das weitere Handeln und zur Bearbeitung weitergegeben wird. Also Prüfberichte des Landes sind nicht irgendwie ein unverbindliches Schreiben, dass man halt so zwischendrin macht, sondern sie haben eine hohe Bedeutung letztendlich für die Qualität in der Gemeindefinanzierung.

Dass in einer Vielzahl von Prüfberichten, der Rechnungshof hat das konkret in sieben Gemeinden nachgewiesen, eine Vielzahl von Passagen geändert wurden, geändert und manipuliert wurden, teilweise nachvollziehbar, aber in vielen Fällen und in vielen, vielen Fällen sachlich nicht nachvollziehbar. Und wenn sie nicht sachlich nachvollziehbar waren,

muss man natürlich die logische Frage stellen, wem nutzt es? Und die Summe dieser Manipulationen und Veränderungen dieser Prüfberichte waren immer und ausnahmslos zu Gunsten von Bürgermeister, von ÖVP-Bürgermeistern und ein Schelm, meine sehr geehrten Damen und Herren, der sich dabei irgendwas denkt, dass das ein reiner Zufall sei. Das kann ja nicht wirklich sein.

Und wenn es nunmehr zu Veränderungen von Prüfberichten kommt, sodass die Prüfungsausschüsse vor Ort gar nicht mehr die volle Wahrheit über das eigentliche Prüfergebnis bekommen, dann rüttelt das zu einem ganz ordentlichen Maß an unserer demokratischen Konstitution letztendlich. Weil wenn die von Amtswegen zuständigen Stellen, die von Amtswegen das prüfen sollen, von Amtswegen feststellen sollen, was läuft alles schief, als Grundlage für die Prüfungsausschüsse dann ganz andere Prüfberichte abliefern, als eigentlich sachlich, Rechnungshof, sachlich nicht nachvollziehbar, worum es geht, eigentlich sachlich notwendig gewesen wären, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann geht das schon sehr, sehr weit und ist im Grunde eine unglaubliche Vorgangsweise. (Beifall)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nur drei Beispiele. Das Wortprotokoll des Kontrollausschusses hat über 100 Seiten. Übrigens Danke dafür an die Landtagsdirektion, dass das in der Geschwindigkeit gehen konnte. Wir werden es hier auch nicht wiederholen können. Aber nur drei Beispiele, was denn die Vorkommnisse waren.

Beispiel eins, Sankt Wolfgang. Eine nahezu never-ending Story. Seit 2010 bekannt, dass da einiges schief läuft. Und immer mehr konkrete Fakten tauchen auf bis hin zu hunderten, wenn nicht sogar über 1.000 nicht genehmigte Bauten in der Gemeinde. Vereinbaren die beiden Gemeindeferenten zum damaligen Zeitpunkt Hiegelsberger, Ackerl eine BZ-Sperre, sagen, jetzt wissen wir nicht mehr weiter. Jetzt haben wir die Gemeinde schon so oft gemahnt und ins Gewissen geredet und so weiter und so fort. Und 14 Tage nach dieser Vereinbarung, Gott sei Dank gibt es darüber ja einen Schriftverkehr. Aber 14 Tage nach dieser Vereinbarung wird einseitig die BZ-Sperre wieder aufgehoben, in der Landesregierung beschlossen und die Frage, und jetzt bin ich beim Kontrollausschuss, meine sehr geehrten Damen und Herren, wie denn sowas funktioniert? Und ich kann es jetzt wieder nur auszugsweise machen, aber wenn es wer nachlesen will, genau auf Seite 66 des, wie wir es genannt haben, des Transkriptes aus dem Kontrollausschuss, die Frage an den zuständigen Hofrat. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „War das einstimmig in der Landesregierung?“)

Die Frage an den zuständigen Hofrat war ja, wie ist denn das zu verstehen? War das auf Intention, auf Prüfontention, Aufsichtsintention der IKD selbst? Oder hat es da andere, und ich fasse das jetzt wirklich zusammen, weil es eine längere Passage ist, (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „War das einstimmig? Gibst du mir bitte eine Antwort, war das einstimmig?“) andere Wünsche gegeben? Die Antwort vom zuständigen Direktor der IKD, Dr. Gugler, ich bleibe bei der Diktion: Es war ein entsprechender Wunsch des Finanzierungsreferenten, den habe ich nicht zu kommentieren, das wurde umgesetzt. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Und ihr habt zugestimmt! Die SPÖ hat zugestimmt!“ Zwischenruf Abg. KO Mag. Kirchmayr: „Einstimmig! Einstimmig!“) Einseitig wurde eine Vereinbarung aufgehoben. Eine Vereinbarung wurde aufgehoben, es war so, dass man in 14 Tagen dann das Gegenteil von dem gemacht hat, was man eigentlich ausgemacht hat.

Und wenn man einen Gemeindeaufsichtsreferenten will, Elmar, das ist für dich für die Zukunft wichtig, der auch Zähne hat, dann müssen natürlich Vereinbarungen, die man untereinander zwischen dem Finanzierungsreferenten und dem Aufsichtsreferenten trifft, müssen dann auch gelten und dann kann es nicht sein, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass ein Wunsch eines für diese Frage eigentlich unzuständigen Regierungsmitgliedes ausreicht, dass dann das Gegenteil von dem, was besprochen und vereinbart wurde, durchgesetzt wurde. Zweites Beispiel. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „War das einstimmig?“) Wolfgang, du kommst dann eh raus und wirst das sicher gut vortragen können. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Na, du wirst mir ja eine Antwort geben können!“)

Zweites Beispiel, ein unglaubliches Vorkommnis in der Gemeinde Kefermarkt. Kefermarkt, ja schon unglaublich. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: unverständlich.) Kultur, da geht es darum: Die Gemeinde Kefermarkt wurde geprüft. Unter dem Titel „Feste und Feiern“ ging es auch um eine Förderung für den Weihnachtsmarkt in einem Schloss, im Schloss Weinberg. Die IKD hat das beschrieben und die Förderungen, die da gegeben wurden. Und auf einmal taucht, und es ist im Protokoll zu lesen, ein offensichtlich allseits bekannter Brief des Landeshauptmanns auf, der sich darüber beschwert, ich kann den nicht authentisch wiedergeben, weil er wurde mir bis zum heutigen Tag noch nicht übergeben, der Christian Dörfel hat ihn und lacht darüber, aber du kannst ihn ja dann vorlesen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dr. Dörfel: unverständlich.)

Aber meine Mutmaßung ist, wo ein Landeshauptmann sagt, das kann es ja nicht sein, dass ihr die tolle Geschichte in Schloss Weinberg da kritisiert. Diese Passage ist herauszunehmen. Was passiert? Ihr dürft raten, was passiert. Diese Passage findet sich nirgends mehr. Diese Passage findet sich im Prüfbericht nirgends mehr und ist gänzlich gestrichen.

Die Frage, warum denn die IKD das herausgenommen hat, die ist interessant. Die Frage, warum die IKD das herausgenommen hat, ist dann so beantwortet worden, wiederum Direktor Dr. Gugler, Zitat: Es gibt ein sehr eindeutiges Schreiben, mehr sage ich nicht dazu. Also vom Herrn Landeshauptmann Dr. Pühringer, das vom 23. Oktober 2014, wo also die Vorgehensweise mit den Kultursubventionen bei den Prüfungen massiv kritisiert wurde. Nur zur Erinnerung, Pühringer ist zwar Landeshauptmann, aber nicht für die Gemeindeaufsicht und nicht für Gemeindeprüfungen zuständig. Massiv kritisiert wurde. Das Schreiben kennt der Landesrechnungshof, liegt auf, bei mir nicht. Und wir wollten hier unsere Prüfer aus der Schusslinie nehmen. Also regt euch nicht über Smoking Guns auf. Aus der Schusslinie nehmen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Punkenhofer: unverständlich. Zwischenruf Abg. Bauer: „Das ist ja unglaublich, und ihr deckt sie auch noch!“) Frage dann vom Kollegen Mahr, der das noch einmal präzisiert hat und es wurde letztendlich vom Hofrat Gugler noch einmal so bestätigt.

Ich fasse zusammen, nur um auf den Suckus zu kommen. Ein Schreiben eines Landeshauptmannes, der nicht zuständig ist für die Gemeindeaufsicht, das ein bisschen kritisch war, ist gesagt worden. (Zwischenruf Abg. Dr. Csar: „Du weißt ja nicht, wie dieser Brief ausschaut!“) Ja, her damit. (Zwischenruf Abg. Dr. Csar: „Ich hab ihn ja nicht! Aber wieso redest du dann davon?“) Ich rede davon, weil genau wir deswegen eine Untersuchungskommission brauchen, damit wir solche Unterlagen bekommen. Um das geht es ja. (Beifall) Ihr habt uns ja die Unterlagen verwehrt, wir wollten diesen Brief. (Unverständliche Zwischenrufe.) Noch einmal, ein nicht zuständiges Regierungsmitglied schreibt einen bösen Brief, das führt dazu, dass sich die Verwaltung duckt und sich aus der

Schusslinie nimmt und ein Prüfbericht wird geändert. Na gute Nacht, unabhängige Verwaltung, sage ich nur da dazu. Gute Nacht. (Beifall)

Und die Beispiele könnte ich noch fortsetzen, aber es werden noch andere reden, ich will nicht das ganze Material vertun. Es wird mit Sicherheit noch einiges kommen. Und genau das, lieber Kollege Csar, ist es ja, in der Kontrollausschusssitzung, wo dieses Wortprotokoll verfasst wurde, haben die Grünen und wir gemeinsam neun Auskunftspersonen gefordert, gewünscht.

Warum wollten wir diese Auskunftspersonen? Wir wollten diese Auskunftspersonen deswegen, weil ein Teil der Erklärung, warum es denn zu Änderungen gekommen sei, jener war, das ist Qualitätssicherung. Aus qualitätssichernden Gründen mussten manche Passagen geändert werden. Um das zu hinterfragen, wäre es aber notwendig gewesen, dass wir genau mit den Prüfern, die das durchgeführt haben, auch sprechen können, ob denn die das auch so sehen, oder ob das andere Ursachen hatte. Aber es ist von FPÖ, von ÖVP abgelehnt worden, Auskunftspersonen überhaupt, also über die bestehenden Auskunftspersonen hinaus, einzuladen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Es hat ja eine Abstimmung gegeben!“) Jaja, mit Mehrheit von ÖVP und FPÖ, da habt ihr mitgestimmt, glaube ich schon. Von der ÖVP und der FPÖ mitgestimmt, abgelehnt.

Und genau diese Unterlagen, Peter Csar, und da ist es nicht nur um diesen einen Brief gegangen. Da wäre es schon interessant gewesen, was bei manchen Jour fixen da in der IKD auch besprochen wurde, warum denn diese eine oder diese andere Passage herausgenommen wurde. Auch diese Akteneinsicht wurde verwehrt. Und daraus gibt es nur diese eine logische Konsequenz. Wenn wir aufklären wollen, statt zudecken wollen, wenn wir wollen, dass wir Auskunftspersonen haben und die auch der Wahrheitspflicht unterliegen und wenn wir Unterlagen dazu wollen, dann gibt es nur eines, die Einsetzung einer Untersuchungskommission, und dazu gibt es keine Alternative. Und dieser Antrag wird heute abgestimmt. (Beifall. Zwischenruf Abg. Schaller: „Bravo!“)

Und abschließend, lieber Kollege Mahr, noch zur FPÖ. Ihr habt heute am Vormittag nicht nur im Zusammenhang mit euren ursprünglichen Forderungen zur direkten Demokratie endgültig eure Unschuld verloren. (Zwischenruf Abg. Präsident Dipl.-Ing. Dr. Cramer: „Geh, geh, geh!“ Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das du dir über meine Unschuld Gedanken machst!“) Das glaubt ja keiner mehr, das glaubt ja keiner mehr. Vor einem Jahr, vor zwei Jahren sagt ihr noch, bei vier Prozent oder noch weniger wollen wir eine Volksbefragung und jetzt genügen nicht einmal mehr 500.000 Unterschriften. Also unglaublich. (Beifall) Sondern, lieber Kollege Mahr, auch in dieser Frage.

Ich weiß, dass es für euch unangenehm ist, da mitziehen zu müssen und mitzudecken zu müssen und jetzt da ablehnen zu müssen und dann soll Gras darüber wachsen und dann soll keiner mehr darüber reden. Das sitzen wir aus. Aber in Wirklichkeit, und ich weiß, es ist nicht einfach, aber in Wirklichkeit seid ihr oder macht euch ihr letztendlich auch mitschuldig dazu, dass man diese Geschichte nicht aufarbeiten kann. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ist noch was offen?“) Nämlich so aufarbeiten kann, dass die Frage, wer die politische Verantwortung dafür trägt und wer auch dafür die Verantwortung trägt, dass es geändert und manipuliert wurde, dass das weiter zugedeckt wird, da macht ihr der ÖVP den Knecht. Da macht ihr der ÖVP den Knecht dafür, etwas zuzudecken, was eigentlich aufgedeckt gehört.

Es ist alternativenlos. Landesrat Hiegelsberger, es wäre eigentlich deine Chance gewesen, dass in einer Untersuchungskommission alles auf den Tisch kommt und man alles

untersuchen kann und damit deine weiße Weste wieder herzustellen. Eine Untersuchungskommission nicht einzusetzen heißt, es jetzt einfach zuzudecken und den schalen und fahlen Geschmack, den wir davon haben, dass es reihenweise Manipulationen in Prüfberichten gegeben hat, jeweils zu Gunsten der ÖVP, dass der aufrecht bleibt. Danke sehr. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Maria Buchmayr. Bitteschön.

Abg. Mag. Buchmayr: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen und Kolleginnen im Landtag, werte Zuhörer und Zuhörerinnen auf der Galerie! Ich muss sie gleich vorweg enttäuschen, ich habe kein Geschenk mit, (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Geh schade!“) aber ich glaube, ihr werdet nicht allzu sehr enttäuscht sein über diese Tatsache. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Schlecht vorbereitet!“) Ja, das habe ich wirklich verabsäumt, aber ich glaube, ihr seid da nicht allzu traurig darüber.

Ja, werte Kollegen und Kolleginnen, wie viele von Ihnen beziehungsweise die meisten von Ihnen sind ja auch schon einige Jahre im politischen Geschäft. Bei mir sind es ja mittlerweile auch schon einige und ich habe irgendwie im Laufe meiner politischen Arbeit irgendwie gelernt, oder auch akzeptieren müssen, oder wie auch immer man es formuliert, dass Wundern eigentlich keine politische Kompetenz ist, also man lernt, das Wundern gewöhnt man sich irgendwie ab. Man wundert sich bald über überhaupt nichts mehr. Aber ich sage Ihnen, ich habe das Wundern wieder gelernt in den letzten zwei Monaten, was da alles so ans Licht beziehungsweise was da alles so diskutiert wurde, da habe ich das Wundern in meiner politischen Funktion wieder gelernt. Nur soviel mal dazu.

Was ich noch sagen möchte gleich zu Beginn. Also erstens einmal finde ich gut und auch sehr schön, dass der Landesrat Hiegelsberger da ist, auch dass der Landesrat Podgorschek da ist. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Das war für mich nie eine Debatte!“) Manchmal dauert es, manchmal braucht es Anstöße, aber dazu sind wir ja auch da, diese Anstöße zu geben. Und was ich gleich noch einmal positiv erwähnen will, weil das einfach zeigt, dass trotz oder dass schon sehr großes Interesse an dieser Thematik, an dieser Causa, die wir jetzt diskutieren, da ist.

Ich muss feststellen, der Landtagssaal ist quasi so gut wie voll. Also das ist ja leider nicht immer der Fall beziehungsweise sind ungefähr nicht einmal die Hälfte der Abgeordneten herinnen. Wenn ich da so schaue, also das finde ich schon einmal positiv, hier ist zumindest dieses Interesse und auch dieses Verantwortungsgefühl offenbar vorhanden, dass die Abgeordneten zu einem sehr großen Teil im Saal sind. So, jetzt zum uns vorliegenden und zu diskutierenden Landesrechnungshofbericht Sonderprüfung „System der Gemeinde“. (Zwischenruf Abg. Stanek: „Willst du eigentlich sagen, dass sonst das Interesse nicht vorhanden ist? Da würde ich jetzt schon vorsichtig sein mit den Aussagen!“) Nachdem er sehr voll ist der Saal, nehme ich an, dass das Interesse jetzt sehr groß ist. Herr Abgeordneter Stanek, Sie sind da jetzt schon ein bisschen (Zwischenruf von links: „Nervös!“).

Lassen Sie mich zur Sache kommen. Es geht im vorliegenden Bericht um diesen Bericht des Landesrechnungshofes zur Sonderprüfung „System der Gemeindeaufsicht“. Und ich bin schon sehr irritiert, oder wie ich schon gesagt habe, ich habe das Wundern in meiner politischen Funktion wieder gelernt bei dem Gedanken an zahlreiche politische Einflussnahmen, die in Gemeindeprüfberichten und in einigen Gemeinden und über das

politisch motivierte nicht Konsequenzen ziehen nach den Missständen in der Gemeinde St. Wolfgang. Das alles findet sich in dem vorliegenden Rechnungshofbericht, über den wir jetzt diskutieren zum System der Gemeindeaufsicht und diesen Bericht, den wir heute annehmen werden.

Auch ich möchte mich bei den Mitarbeitern, bei den Mitarbeiterinnen des Landesrechnungshofes ganz herzlich bedanken. Ich denke, das war eine sehr, sehr akribische Arbeit. Das war sehr, sehr viel Arbeit, sicher auch eine sehr schwierige Arbeit. Herzlichen Dank von unserer Seite hier für diese sehr wichtige Arbeit.

Bemerkenswert ist, und das hat mein Vorredner auch schon festgestellt, dass die aufgezeigten Missstände nur zu Gunsten von ÖVP-Gemeinden erfolgen. Das heißt, dass die Interventionen von ÖVP-Politikern die Gleichbehandlung der Gemeinden konterkarieren und dass das zudem den sorgsamem Umgang mit Steuergeld auf Gemeindeebene schwächt.

Ich werde nun, ohne mich da jetzt noch einmal allzu sehr zu verbreitern, anhand mehrerer markanter Beispiele aus dem Landesrechnungshofbericht hier das nochmal untermauern. Ich beginne mit der Gemeinde St. Wolfgang. Dort hat ein langjähriger ÖVP-Bürgermeister, der dann letztendlich 2015 ja zurücktreten musste, in seiner Gemeinde, und ich verwende dazu jetzt den Wortlaut aus dem Landesrechnungshofbericht aus 2016, er hat es zugelassen, dass sich infolge einer langjährig geübten Praxis bei Bauverfahren eine eigene Rechtskultur entwickelte, angefangen bei einzelnen Mitarbeitern der Gemeinde bis hin zu den Bauwerbern. Das alles führte zu den bekannten Folgen. Sie alle wissen das schon, Sie haben ja alle den Rechnungshofbericht auch entsprechend studiert, zum Beispiel wie fehlende Baubewilligungen, sogar bei Bauten der Gemeinde, konkret beim Amtshaus inklusive der Ortsplatzgestaltung sowie die Volksschulsanierung mit der Horterweiterung.

Hunderte liegengebliebene Bauvorhaben und die mangelnde Vorschreibung von offenen Anschlussgebühren, grundbücherlichen Maßnahmen sowie auch Aufschließungs- und Verkehrsflächenbeiträge für umgewidmete Grundstücke führten letztendlich, und das darf man nie von der Hand weisen, zu einem beträchtlichen finanziellen Schaden für die öffentliche Hand. Und spätestens seit 2010 waren die gravierenden Missstände, und das ist schon einige Zeit her, 2010, spätestens seit diesem Zeitpunkt waren die gravierenden Missstände in der St. Wolfgangener Gemeindeverwaltung den relevanten Entscheidungsträgern in der oberösterreichischen Landespolitik auch bekannt. Konkret waren das Landesrat Hiegelsberger und dazumals Landeshauptmann-Stellvertreter Ackerl. Die Gemeindeprüfer wiesen sogar schon seit 1999 auf gravierende Verwaltungsmisstände in St. Wolfgang hin. Letztendlich führte das 2015 zum bereits erwähnten Rücktritt dieses Bürgermeisters.

Und warum die jahrelangen Verwaltungsmängel in St. Wolfgang so lange keine Konsequenzen nach sich zogen, das sind einige Jahre, ist nur durch, und das hat sich für mich auch immer mehr und mehr bestätigt, je mehr wir uns damit auseinandergesetzt haben, das ist nur durch politisches in Schutz nehmen eines Parteifreundes erklärbar. Und so beschwerte sich der damalige für die Gemeindeaufsicht zuständige Landesrat Ackerl von der SPÖ beim damaligen Landeshauptmann Pühringer von der ÖVP im Jahr 2010 schriftlich, dass St. Wolfgang und dessen ÖVP-Bürgermeister, der für die ÖVP dazumals auch im Landtag saß, ich darf Sie erinnern, die Gemeindeordnung ignorieren würde. Konsequenzen hat es keine gegeben, nur soviel dazu.

Im Jahr 2013 schließlich schlugen dann Landesbeamte eine Auszahlungssperre von Landesmitteln vor, die ja dann, das wissen Sie alle, Sie haben sich alle damit beschäftigt, auch von Landesrat Ackerl und den für die Finanzierung zuständigen Landesrat Hiegelsberger entsprechend unterzeichnet wurde. Und trotzdem setzte sich Landesrat Hiegelsberger über diese Vereinbarung hinweg und zahlte dann weiter Mittel aus. Und nicht haltbar ist für mich in diesem Zusammenhang die Begründung, dass nur deshalb die BZ-Mittel weiter ausbezahlt wurden, um das Haushaltsgleichgewicht der Gemeinde nicht zu gefährden. Im Sonderkontrollausschuss wurde ganz klar deutlich gemacht von Seiten des Landesrechnungshofs, dass St. Wolfgang keine Abgangsgemeinde war und durch eine Sperre nicht in eine wirtschaftliche Schiefelage gekommen wäre. Also auch das spiegelt ein deutliches Bild wider.

Und ich möchte gleich vorgreifen, weil wir auch hier über die Einsetzung einer Untersuchungskommission diskutieren, all das sind bereits Argumente, die für mich die Notwendigkeit einer Untersuchungskommission nur noch untermauern, denn da könnte man den ehemaligen St. Wolfgang Bürgermeister tatsächlich zu den entsprechenden Vorgängen befragen.

Das Beispiel St. Wolfgang zeigt klar auf, dass Förder- und BZ-Mittel-Auszahlungen von zuständigen Mitgliedern der Oberösterreichischen Landesregierung nicht immer im Sinne geltender Richtlinien und Vorgaben waren und dass für die oberösterreichischen Gemeinden nicht immer die gleichen Maßstäbe angewendet wurden. Das muss man sich wirklich einmal so ganz deutlich vor Augen führen und auch weiter überlegen, was das eigentlich bedeutet. Offensichtlich haben die für Förder- und BZ-Mittel-Auszahlungen, da gibt es ja politische Gründe wie das Naheverhältnis von Landesrat Hiegelsberger zu jenem BürgermeisterparteiKollegen. Spielt das eine Rolle? Offenbar hat es eine Rolle gespielt. Und das ist natürlich ein ganz schlechtes Bild und das macht eine Untersuchungskommission für uns nur umso wichtiger.

Ich komme jetzt zum zweiten Teil in diesem Landesrechnungshofbericht, zu den Streichungen in den Prüfberichten, wofür es ja im Landesrechnungshofbericht selbst auch einige, mehrere Beispiele gibt. Das markanteste Beispiel ist wahrscheinlich die Gemeinde Freistadt. Laut dem Bericht wurden dort mehrere kritische Kapitel zur Haushaltsführung der Gemeinde Freistadt nach der Schlussbesprechung aus dem Prüfbericht gestrichen oder stark verändert, wie gesagt, nach der Schlussbesprechung. Das ist auch das Wesentliche, beispielsweise wurde die Bewertung der Wirtschaftlichkeit der Grundverkäufe zur Gänze aus dem Prüfbericht gestrichen.

Und ich habe es schon vorhin angesprochen, diese Vorgangsweise, auch diese Vorgangsweise widerspricht ganz eklatant dem Gleichbehandlungsgebot der Gemeinden in Oberösterreich. Und mit dieser Vorgangsweise der Streichung von Anregungen zur positiven Haushaltsführung einer Gemeinde wird dem Ziel eines verantwortungsvollen und sparsamen Einsatzes von öffentlichen Steuermitteln jedenfalls kein guter Dienst erwiesen, ich glaube, das können Sie sich alle auch ausrechnen.

Ein weiteres Beispiel, über das auch schon diskutiert wurde, aber ich halte das auch für ein sehr, sehr wesentliches Beispiel, für ein sehr, sehr plakatives Beispiel, weil es auch wirklich zeigt, was hier teilweise vorliegt, das betrifft die Gemeinde Kefermarkt. In deren Prüfbericht wurde, wie schon diskutiert wurde, aber ich wiederhole es, weil es einfach so augenscheinlich ist, da wurde das ganze Kapitel Feiern und Feste gestrichen, das ebenfalls Empfehlungen zur nachhaltigen Haushaltskonsolidierung enthalten hat und das geschah,

das befindet sich auch im Landesrechnungshofbericht ganz deutlich und wurde auch im Sonderkontrollausschuss noch einmal heiß diskutiert, das geschah in Folge eines Schreibens des damaligen Landeshauptmanns Pühringer mit der Aufforderung zur wohlwollenden Beurteilung von Kulturveranstaltungen.

Und auch dieses Beispiel zeigt für uns die Notwendigkeit einer Untersuchungskommission, denn nur da kann man dann auch den Landeshauptmann, den ehemaligen Landeshauptmann Pühringer etwa einladen, um unter Wahrheitspflicht genau zu diesen Vorgängen befragt zu werden.

Zusätzlich wurde im Fall Kefermarkt ein ausgelaufenes Zinsoptimierungsgeschäft nicht in den Prüfbericht aufgenommen, obwohl der Verlust aus diesem Zinsabsicherungsgeschäft rund 260.000 Euro betrug. Also nicht unbedingt ein Pappenstiel, würde ich meinen. Und diese Streichung geschah nur in Absprache mit dem für die Gemeindefinanzierung zuständigen ÖVP-Landesrat Hiegelsberger, obwohl Entscheidungen über Prüfungsthemen und Inhalte ausschließlich in Absprache mit dem für die Gemeindeaufsicht zuständigen Mitglied der Oberösterreichischen Landesregierung zu erfolgen hätten. Das war zu diesem Zeitpunkt Landesrat Entholzer.

Nur als Gegenbeispiel, in der von der SPÖ geführten Gemeinde Andorf wurde ein vergleichbares Finanzgeschäft ein Jahr davor sehr wohl in den Prüfbericht aufgenommen. Das zeigt oder man sieht daran, dass die Gemeinden hier durchaus ungleich, ja nicht in einer Waage entsprechend und gleich behandelt wurden. Wir könnten diese Beispiele jetzt noch weiter ausführen, ich belasse es jetzt einmal bei diesen bisher aufgezählten, wahrscheinlich kommen eben auch noch andere Beispiele heute im Laufe der Diskussion.

Die Landesdirektion Inneres und Kommunales, wir nennen sie ja immer kurz IKD, als zuständige Behörde für die Gemeindeaufsicht, hat in ihrer schriftlichen Stellungnahme zum Landesrechnungshofbericht und auch mündlich dann im Sonderkontrollausschuss an vielen Stellen darauf hingewiesen, dass sie als Amt der Oberösterreichischen Landesregierung weisungsgebunden ist und dass politische Einflussnahmen und spannungsgeladene Gesprächssituationen in Schlussbesprechungen mit Gemeindevertretern vorkommen. Also auch das muss uns zu denken geben und der IKD-Direktor, das wurde schon gesagt, hat wörtlich gesagt, dass manche Textteile aus Prüfberichten deshalb entfernt werden, um nach politischen Interventionen auch entsprechend die Prüfer zu schützen. Und das, meine lieben Kollegen und Kolleginnen, das müsste uns ganz, ganz stark zu denken geben.

Diese ungerechtfertigten politischen Einflussnahmen auf Gemeindeprüfungen wollen wir, das denke ich, wohl gemeinsam zurückdrängen, weshalb uns eine tiefergehende Aufklärung ganz, ganz besonders wichtig ist. Und wir denken, diese ganz grundlegende Aufarbeitung ist nur, das hat auch der Sonderkontrollausschuss gezeigt, ist nur wirklich mit dem Einsetzen einer Untersuchungskommission auch entsprechend seriös tatsächlich umsetzbar, weil hier die Kompetenzen doch etwas weiter gehen. Und ich appelliere hier noch einmal an die Kollegen und Kolleginnen der ÖVP und der FPÖ, diesem Ansinnen zuzustimmen und hier wirklich ganz massiv mit dabei zu sein bei der Aufklärung, was hier geschehen ist.

Wir hatten einen sehr, sehr ausführlichen Sonderkontrollausschuss vor zwei Wochen, der einige Stunden gedauert hat, der lang und intensiv war und ich stehe auch nicht an, hier zu sagen, dass ich finde, dass die Vorsitzführung auch sehr korrekt war, Kollege Mahr, an dich gerichtet. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Danke!“) Also nichtsdestotrotz ging die Diskussion in diesem Sonderkontrollausschuss, wer nun tatsächlich die politische

Verantwortung trägt, aus meiner Sicht völlig ins Leere, also teilweise wirklich mit Antworten, die hier nicht zufriedenstellend waren. Das muss man wirklich tatsächlich so sagen. Eine engagierte Aufklärung sieht meiner Ansicht nach anders aus, wortkarge Antworten bzw. sich immer wieder im Kreis drehen, ist meines Erachtens nach nicht die Aufklärung zu einer Causa, wie sie hier (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Ein bisschen eine Selbstkritik darf sein!“) vor uns liegt.

Und ich darf Sie erinnern, die Grünen und die SPÖ haben gemeinsam neun Anträge auf Auskunftspersonen gestellt, auf Auskunftspersonen, die aufgrund ihrer Arbeit, aufgrund ihrer Erfahrungen hier wirklich viel sagen können. Es könnte ja auch, wie gesagt, zur Aufklärung beitragen, man muss ja nicht immer dann vom Schlechtesten ausgehen, einfach zur Aufklärung beitragen, alle neun Anträge wurden abgelehnt. Und da frage ich mich schon, und das ist wirklich etwas, wo ich sage, wir brauchen eine Untersuchungskommission, ganz klar, um das nochmal hier entsprechend aufzurütteln. (Beifall)

Ich sage nur ein Stichwort, wir haben jetzt schon viel darüber gesprochen, ich sage nur das Stichwort Akteneinsicht, volle und umfassende Akteneinsicht und tatsächlich die Wahrheitspflicht aller Auskunftspersonen, die eingeladen werden. Und die zentralen Fragen, die für mich nach wie vor unbeantwortet sind, wer hat diese Streichungen und Vertuschungen veranlasst? Wie ist es zustande gekommen? Wie hat dieses Netzwerk, wenn man es so nennen will, funktioniert? Wie sieht dieses Netzwerk aus? Gibt es ein Netzwerk? Auch das sind Fragen, die man sich stellen muss. Wem haben diese Streichungen genutzt? Warum hat man sie überhaupt gemacht? Und sind diese Streichungen womöglich nur die Spitze des Eisbergs? Also Sie sehen, das sind alles Fragen, die uns nach wie vor beschäftigen, die für mich nach wie vor offen sind.

Und ich sage Ihnen, die beschäftigen nicht nur uns, mich und unsere Kollegen und Kolleginnen von den Grünen und von der SPÖ, die beschäftigen auch die Menschen draußen, die aufmerksam diese ganze Geschichte beobachtet, mitgelesen haben in den Zeitungen. Das sind Fragen, die die Menschen beschäftigen. Was passiert denn da überhaupt in der Politik, wie man so schön sagt? Und das ist für mich einfach ein wirklicher Grund, hier die Untersuchungskommission entsprechend einzusetzen. Wir tragen Verantwortung. Wir sind als Landespolitiker und Landespolitikerinnen verantwortlich, auch für die Menschen in Oberösterreich, wir tragen Verantwortung, hier entsprechend mit Steuergeld verantwortungsvoll umzugehen, mit unseren Kompetenzen als Politiker und Politikerinnen verantwortlich umzugehen und ich fordere Sie nochmal auf, dem Einsetzen einer Untersuchungskommission hier die Zustimmung zu erteilen. Dankeschön! (Beifall)

Präsident: Ich darf als nächsten Redner Herrn Abgeordneten Dr. Dörfel das Wort erteilen.

Abg. Bgm. **Dr. Dörfel:** Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Puh, das hört sich ja wild an, was meine rot-grünen Vorredner da so alles gesagt haben. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Dass dir das als ÖVP-Bürgermeister nicht gefällt, weiß ich eh!“) Das Problem dabei ist nur, das was ihr gesagt habt, stimmt nicht mit den Fakten überein. (Zwischenruf Abg. Böker: „Ah, geh!“) Also wir sind jetzt schon einmal Zeuge vom Auftakt einer Show geworden, die wir wahrscheinlich heute noch ein bisschen haben und die wir in den letzten Wochen sowieso gehabt haben. Ich habe sogar das Gefühl, dass auch die Entrüstung, die da jetzt ein bisschen zum Ausdruck gekommen ist, auch gespielt ist. (Zwischenruf Abg. Mag. Dr. Hattmannsdorfer: „Nur das Gefühl!“) Nur das Gefühl, mehr sage ich ja nicht, weil sonst fühlt sich wieder wer beleidigt oder auf den Schlips getreten.

Also es geht heute wieder einmal um St. Wolfgang, die Vorkommnisse dort, die Rolle der Gemeindeaufsicht und um die Einsetzung einer Untersuchungskommission. Das beschäftigt uns ja jetzt eigentlich schon ein Jahr in den verschiedensten Facetten. Verschiedenste Rechnungshofberichte wurden ja bereits hier behandelt, Resolutionen an den Bund wurden bereits beschlossen. Daher muss ich zum besseren Verständnis ein bisschen weiter ausholen.

Die Unregelmäßigkeiten in St. Wolfgang sind ja bekannt, in diesem Haus auf alle Fälle und waren schon Thema im Landtag wie gesagt. Dabei ist ja auch vom Rechnungshof festgestellt worden, dass es da ein kollektives Versagen gegeben hat auf Gemeindeebene, auf kommunaler Ebene, das verbunden war mit der Unfähigkeit, offensichtlich die Dinge in Ordnung zu bringen und ab und zu hat man den Eindruck gehabt, dass vielleicht auch der letzte Wille gefehlt hat. Kann ja auch sein, dass denen alles über den Kopf gewachsen ist, weil es war eine extrem starke, erfolgreiche Zeit in St. Wolfgang, wo sehr viele Großprojekte abgewickelt wurden. Und dass man da vielleicht einmal leicht ein bisschen überfordert wird, ist, glaube ich, verständlich und nachvollziehbar, ist aber auch nicht das Thema heute, muss ich auch dazu sagen.

Es kann auch nicht schön geredet werden, das will ja überhaupt keiner. Ich gebe daher dem Klubobmann Mahr vollkommen Recht, dass es da natürlich Missstände gegeben hat, die man aufklären muss und dass man aus den Fehlern der Vergangenheit ganz einfach für die Zukunft lernen muss, da sind wir uns eh alle einig. Ich glaube auch, dass die derzeitige Gemeindeführung mit dem Bürgermeister Eisl und seinem Team da wirklich hervorragende Arbeit leistet (Beifall) und dass sie da sehr konsequent, natürlich ist es nicht leicht, aber dass sie sehr konsequent daran gehen, jetzt die Dinge aufzuarbeiten. Ich wünsche ihnen wirklich alles Gute dabei und auch viel Kraft, weil es wird sicher noch einige Arbeit erfordern, bis die Dinge alle wieder so hergestellt sind, wie es eigentlich sein sollte.

Diese Unregelmäßigkeiten in St. Wolfgang haben letztlich auch dazu geführt, dass wir diesen vorliegenden Bericht des Landesrechnungshofs diskutieren, der bereits im Kontrollausschuss beraten wurde. Der Bericht und die Beratungen haben mehrere Dinge ganz deutlich gezeigt:

Erstens hat er gezeigt, dass unsere Gemeinden grundsätzlich ordentlich arbeiten und die bestehenden Instrumente der Gemeindeaufsicht für einen überwiegenden Teil der Gemeinden, ich sage einmal für 90 Prozent der Gemeinden oder vielleicht darüber hinaus, auch ausreichen, um eine rechtmäßige, wirtschaftliche und zweckmäßige Arbeit der Gemeinden sicherzustellen. Man muss daher in dieser allgemeinen Diskussion und auch in den ganzen Berichten und Presseausendungen der letzten Zeit schon auch noch mitberücksichtigen, dass man da irgendwie ein schlechtes Bild auf alle Bürgermeister und auf alle Gemeindeverantwortlichen, auf alle Prüfungsausschüsse in den oberösterreichischen Gemeinden wirft. Und daher muss ich schon sagen, bitte da ein bisschen sensibler umgehen (Zwischenruf Abg. Bgm. Punkenhofer: unverständlich), du bist ja selber ein Bürgermeister, bitte daher ein bisschen sensibel auch mit dem Ganzen umgehen, auch sensibel damit umgehen. Ja, weil wie gesagt, eigentlich reicht es aus, und die Masse arbeitet wirklich ganz super und da muss man auch Dankeschön sagen, dass sie sich diesen Herausforderungen auch stellen und das auch immer im Kollektiv wirklich super auch machen.

Die Beratungen haben aber auch gezeigt, und auch das ist deutlich, wirklich deutlich geworden, dass bei so Sonderfällen wie St. Wolfgang man zwar Aufsichtsmittel hat, aber die nicht ausreichen bis zur letzten Konsequenz. Wir bewegen uns ja da nicht, ich meine, die

Gemeinden sind ja kein Freiwild, ja, auch Gemeinden haben einen Rechtsschutz, und wir sind Gott sei Dank in einem demokratischen Rechtsstaat und jeder kann sich verteidigen, jeder hat einen Rechtsschutz. Das heißt, sämtliche Maßnahmen der Gemeindeaufsicht, wenn ich damit nicht einverstanden bin als Betroffener, kann ich, so wie jeder andere Bürger, natürlich Rechtsmittel ergreifen und daher ist dieser sensible Umgang nötig.

Aber Gott sei Dank hat der Landesrechnungshof hier Möglichkeiten aufgezeigt, wie wir sie auch in anderen Bundesländer kennen. Er hat uns ja sozusagen den Weg in die Zukunft gewiesen und das, was ich da jetzt gesagt habe, ist ja nicht was, was mir vielleicht eingefallen ist, sondern das steht ja alles im Rechnungshofbericht. Und er hat uns diesen Weg aufgezeigt, was alles möglich ist, und daher haben wir im Kontrollausschuss schon diese Empfehlungen einstimmig beschlossen, und werden das auch heute, davon gehe ich einmal aus, werden das auch heute einstimmig beschließen. Mitte März ist ja schon der erste Unterausschusstermin fixiert, wo man daran geht, diese Nachschärfungen, die notwendig sind im Bereich der Gemeindeaufsicht, umzusetzen.

Da sind sich alle Parteien einig. Eine der Empfehlungen, wir reden immer von fünf, in Wahrheit stehen sechs drinnen, aber fünf sind die zentralen Empfehlungen. Aber eine zum Beispiel hat der Landesrat Podgorschek ja bereits umgesetzt. Das läuft ja schon seit Anfang des Jahres 2017, dass sämtliche Berichtsversionen, die zwangsläufig verbunden sind mit der Abfassung eines Schlussberichtes, dass die alle dokumentiert sind und im Akt drinnen bleiben sollen, ja.

Also, es ist ja auch die Gemeindeaufsicht so wie alle anderen Systeme ein lernendes System, und es gibt laufend Verbesserungsmöglichkeiten. Darüber sind sich die Parteien einig. Die Parteien sind sich auch einig, was jetzt so die Arbeit der Untersuchungskommissionen betrifft.

Ihr fordert jetzt da heute, Untersuchungskommission und hin und her. Ich möchte aber daran erinnern, dass das Thema und die Arbeitsweise der Untersuchungskommissionen ja bereits Gegenstand von Beratungen im Unterausschuss waren, und hier vor gut einem Monat, am 25. Jänner 2018, eine Resolution an den Bund beschlossen wurde, einstimmig.

Die Forderung, die wir damals formuliert haben war, dass der bundesverfassungsrechtliche Rahmen so gestaltet wird, dass wir ein faires und zeitgemäßes Verfahren für die Untersuchungskommissionen regeln können. Dabei ist sogar in der Begründung festgehalten worden, dass die derzeitige Regelung hinderlich ist, allfällige Missstände aufzuklären. Also, innerhalb von einem Monat sagt man auf der einen Seite, wir brauchen einen neuen bundesverfassungsrechtlichen Rahmen, um eine effektive Arbeit zu ermöglichen, auf der anderen Seite fordert man eine Untersuchungskommission.

Also, das passt nicht recht zusammen. Die Resolution ist vollkommen zu Recht einstimmig gefasst worden, weil wir brauchen uns ja nur, ich gehe jetzt nicht ins Detail, aber wir brauchen uns nur zu überlegen: Wie ist denn derzeit die Arbeit einer Untersuchungskommission? Da hast du auf der einen Seite die Mitglieder der Kommission. Die sind gleichzeitig Ankläger, Richter, und politische Kommentatoren. Das ist die eine Gruppe. Maria Buchmayr nickt. Also, du siehst es, dass das die Rolle der Kommission ist.

Auf der anderen Seite stehen Auskunftspersonen, die gleichzeitig als Zeuge unter Wahrheitspflicht stehen, Angeklagte sind und keinen Rechtsschutz haben. Wir haben es gehört, wir wollten das ja machen. Wir haben die verfassungsrechtlichen Möglichkeiten nicht,

das zu tun. Genau deswegen hat der Bund seine Regelungen für die Untersuchungsausschüsse neu gefasst.

Daher wollen wir das auch selber machen, weil so wie es derzeit ist, und wir haben das schon einmal um die Jahrtausendwende erlebt, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Aber schon mit einem guten Ergebnis, oder?“) beim Krankenhaus Freistadt. Nein, Moment einmal.

Du musst sagen, das Ergebnis war ganz etwas anderes als erwartet wurde, weil eigentlich waren das die Todesfälle. Es hat dann dazu geführt, dass die GESPAG gegründet wurde, ja. Aber ich sage jetzt nur, ich war ja damals auch dabei, bei dieser Arbeit, und daher hat man auch gesagt, bitte wir brauchen da neue Regeln, weil so geht das nicht, ja.

Und das haben wir vor einem Monat beschlossen, weil ganz einfach das derzeitige Verfahrensrecht für die Untersuchungskommissionen nicht den Grundprinzipien eines demokratischen Rechtsstaates entspricht. Das hat jetzt nichts mit Aufklärung allfälliger Missstände zu tun, sondern in Wahrheit ist das ein Spektakel.

Es tut mir leid, wenn man jetzt sagt, ich will jetzt eine Untersuchungskommission. Da wird nur politische Showbühne aufgebaut. Alles erinnert, das ist die logische Konsequenz natürlich der letzten Wochen, ehrlich gesagt, an eine Hexenjagd, an eine Hexenjagd des Mittelalters. Das brauchen wir eigentlich nicht. Und an eine Hexenjagd erinnert auch was, das muss ich jetzt ehrlich sagen, was da SPÖ und Grüne auch in der letzten Zeit aufführen. (Unverständliche Zwischenrufe)

Ihr redet von manipulierten Prüfberichten, eigenmächtigen Auszahlungen, Weisungen, unzuständigen Regierungsmitgliedern, das haben wir ja heute wieder gehört. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Der Landesrechnungshof redet davon, nicht wir!“) Nein, ihr redet davon. Der Herr Landesrechnungshofdirektor hat im Kontrollausschuss die Fakten dargelegt, und im Bericht sind die Fakten drinnen.

Er hat auch gesagt, Manipulationen im negativen Sinn kann er nicht feststellen. (Zwischenruf Abg. Mayr: „Aber im positiven Sinn vielleicht?“) Und alles andere überlässt er der politischen Wertung. Aber Faktum ist, ihr wollt Skandal, ihr wollt Untersuchungskommission, Köpfe müssen rollen. (Unverständliche Zwischenrufe) Anders kann ich es nicht interpretieren. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Aber wenn ihr nichts zu fürchten habt, her mit den Akten!“)

Jetzt habe ich dir gerade erklärt, warum man zuerst ein Verfahren braucht, dann kann man über Untersuchungskommissionen reden, und ihr wollt es wieder. Also, wir bleiben schon bei der Linie, die wir vor einem Monat gemeinsam formuliert haben, zuerst das Verfahren und dann Untersuchungskommission. (Beifall)

Wenn man so beliebig die Ergebnisse monatelanger Beratung herumtut. Im Jänner beschließe ich die Untersuchungskommission, derzeit kann die nicht arbeiten, weil das Verfahren zuerst gemacht wird (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das haben wir ja nicht gesagt!“), jetzt im Februar, 1. März, sage ich, ich will jetzt eine Untersuchungskommission, weil es so super arbeiten ist. Da bin ich neugierig, was im April kommt. Ein Mittelding?

Keine Ahnung, ich bin ja kein Hellseher. Aber ich sage nur, wenn man sagt, wir brauchen ein faires Instrument, das den demokratischen, rechtsstaatlichen Grundprinzipien entspricht, dann müssen wir schon dabei bleiben und müssen sagen, zuerst Verfahren und dann machen wir eine Untersuchungskommission.

Jedenfalls, diese Versuche da, einen Skandal zu konstruieren, das schaut jetzt nach zehnstündiger Beratung im Kontrollausschuss ein bisschen anders aus, eine Befragung von Auskunftspersonen. Wahr ist, und das Ergebnis ist nachzulesen im Rechnungshofbericht, in den Wortprotokollen, den man übrigens nach meinem Rechtsverständnis, da ist die Überlegung, ob man es vorlesen darf oder nicht. Aber das bleibt jetzt einmal dahingestellt. (Unverständliche Zwischenrufe)

Ich kann jetzt einmal nur sagen, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Dürfen wir dagegen oder dafür stimmen?“) Prüfberichte der Ergebnisse der Beratungen und des Ausschusses, ist klar. Ich kann jetzt nur sagen, Prüfberichte wurden nicht manipuliert. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Nicht nachvollziehbar!“) Nein, selbst der Landes, (unverständliche Zwischenrufe) lass mich einmal weiterreden. Ruhig Blut. Ich erkläre euch das eh. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das interessiert mich!“)

„Das Vorliegen mehrerer Fassungen ist das Ergebnis der abteilungsinternen Qualitätskontrolle oder der Schlussbesprechung mit den geprüften Stellen“, Zitat Rechnungshof. „Der Landesrechnungshof hat der Gemeindeaufsicht keine Willkür unterstellt“, Zitat Rechnungshof. „Unterschiedliche inhaltliche Beurteilungen desselben Sachverhalts sind nichts Besonderes“, Zitat Direktor der Landesrechnungshofs.

Und auch sachlich nicht nachvollziehbar. Also, ich bin ja da dem Klubobmann Mahr (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Makor!“) tatsächlich dankbar, Makor, Entschuldigung, aber ihr habt euch zuerst so gut verstanden, nach deiner Rede, dass ich mich dann nicht mehr ausgekannt habe, wie ist das mit der Entrüstung und mit dem Stiefelknecht? Der Landesrechnungshof hat ja auch klargestellt, was heißt denn das, sachlich nicht nachvollziehbar oder überhaupt nicht nachvollziehbar? Der Unterschied ist eine andere inhaltliche Beurteilung.

Die Gemeindeaufsicht ist eines der schwierigsten verfassungsrechtlichen Themen, die wir in der österreichischen Rechtsordnung haben.

Du hast auf der einen Seite die verfassungsrechtlich garantierte Gemeindeautonomie, den eigenen Wirkungsbereich der Gemeinden, die frei von Weisung arbeiten können und die anstehenden Aufgaben eigenverantwortlich lösen können. Und für diese Rechtmäßigkeit und Wirtschaftlichkeitskontrolle habe ich jetzt dann die Aufsichtsbehörde, und die Aufsichtsbehörde kann aber jetzt nicht direkt eingreifen, sondern nur in dem verfassungsrechtlichen Rahmen, der vorgegeben ist.

Wie immer bei so schwierigen Rechtsmaterien ist eigentlich der Grundsatz, zwei Juristen, drei Meinungen. (Unverständlicher Zwischenruf) Du hast natürlich die einzig richtig und allein selig machende Meinung, aber das Leben ist nicht so einfach und die Juristerei schon gar nicht. Darum sagen manche, zwei Juristen, vier Meinungen oder fünf Meinungen oder noch mehr.

Tatsache ist, dass die Juristerei (unverständliche Zwischenrufe) keine exakte Wissenschaft ist, ist keine exakte Wissenschaft, und daher sind da immer unterschiedliche Interpretationen ein und desselben Sachverhalts möglich (Unruhe im ganzen Haus). Da bin ich jetzt schon dort, weil es gibt natürlich, wir haben wirklich sehr gute Leute im Landesrechnungshof, und wir haben sehr gute Leute in der Direktion für Inneres und Kommunales.

Wie der Landesrechnungshofdirektor selber sagt, die Meinungen decken sich nicht immer. Das ist das eine, die inhaltliche Beurteilung, wie weit geht denn jetzt eigentlich das Eingriffsrecht oder der Empfehlungscharakter der Aufsicht?

Weil, es wird an mehreren Stellen deutlich. Auf der einen Seite, der Rechnungshof ist eher der Auffassung, dass man sagt, man muss konkrete Maßnahmen vorschlagen, wie ein Haushalt in Ordnung gebracht werden kann oder Fehler abgestellt werden können. Es ist dann Aufgabe der jeweiligen Gemeindeorgane, das zu tun oder etwas anderes.

Die Gemeindeaufsicht, die IKD sagt eher, wir sagen nur generell, schaut, ihr wollt eine Kostendeckung (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Oder wir streichen es ganz heraus!“), wir streben Kostendeckung an, zu dem komme ich eh noch. Wir streben Kostendeckung an, ja. Wie ihr es dann macht, überlegt euch das, ja. Es ist ein unterschiedlicher Zugang.

Es ist auch unterschiedlich, was die Information der Öffentlichkeit betrifft. Auch daraus resultieren natürlich Feststellungen des Rechnungshofs, wo sie sagen, für uns ist das eigentlich sachlich nicht nachvollziehbar, dass etwas nicht mehr im Bericht drinnen steht, auch wenn es ausgemacht ist, oder wenn es schon lange vorher erledigt war, sondern wir glauben, die Öffentlichkeit gehört informiert, was da war, auch wenn das gar nicht Gegenstand der Überprüfung ist.

Und die IKD sagt, die Öffentlichkeit ist uns mehr oder weniger egal, weil unser Prüfbericht richtet sich an die Gemeindeorgane. (Unverständliche Zwischenrufe) Hallo, ruhig, aber beide haben nämlich Recht. Beide haben Recht, weil für die IKD ist der Paragraph 105 zur Gemeindeordnung maßgeblich, dass ein Prüfbericht nach der Behandlung im Gemeinderat im Internet zu veröffentlichen ist, während für den Landesrechnungshof der Paragraph 8 Absatz 4 des Landesrechnungshofgesetzes, der dem Landesrechnungshof sogar vorschreibt, in geeigneter Form die Öffentlichkeit zu informieren, maßgeblich ist. Da ist schon ein Unterschied dabei. Daher ist auch vielleicht ein bisschen eine Emotion in der Stellungnahme der IKD drinnen, aber das ergibt sich einfach aus unterschiedlichen Rechtsgrundlagen für die Arbeit.

Und weil vorher gesagt wurde, die unabhängigen Prüfer, ich muss schon daran erinnern, das sind Landesbeamte. Es ist sogar ausdrücklich klargestellt worden, und es weiß ein jeder, wenn ich es wissen will, dass Gemeindeprüfer keine unabhängigen Sachverständigen sind, sondern sie sind eingebettet in einer Hierarchie. Sie sind eingebettet in einer Abteilung, wo es eine Prüfgruppe gibt. Da gibt es einen Gruppenleiter, und da gibt es einen Abteilungsleiter, also wie in jeder anderen Abteilung. Daher werden auch, und das hat selbst der Rechnungshof festgestellt, dass es üblich ist, und gerade selbstverständlich und zum Instrument der Qualitätssicherung dazugehört, dass bereits bis zur Schlussbesprechung mit den geprüften Stellen mehrere Versionen eines Berichts existieren. Das weiß jeder. Das gibt es in jedem Betrieb. Jede Sekretärin wird dir sagen können, dass, wenn du irgendein Schreiben machst und dem Chef taugt es nicht, dann schreibe ich das am Tag von mir aus drei Mal um. (Zwischenruf Abg. Schaller: „Das war ja nicht der Chef!“) Ich sage, eine Sekretärin in einem Privatbetrieb. Ihr müsst schon aufpassen. Ihr lest immer irgendetwas oder spielt Computer, (Unverständliche Zwischenrufe) und ich probiere, dass ich euch auf sachlicher Ebene da ein bisschen die Dinge klar darstelle, aber es ist eh wahrscheinlich sinnlos, ehrlich gesagt, ja. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Unglaublich!“)

Weil wenn ich etwas nicht hören will, will ich es nicht hören. Und wenn ich eine vorgefasste Meinung habe, dann ist es auch egal, was der Landesrechnungshof im Kontrollausschuss

sagt, was die Auskunftspersonen im Kontrollausschuss sagen. Dann ist es auch egal, was im Prüfbericht drinnen steht. Ihr habt euch eure kleine Welt zurechtgezimmert, und von dem wird nicht abgewichen. (Unverständliche Zwischenrufe)

Das Zweite, es gab keine eigenmächtige Auszahlung von Bedarfszuweisungen durch Landesrat Hiegelsberger. Ich weiß nicht, wo das herkommt, dass es eine eigenmächtige Auszahlung gibt. Der Herr Landesrat hat es eigenmächtig in die Regierung eingebracht, ja. Und das hat er auch gesagt. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das steht im Protokoll drinnen!“) Natürlich, er hat es ja auch gesagt. Schaut einmal, es steht deswegen im Protokoll, weil es der Herr Landesrat im Kontrollausschuss gesagt hat. Weil hätte er es nicht gesagt, stünde es nicht im Protokoll. Da sind wir uns schon soweit einig. (Heiterkeit, Beifall) Er hat auch die Verantwortung dafür übernommen. Ich weiß nicht, irgendwer hat ihn gefragt, und er hat gesagt, er war damals, im April 2013, der Meinung, dass die Auszahlung einer Teilrate, einer bereits zugesicherten Bedarfszuweisung der Gemeinde finanziell hilft, was auch richtig ist. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „400.000 Euro schaden keiner Gemeinde!“)

Und ehrlich gesagt, das erwarte ich auch von einem Gemeindefinanzreferenten, ja. (Unverständliche Zwischenrufe) Entschuldige, die 400.000 Euro war die Rate, die gezahlt worden ist. Es ist ausbezahlt worden, und warum? Und jetzt sage ich euch, was hätte er sonst tun sollen? Weil was war denn die Grundlage für die Auszahlung? Kann mir das wer sagen? Ihr habt eh alles so genau gelesen? Was war die Grundlage? (Unverständlicher Zwischenruf) Falsch, ein Regierungsbeschluss, ein einstimmiger. (Unruhe, Beifall)

Die Grundlage war ein einstimmiger Beschluss der Oberösterreichischen Landesregierung am 22. April 2013, mit den Stimmen, die Landesregierung besteht aus neun Mitgliedern, alle waren anwesend, und alle waren dafür. (Unverständliche Zwischenrufe) Also waren auch der Landesrat Ackerl zum Beispiel, als Gemeindefinanzreferent, und Landesrat Anschöber, der damals auch in der Regierung war dafür, dass man der Gemeinde St. Wolfgang eine Teilrate der bereits zugesicherten Bedarfszuweisung auszahlt. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Die Zusicherung war im Falle!“)

Der Herr Landesrat Hiegelsberger als Finanzreferent hat die Verantwortung dafür übernommen, weil er gesagt hat, „ich habe denen helfen müssen“. Das ist im Protokoll nachzulesen. Wo da irgendwo getrickt, vertuscht oder manipuliert wurde, weiß ich nicht. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Warum hat er helfen müssen? Warum?“) Wollt ihr auch wissen, welche Unterhose er angehabt hat? (Unverständliche Zwischenrufe) Jetzt hat der Herr Landesrat im Kontrollausschuss ausdrücklich gesagt, ich war der Meinung, dass das wichtig ist, um die Gemeindefinanzen nicht ausufern zu lassen oder in Ordnung zu halten. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Und alle anderen haben gesagt, das war nicht das Problem!“) Der Herr Landesrechnungshofdirektor hat gesagt, eigentlich wäre es nicht notwendig gewesen, weil ein Darlehen war eh schon aufgenommen. Aber das sind halt auch so unterschiedliche Bewertungen. Der Herr Landesrechnungshofdirektor wird auch Recht haben, wenn er das fünf Jahre nachher, oder vier Jahre nachher im Zuge einer Überprüfung im Jahr 2017 sieht, was in den letzten vier Jahren dann passiert ist, einschließlich der ganzen Aufnahmen.

Aber Landesrat Hiegelsberger hat im Jahr 2013 zu entscheiden gehabt, und der Landesrat Ackerl war offensichtlich einverstanden, weil sonst hätte er nicht zugestimmt. Es ist so. Daher ist eure Empörung in Wahrheit unglaubwürdig. Nur weil ihr zuerst unglaubwürdig herausgeschrien habt, unglaubwürdig. Tut mir leid, es ist so. Ich kann nichts machen. (Unverständliche Zwischenrufe) Das Blöde für euch ist ja vielleicht, dass wir die Geschichte

nicht umschreiben können. Aber wir können die Zukunft gemeinsam neu schreiben. (Unverständliche Zwischenrufe. Beifall)

Das Dritte, es gab keine Weisungen von unzuständigen Regierungsmitgliedern, bestimmte Prüfergebnisse nicht in den Schlussbericht aufzunehmen. Es gab keine Weisungen. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das ist dann Qualitätssicherung und nimmt die Beamten aus der Schusslinie!“) Jetzt sage ich einmal die paar Sachen, die ihr erwähnt habt. Das ist ja alles besprochen worden im Kontrollausschuss. Jetzt tut nicht so, als wenn irgendein Thema ausgeklammert worden wäre. Zehn Stunden haben wir geredet über die Dinge, oder mehr. Die Veranstaltung in Freistadt, die nicht aufgenommen wurde, da darf ich nur erinnern, das war die Geschichte im Zuge des Eurovision Song Contests. Das ist nicht aufgenommen worden. Weil das im Einvernehmen mit dem damaligen oder sogar im Auftrag, oder sagen wir so, ich muss anders anfangen, das ist überlagert worden durch eine Aufsichtsbeschwerde und eine Anzeige. Ja, und jetzt hat der damalige Gemeindeaufsichtsreferent Ackerl gesagt: „Ok, das wird jetzt bearbeitet und wir entscheiden dann im Laufe, wenn das alles aufgeklärt ist. Entscheiden tun wir, ob das Ergebnis der Aufsichtsbeschwerde rein in den Prüfbericht kommt oder erledigen wir das extra?“ So wurde das dann auch ausgemacht. Es ist dann gesagt worden, die zeitliche Abfolge war so, dass im Dezember der Gemeinderat war in Freistadt, die Aufsichtsbeschwerde war eigentlich erledigt. Ist dort im Gemeinderat besprochen worden und war aus. Und erst im Jänner ist dann der Prüfbericht gekommen und naja, da ist dann vereinbart worden mit dem Landeshauptmann-Stellvertreter Ackerl, dass wir das nicht mehr brauchen, weil es eh schon drinnen ist. Es war im Gemeinderat.

Und zu den übrigen Änderungen möchte ich nur darauf verweisen, ich meine, es tut mir richtig leid, dass ich ihn posthum loben muss. Es ist nicht selbstverständlich, dass ein Bürgermeister wie der Christian Jachs eine Schlussbesprechung mit den Prüfern der IKD, mit allen Fraktionsobmännern, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Haben die was fragen dürfen bei der Sitzung? Hatten die was sagen dürfen bei der Sitzung?“) wart ihr dabei oder wart ihr nicht dabei? Mit allen Fraktionsobmännern, mit dem Amtsleiter, mit der Finanz und den Prüfern wurde das acht Stunden lang durchgesprochen. Und das hat dann eben zu entsprechenden Änderungen und Korrekturen im Prüfbericht geführt.

Die Grundverkäufe sind auch thematisiert worden von euch. Auch da ist eigentlich ganz klar, der Unterschied in der Beurteilung eines Sachverhalts, ja. Einig sind sich IKD und der Rechnungshof, dass nicht eine Entscheidung auf Gemeindeebene Gegenstand der Prüfung ist, das ist eine Frage der politischen Wertung. Wenn ich den Herrn Direktor richtig verstanden habe, ist das eine Frage der politischen Wertung. Aber wie das dann umgesetzt wird, das ist zum kritisieren oder nicht zum kritisieren. Und die IKD hat gesagt: „Für uns passt das, so ist das plausibel und damit ist das Thema beendet.“ Der Rechnungshof sagt: „Naja, man hätte zumindest ein anderes Angebot anschauen sollen, wie man vielleicht das politische Ziel, günstiges, erschwingliches Bauland für Einheimische zu erreichen, erzielen kann.“ Beide haben Recht. Aber das jetzt zu einem Skandal auf zu stilisieren, ist ein bisschen übertrieben.

Und genau so geht es dann auch um etwas, was schon erledigt ist. So ist es auch in Kefermarkt mit dem Zinsgeschäft. Das war schon gemeinsam mit der IKD lange vor der Prüfung erledigt. Soll ich das reintun in einen Prüfbericht oder nicht? Die IKD war der Meinung, „ich brauche es nicht rein tun, weil es schon erledigt ist. Und durch sämtliche politische Gremien in der Gemeinde gegangen ist“. Der Rechnungshof sagt auch: „Unter Umständen richtig. Wir müssen die Öffentlichkeit informieren. Aus Gründen der Transparenz

würden wir empfehlen, das man das auch rein gibt.“ Zu Kefermarkt nun das ominöse Schreiben. Das Schreiben war keine Weisung. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das macht es ja noch trauriger, dass es trotzdem eine Auswirkung hat! Ein einfacher Brief des Landeshauptmannes!“) Ihr wisst es ja selber, Ihr seid ja nicht nur da herinnen unter dem Glassturz, sondern ihr seid genauso in den Gemeinden unterwegs. Ihr wisst ganz genau, dass damals zum Jahreswechsel 2014 auf 2015, dass es drei Themen gegeben hat, die die Gemeinden und Vereine bewegt hat.

Das eine war, überzogene Auflagen bei Veranstaltungen. Das heißt, das Veranstaltungssicherheitsgesetz. Das zweite war der ominöse 15-Euro-Erlass. Das heißt, ich darf nur Förderungen hergeben um 15 Euro pro Person. Das ist gedeckelt. Und das Dritte war die Allergenverordnung, die damals alle zur Weißglut gebracht hat. Der Herr Landeshauptmann hat in einem allgemeinen Schreiben an die Landesdienststellen darauf hingewiesen, dass bei der Kultur Tour das immer wieder thematisiert wurde und man soll bitte da jetzt nicht päpstlicher sein wie der Papst, wenn ich das jetzt frei übersetzen darf, man soll die Ehrenamtlichen nicht vor den Kopf stoßen. Der Landeshauptmann war da sozusagen der Schutzpatron der Ehrenamtlichen und der Kulturvereine, ja. Und hat sich in dieser Form an die verschiedensten Stellen gewendet.

Das darf er ja, oder? Da sind wir uns einig. Und was war dann die Folge? Das Veranstaltungssicherheitsgesetz ist geändert worden. Die Allergenverordnung ist mittlerweile schon geändert worden, weil da haben wir ein bisschen übertrieben. Ja, und der 15-Euro-Erlass ist erweitert worden zu einem 18-Euro-Erlass. Ja, und mittlerweile gibt es ihn gar nicht mehr, zumindest für die Gemeinden, die ausgleichen können. Es liegt in der Eigenverantwortung der Gemeinden.

In Kefermarkt ist dann die Entscheidung getroffen worden von der IKD, dass die Problematik, weil es landesweit ein Thema ist und übrigens im Einvernehmen mit dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Entholzer, wie wir aus dem Protokoll wissen, grundsätzlich geklärt werden muss. Wie gehe ich mit der Frage um, wenn die Gemeinde Leistungen bei Adventmärkten, bei Stadtfesten und bei sonstigen Märkten erbringt, inwieweit muss ich das als freiwillige Förderung einrechnen? Inwieweit muss ich einen Turnsaal mieten und anderes an die Gemeinde weiterverrechnen und muss ich den Bauhof oder auch die Verwaltungskosten, also die Verwaltungskostentangente einrechnen? Das sind Fachfragen und das hat landesweit geklärt werden müssen. Jedenfalls ist das nicht vertuscht worden und irgendwie rausgekommen. Sondern es ist ja auch nachvollziehbar und wurde ja auch vom Rechnungshofdirektor aufgezeigt, dass da in irgendeiner Form eine besondere Begründung fehlt. Der Herr Direktor Gugler hat ja gesagt: „Er wollte die Prüfer grundsätzlich aus der Schusslinie nehmen.“ Weil es natürlich Land auf, Land ab ein Thema war bei jeder Gemeindeprüfung, überall. Das hat jetzt mit Kefermarkt gar nichts zu tun.

Kefermarkt hat nur das Pech oder das Glück gehabt, dass zu dem Zeitpunkt gerade die Gemeinde geprüft wurde. Das hätte genauso jede andere Gemeinde sein können. Und wenn sich der Landeshauptmann da auf eine Beschwerde im Zuge einer Amtsleiterkonferenz im Bezirk Urfahr-Umgebung bezieht, und wenn man weiß, dass Kefermarkt im Bezirk Freistadt liegt, dann muss ich schon sehr viel Fantasie haben, dass ich aus dem eine Weisung konstruiere.

Und das Letzte mit euren neuen Zeugen. Es wurden keine Auskunftspersonen abgelehnt, die wichtig waren, um die Sachen aufzuklären. Also ich kann jetzt nicht mehr sagen. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Entscheidest das du?“) Nein, der Rechnungshof. Ich möchte

nur darauf hinweisen. Nein, entschuldigt. Ihr braucht nur lesen. Ihr lest das Wortprotokoll oder ihr lest den Rechnungshofbericht. Ich lese Seite 64, Punkt 34.1. Ich zitiere aus dem Rechnungshofbericht. An dieser Stelle erklärt der Rechnungshof, wie er eigentlich auf die Gemeinden kommt und wie seine Arbeitsweise war. Und dabei sagt er, ich zitiere: „Eine zentrale Rolle für die Bewertung durch den Landesrechnungshof spielten dabei die Informationen und Unterlagen der jeweils zuständigen Prüferinnen und Prüfer, der für die Veränderungen verantwortlichen Bediensteten der IKD sowie der für die Gemeindeaufsicht zuständigen Mitglieder der Oberösterreichischen Landesregierung, beziehungsweise deren Mitarbeiter. Ergänzend holte der Landesrechnungshof in den Gemeinden weitere Auskünfte ein, beziehungsweise forderte er ergänzende Unterlagen an.“ Zitatende.

Und auf die Frage, ob er eigentlich alles gekriegt hat und alle Unterlagen eingesehen hat, um den Prüfungsauftrag zu erfüllen. Wo der Landesrechnungshof gesagt hat, ist aber auch nachzulesen, wo der Herr Landesrechnungshofdirektor gesagt hat: „Ja ich brauche eigentlich nichts. Ich habe alles gesehen, was ich zur Beurteilung der Sache benötigt habe.“ (Abg. Böker: Unverständlicher Zwischenruf.) Es steht im Protokoll, Kollegin Böker. Ich will es nicht vorlesen.

Jedenfalls nach langer Rede kurzer Sinn. Aber ich habe das sagen müssen, weil zwei haben im Minuten-, im Sekundentakt irgendwelche Vorwürfe da vorgebracht. Jetzt muss ich das sicher einmal klarstellen. Und daher ersuche ich auch, der Herr Landesrechnungshofdirektor wird sich sicher auch noch einmal zu Wort melden. Ich weiß nicht, ob er darauf eingeht. Ihr werdet sicher noch weiterreden über Unterlagen und Zeugen und Auskunftspersonen und alles. Aber wir wissen, aus unserer Sicht sind alle befragt worden, alle Unterlagen haben wir erhalten und für uns ist daher die Sache erledigt. Unterm Strich kann man sagen, dass der rot-grüne konstruierte Manipulationsskandal leider aus eurer Sicht zusammengefallen ist in sich wie ein Kartenhaus.

Ihr wollt trotzdem eine Untersuchungskommission? Es gibt aber nichts mehr aufzuklären. Die Fakten liegen auf dem Tisch. Es ist aufgeklärt worden. Jeder der Referenten hat gesagt: „Jawohl, ich stehe zu dem. Ich übernehme da auch die Verantwortung.“ Es ist nicht einmal die Frage der politischen Verantwortung offen geblieben. Es sind sämtliche Unterlagen gesichtet worden. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wer trägt die politische Verantwortung?“) Geh bitte, les das Protokoll. (Heiterkeit) Ich kann jetzt da nicht 165 Seiten vorlesen, aber wenn der Herr Landesrat Podgorschek sagt: „Jawohl, das war so und ich stehe dazu.“ Entschuldigung, Herr Landesrat. Ich wollte dich da nicht stören. Und wenn der Herr Landesrat Hiegelsberger sagt: „Jawohl, ich stehe zu meiner damaligen Entscheidung und ich übernehme dafür die Verantwortung.“ Was willst du dann noch? Also bitte bleiben wir ein bisschen bei der Wahrheit, meine Damen und Herren von Rot und Grün.

Und ich ersuche euch, arbeiten wir gemeinsam, gemeinsam an einer Neuordnung und Erweiterung und Weiterentwicklung der Bestimmungen über die Gemeindeaufsicht. Weil so können wir wirklich gemeinsam dazu beitragen, dass sich Fälle wie St. Wolfgang nicht mehr so leicht wiederholen können. Sollte es doch sein, dann kann man wenigstens eingreifen. Und auf der anderen Seite signalisieren wir auch den 99 Prozent der Gemeinden, die super arbeiten, denen signalisieren wir auch, wir beraten euch dabei, wir sind nicht die Gemeindeaufsicht als Anstandswauwau und der Peitschenknaller, sondern wir beraten euch dabei. Weil unser gemeinsames Ziel ist nachhaltig wirtschaftende Gemeinden, die ihre Aufgaben rechtmäßig erfüllen. Und das sollen wir heute machen.

Wir werden daher dem Kontrollbericht zustimmen, aber alles, was mit der Untersuchungskommission zusammenhängt, ablehnen. Warum, habe ich jetzt lange begründet. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (Beifall)

Präsident: Ich habe vorläufig noch zwei Wortmeldungen vorliegen und ich darf der Frau Abgeordneten Böker das Wort erteilen.

Abg. **Böker:** Wenn man kleiner ist, nutzt es nichts. Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrechnungshofdirektor! (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Rede ins Mikrofon rein. Nicht darüber!“) Ja, gleich, gleich, gleich. Ich bin jetzt noch ein bisschen schockiert von der langen Rede meines lieben Kollegen Dörfel. Dem ich ja im Wortprotokoll irgendwie ein Wort vorgeschoben habe, das man auch gut nachlesen kann. Wobei das nach wie vor, aber jetzt ein bisschen im Ernst.

Ich habe mir natürlich schon einige Sachen vorbereitet für heute. Und manches ist auch schon gefallen. Aber ich muss da jetzt einfach ein paar Dinge herausnehmen. Also, dass sich Rot und Grün da und ich werde jetzt aufpassen, ob Herr Kollege Dörfel aufpasst, weil du hast uns jetzt ziemlich lange gefordert mit deiner Rede und ich würde dich bitten, auch jetzt hier zuzuhören. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dr. Dörfel: „Ich passe eh auf! Selbstverständlich!“ . Beifall)

Wir spinnen uns eine kleine Welt zusammen, eine kleine Welt, die seit 1999 immer wieder in verschiedensten Prüfberichten aufgezeigt wurde, was zum Beispiel in St. Wolfgang, nehme ich nur her, nicht in Ordnung war. Und es wurden keine Konsequenzen gezogen. Eine Untersuchungskommission, aufgrund dieser, also ich meine, wie du das darstellst, das ist ja eigentlich alles Eitel-Wonne-Sonne-Wunderbar, alles bestens. Jetzt eine Untersuchungskommission abzulehnen, mit der Begründung, jetzt davon abgesehen, dass wir da unterschiedliche Auffassungen haben, das wissen wir jetzt schon, die ÖVP und die FPÖ werden nicht zustimmen, wengleich ich glaube, dass doch noch die Österreichische Volkspartei soweit kommt, dass sie dem zustimmen wird.

Dass eine Untersuchungskommission jetzt deswegen nicht gescheit ist, weil das jetzt von der Gesetzgebung her nicht passt beziehungsweise wir ein neues Verfahren erst aufsetzen müssen, um dann erst sozusagen in einer Untersuchungskommission darüber reden zu können. Das ist ja für mich sowas von an den Haaren herbeigezogen, dass ich mir das überhaupt nicht vorstellen kann, wie so was funktionieren sollte.

Jedenfalls möchte ich ganz kurz einmal, wiederum noch einmal auf das eingehen, was im Kontrollausschuss vor zwei Wochen gesagt wurde. Und ich zitiere jetzt aus dem Wortprotokoll. Das ist jetzt ganz genau zitiert. Jetzt möchte ich ganz genau auf das noch einmal hinkommen, was du gesagt hast. Da meine ich wiederum den Kollegen Dörfel und er ist absolut unaufmerksam.

Ich meine diese Mappe. Ja, du bist irgendwie in meinem Fokus. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dr. Dörfel: „Entschuldige!“) Ich meine diese Mappe. So, ich höre soundso nicht auf ich habe Redezeit bis endlos. Ich meine diese Mappe, die haben wir nicht. Ja, die gehört dir. Ja, aber genau das ist das, was wir wollen. Und da meine ich, dieses Schreiben des Herrn Landeshauptmannes. Das mag jetzt ein kleiner Teil sein, aber es ist ein Symbol für eine Haltung, für eine Politik die ich nicht mittrage. Und dieses Schreiben wurde, Landtagsabgeordneter Dörfel hat dann noch ausgesagt und das steht auf, ich glaube Seite 140, wenn ich das jetzt nicht vergessen habe: „Der Brief ist Teil meiner

Privatkorrespondenz.“ So, dieser Brief ist jetzt da. Und da steht darauf. Er kursiert derzeit im Internet und gerade die Kronen Zeitung hat diesen Brief jetzt ins Internet gestellt und jetzt sage ich einmal, was Privatkorrespondenz heißt. An den Herrn Landesrat Max Hiegelsberger, Max Hiegelsberger ist jetzt für mich keine Privatperson. Klubobmann Mag. Thomas Stelzer, damals noch Abgeordneter, Landesamtsdirektor Erich Watzl.

Wenn das eine Privatkorrespondenz ist, dann muss ich sagen, da stimmt irgendetwas nicht. Also er ist nachzulesen. Es ist schon richtig, es steht nicht unbedingt gerade drinnen, dass da aus dem Prüfbericht etwas jetzt herausentfernt werden muss. Aber es steht deutlich drinnen: „Liebe Freunde! Ich bitte euch in eurem Einflussbereich alles zu tun, dass diese Kritikpunkte abgebaut werden. Sie demotivieren unsere ehrenamtlichen Funktionäre ganz gewaltig.“ (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Pass auf! Das ist sicher eine Fälschung!“) Ja, man kann schon sagen, der Herr Landeshauptmann hat das nicht geschrieben. Aber es wurde mit diesem Schreiben dann soweit gebracht, dass die Prüfer, die IKD das schlussendlich herausgenommen haben. Und dieses Beispiel zeigt deutlich, (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Er nimmt sich den Ehrenamtlichen an! Wenn das ein Problem ist, dann können wir aufhören!“) ich komme dann noch auf das. Weil du weißt ganz genau, was ich mit Ehrenamtlichen meine und weiß.

Aber da geht es jetzt um ganz was anderes! Also wir haben ja den Herrn Altlandeshauptmann Pühringer versucht auch einzuladen, damit er unter Wahrheitseid zu den Vorgängen befragt werden könnte. Ist nicht passiert, weil es keine Zustimmung gibt. Der Direktor der Landesdirektion Inneres und Kommunales als zuständige Behörde für die Gemeindeaufsicht hat wörtlich ausgesagt, das ist heute auch schon gefallen, dass manche Textteile aus Prüfberichten deshalb zu entfernen sind, um nach politischen Interventionen die Prüfer zu schützen. Zitat Gugler: „Wir wollten hier unsere Prüfer aus der Schusslinie nehmen.“ Auf der Seite 101 nachzulesen. Kollege Makor hat es eh schon gesagt.

Meine Damen und Herren! Das geht einfach nicht, dass politische Interventionen Prüfer in Gefahr bringen und zur Abschwächung von Prüfberichten führen. (Beifall) Die ja an sich einen positiven Zweck haben. (Beifall) Und zwar Verbesserungsvorschläge für den Gemeindehaushalt zu vermitteln.

Jetzt ganz kurz zu dem Ehrenamt. Ja, ich möchte mich jetzt auch nicht über das wie und warum äußern und ob die Haltung des ehemaligen Landeshauptmannes in Sachen Kultur nicht eh eine sehr ehrenhafte ist. Keine Frage. Im Kern geht es aber um unzuständige Politiker, die unzuständige Anweisungen geben. Es geht um das Verstecken von Dokumenten, die eine Aufklärung in dieser Causa verunmöglichen. Und in einer Untersuchungskommission müssen alle Dokumente auf den Tisch gelegt werden. Und das ist eigentlich das, was wir wollen. (Beifall)

Es geht um nichts anderes, als Klarheit in diese Bestimmungen zu bringen. Und wenn, Kollege Dörfel, du mir noch einmal sagst, dass da eh alles in Ordnung ist und alle Zuständigkeiten geklärt sind und alle gesagt haben, ja ich bin politisch verantwortlich für all das, dann tut es mir leid, das stimmt einfach nicht.

Die ÖVP und die FPÖ wollen das nicht und ich werde es aber bis zum Ende dieser Abstimmung, und wenn es heute bis um zwölf Uhr dauert, ist es mir auch Wurst, wobei ich jetzt eine Woche krank war, aber ich halte das schon aus. Ich glaube immer noch an die Vernunft und den Aufklärungswillen jedes einzelnen politisch Verantwortlichen hier im hohen Landtag. Und ich zitiere noch einmal aus dem Wortprotokoll des letzten

Kontrollausschusses. Dort wurde ein paar Mal gesagt und heute, weiß ich nicht wie oft es Kollege Dörfel gesagt hat: Jetzt hört endlich auf mit der Vergangenheit.

Das ist generell eine gefährliche Aussage, würde ich einmal sagen, und der Kollege Mahr sagt: Richten wir den Blick nach vorne. Ja, ist schon richtig, aber da sage ich: Nein, denn es ist zu viel passiert in der Vergangenheit und wir werden nicht aufhören darüber zu reden. Vor mehr als 200 Jahren wurde das alte Bürgerliche Recht, kennen wir alle, zumindest zum Teil, beim Kampf um die Pressefreiheit folgendermaßen formuliert: Wir haben das Recht zu sagen, was wir wissen und nach dem zu fragen, was wir nicht wissen. Und das betrifft in diesem Fall die Pressefreiheit und ich glaube die ist momentan auch sehr in Diskussion. Und heute haben prominente deutsche Journalisten ein Schreiben an Bundeskanzler Kurz gerichtet, was mit ORF und Aussagen der FPÖ zusammenhängt, aber das ist nur eine Nebendiskussion und ist jetzt nicht Sache.

Warum wehren sich die FPÖ und vor allem die ÖVP so gegen diese Fragen, gegen eine wirklich nachvollziehbare Aufklärung? Ist es das schlechte Gewissen? Ist es das Nicht-Klären-Wollen, wer wirklich die politische Verantwortung trägt? Und ich schaue jetzt nicht nur Landesrat Hiegelsberger an. Wir wollen die politische Verantwortung klären. Ist es der Koalitionszwang? Ich finde keine Antwort auf diese Frage. Das Selbstverständnis jedes politischen Verantwortlichen sollte bei solchen vorliegenden Missständen Transparenz und Aufklärung sein und diese einzufordern bei jedem Unternehmen in der Wirtschaft oder bei jedem persönlich draußen, der fahrlässig handelt und seinem Kunden schadet, wird dieses fahrlässige oder auch strafbare Handeln geahndet. Dies gilt noch viel mehr für das Unternehmen Gemeinde, deren Arbeit die Daseinsvorsorge ist und die Gelder aller Steuerzahler/innen verwaltet und wir auch von allen Steuerzahler/innen bezahlt werden.

In den vom Landesrechnungshof aufgezeigten Fällen wurde nicht sorgsam und nicht nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt, sondern unglaublich unverfroren von den politisch Verantwortlichen, nein Nicht-Verantwortlichen gedeckt, vor allem, wenn diese der ÖVP zuzuordnen waren. Und das System, das da überall auftaucht, und das kenne ich leider Gottes ganz gut aus meiner persönlichen Vergangenheit in der Kommunalpolitik. Damals, als ich mich als Kandidatin für das Bürgermeister/innenamt zur Verfügung gestellt habe, bekam ich eine leise Vorahnung, wie das bestehende System funktionieren dürfte. Wie es auch allgemein eingeschätzt wird. Die wohl häufigste Frage war: Ob ich es überhaupt schaffe, Geld für die Gemeinde vom Land zu bekommen? Weil ich ja als Kandidatin einer Bürgerliste keiner Partei angehöre. Es wurde jemanden, der bei keiner Partei war, ganz einfach nicht zugetraut, Geld an Land zu ziehen und ich könnte jetzt noch mindestens 15 Beispiele anführen, da möchte ich schon einmal sagen, das System parteiliche Nähe, parteiliche Zugehörigkeit, das spürt man hier in diesem Landesrechnungshofbericht ganz stark, speziell auf der Seite der ÖVP (Zwischenruf Abg. KommR Frauscher: „Das Thema Benachteiligung gehört besprochen!“)

Das können wir sehr gerne besprechen. Ich wurde nicht benachteiligt, ich kann gerne noch weitere Beispiele anführen. Ich habe ein sehr gutes und fachlich gutes Gespräch mit Landesrat Stockinger damals gehabt, aber trotzdem ist es so, dass es Dinge gegeben hat, die mir auferlegt wurden, ich musste, ich habe es im Kontrollausschuss schon gesagt, ich werde es halt jetzt wiederholen, ich musste zu jedem Gespräch mit einem Kollegen der ÖVP und der SPÖ antanzen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Das ist bei allen so!“) Nein, das nicht so bei ÖVP-Kollegen. Und so weiter. Ich will das jetzt gar nicht weiter ausholen, weil da geht bei mir die Hutschnur auf und ich könnte euch noch ein paar andere

Sachen sagen. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dipl.-Ing. Rathgeb: „Das ist auch nicht Gegenstand!“)

Öffentliche Gelder und Parteizugehörigkeit, je besser verankert, desto mehr finanzielle Zuwendung, desto schnellere Informationen. Je besser parteipolitisch vernetzt, umso mehr ist möglich. Aber ich persönlich glaube, dass es um Sachpolitik gehen muss und ich will so ein Bild nicht haben und werde auch daran arbeiten, dass sich dieses Bild verändert.

Ich habe in der Zeit als Bürgermeisterin auch Prüfungen durch die IKD und auch ein Gutachterverfahren gehabt und ich kann nur wieder sagen, diese sind korrektest abgelaufen. Die Prüfungen waren als Unterstützung und Schärfung des Blicks auf die wirtschaftliche Situation der Gemeinde sehr hilfreich und ich möchte in diesem Zusammenhang auch dem Landesrechnungshof sehr herzlich danken und auch der IKD und ihren Prüfern und Prüferinnen. Sie haben uns wirklich sehr geholfen, Dinge anders zu sehen und die Probleme und Missstände haben wir aufgegriffen und weiter daran gearbeitet und das ist das, was in diesen Gemeinden, speziell in St. Wolfgang, absolut nicht passiert ist. In diesem Sinn ist das System, das der Landesrechnungshof jetzt aufgezeigt hat, haarsträubend, aber auch wenig überraschend. Der Bericht dokumentiert unglaubliche Vorgangsweisen, er zeigt die großen Fälle auf, die dicken Brocken, die Staunen verursachen bei all dieser Unverfrorenheit.

Diese Fälle sind sozusagen die Aushängeschilder für ein System, das auch im Kleinen wirkt. Es sind jene Beispiele, bei denen die einen Maßstäbe extrem streng gehandhabt werden und bei den anderen scheinbar alles möglich ist. Ein Bürgermeister hat in der Kurzform gestern geschrieben, es wird mit zweierlei Maß gemessen. Es geht auch anders, zeigt das Beispiel einer SPÖ-Gemeinde, nämlich Pasching. Hier wurden, im Gegensatz zu St. Wolfgang, vor einem Jahrzehnt aufgrund fehlerhafter Gemeindepolitik sehr wohl von Hiegelsbergers Vorgänger Stockinger sämtliche Landesförderungen gestrichen, was ja grundsätzlich richtig ist, wenn etwas fehlerhaft ist. Es sind Sanktionen gesetzt worden. Warum im Fall St. Wolfgang nicht? Warum, Herr Landesrat Hiegelsberger, haben Sie das nicht auch so gemacht? (Zwischenruf Landesrat Hiegelsberger: „Ich war nicht Aufsichtsreferent!“)

Ja, aber der unzuständige Referent, der dann diese Genehmigungen aussprach, insbesondere bei einem Bürgermeister, der ein Amtshaus baut ohne Baugenehmigung, der das Musikprobenlokal doppelt so groß baut wie woanders. Ich habe mittlerweile überlegt, den Bürgermeisterkollegen zu schreiben, baut Amtshäuser ohne Baugenehmigungen, baut Amtshäuser ohne § 86-Genehmigungen, fordert keine Aufschließungsbeiträge ein, keine Erhaltungsbeiträge, meldet keine Einheitswerte neu beim Finanzamt, baut Probenlokale doppelt so groß, es gibt keine Konsequenzen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das wäre ein Aufruf!“) Ich könnte jetzt fortsetzen mit Freistadt, mit Königswiesen, mit vielen anderen Gemeinden, aber ich lasse es nun bei Ihnen, über diese Missstände, so wie Kollege Dörfel fröhlich weiterplaudert und weiterbespricht, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Dich hat sie jetzt!“ Zwischenruf Abg. Bgm. Dr. Dörfel: „Ich weiß das eh!“) das passt schon. Wir wissen schon, was wir voneinander haben.

Und wie es im Märchen so schön heißt, es war einmal, und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute. Wir sind ja eh für die Empfehlungen des Landesrechnungshofberichtes und daher haben wir dem ganzen ja Genüge getan. Nein, das haben wir damit nicht, Sie werden heute noch alle die Gelegenheit haben, mit Ihrer Stimme der Einsetzung einer Untersuchungskommission zuzustimmen, um damit dem Vertrauen in die Politik wieder einen Schub in die richtige Richtung zu geben. Aber es ist ja wohl die neue

Zeit angebrochen. Veränderung, glaube ich auch, gab es das Schlagwort. Es ist Zeit. Schlagworte, wie sie alle heißen, das ist alte Politik des Wegschauens, des Zudeckens und des Aussitzens von Problemen sagt ein ehemaliger Kollege von mir und er hat Recht. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Wie hat er gesagt?“) Klären wir auf. Möchtest du es gerne noch einmal hören? Soll ich es wiederholen, weil sie dich da ablenken? (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ja bitte, ich habe es nicht verstanden!“) Es ist die neue Zeit. Das hast du bestimmt schon einmal wo gesehen vor ein paar, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Warum schaust du immer mich an?“ ich habe dich nicht angeschaut, ich habe dort rüber geschaut. Ich habe gesagt, es ist die alte Politik des Wegschauens, des Zudeckens und des Aussitzens von Problemen, hat ein ehemaliger Kollege von mir gesagt und ich stimme ihm zu. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Jetzt hab ich es verstanden!“)

Klären wir auf. Setzen wir gemeinsam Schritte, um das Vertrauen in die Politik wieder zu stärken und zerstören wir durch solche Beispiele nicht auch noch das noch weitaus höhere Vertrauen in die Gemeinden. In diesem Sinne erwarte ich mir Ihre Zustimmung zur Einsetzung einer Untersuchungskommission. Dann können wir diese Fälle zu den Akten legen und beginnen das Kapitel dann wirklich neu und dazu haben wir ja im Unterausschuss Gemeindeprüfung Neu die Gelegenheit dazu. Vielen Dank. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet, ist der Herr Abgeordnete Peter Binder. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Abg. Peter **Binder:** Sehr geehrter Präsident, hohes Haus, werte Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir behandeln hier heute einen sehr umfangreichen Bericht des Kontrollausschusses, zu dem ich zu Beginn sagen möchte, ich habe ihn sehr genau verfolgt und sehe hier Licht und Schatten. Das Licht kommt vom Freiheitlichen Klubobmann Herwig Mahr, der diesen Kontrollausschuss wirklich sehr ausgezeichnet und mit der gebotenen Sachlichkeit geführt hat. Der Schatten, den wirft glaube ich die ÖVP auf die FPÖ, weil sie sich da gar jetzt an dieser Zudeckaktion beteiligt. Diesem Zudecken von demokratiegefährdenden, skandalösen Zuständen, die es heute nicht sachlich und rechnerisch zu bewerten gilt, wie das der Rechnungshof ja ausgezeichnete Weise gemacht hat, in der bewährten guten Arbeit, sondern die es heute politisch zu bewerten gilt, und das wäre die Aufgabe hier im hohen Haus. (Beifall) Möglicherweise müssen wir aber die FPÖ heute in Schutz nehmen, denn vielleicht befinden sich auch die Abgeordneten der FPÖ in einer Schusslinie und können deswegen einer Untersuchungskommission nicht zustimmen, weil sie sich zu fürchten haben in diesem Land, in dem offenbar ein Klima der Angst und Unterdrückung herrscht. (Beifall. Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Deine Fantasien!“)

Wörtliche Zitate aus dem Kontrollausschuss: Man muss ja die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor sich selbst schützen. Was haben sie denn zu fürchten in einer Demokratie, in der wir leben? Warum sind diese Vorgänge so demokratiegefährdend? Es beginnt auf der Gemeindeebene. Wir untergraben die Gemeindeautonomie, die Arbeit der gewählten Mandatarinnen und Mandatare in den Prüfausschüssen, wenn wir ihnen nur verfälschte Prüfberichte zur Verfügung stellen und sie deshalb die Arbeit ihrer Bürgermeister und Vorstandsmitglieder nicht kontrollieren können. (Beifall)

Wir untergraben die Gemeindegemeinschaft, wenn Bedarfszuweisungsmittel einmal sehr wohl als Aufsichtsmittel eingesetzt werden, einmal nicht ausgezahlt werden, einmal schon ausgezahlt werden, einmal angekündigt wird, sie werden nicht ausgezahlt, dann werden sie doch wieder ausgezahlt. Auch das untergräbt unsere Demokratie, denn diese Bedarfszuweisungsmittel sollen ja dazu dienen, dass Gemeinden auch solidarisch handeln

und jene Gemeinden, die mehr zur Verfügung haben, die Mittel über die Landesregierung korrekterweise zu Gemeinden geben, die weniger Mittel zur Verfügung haben, aber die sind nicht dazu gedacht, um Gemeinden, die ihre Arbeit nicht ordentlich machen, die die Rechtsvorschriften nicht ordentlich einhalten, dass denen dann auch noch finanzielle Geschenke gemacht werden. Dazu sind die nicht da. (Beifall)

Wir untergraben auch die Landesregierung. Die Landesregierung, die eine Aufsichtsfunktion hätte und sie offenbar nicht wahrnimmt, weil sie behauptet, sie könne sie nicht wahrnehmen, weil ihr die Instrumente fehlen. Trotzdem setzen Gemeindefeferenten sehr wohl finanzielle Förderungen als Aufsichtsmittel ein, tun es dann wieder nicht, tun es dann wieder schon und nutzen auch die Aufsichtsmöglichkeit durch Prüfberichte nicht, weil sie sie eben im Nachhinein korrigieren und da tut sich jetzt zweierlei für mich auf. Entweder es ist ein Skandal, dass der SPÖ-Gemeindefeferent Ackerl hier permanent ÖVP-Bürgermeister geschützt hat, aber möglicherweise auch im Glauben, sich vor sich selbst schützen zu müssen, weil sie in der Schusslinie ihres Landesparteivorsitzenden gestanden sind, oder es ist der andere Skandal, dass nicht zuständige Regierungsmitglieder hier die Aufsichtsfunktion untergraben haben.

Zum Beispiel der Herr Landeshauptmann, wo uns heute durch wundersame Weise durch das Internet wenigstens dieser eine Brief zugespielt worden ist von der Kronen Zeitung und der schon sehr genau belegt, welche Befehlskette es hier offenbar gibt, die unausgesprochen dafür sorgt, dass Dinge in dieser Verwaltung passieren und derart ein Bild abgibt, was denn diese damalige Landesspitze glaubt, was denn jemand darf und was jemand nicht darf.

Hier steht nämlich zum Beispiel: Ich stelle zum wiederholten Male fest, da geht es um die Kritik an Förderungen für Kulturveranstaltungen, für kulturelles Engagement über Mittel außerhalb des 15-Euro-Erlasses, wo dann Gemeinden wieder in ein Haushaltsungleichgewicht schlittern, wo dann der Gemeindefinanzreferent plötzlich wieder die Gefahr in Verzug sieht, dass er hier jetzt einspringen und helfen muss, aber dazu später noch genauer. Also diese Kritik an der Förderung für Kulturveranstaltungen versteht der Herr Landeshauptmann, der nicht für die Aufsicht zuständig ist: Ich stelle zum wiederholten Male fest, dass derartige kritische Äußerungen der Gemeindeaufsicht nicht zustehen. Der Gemeindeaufsicht nicht zustehen! Das heißt übersetzt, Kritik am Handeln eines Regierungsmitglieds ist seitens des Landeshauptmannes und in seinem Bereich, im Kulturbereich ist der Gemeindeaufsicht nicht erlaubt. (Zwischenruf Abg. Prim. Dr. Aichinger: unverständlich.) Oder anders übersetzt, Kollege Aichinger, danke für den Hinweis. Da geht es also gar nicht um das Handeln des Landesregierungsmitglieds Kulturreferent Pühringer, sondern um das kulturelle Handeln in der Gemeinde. Ja wem, wenn nicht der Gemeindeaufsicht steht denn dann eine Kritik zu, wenn aus ihrer Sicht aus finanziellen Gründen eine Kulturförderung nicht mehr möglich ist, dass sie das kritisiert? Wem, wenn nicht der Gemeindeaufsicht?

Aber das ist ja genau der Umkehrschluss. Wir unterminieren mit diesem Zudecken diese Aufsichtsfunktion der Landesregierung und es wird sich was ändern, (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Die jetzige Regierung liest sich das durch!“) Neue Zeit. Der neue Aufsichtsreferent Podgorschek kündigt an, wir machen die Gemeindeaufsicht Neu. Aber was ändert sich denn, ich kann es nur noch einmal wiederholen, wenn der Finanzreferent für die Gemeinden sagt, ich würde das garantiert wieder so machen. Ich würde möglicherweise wieder zusehen oder dafür sorgen, wir wissen es nicht genau, weil wir wissen nämlich auch gar nicht genau, was du gemacht hast, lieber Landesrat Hiegelsberger, weil du ja immer

gesagt hast, du hast da eigentlich nichts gemacht, die Prüfberichte, die sind so korrigiert worden. Du hast eigentlich gar nichts gemacht. Aber hier sagst du, du würdest es wieder so machen. Das heißt, du würdest wieder nichts machen.

Also alles sehr unglaublich, undurchsichtig und einfach untersuchungswert und vor allem die Einmischung nicht zuständiger Regierungsmitglieder. Da mache ich mir Sorgen um den neuen Aufsichtsreferenten, (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Ich mir nicht!“) wenn er eine neue Gemeindeaufsicht ankündigt und nicht sichergestellt ist, dass nicht doch wieder nicht zuständige Regierungsmitglieder dir in deine Arbeit hineinfuschen (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Das wird es bei mir nicht geben!“) und deine gute Arbeit, die du leisten willst, wieder kontaminieren (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Die Gemeindefinanzierung Neu verhindert das!“), wie das übrigens auch passiert ist, bei diesen ominösen Telefonat einer Mitarbeiterin, eines Mitarbeiters, der durchgedrückt hat oder bei dem durchgedrückt wurde, dass eine Passage aus dem Prüfbericht in Freistadt gestrichen worden ist.

War vielleicht im Vorhinein mit dem Landesrat Ackerl so ausgemacht. Wir wissen es nicht, wir konnten ihn nicht fragen, wir durften ihn nicht einladen. Es war vielleicht so ausgemacht, aber selbst wenn es so ausgemacht war und nachher das im Prüfbericht steht, dann wäre es auch mit ihm wieder auszumachen gewesen, dass es rauskommt und nicht mit dem nicht zuständigen Regierungsmitglied zu vereinbaren: Du, da war mit dem anderen ausgemacht, weil und so weiter und schau auch du, dass das aus dem Prüfbericht raus kommt.

Es ist sehr kompliziert und darum reicht es auch nicht, nur diese sachliche Untersuchung zu machen, die der Rechnungshof für uns gemacht hat, sondern darum brauchen wir eine Untersuchungskommission, ich wiederhole es gern noch einmal, um all diese Nachfragen, die sich hier ergeben, auch stellen zu können und zwar die Personen, die es betrifft, zum Beispiel den Herrn Landeshauptmann. Wie böse kann denn ein Mensch sein, der plakativ lässt, weil er das Land liebt, dass sich alle Mitarbeiter/innen in dieser Landesverwaltung offenbar so fürchten müssen, dass man sie schützen muss, wenn sie kritische Äußerungen in Prüfberichte tun. Ich glaube es nicht, ich glaube nicht, dass dieser Mensch so böse ist, darum hätte ich ihn gerne befragt, wie er das wirklich gemeint hat und was er leicht mit Mitarbeitern gemacht hätte, die dieser Kritik aufrecht erhalten hätten. Ob das wirklich notwendig war, sie so zu schützen, dass hätte ich ihn gerne gefragt. Ich hätte gern den Landesrat und Landeshauptmann-Stellvertreter Ackerl außer Dienst gefragt, wie denn das war mit dieser Zusage und wie denn das war mit den vereinbarten Nichtauszahlungen der BZ-Mittel aus Jahren davor. Das ist jahrelang liegen geblieben, weil du selbst festgestellt hast, die Gemeinde hat es sich nicht abgeholt.

Und plötzlich ist aus heiterem Himmel Gefahr in Verzug und dann bringt man das schnell in die Regierung ein, übrigens auch wie, (Zwischenruf Landesrat Hiegelsberger: „Nicht schnell! Ganz normal!“) ja, ganz normal, schnell, innerhalb ganz weniger Tage oder Wochen nach diesem Jour-fixe, wo vereinbart wurde, es gibt keine Auszahlung, gibt es diesen Regierungsbeschluss und auch hier muss man sagen, diese Regierungsbeschlüsse gibt es tatsächlich immer und wir unterhalten uns ja oft in diesem Haus über Regierungsbeschlüsse, denn wir haben ja auch, bekommen wir immer wieder gesagt, aus dem Wohnbauressort muss ja so viel saniert werden, alles Regierungsbeschlüsse, im Verkehrsressort musste so viel saniert werden, alles Regierungsbeschlüsse, auch im Sozialressort, der viel gerühmte Rucksack, alles Regierungsbeschlüsse, also, alles in Ordnung. Alles in Ordnung? Nein!

Jetzt haben wir also die Untergrabung der Demokratie in den Gemeinden. Wir haben die Untergrabung der Institution Landesregierung in ihrer Aufsichtsfunktion und jetzt bleibt als letzte Instanz der Landtag über, der sich bitte heute nicht abschaffen sollte. Wir haben die Verantwortung, diese Dinge genau zu prüfen und wir haben vor allem die Verantwortung, sie politisch genau zu untersuchen und darum ist es auch notwendig, eine Untersuchungskommission einzurichten. Danke. (Beifall)

Präsident: Ich darf als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Peter Bahn das Wort erteilen.

Abg. **Bahn:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen! Ja, ich bin ja auch schon eine Zeit lang im politischen Geschäft, nach der Diktion von Herrn Weilbuchner über Jahrtausende, und zuerst möchte ich einmal vielleicht mit Herrn Kollegen Binder seinen Mutmaßungen ganz kurz abrechnen. Also, alle müssen wir jetzt Angst haben vor der ÖVP und Ihr müsst uns aus der Schusslinie nehmen. Ich sage dir eins, Angst habe ich überhaupt dann, wenn ich zu spät nach Hause komme, vor meiner Frau, (Heiterkeit.) sonst vor gar niemanden. (Zwischenruf Abg. Peter Binder: „Dann stimme der Untersuchungskommission zu!“)

Aber ich wollte sagen, ich bin lange genug im politischen Geschäft und da hat es oft einmal schon Probleme gegeben und Probleme sind da, damit wir sie lösen. Nur wie man sie löst, da sind wir uns, glaube ich, halt in diesem Fall überhaupt nicht einig.

Wir, ÖVP und FPÖ, sind dafür, dass man sich diesem Problem stellt und dass man es möglichst schnell einer Lösung zuführt (Beifall) und zwar, dass man es so behandelt, dass Probleme, alle zu früh geklatscht, dieser Art nicht wieder auftreten können, (Zwischenruf Abg. Böker: „Du hast es geschafft, dass ich klatsche!“) dass man Richtlinien aufstellt, an denen sich sowohl die Gemeinden, als auch die Gemeindeaufsicht eindeutig orientieren können.

Rot und Grün wollen das nicht, zumindest nicht, was die Geschwindigkeit der Aufarbeitung betrifft. Sie wollen es möglichst lange, (Zwischenruf Abg. Mayr: „Das ist genau umgekehrt!“) darf ich den Satz noch fertig machen, Herr Kollege nicht aufregen, zurücklehnen, langsam atmen, gleichmäßig. Rot und Grün wollen das nicht, habe ich gesagt, jetzt muss ich es noch einmal sagen, zumindest das, was die Geschwindigkeit (Zwischenruf Abg. Mayr: „Nicht langsam! Was die Aufarbeitung betrifft! Ganz richtig!“) der Aufarbeitung betrifft. Sie wollen es möglichst lange köcheln, nach Möglichkeit über Monate und Jahre hinweg. Da könnte ich die Frau Kollegin Kirchmayr von heute Vormittag zitieren, in einem völlig anderen Zusammenhang hat sie zu Rot und Grün gesagt: Ihr wollt ja eigentlich nur Schlagzeilen machen. Ihr wollt nur Staub aufwirbeln. Das trifft aber, glaube ich, auch zu. (Zwischenruf Abg. Mayr: „Ihr wollt nur, dass es endlich vorbei ist!“) Das ist überhaupt nicht unser Stil, meine Damen und Herren von Rot und Grün.

Wir packen das Problem an. (Zwischenruf Abg. Bgm. Punkenhofer: „Der war gut!“) Wir sind der Meinung, dass der Fall hinlänglich aufgeklärt ist. Im Kontrollausschuss wurde von den zuständigen Landesregierungsmitgliedern, glaube ich, zu allen Punkten Stellung genommen. Der zuständige Landesrat hat ausgeführt, warum er in welcher Situation wie gehandelt hat und es hat auch, glaube ich, nie jemand die Verantwortung weggeschoben und unserem Herrn Landesrat Podgorschek könnt Ihr sowieso keine Verantwortung zuschieben, das geht sich vom Datum her einfach nicht aus. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Das möchten sie!“ Zwischenruf Abg. KO Makor: „Darum verstehen wir nicht, warum ihr nicht zustimmt!“)

Wenn ich sage, horch mir einfach bis zum Schluss zu, (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Ja eh, aber es ginge schneller, wenn ich gleich alle Fragen stell!“) wenn ich sage, wir packen die Aufarbeitung der anstehenden Probleme an, dann schauen wir uns einfach die Empfehlungen des Landesrechnungshofes einmal genau an. Und wenn der Rechnungshof meint, die Landesregierung soll Regierungsvorlagen einbringen, dann ist es ihm wahrscheinlich genauso recht, wenn die Gesetzgebung verschiedene Maßnahmen auf einen anderen Weg zustande kommt.

Wir haben ja den Untersuchungsausschuss Gemeindeprüfung Neu, dessen Vorsitzender ich bin und der am 15. März tagen wird, in dem wir dann ordentlich über alle diese Maßnahmen diskutieren können. Die Empfehlungen sind ja auch im Ausschuss einstimmig zur Kenntnis genommen worden. Reden wir darüber. (Zwischenruf Abg. Böker: „Dass das zwei verschiedene Sachen sind, weißt du schon!“) Wir brauchen, du wirst es mir hinterher erklären, Uli, (Zwischenruf Abg. Böker: „Nein. Ich kann das nicht erklären!“) die Aufsichtsinstrumente auch nicht alle neu zu erfinden. Man wird sich einmal in den anderen Bundesländern umschaun, am Amtswege ist das, glaube ich, eh schon geschehen oder man wird halt die Aufsichtsbeschwerde dann einmal zum gesetzlichen Instrument werden lassen.

Geben tut es ja die Aufsichtsbeschwerde, zumindest die Meinung in den Gemeinden, schon lange. Jeder kleine Gemeindepolitiker kennt die Aufsichtsbeschwerde, nur ist sie halt nicht gesetzlich verankert. Das kann sich ja ändern. Haben wir ja auch schon einmal darüber gesprochen im Unterausschuss. Da haben wir aber noch nicht gewusst, was noch auf uns zukommt.

Wir alle wissen, dass derzeit die Möglichkeiten der Aufsichtsbehörde beschränkt sind und wir wissen auch, dass sich aufsichtsbehördliches Handeln und Gemeindeautonomie auch einmal ein bisschen im Weg stehen können, und da werden wir gemeinsam, gemeinsam, lieber Christian Makor, einen Weg suchen müssen, wie man die Gemeindeautonomie möglichst wenig einschränkt und gleichzeitig der Aufsichtsbehörde ein Instrumentarium in die Hand gibt, das sich in den Gemeinden auch hörbar macht.

Es kann nicht sein, dass man, wie in St. Wolfgang, nach Abzug der Gemeindeprüfer wieder weiter wurschtelt wie bisher und daher sage ich, wir brauchen keine Untersuchungskommission. Wir brauchen ganz klare Regeln und Richtlinien für die Zukunft. (Beifall)

Präsident: Als Nächster ist der Herr Abgeordnete Stefan Kaineder am Wort.

Abg. **Kaineder:** Danke Herr Präsident! Zuallererst muss ich einmal sagen, dass ich ja bei einigen Dingen, die im Rechnungshofbericht drinnen stehen bei den Kleinigkeiten Kefermarkt, da geht es um relativ kleine Beträge. Wir haben im Finanzausschuss viel darüber gesprochen. Da bin ich ja relativ locker. Ja, weil ich mir denke, wenn beanstandet wird, dass ein paar Gemeindemitarbeiter bei einem ehrenamtlichen Event oder bei Vereinsevents mithelfen und man sich das als Abgangsgemeinde auch verrechnen lassen könnte und so weiter, dann muss ich sagen, okay, da bin ich noch relativ entspannt, weil ich ehrlich gesagt nichts davon halte, dass wir bei allem, was irgendwie passiert, die Daumenschrauben anziehen, auch nicht bei Abgangsgemeinden. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Das soll auch für alle Gemeinden gleich zählen!“) Richtig, richtig. Ich komm eh dazu.

Was mich eigentlich aber auch zu der Frage bringt: Warum solche Kleinigkeiten in den Prüfbericht nicht rein dürfen? Ja, weil, wenn ich den als Bürgermeister dann bekomme, wenn der in der Gemeinde besprochen werden muss, dann kann auch die Gemeinde selbstbewusst sagen: Entschuldigung, aber das geht sich für uns aus. Ja. Das lassen wir so. Wir wollen weiter haben, dass das so ist. Warum muss ich das rausstreichen? Ganz ehrlich, da sehe ich überhaupt keinen Grund darin, weil wenn es um solche Kleinigkeiten geht, dann können die ruhig drinnen bleiben. Ja. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Richtig!“) Also da bin ich relativ entspannt und relativ locker, wenn es um diese Kleinigkeiten geht.

Wo ich nicht, und da bin ich jetzt dort, was der Christian Makor zwischengerufen hat, wo ich unlocker werde, ist, wenn hinter diesen Prüfberichten sich eine Machtstruktur sozusagen offen legt, die System hat. Und da gibt es jetzt in diesem Haus drei verschiedene Gruppen, wie das zu bewerten ist, was da der Landesrechnungshof in seinem Bericht reingeschrieben hat.

Da gibt es die Gruppen da drüben, die sagt volle Aufklärung, wir wollen jetzt alles wissen. Der Herr Kollege Dörfel sagt, das ist eine kreischende Masse. (Zwischenruf Abg. Bgm. Dr. Dörfel: „Hab ich das gesagt?“) So empfinde ich uns nicht, ja. Aber da gibt es einen Block, der sagt volle Aufklärung, auch politische Verantwortung muss geklärt werden.

Wir sind der Aufsichtsrat, ja, wir die Abgeordneten sind der Aufsichtsrat, da vorne sitzt der Vorstand vom Unternehmen und ich habe einen Controlling-Bericht, der sagt, hey, Moment einmal, da passen Sachen nicht und ich hätte gerne als Aufsichtsrat nicht nur den Vorstand bei mir sitzen, sondern ich möchte dann auch die Mitarbeiter/innen, die dem Vorstand sozusagen vorwerfen, dass und das ist passiert, die möchte ich auch zitieren dürfen. Das wäre ein Untersuchungsausschuss und genau deshalb brauchen wir den. Das sagt der Block da drüben. Ja. (Beifall)

Ich nehme noch einen zweiten Block aus, der sitzt da drüben, der sagt, ui, wir haben verstanden. Der Rechnungshofbericht ist nicht ohne. Da stehen ein paar Sachen drinnen, die müssen wir uns ganz genau anschauen und das muss in Zukunft ganz anders werden, (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Richtig!“) und dann gibt es einen Block da in der Mitte, da habe ich heute ehrlich gesagt durchgehört, also eine politische Verfehlung gibt es ja gar nicht. Hast du das anders gemeint, Herr Kollege Dörfel? Da gibt es eigentlich überhaupt nichts zu machen. (Zwischenruf Abg. Krenn: „Das ist normal!“) Jetzt, weiß ich nicht, ob du nervös wirst, Herr Herwig Mahr (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Ich? Nein!“), weil eigentlich ist euer Ziel, euer Ziel ist ja, dass man Sachen ändert und der Block da in der Mitte sagt, nein Moment, da haben wir jetzt einmal nichts falsch gemacht.

Die Verfehlungen waren die der Gemeinde. Das müssen wir abstellen. Wenn ich dich so richtig verstanden habe? Das kann es nicht sein, dass in St. Wolfgang da über zehn Jahre, die das nicht hinbringen, dass sie normale Verwaltungsabläufe sozusagen rechtskonform hinbringen, aber politisch war das eigentlich sauber. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: Aber Stefan, das kann ja nicht sein. Ihr wart zwölf Jahre ein Teil von dem System!“) Ja, und jetzt bist es du offensichtlich, Herwig Mahr. Jetzt kannst nicht aus und das Ding ist schon, das Problem ist, ich komme auch sofort zu diesem einstimmigen Beschluss, weil das wurmt mich besonders. Ganz ehrlich.

Aber diese drei Blöcke gibt es. Ich wünsche dem Block zwei sehr, sehr viel Erfolg und ich drücke euch die Daumen, dass Ihr beim Block drei die Einsicht hinbringt, dass da doch

einiges schief gelaufen ist und dass man da eigentlich ansetzen müsste (Beifall), weil das erkenne ich hier in der Mitte noch lange nicht.

Ich komme jetzt noch einmal zur Entscheidung St. Wolfgang, weil das hat mich auch im Kontrollausschuss, muss ich ganz ehrlich sagen, ziemlich beschäftigt, Herr Kollege Dörfel, du hast vorher ganz süffisant in unsere Richtung gefragt, sozusagen, auf welcher Grundlage diese 400.000 Euro ausbezahlt worden sind. Ich habe zwischengerufen, dass es da einen genehmigten Finanzierungsplan gab, weil dass die Antwort des Herrn Landesrates Hiegelsberger war. Du hast dann gesagt, das ist falsch, weil die Grundlage für die Auszahlung ein einstimmiger Regierungsbeschluss ist.

Ich getraue mir zu sagen, dass wir beide Recht haben, weil wir von verschiedenen Ebenen derselben Realität reden. Du sagst die juristische Grundlage, warum die überweisen haben dürfen, ist ein einstimmiger Regierungsbeschluss, völlig richtig. Die Grundlage, warum ein Landesrat einen Antrag überhaupt in die Regierung einbringt, ist ein anderer, das hat er selber gesagt, nämlich ein genehmigter Finanzierungsplan aus dem Jahr 2006.

Jetzt haben wir beide Recht. So. Das ist ja das Problem an der ganzen Sache, dass es nicht nur die juristische Ebene gibt. Ich hatte das nämlich auch im Ausschuss schon gefragt, weil mich das wurmt. Jetzt geht Ihr her und sagt: Moment, die Auszahlung ist einstimmig beschlossen worden in der Landesregierung. Dann habe ich nachgefragt, Herr Kollege Dörfel, ist in dieser Regierungssitzung den anderen Mitgliedern davon berichtet worden, dass ein Auszahlungsstopp vereinbart war zwischen dem zuständigen Gemeindevorstand und dem Kontrollvorstand, Ackerl, Hiegelsberger? Darauf ist geantwortet worden: Nein.

Warum auch? Und dann hat der Herr Kollege Watzl auch gesagt, dass muss auch so nicht sein, das verstehe ich auch. Da unterstelle ich keine juristische Falschhandlung. Da unterstelle ich aber schon sehr wohl, wenn es jetzt als moralisches Argument vorgebracht wird, eine moralische fehlerhafte Handlung, weil, seid mir nicht böse, wenn ich jetzt Mitglied dieser Landesregierung wäre, würde ich bei jedem, bei jedem Antrag auf Auszahlung von Landesgeldern sofort fragen: Gibt es bei dem Verein etwas, das ich wissen muss? Gibt es bei der Gemeinde etwas, das ich wissen muss? Gibt es da irgendwelche Vereinbarungen zwischen anderen?

Das müsste ich bei jedem, und ich kenne die Länge von Regierungstagesordnungen, das ist nicht schlampig (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Das schaffen wir!“), wenn Ihr das so wollt, gut, das ist juristisch richtig, aber seid mir nicht böse, jetzt hergehen, ja, und sagen, alle neun sind schuld, wenn ich nicht vorher sage: Hört zu, wir haben uns geeinigt, wir zahlen jetzt doch aus, ja.

Aber wir hatten vorher eine andere Einschätzung. Das geht sich nicht aus. Da muss ich ehrlich sagen, da gibt es einen Landesrat Hiegelsberger, der sagt, ich wusste von allem, die anderen nicht, ja, ich wusste von allem und ich habe das aus gutem Wissen und Gewissen, wie er sagt, gemacht und dann gibt es noch einen Kollegen Ackerl, der davon auch gewusst haben muss, ja, und die beiden tragen die Verantwortung für die Auszahlung dieser 420.000 Euro, die moralische, nicht die juristische, die moralische Verantwortung und nicht alle neun Landesregierungsmitglieder. Da ist ein Unterschied. Ja.

Und das Witzige ist, mit dieser Auszahlung ist ein Präzedenzfall geschaffen. Die Frau Kollegin Böker hat schon ein bisserl drauf hingewiesen. Wenn eine Gemeinde über Jahre hinweg, nachweislich, gesetzeswidrig agiert und dann sozusagen gesagt wird, Moment

einmal, also, wenn ihr euch nicht zusammenreißt, im Fall Pasching hat man es ja durchgezogen, wenn ihr euch nicht zusammenreißt, kriegt ihr kein Geld mehr.

Und dann reicht ein persönliches Gespräch offensichtlich. Daraus resultiert vielleicht, ich weiß es ja nicht genau, die Einschätzung, naja, die sind vielleicht pleite, was nicht der Fall war, das haben wir auch gehört, wenn es reicht sozusagen, persönlich vorzusprechen und zu sagen, ich brauche das Geld und dann wird ausbezahlt, dann kann man niemandem, keinem einzigen Bürgermeister in diesem Bundesland erklären, warum man nicht so bauen soll, wie er es für richtig hält.

Ich kann es niemandem erklären. So lange ein Landesrat das noch immer für richtig hält und sagt, da habe ich nichts falsch gemacht, täte ich heute wieder so machen, dann kann ich als Bürgermeister mir eine Genehmigung holen für BZ- und LZ-Mittel für ein konkretes Bauvorhaben, dann ändert sich da etwas, das baue ich ein bisserl größer, dann mache ich eine Photovoltaikanlage oben drauf, ich bestelle mir für meinen Mehrzwecksaal noch eine Bühne, das kostet alles ein Haufen Geld mehr, ich werde das Geld immer bekommen müssen aus moralischer Sicht. Müssen! Weil sich das nicht ausgeht, dass ich einen Landtagsabgeordneten-Kollegen, der da herinnen gesessen ist, anders behandle als irgendeinen anderen Bürgermeister in diesem Bundesland, und wenn Ihr das anders seht, ganz ehrlich, dann glaube ich nicht, dass Ihr Aufsichtsmechanismen hinbekommt, die in Zukunft besser sind als die alten. Da müsst Ihr euch ranhalten. (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Wir machen das auch!“) Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Präsidentin Gerda Weichsler-Hauer.

Abg. Präsidentin **Weichsler-Hauer:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Dieser Prüfbericht, der uns jetzt in den letzten Wochen und Monaten wirklich intensivst beschäftigt hat, einerseits natürlich in der öffentlichen Debatte, aber auch in der Kontrollausschusssitzung, in dieser zweitägigen im Landhaus und im Land selbst, ist etwas, was ich so, wenn ich jetzt Revue passieren lasse in der langen Zeit, und da möchte ich jetzt einmal den einzelnen Kontrollausschuss oder Untersuchungskommission, die wir eingesetzt hatten, wirklich ausklammern, weil es ein besonderer Fall war, aber etwas, wo ich wirklich sage, in dieser Intensität, so mit der Nase vom Landesrechnungshof auf ein System gestoßen zu werden, dass sich da wirklich in voller Bandbreite gezeigt hat, das ist wirklich etwas, wo ich mir denke, wenn wir heute am Abend nach Hause gehen und es nicht gemeinsam geschafft haben, uns dazu zu bekennen, dass es mehr braucht, als jetzt nur da herinnen von mir aus zwei, drei oder vier Stunden zu diskutieren oder debattieren, dann möglicherweise über die einzelnen Beilagen, die wir jetzt gemeinsam gerade diskutieren und abzustimmen und keinen Untersuchungskommission eingesetzt zu haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dann frage ich mich: Wer soll uns noch ernst nehmen? Es geht nämlich letztlich heute am Ende des Tages auch um die Glaubwürdigkeit dieses Landtags. (Beifall) Wir sind jetzt die letzte Instanz, die da noch Licht ins Dunkel bringen kann. Mehr gibt es nicht mehr und eigentlich wurden wir wirklich in diesem Bericht voll mit der Nase darauf gestoßen. Was eigentlich im Hintergrund alles ist, in dem da einzelne Dinge hier aufgezeigt worden sind, manches man ja hinterfragen konnte. Manches, weiß ich jetzt nicht, aus der Emotion oder vielleicht doch aus dem Bedürfnis, was zu sagen, auch tatsächlich gesagt wurde. So habe ich also die Aussage für mich interpretiert, oder ich kann es nicht genau zuordnen, aber diese beiden Möglichkeiten habe ich gesehen, als man gesagt hat, man hat ja die Mitarbeiter schützen müssen, was ja eine der dramatischsten Aussagen ist, die ich je erlebt habe in dieser Sache. Wo ich mir denke, das müsste heute am

Ende dieses Tages ja eigentlich für uns alle klar sein, dass wir uns dazu bekennen, dass wir eine entsprechende Untersuchungskommission einsetzen, das auch dementsprechend aufklären.

Ich möchte ein paar Dinge dazu sagen, es hat und es sind immer die Fälle, wo es für mich begonnen hat, es war wirklich spannend, wir sollen das nicht unterschätzen, die Bevölkerung hat das ganz intensiv mitverfolgt, jetzt brauchen wir nicht glauben, nur weil es ein paar Tage nicht mehr ganz so in der Presse war, ich bin sehr häufig auf sehr einzelne Fälle angesprochen worden. Was mich dann noch persönlich mehr interessiert und gewundert hat, dass nicht eigentlich St. Wolfgang, was eigentlich schon länger bekannt war, hier so dramatisch gesehen worden ist, da habe ich zum Teil sogar gehört, nein das ist gar nicht so schlimm, sondern Freistadt ist es. Das heißt, die Leute haben wirklich den Bericht gelesen, sehr genau auch mitverfolgt, was da alles passiert ist, diese Systeme dahinter auch diskutiert. Ich glaube, dass wir heute oder jetzt dementsprechend Rechnung tragen müssen, dass wir hier die volle Aufklärung auch verlangen. Da darfst du mir jetzt nicht böse sein Kollege Bahn, du hast gemeint als Vorsitzender dieses Unterausschusses, wo es um die Kontrolle Neu sozusagen geht, es werden am Ende des Tages ein paar Dinge überbleiben. Wisst ihr was überbleibt, wie fangen wir in Zukunft Briefe ab, die geschrieben werden, wird es die weiter geben? Dieser Anstrich wird trotzdem bleiben, man macht vielleicht heute ein neues System, wo das Thema Qualitätssicherung, von dem ich überzeugt bin, dass es das immer gegeben hat. Okay, man kann die Qualität noch verbessern, aber die hätte ich in einer anderen Richtung gesehen, aber am Ende des Tages wird das flau Gefühl bei uns allen überbleiben, und mir geht es nicht anders dabei, wenn jemand ein Briefe schreibt, ich will da jetzt niemanden besonders hervorheben oder ausnehmen, wird das im System immer noch gehen, wird es letztlich im System immer noch möglich sein? Da bin ich auch bei meinem Vorredner, wo es darum gegangen ist, einmal anzuschauen, es hat vom Kollegen Hiegelsberger, der gesagt hat, er hat das eingebracht, weil es einen genehmigten Beschluss gegeben hat für St. Wolfgang. Ich sage jetzt einmal genau dazu, nehmen wir die Wohnbeihilfe her zum Beispiel vom Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Haimbuchner, wenn der die einbringt, muss jetzt jedes Regierungsglied, wenn einmal was falsch ist oder falsch berechnet, ein falscher Fakt den Beamten vorgelegen ist, muss jetzt jedes einzelne Regierungsglied alle diese Wohnbeihilfen, ihr wisst, wie viele das sind, immer wieder entsprechend persönlich kontrollieren? Da geht es um geschützte Daten und so weiter und so fort, also überlegt euch das einmal ganz gut, was ihr da sagt, ich glaube schon, dass jedes Regierungsglied für sich die Verantwortung hat, jetzt darf ich das so salopp sagen, die anderen nicht auf das Glatteis zu führen, die anderen nicht über das Ohr zu hauen. Das erwartet sich ja umgekehrt das Regierungsglied auch von den Kolleginnen und Kollegen, so würde auch ich das sehen, dass das entsprechend passiert, wenn da so etwas vorgelegen ist. Dann glaube ich, muss das System in Zukunft auch vorwarnen, dass das gleich nicht hineingeht oder zumindest mit der entsprechenden Markierung, einen Moment da gibt es einen Prüfbericht, da gibt es Hinweise dazu, da gäbe es das und das, das ist zu vollziehen. Das möchte ich für die Zukunft auch entsprechend haben.

Es geht um was Weiteres, ich glaube, dass auch die Glaubwürdigkeit einer Abteilung schwer gelitten hat darunter, nicht nur weil die das mutwillig gemacht haben, ich unterstelle in der IKD niemandem, dass es mutwillig passiert ist, sondern sie haben ja eh die Dinge aufgezeigt, dann wurde sozusagen scheinbar auf Anraten, von wem auch immer, immer wieder herausgestrichen. Ich glaube, es bleibt letztlich ein ungutes Gefühl, wenn ich heute Gemeindeoberhaupt bin und ich kriege dann so etwas präsentiert, hinterfrage ich mich schon bei der ganzen Geschichte, wieso geht es bei mir nicht, wieso wird bei mir vielleicht eine Anmerkung, die ich nicht so gerne da drinnen hätte, nicht gestrichen, während es beim

Kollegen in der Nachbargemeinde gegangen ist? Das ist etwas, was auch letztlich dabei überbleibt, was wir jetzt so nicht ausräumen können, wenn wir nicht hergehen und sagen, okay, klar, es braucht diese Untersuchungskommission. Da geht es um die vielen Empfindlichkeiten rundherum, die wir mit einem Bericht oder mit dem Beschluss eines Berichtes und von ein paar Punkten nicht hinkriegen, die bleiben letztendlich am Ende des Tages stehen, sie werden auch dann hintennach noch stehen bleiben, sie werden auch dabei immer wieder hinterfragt werden.

Eines, was mich persönlich auch gewundert hat, was ich bis jetzt nicht verstehe, aber auch in diesen zwei Tagen für mich nicht geklärt hat werden können, ist wirklich, wo bleibt eigentlich das System, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter klar ihre Aufgabe erfüllen können und dafür geschützt werden, wenn sie es nicht erfüllen können? Jetzt will ich da niemanden persönlich angehen, bitte mich nicht falsch zu verstehen, wenn in einer Firma so etwas passiert, dann gibt es schon einen Betriebsrat, zu dem man auch einmal geht, der Betriebsrat wird schon Maßnahmen ergreifen, die gibt es nämlich. Jetzt hinterfrage ich das im System eines Landes Oberösterreich, wenn ein Mitarbeiter oder Mitarbeiterin ihre Aufgabe, um das jetzt gerecht zu machen, ordentlich macht, richtig macht, das sozusagen nicht richtig machen darf, weil ihm wo anders angeschafft wird, das wird wieder herausgestrichen. Dann hinterfrage ich mich, wer schützt jetzt diesen Mitarbeiter, der eigentlich alles korrekt gemacht hat, es aber nur nicht darf? Das ist etwas, was ich auch hinterfrage bei dieser ganzen Geschichte, wie denn das ganze System eigentlich bei uns läuft, wie man diesen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eigentlich dazu verhelfen kann, das sie ihre Arbeit so tun, wie sie es eigentlich korrekter Weise getan hätten, man es ihnen nur nicht lassen hat? Auch wenn du sagst, es gibt ein System, Christian Dörfel hat es erst gesagt, sie sind in einem System und in einer Hierarchie, eigentlich müssen wir dankbar sein, es hätte der Gemeinde möglicherweise schon viel früher geholfen, was Kollege Binder gesagt hat, wir haben auch die Verpflichtung, und das bleibt auch am Ende des Tages über, dass der Prüfungsausschuss im Prüfbericht die volle Wahrheit erfährt. Wird das in Zukunft so sein, wenn ein Prüfungsausschuss zukünftig Prüfberichte bekommt, sich ganz sicher sein können, oder bleibt da nicht das fade Gefühl über, steht da jetzt wirklich die ganze Wahrheit drinnen und was steht nicht drinnen? Eigentlich ist es unsere Aufgabe oder die Aufgabe der Aufsicht mitzuhelfen, dass eine Gemeinde rechtzeitig auf die Dinge aufmerksam werden kann, das ist ja kein Bestrafungssystem, das helfen soll, eine Gemeinde besser zu verwalten und sich besser aufzustellen. Das, glaube ich, muss man schon so sehen bei einem Prüfbericht, den die IKD oder letztlich der Landesrechnungshof macht, dieses wurde verabsäumt, indem man Ihnen die Möglichkeit gegeben hat, wirklich alles zu sehen. Da bin ich auch beim Kollegen Kaineder, es ist im Schloss Weinberg um dreieinhalb oder viertausend Euro gegangen, können Peanuts sein, müssen nicht Peanuts sein, wenn ich es jetzt ganz im Allgemeinen sehe. Ich glaube schon, dass es hier auch eine Gemeinde ganz einfach sehen und wissen soll, sie können dann selbst entscheiden, es ist nicht unsere Aufgabe, einer Gemeinde Informationen vorzuenthalten, damit sie besser wirtschaften können. Ich glaube, da machen wir einen Riesenfehler, das darf in der Zukunft nicht sein.

Ich bitte euch jetzt wirklich, denkt noch einmal darüber nach, was am Ende dieses Tages heute übrig bleibt, ich weiß schon, da gibt es das alte Sprichwort, schlafen wir einmal drüber, dann ist eh die Hälfte wieder vergessen, da ist vieles nicht vergessen. Weil es wirklich in der Bevölkerung drinnen ist, wir haben jede Menge Bürgermeister, die sich Gedanken darüber machen, wir haben jede Menge Prüfungsausschüsse, Prüfungsausschussvorsitzende, die sich Gedanken machen müssen darüber, haben sie wirklich alles gekriegt? Da sind wir fast ein bisschen im Betrug drinnen, wenn wir ihnen nicht die Wahrheit erzählen. Das ist das, was ich gerne mitgeben möchte, letztlich für uns selbst, wir sind diejenigen, die wirklich da jetzt

aufklären können und ein sauberes System aufstellen können. Dazu braucht es aber, das haben wir heute eindeutig gesehen, diese Untersuchungskommission, damit wir die Fragen, die nämlich Bauchweh bereiten und bleiben, die bleiben nach der Beschlussfassung, das Bauchweh bleibt, das kann keiner von uns wegtun. Wir können heimgehen und uns heute „niedersaufen“, morgen ist es wieder da, nicht nur der Kater, sondern morgen ist das Bauchweh genauso wieder da. Das bleibt am Ende des Tages, wenn wir diese Untersuchungskommission nicht einsetzen, ich bitte euch wirklich, es geht um die Glaubwürdigkeit des Oberösterreichischen Landtags, denkt darüber nach und beschließt noch diese Untersuchungskommission. Danke. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordneter Michael Gruber, bitteschön Herr Abgeordneter.

Abg. Gruber: Geschätzter Herr Präsident! In der gebotenen Kürze, nachdem ich gemerkt habe, dass du die Sitzung noch vollenden willst als Vorsitzender. (Präsident: „Ich hoffe!“) Der Herr Landesrechnungshofpräsident geht gerade, ich wollte dich auch noch begrüßen, eigentlich hätte ich dir eine schönere Premiere gewünscht da herinnen, aber gut, das ist halt einmal so.

Geschätzte Kollegenschaft im hohen Haus! Vor allem jene, die noch ausharren an den Bildschirmen, liebe Landsleute, die vielleicht jetzt den Eindruck gewonnen haben, dass dieser Landtag, dieses Plenum, diese Zusammenkunft da eine „Jucka-Hu-Veranstaltung“ ist, und nicht ein ernst zu nehmendes Gremium, da würde ich nicht immer in unsere Richtung zeigen, sondern ein wesentlicher Grund dafür könnten eure etwas eigenartigen Darstellungen in den vergangenen Stunden sein. Das möchte ich noch einmal in aller Deutlichkeit sagen, darum habe ich mich auch noch einmal zu Wort gemeldet, weil manche Dinge kann man da herinnen nicht so stehen lassen. Ab und zu hat man den Eindruck, es ist ja heute schon in Blöcken vom Kollegen Kaineder gesprochen worden, da haben wir jetzt auch einen Block, man kennt den Unterschied nicht mehr zwischen SPÖ und Grünen, es ist, glaube ich, aufgrund der letzten Wählerstromanalysen auf nationaler Ebene eindeutig, dass da die Grenzen etwas verschwommen sind, dass man das ganz schwierig herausfiltern kann. Daher ist das auch an euch alle adressiert, ich weiß jetzt gar nicht genau, wer da jetzt federführend ist, der Christian Makor als Klubobmann für alle oder der Stefan Kaineder, der selbsternannte Moralist, Moralapostel, hätte ich schon fast gesagt da herinnen. (Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Mach dir keine Sorgen!“) Nichtsdestotrotz verwechselt ihr da etwas, wir sind da herinnen nicht beim Hearing von Oberösterreich sucht den Superstar, sondern wir sind der Oberösterreichische Landtag. Wenn da herinnen gesprochen wird, dass wir irgendjemandem die Mauer bauen, dann bauen wir die Mauer für den Rechnungshofbericht, der aus unserer Sicht sehr gut gearbeitet hat, auch alles gut transparent dargestellt hat. Wenn wir vom zudecken reden, wir können nichts zudecken, weil der Rechnungshof hat alles präsentiert, was soll man da zudecken, mehr Klartext gibt es eigentlich gar nicht. (Zwischenruf Abg. Bauer: „Du hast nicht zugehört!“) Alle die geredet haben, denen habe ich gut zugehört, dir nicht, weil du warst ja nicht heraußen, aber du kannst es ja noch nachholen, das ist ja kein Problem.

Der Klubobmann Makor, wenn er heute im Laufe der Raucherdebatte gesagt hat zur ÖVP, ich meine, wie man eine Partnerschaft lebt, ist euch vielleicht nicht so bekannt, uns schon, wenn er gesagt hat, geh bitte ÖVP, ihr wart ja da oder dort auch schon, da könnt ihr beim Rauchen ein bisschen anders tun, wie der Schelm denkt, so ist er. Das ist kein Zugang, wir lassen uns weder von der ÖVP noch von eurem Block für irgendetwas missbrauchen, sondern wir haben die Fakten klipp und klar dargestellt, wenn wir schon dabei sind, da holen

wir uns doch Auskunftspersonen. (Zwischenruf Abg. Bauer: „Ihr deckt den Amtsmissbrauch zu!“) Melde dich und geh heraus, zum Beispiel Landeshauptmann-Stellvertreter Josef Ackerl, das ist natürlich eine ganz honorige Persönlichkeit, der war immerhin Landeshauptmann-Stellvertreter, da geht es um etwas, der müsste wissen, wie man sich benimmt. Es gibt da einen Facebook-Eintrag, wobei ich dazu sagen muss, na ja, der letzte Teil ist ja nach ein paar Minuten wieder weggekommen, aber im Zeitalter der Technik macht man einen Screenshot und dann hat man die Geschichten wieder, dann schauen wir uns einmal an, wie er unseren Klubobmann, der übrigens von allen heute gelobt worden ist, wie sachlich und korrekt er den Vorsitz geführt hat im Kontrollausschuss, da schreibt er, FP-Klubobmann Herwig Mahr hat einen guten Bildungsabschluss, war erfolgreicher Unternehmer, politisch völlig unbedarft und inhaltlich daneben, er hat den Landesrechnungshofbericht nicht kapiert, sinnerfassend lesen ist nichts seines. Der gelöschte Teil, der dann auch noch dabei ist, da sind wir jetzt wirklich an der Spitze des Niveaus, daher eine Frage an ihn: „Hast um im Schädel nur Heu oder Stroh, bist du so dumm oder tust du nur so?“ Das ist ja traumhaft, da muss ich euch wirklich gratulieren zu euren Parteimitgliedern, zu einem ehemaligen Landeshauptmann-Stellvertreter. Ich will mir gar nicht ausdenken, was da herauskommt bei einer Untersuchungskommission, der wir ja sowieso nicht zustimmen, das ist ja logisch. Ich stelle mir die Frage ein bisschen anders, unbeschadet des Niveaus eurer vorgeschlagenen Auskunftsperson, vielleicht habt ihr ihn vorgeschlagen, weil es euch selber auch schon wurscht ist, wie auch immer. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Wir haben ihn nicht vorgeschlagen!“) ihr seid ja ein Block, das ist ja heute schon erwähnt worden, ich habe gesagt, ich spreche euch als Ganzes an, passt oder? (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Okay!“) Jetzt frage ich mich, weil heute schon so oft von der politischen Verantwortung gesprochen worden ist, was ist denn eure politische Zielsetzung, wollt ihr das mediale Aufmerksamkeitsdefizit kompensieren, wollt ihr eure Funktionäre beruhigen, die ihr gefragt habt, die gesagt haben, das ist ein Wahnsinn? Die Leute draußen sehen das überhaupt nicht so, die sehen das klipp und klar, dass alles drinnen steht, dass der Blick nach vorne zu richten ist. Da bin ich, du wirst es nicht glauben, es gibt Leute, die lesen mehr als die Kronen Zeitung, ich sage dir das, wenn wir bei der Kronen Zeitung sind, ich kann ruhig ein bisschen zurückgehen, weil ich rede eh so laut. (Zwischenruf Abg. Bauer: „Warum habt ihr Angst vor der Untersuchungskommission?“) Wenn wir bei der Kronen Zeitung sind, habe ich sofort gewusst, dass das nur eine so genannte Fake-News sein kann, weil Landesrat Hiegelsberger nicht da ist, das war ja sonnenklar, weil Elmar Podgorschek unser zuständiger Landesrat seit 23. Oktober 2015 Verantwortung zeigt. Das ist heute auch schon erwähnt worden, der Landesrat Podgorschek ist es angegangen, Eure Glaskugelthesen, na wie kann da etwas Gescheites werden, hätte, hätte, Fahrradkette, das interessiert überhaupt keinen. Landesrat Podgorschek hat mit Jänner 2017 die erste Maßnahme gesetzt, das wird umgesetzt, da tun wir nicht herum. Wie wird denn das werden, bitte brauchen wir eine U-Kommission, dass da ein paar Abgeordnete hineinnominiert werden, damit irgendwelche Auskunftspersonen da vielleicht blöde Fragen stellen und mit dem Nasenring in die U-Kommission hereinziehen, und ein paar von euch da herinnen den Schiedsrichter machen? Das machen wir sicher nicht, der Landesrechnungshofbericht hat alles zu Tage gebracht, genauso werden die Empfehlungen umgesetzt, das Wunschkonzert, das da heute gespielt worden ist, das gibt es überhaupt sicher nicht mit unserer Zustimmung. (Zwischenruf Abg. Kaineder: „Ihr wollt es nicht haben, ist eh recht!“)

Unter dem Strich bleibt für mich eines über, nehmt nicht so viele Anleihen bei der Formel K, Formel Kern, 95 Prozent Inszenierung, ihr seht eh, wie weit er es gebracht hat. Ihr habt schon einmal ganz anders gearbeitet da herinnen, ihr habt auch die Position der reinen Opposition wie im Bund nicht, wir haben den Proporz, Gott sei Dank, da sind alle von euch vertreten, da können wir miteinander was gestalten. (Zwischenruf Abg. Böker: Miteinander,

habe ich da jetzt richtig gehört?“) Der Kollege Dörfel hat das auch ganz richtig ausgedrückt, miteinander, keiner ist gefeit davor, ja sogar angehalten, Frau Kollegin Böker, ich kriege auch gleich Temperatur, wenn du dich so aufregst da hinten. Wenn man so tut, wenn man sich herausstellt und so tut, Maria, ein Regierungsbeschluss, wir standen allem mit dem Rücken zum Vorfall, keiner war dabei, ihr wart alle dabei, ihr wart 12 Jahre Partner und habts langjährige Erfahrung (Zwischenruf Abg. Mayr: „Und ihr deckt das jetzt zu!“) und ihr seid alle angehalten, dass ihr die ganzen Amtsvorträge vor der Abstimmung lest's und nicht einfach das Handerl hebt. Das ist eure Baustelle. Das sage ich euch auch gleich. (Unverständliche Zwischenrufe links.) Und wenn ihr noch was wissen wollt, dann müsst ihr euch darum kümmern, wie jeder andere auch. Das ist eine ganz einfache Geschichte. (Zwischenruf Abg. Mayr: „Das ist dann eine Privatkorrespondenz, wenn man etwas wissen will!“)

Zum Stiefelknecht, das ist eine super Geschichte, aber einen Stiefelknecht braucht man nur dann, wenn man vorher was gearbeitet hat. Und eine gute Regierungsarbeit (Zwischenruf links: „Ihr habt noch nix gearbeitet!“) da zieht man gerne die Stiefel an, da nehmen wir gerne den Stiefelknecht. Das machen wir gerne hie und da. Da haben wir kein Problem. Für euch ist das eher ein bisschen kritisch, das muss ich euch schon sagen. Unser Zugang ist das nicht. Das heißt, reine Oppositionsrolle, obwohl man mit in der Regierung sitzt, gell, das glaubt euch draußen niemand. Und genau so wird das auch draußen gesehen. Daher werden wir der U-Kommission sicher keine Zustimmung geben, dem sehr guten Rechnungshofbericht selbstverständlich.

Ich sage euch eines, wer im Spiegelkabinett sitzt, sollte sich lieber in Selbstreflexion üben als irgendwelche Anschuldigungen durch die Gegend werfen und vielleicht dieses hohe Haus durch etwaig nicht ganz geeignete Aussagen in Misskredit bringen. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Welche Aussagen?“ Zwischenruf Abg. Kaineder: „Welche Aussagen?“ Zwischenruf Abg. KO Ing. Mahr: „Vom Acker!“ Zwischenruf von links: „Das ist unglaublich!“ Unverständliche Zwischenrufe links. Präsident: „Dürfte ich bitten, das ist jetzt eh mehrmals von Mehreren gesagt worden, es hat es glaube ich jeder gehört, auch der Redner am Rednerpult, er hat das Wort!“)

So, ich habe es heute schon einmal erwähnt, es ist von einigen meiner Vorredner das Niveau dieses Hauses in Frage gestellt worden. (Zwischenruf Abg. Präsidentin Weichsler-Hauer: „So sehe ich das auch, wenn du redest!“) Ja. Und das gibt es bei uns sicher nicht und das habe ich eindeutig dargestellt. (Unverständliche Zwischenrufe links) Und das Niveau eines ehemaligen Landeshauptmann-Stellvertreters habe ich auch dargestellt.

Und zur Maria Buchmayr sage ich, du hast heute schon einmal von der Unschuld geredet im Zusammenhang mit der direkten Demokratie. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Nein, das war ich!“) Oder warst das du. Ich sage dir eines, wir werden da heute genauso abstimmen, wie wir es auch kommuniziert haben. Und wenn wir heute da herinnen vielleicht die Unschuld verlieren, dann stehe ich auch dazu. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Endgültig!“) Weil wir, wenn wir falsch liegen, holen wir uns maximal die Absolution von unseren Landsleuten draußen, und zu dem stehen wir auch. Aber das mit dem Segen warst du, dass wir von euch den Segen erhaschen wollen, vielleicht durch eine falsche Abstimmung, das machen wir sicher nicht. Danke. (Beifall)

Präsident: Ich darf als Nächstem das Wort erteilen Herrn Abg. Thomas Punkenhofer.

Abg. Bgm. **Punkenhofer:** Danke Herr Präsident! Geschätztes hohes Haus, ich glaube, wenn hier was das Niveau dieses Hauses in Frage stellt, dann war es die Wortmeldung meines

Vorredners. Das muss ich schon ganz klar sagen. (Beifall) Weil das ist ein Niveau und eine Art und Weise, mit Abgeordneten umzugehen, ich glaube das, (Zwischenruf Abg. Wall: „Weil er das vom Ackerl vorgelesen hat?“) nein, da geht es nicht um das Vorlesen, da geht es um das, wie er mit der Kollegin Bauer umgeht, wie er mit anderen Kollegen in diesem Haus umgeht, das ist eine Art und Weise, das brauchen wir uns hier herinnen nicht gefallen lassen und da soll sich der Kollege Gruber überlegen, wie er in Zukunft mit Abgeordneten in diesem Haus umgeht. Aber das muss eh er selber wissen, das ist nicht meine Baustelle. (Beifall)

Aber eines zur Sache ist schon klar und warum ich da jetzt emotional werde liegt daran, dass ich schon seit über 20 Jahren im Gemeinderat bin, und dass ich seit über zehn Jahren Bürgermeister bin, und dass ich mir immer, im Gegensatz zu meinem Vorredner offensichtlich, von anderen Menschen immer wieder anhören kann: Was habt's denn ihr da schon wieder für einen Dreck am Stecken? Da sitzen nämlich alle im Boot. Und da herinnen bin ich nicht der einzige Gemeindepolitiker. Da gibt es Bürgermeister, da gibt es Gemeinderatsmitglieder, denen wird es wahrscheinlich genauso gehen. Und die werden auch alle draußen angedet. Und die werden auch alle sagen müssen, es war in St. Wolfgang, es war in der Gemeinde xy. Und die werden morgen dann sagen müssen, wir wissen es nicht, ob da jetzt alles aufgedeckt worden ist oder nicht.

Ich würde gerne morgen, wenn mich einer fragt, was habt ihr da für einen Dreck am Stecken, sagen, da ist vieles schlecht gelaufen. Aber jetzt gibt es glücklicherweise eine Untersuchungskommission, die das alles an den Tag bringen wird, damit wir am Ende des Tages, alle Gemeinderatsmitglieder, alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister dieses Landes, sagen können, ihr macht eine hervorragende Arbeit und jetzt könnt ihr stolz sein auf das, was ihr macht. Und das, was da und dort passiert ist, ist eine Sauerei, aber es sind nicht alle in einem Topf.

Und da sitzen viele Bürgermeister, die mich jetzt anschauen und die sagen, ja phu. Hast dir du schon einmal anhorchen müssen jetzt, was habt's denn da schon wieder, was ist denn da schon wieder los? Es wird dir nicht anders gehen, und dir Erich nicht anders gehen, und vielen anderen auch. Wir horchen uns alle dasselbe an. Und ich möchte denen schon sagen, Leute, wir haben nicht Dreck am Stecken. Es gibt Einzelfälle, die haben Dreck am Stecken. Und morgen werde ich mir wieder anhorchen müssen, da haben wir vielleicht die Spitze des Eisbergs gesehen, aber das Riesending darunter in dem Kauderwelsch, das geht eh wieder unter, weil es wieder zugedeckt wird. Das kann ich mir wahrscheinlich morgen wieder anhorchen, wenn ich bei mir auf die Straße gehe.

Und eines ist heute auch schon gefallen. Ich weiß jetzt nicht mehr, ich glaub der Kollege Bahn hat gesagt, dass natürlich der Landesrat Elmar Podgorschek unschuldig ist an dieser ganzen Geschichte. Unschuldig zumindest bis zum 1. März 2018. Weil wenn deine Parteikollegen heute, du darfst ja nicht mitstimmen, aber deine Parteikollegen heute das alles mit zudecken und nicht für eine lückenlose, ordentliche Aufklärung das mittragen, dann wird man in der Geschichte auch schreiben müssen, okay, der Podgorschek war zwar damals nicht in der Prüfung zuständig, aber zugedeckt haben es seine Parteikollegen letztlich genauso.

Ich will eine (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Hab auch nicht mitgestimmt!“ Das hört er nicht!“) musst du lauter dazwischenreden, wenn ich (Zwischenruf Landesrat KommR Podgorschek: „Ich hab gesagt, ich hab damals nicht mitgestimmt!“) Ja natürlich, weil du nicht mitstimmen konntest damals, weil du jetzt nicht mitstimmen kannst, aber deine Parteikollegen können zustimmen heute, wenn es darum geht, dass man eine lückenlose

und ordentliche Aufklärung macht. Und daher ersuche ich euch, das zu tun. Im Sinne von uns allen, im Sinne von allen Bürgermeistern und von allen Gemeinderäten. (Beifall)

Präsident: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Makor.

Abg. KO **Makor:** Ich mach es eh kurz, aber es haben eh alle anderen zusammen nicht länger geredet als der Kollege Dörfel. Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Präsident! Eines vorweg, unabhängig von der ganzen Geschichte Gemeindeaufsicht und Rechnungshofbericht. Die Feststellung, oder die Argumentation des Kollegen Dörfel, warum es keine Untersuchungskommission geben kann, weil wir vor einem Monat eine Resolution beschlossen haben, die die Untersuchungskommissionen zukünftig verbessern soll, ist in Wirklichkeit eine dramatische Feststellung, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn das Position der ÖVP ist.

Und jetzt hoffe ich nicht, dass dies auch eine ganz grundsätzliche Position der FPÖ ist. Weil wenn das so ist, heißt das, dass wir bis zu jenem völlig unbestimmbaren Datum und Tag, wo es eine bundesverfassungsgesetzliche Änderung gibt, in Oberösterreich kein Instrument einer Untersuchungskommission haben, weil die Argumentation, so wie es du, Christian, gesagt hast, eine ist, die prinzipiell und ganz grundsätzlich gilt, nämlich dass wir keine Untersuchungskommissionen mehr einsetzen können. Grundsätzlich nicht, weil die Regelungen nicht so optimal sind, wie wir das wollen. Und das ist schon ein starkes Stück.

Sollte das, und ich bitte bei Gelegenheit, muss nicht mehr heute sein, um Aufklärung, wie denn da die Parteiposition dazu ist, weil dass es überhaupt keine Untersuchungskommission mehr geben kann, bis zu dem Tag, wo irgendwann einmal die Bundesverfassung geändert wird, da wären wir ein demokratiepolitisches Notstandsgebiet in Oberösterreich. Und das kann ich mir nicht vorstellen, dass das in Wirklichkeit der Wunsch dieses Landtags ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich fasse aus meiner Sicht zusammen, in der gebotenen Kürze. Der Rechnungshofbericht, die Diskussion im Kontrollausschuss, auch alle möglichen öffentlichen Darstellungen haben jedenfalls jenes Bild zu Tage gebracht, dass es in einer Reihe von Gemeindeprüfberichten, die eigentlich als wesentliche Grundlage für Verbesserungen gemeint sind, da ist Wahrheit zumutbar, Herr Landesrat, dass es in einer Reihe von Gemeindeprüfungen Veränderungen gegeben hat, einerseits unter dem Titel Qualitätssicherung innerhalb der IKD. Für den Landesrechnungshof in Teilen sachlich nicht nachvollziehbar.

Unter dem Titel Qualitätssicherung wurden Prüfberichte geändert, die in ihrer Summe, und jedenfalls bei den uns vorliegenden Prüfberichten, allesamt zum Vorteil eines Bürgermeisters, zum Vorteil der ÖVP waren. Und wenn das Qualitätssicherung ist, wenn das System ist, dass man so lange Qualität sichert, bis alles, was der ÖVP nicht passt, aus den Prüfberichten herausen ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn das System ist, dann haben wir ein Riesenproblem und da brauchen wir eine Untersuchungskommission. (Beifall)

Und zweitens wurden Prüfberichte, zumindest in einer guten Hand voll, im Rechnungshofbericht nachlesbar, geändert, weil dies direkt, indirekt über Mitarbeiter oder über sonstige Kanäle, über Briefe von nichtzuständigen Regierungsmitgliedern, nicht per Weisung, das heißt alles nicht Weisung, so blöd ist keiner, dass er draufschreibt Weisung, Brief-Weisung des Landeshauptmanns, aber jedenfalls zu dem gewünschten Ergebnis

geführt hat, dass wiederum Prüfberichte der IKD abgeändert, gekürzt wurden und wiederum ausschließlich zum Vorteil einer einzigen Partei.

Und was, liebe Kolleginnen und Kollegen, muss da noch passieren, dass man sagt, das muss aufgeklärt werden? Und ich bin kein gläubiger Mensch, Herr Landesrechnungshofdirektor, aber ich mache ein Stoßgebet gen Himmel, dass wir, ich bin auch vom vorigen Jahrtausend, Herr Neukollege Weilbuchner aus Braunau, ich bin auch aus dem vorigen Jahrtausend, aber ein Stoßgebet nach oben, dass wir 1999 bei der Gesetzgebung des Landesrechnungshofgesetzes die Prüfer des Landesrechnungshofs weisungsfrei gestellt haben. Weil ich will gar nicht nachdenken, wie die Prüfberichte, Herr Landesrechnungshofdirektor, ausschauen würden, wenn da Briefe und alle möglichen Leute bei Ihnen intervenieren würden und wir Sie und Ihre Mitarbeiter vor dem langen Arm eines mächtigen Landeshauptmannes schützen müssten. Na, das wäre eine Geschichte.

Und gut so, dass das beim Rechnungshof nicht der Fall ist. Und ich weiß, dass wir da an verfassungsrechtliche Grenzen stoßen, aber die Quintessenz aus all diesen Malversationen, die da passiert sind, ist im Grunde nach schon die, dass auch die Prüfer, und jetzt rede ich von den Prüfern vor Ort, den sogenannten kleinen, nämlich in der Hierarchie, die ganz unten sind, kleinen Gemeindeprüfer, in Wirklichkeit auch weisungsfrei gestellt werden müssten. Weil die dürften eh gute Arbeit gemacht haben, weil wenn man so viel Zeit damit verbringen muss, um Prüfberichte so lange in Versionen abzuarbeiten, bis es politisch genehm ist, dann mache ich mir eh keine Sorgen um jene, die vor Ort prüfen, sondern um jene, die die Qualitätssicherung so durchführen, wie sie letztendlich durchgeführt wurde.

Und am Ende des Tages, und der Kollege Dörfel war bisher zumindest der einzige der ÖVP, der sich positioniert hat, was die ÖVP betrifft, und in seiner Aussage habe ich ihn zwischen drinnen und zwischen den Zeilen und manchmal auch tatsächlich so verstanden, dass für ihn klar ist, wer die politische Verantwortung trägt. Er hat es selber gesagt, bei manchen Sachen hat es der Landesrat auch gesagt, jawohl, da war ich verantwortlich für die Aufhebung der BZ-Sperre bzw. Auszahlung der BZ-Mittel. Qualitätssicherung, waren das die zuständigen Beamten?

Wenn das die Quintessenz einer Mehrheit dieses Hauses ist, dann bleibt mir gar nichts anderes übrig, als insbesondere nach den Aussagen, lieber Max, die du in der Öffentlichkeit gemacht hast, nämlich, dass du alles wieder so machen würdest, wie du es gemacht hast, dass du in Wirklichkeit rücktrittsreif bist. (Zwischenruf Landesrat Hiegelsberger: unverständlich) Und das letztendlich auch, nein, es ist, machen wir eine Untersuchungskommission, auf den Tisch mit den Fakten, fürchtet euch nicht, reden wir darüber, ja. Dass du in Wirklichkeit rücktrittsreif bist, wenn das so ist, wie Dörfel sagt, und letztendlich die sogenannte Qualitätssicherung der IKD, die ausschließlich zugunsten der ÖVP und in einer völlig einseitigen Art und Weise letztendlich in einer Art System dazu geführt hat, dass Prüfberichte abgeändert wurden, nicht tragbar sind, dass auch dort personelle Konsequenzen zu tragen sind. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Dr. Walter Aichinger.

Abg. Prim. **Dr. Aichinger:** Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Mein Zugang zu diesem Thema ist nicht der eines gelehrten Juristen, ich sage immer, auch die Berufswahl ist eine Frage der sozialen Intelligenz. Es ist auch nicht das generelle Misstrauen der parlamentarischen Minderheitsfraktion. Mein Zugang zu diesem Thema sind einfach 26 Jahre Erfahrung mehr oder weniger im Kontrollausschuss oder als

Objekt der Begierde, nämlich als Regierungsmitglied dieses Kontrollausschusses. Das ist mein Zugang, und daher glaube ich auch, dass ich all die Vorgänge, Diskussionen und Bemerkungen aus dieser Erfahrung doch recht gut zuordnen kann.

Ich habe geglaubt, man kann im Kontrollausschuss nichts mehr dazulernen. Aber man hat in diesen 10, 11, 12 Stunden, wo wir da beieinandergesessen sind, doch einiges Erstaunliche wieder mitnehmen können. Zum einen haben sich für mich zwei völlig unterschiedliche Bilder dieser beiden Prüfinstanzen in unserem Land dargestellt. Wer prüft wen? Was? Wie? Mit welchen Ressourcen? Mit welchen Strukturen? Mit welchen Zielsetzungen?

Wer dort genau zugehört hat, der wird gemerkt haben, da sind große Unterschiede drinnen. Da ist es eine quasi Behörde, oder ein Teil der Verwaltung, die auch als Behörde auftritt. Dort ist es der verlängerte Arm des politischen Landtags. Da sind die geprüften kommunalen Einrichtungen, die teilweise in der Hierarchie unter den Prüfenden stehen, teilweise aber auch autonom sind. Also eine völlig andere Prüfsituation und Zugang zu dieser Prüfung. Dort sind es die Exekutive des Landes mit Regierung und natürlich mit dem Amt der Oö. Landesregierung. Also völlig andere Zugänge. Völlig anderes Setting. Und daher auch andere Ziele.

Im konkreten Fall prüften die Prüfer die Prüfer. Die Prüfer prüften die Prüfer und nichts anderes. Ihr habt heute viel von etwas anderem geredet, aber im konkreten Fall prüften die Prüfer die Prüfer. Und aus diesem Hintergrund ist es doch verständlich und erklärlich, warum zu an und für sich gleichen Vorgängen unterschiedliche Interpretationen, was zum Beispiel die Nachvollziehbarkeit von Streichungen betrifft, wenn unterschiedliche Interpretationen herauskommen, das ist ja auch im Kontrollausschuss von allen Beteiligten, in dem Fall vom Direktor des Landesrechnungshofs als auch vom Direktor der IKD, gesagt worden. Und das ist auch verständlich. Denn alle diese Bewertungen sind ja nichts anderes als ein Spiegel der Zeit.

Die einen machen diese Entscheidungen in der Situation der Prüfung der Gemeinde und die anderen machen ihre Entscheidung über die Nachvollziehbarkeit unter Umständen Jahre später. Ein Schelm, der hier von Manipulationen redet. (Zwischenruf Abg. KO Makor: unverständlich) Ein Schelm, der hier von Manipulationen und Malversationen redet. Du hast von Malversationen geredet. Aber ich habe gerade erklärt zu versuchen, dass es hier Unterschiede wohl auch im Zugang gibt. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Dann darfst so auch nicht mehr prüfen!“)

Die Entstehung der Prüfberichte der IKD ist korrekt dargestellt worden. Es gibt einen Rohbericht. Der Rohbericht wird diskutiert. Mit den unterschiedlichen Fachabteilungen. Der Rohbericht führt zu einem Zwischenbericht. Es werden Stellungnahmen eingearbeitet, die Diskussion mit dem Geprüften, und all das formt und formuliert den Endbericht, der sich organisch entwickelt, und das über Wochen und Monate, manchmal, wir haben es gehört, auch über Jahre. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Und über die Nacht!“)

Natürlich sind die Mitarbeiter der IKD ihrer besonderen Verantwortung sich bewusst. Nicht selten, wir wissen es alle mitsammen, sind ihre Berichte Beweismittel in gerichtlichen Verfahren. Da bekommt jedes Wort seinen ganz besonderen Stellenwert. Und ich bin froh, dass über die Qualitätskontrolle so manche Formulierung noch einmal abgeändert wird, weil damit auch eine besondere Verantwortung verbunden ist. Nicht nur eine politische Verantwortung, sondern auch eine rechtliche Verantwortung. Das gilt es zu bedenken.

Und Direktor Pammer hat mehrfach bestätigt, dass den Prüfern eine vollständige Akteneinsicht gewährt wurde. Auf meine Frage wurde das so auch dargestellt. Dass mit allen Beteiligten Gespräche geführt werden konnten und dass aus seiner Sicht und die seiner Prüfer die Sachlage vollständig dargelegt worden ist. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Zu den gestellten Fragen!“) Daher, was sollte eine Untersuchungskommission in diesem Zusammenhang? Weil, und jetzt werde ich ein bisschen historisch, es ist heute schon die Untersuchungskommission bei Freistadt angesprochen worden. Warum haben wir bei Freistadt die Untersuchungskommission gemacht? Warum? Weil wir keinen Landesrechnungshof hatten, damals. Wir hatten im Jahr 1999 noch keinen Landesrechnungshof. Der Landesrechnungshof wurde mit 1. 1. 2000 installiert. Wir hatten als Abgeordnete keine andere Möglichkeit. Ich war ein geprüftes Regierungsmitglied, aber die Abgeordneten hatten keine andere Möglichkeit das näher, auch politisch, zu hinterfragen, als eine Untersuchungskommission. Heute haben wir ein anderes Instrument, das uns zugesichert hat, dass sie eine vollständige Aktenlage hatte.

Welche andere Interpretation als politische Willkür wäre möglich? Welche andere Interpretation der sachlichen Lage wäre möglich, außer eine politische, die abgeht von dem, was sachlich begründet worden ist? (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Ich weiß, dass es unangenehm ist“) Das heißt, man will eigentlich eine Untersuchungskommission als politisches Scherbengericht. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Nein, nein!“) Man will, so laufen Untersuchungskommissionen, man will Vorverurteilungen, ohne dass es dafür Beweise gibt, allfällige Beweise. (Beifall)

Das Geschäft kenne ich lange genug. Und wenn eine objektiv prüfende Instanz, und das ist unser Landesrechnungshof, festhält, dass die Sachlage geklärt ist und dass keine wie immer gearteten Malversationen, wir haben uns darüber unterhalten, aus ihrer Sicht, des Prüfers und des Direktors, entsprechend vorliegen, dann sehe ich überhaupt keine Veranlassung, dass wir als politische, wie soll ich sagen, Besserwisser uns noch einmal mit diesem Thema beschäftigen und versuchen, aus einer sachlichen Darstellung eine politische Verantwortung zu konstruieren. Das ist politisches Kleingeld und sicherlich kein Beitrag zu einer Versachlichung einer Diskussion. (Beifall)

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Hiegelsberger.

Landesrat **Hiegelsberger:** Geschätzter Präsident, hohes Haus! Es war für mich in dieser Form zu erwarten und es ist auch eingetroffen. Am 1. März 1873 hat Johann Strauss seine neue Operette im Theater an der Wien uraufgeführt, mit dem Titel „Karneval in Rom“ und genau das war es auch am 1. März 2018 hier in diesem hohen Haus. Ich danke dir, lieber Klubobmann, dass du hier zum Schluss noch einmal heraus gekommen bist. Denn die niedere Intension, ein politisches Opfer zu suchen, war das einzige, was dich in den letzten Monaten in deiner privaten Atmosphäre und ich glaube in deinem Klub letztendlich dazu bewogen hat, in diese Diskussion einzusteigen. (Zwischenruf Abg. KO Makor: „Politische Verantwortung!“) Es ist schon sagenhaft, dass zwar der Rechnungshof hier gelobt wird, aber dass gleichzeitig alles das, was er festgestellt hat, enorm hinterfragt wird. Das ist, glaube ich schon, eine Meinung, die dieses hohe Haus nicht verdient, weil auch ich froh bin, dass der Rechnungshof in dieser Form geprüft hat.

Seit 14 Monaten darf ich das Opfer der Begierde sein, nur deswegen, weil ein Gemeindeprüfer seine persönlichen Mitzeichnungen, und das sind nicht jene der Abteilung, nicht die Prüfberichte, an ein Medium überstellt hat. Das ist auch die Grundlage der heutigen Diskussion. Dass von sieben Prüfberichten, die sich der Rechnungshof ausgewählt hat,

gerade fünf von diesem Prüfer stammen, das ist so. Das ist auch zur Kenntnis zu nehmen. Ich denke, wir haben in den Kontrollausschusstagungen schon sehr viel an dem auch vorweg nehmen können, was letztendlich in den gesamten Vorwürfen durch den Rechnungshof entkräftet wurde.

Walter Aichinger hat auch im Kontrollausschuss den Rechnungshofdirektor direkt gefragt, wenn es im Ausschussbericht lautet, nicht nachvollziehbar, kommt das einer Malversation gleich, ja oder nein, der Rechnungshofdirektor hat mit nein geantwortet. Das ist aber anscheinend zu wenig für Rot und Grün, um ein Ergebnis zur Kenntnis zu nehmen, das auch in der Qualität dem entspricht, was man sich von einem Landesrechnungshof, auch als Landtag, erwarten darf. Ich denke, auch damit wurde sichtbar, dass wir ein sehr, sehr korrektes und vor allem ein geprüftes System in Oberösterreich haben, das den Gemeinden auch aus der Vergangenheit kommend zur Verfügung steht. Denn wenn bei 922 Gebarungsprüfungen, die in den letzten Jahren durchgeführt wurden, de facto bei zwei Gemeinden, die heute intensiv diskutiert wurden, Feststellungen getroffen wurden, die nicht dem entsprechen, was auch nach Gemeindeordnung hier durchzuführen ist, dann kann man eindeutig nicht von generellen Verfehlungen und groben Abweichungen bei den oberösterreichischen Gemeinden sprechen.

Eines ist aber richtig, es hat Ausreißer gegeben, für die die Rechtslage und Möglichkeiten in der Aufsicht nicht in dieser Qualität vorhanden waren, um diese Gemeinden auf den richtigen Weg zu führen. Aber eines möchte ich von dieser Stelle schon garantieren, wie ich im Oktober 2010 in diese Regierung eingestiegen bin, habe ich bei meinem ersten Jour fixe mit meinem Kollegen im Gemeinderessort, Landeshauptmann-Stellvertreter Ackerl, vereinbart, dass im Jahr 2011 meine Gemeinde einer Rechnungshofprüfung unterzogen werden sollte, wo ich zehn Jahre als Bürgermeister gewirkt habe. Denn das ist schon ein Rechtsverständnis, das denke ich eingefordert werden muss, weil wir uns ja der Öffentlichkeit zu Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit verpflichtet haben.

Es wurde auch angesprochen, und das möchte ich schon kurz erläutern, entweder aus Unwissenheit oder Nicht-Wissen-Wollen, es ist eine übliche Praxis und auch eine Verpflichtung für ein Regierungsmitglied, wenn man auf dem Sitzungsbogen ein Regierungsstück zur Abstimmung bringen möchte, dann hat das bis Donnerstag Mittag am Regierungsbogen zu sein, um vor allem den anderen Fraktionen und den Regierungsmitgliedern hier die Möglichkeit zu geben, auch Nachfragen zu tätigen oder auch, um eine Rückstellung zur nächsten Regierungssitzung hier zu verlangen. Wenn der Donnerstag ein Feiertag ist, dann muss es bereits der Mittwoch sein. Und hier dann davon zu sprechen, dass hier jemand überrumpelt wird, dass hier jemand nicht darauf hingewiesen wird, das liegt dann in der Natur der Sache des Betrachters, aber eindeutig nicht an dem, was die geübte Praxis ist. Auch in dieser Zeit darf ich darauf hinweisen, wo dieses Regierungssitzungsstück in der Regierung war zur Auszahlung an St. Wolfgang, hat Kollege Ackerl bei 16 weiteren Regierungssitzungen neun Mal nachgefragt. Da nicht! Also dass er etwas übersehen hatte, das muss man ihn vielleicht selber fragen. Bei anderen Bereichen hat er es nicht übersehen.

Ich denke, damit wird auch sichtbar, und das möchte ich für alle Regierungsmitglieder hier in Anspruch nehmen, dass ordentlich und auch dem Recht entsprechend gearbeitet wird. Ich möchte auch Danke sagen dem Rechnungshofdirektor und seinen Mitarbeitern für diesen Bericht, bedanke mich aber auch bei der Direktion für Inneres und Kommunales. Ich denke, es wurde in der Beantwortung im Kontrollausschuss gezeigt, dass sehr viel an Rechtsverständnis und Wissen an Gemeindeprüfung vorhanden ist und eine hohe Qualität

an den Tag gelegt wurde. Ein weiterer Dank gilt auch dem Verfassungsdienst und dem Landesamtsdirektor, die in besonderer Weise auch die Rechtsfragen, die im Kontrollausschuss aufgetaucht sind, sehr fundiert und professionell beantworten konnten und natürlich auch dem Vorsitzführenden im Kontrollausschuss, Klubobmann Herwig Mahr. Ich denke, es kann viele Diskussionen geben, notwendig ist dabei, dass man im Auge jenes behält, was dazu führt, dass dieses Land sich geordnet mit seinen Gemeinden weiterentwickeln kann. Dazu stehen wir auch, das haben wir bereits auch bekanntgegeben und es wird im bestehenden Unterausschuss, wo es bereits zwei Sitzungen gegeben hat, das Thema Gemeindeaufsicht Neu einer intensiven Beratung unterzogen. Ich darf auch, auch wenn ich nicht zuständig bin, es wurde heute oft angesprochen, hier wirklich dazu einladen, dass wir uns in konstruktiver Form mit neuen Wirkungsmechanismen im Bereich der Gemeindeaufsicht auseinander setzen. (Beifall)

Präsident: Bevor ich Landesrat Podgorschek das Wort erteile, darf ich Herrn Rechnungshofdirektor Pammer ersuchen.

LRH-Dir. **Ing. Dr. Pammer:** Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich nehme noch einmal kurz Stellung nach dieser durchaus heftigen Debatte, naturgemäß nicht zu den politischen Einschätzungen und Statements, die abgegeben wurden, aber ein wenig, um auf die sachliche Basis zurückzuführen, auf der unser Rechnungshofbericht entstanden ist.

Wir hatten den Auftrag von der Regierung, ich beziehe mich auf den Zusatzauftrag, weil der zuletzt sehr stark in Diskussion stand, was die Veränderung im Bericht der IKD betrifft, sie auf ihre Veränderungen und deren Sachlichkeit zu prüfen, nicht deren politische Einflussnahme, sondern deren Sachlichkeit. Das haben wir gemacht, auch um klarzustellen, was die Maßstäbe sind. Diese sind nicht so unterschiedlich zwischen IKD und Rechnungshof, weil die Gemeindeordnung vorsieht, dass die Gebarungsprüfungen nach den Grundsätzen der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit zu erfolgen haben; unsere Rechtsgrundlage sieht vor, dass wir zu prüfen haben nach der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit. In diesem Sinn haben wir auch über Auftrag zu Recht verglichen und beurteilt, ob die Prüfungskalküle den gleichen Maßstäben entsprechen. Dass es unterschiedliche Einschätzungsergebnisse geben kann in einzelnen Fällen, haben wir eingeräumt und räume ich ein, gänzlich unterschiedliche Prüfungsinstitutionen sind wir nicht. Das wollte ich als Basis für eine künftige Weiterdiskussion noch einmal klar stellen. Danke! (Beifall)

Präsident: Herr Landesrat Podgorschek, die Zukunft steht am Programm.

Landesrat KommR **Podgorschek:** Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Herr Direktor! Ich darf mich anfangs sehr herzlich beim Landesrechnungshof für diesen Bericht bedanken, weil er einerseits neue Erkenntnisse durchaus auch gebracht hat, aber mich letztlich auch in meiner Arbeit bestärkt hat, dass wir die Gemeindeprüfung auf neue Beine stellen müssen.

Unabhängig vom Landesrechnungshof möchte ich darauf hinweisen, ich habe am 23. Oktober 2015 dieses Ressort übernommen und habe bereits im Jahr 2016, das habe ich auch hier an Ort und Stelle etliche Male kundgetan, das System der Gemeindeprüfung hinterfragt. Das war schon lange bevor der Landesrechnungshof tätig geworden ist, weil es für mich wichtig ist, dass die Gemeindeprüfung in erster Linie einmal unabhängig von der Finanzierungsschiene agieren kann, aber so, dass ein möglicher politischer Einfluss ausgeschlossen wird. Das ist geschehen.

Auch als Konsequenz aufgrund der Debatten, die Ende 2016 geführt worden sind, habe ich Anfang 2017 dann gesagt bzw. eine Weisung erteilt, es wurde ja heute etliche Male schon bestätigt, dass mir alle Rohberichte vorgelegt werden müssen, um zu verhindern, dass der Vorwurf einmal auftauchen könnte, dass es zu Manipulationen gekommen ist. Das dient einerseits zur Sicherheit der zuständigen Beamten, seien es Prüfer, aber auch der gesamten IKD, aber andererseits auch als eine politische Sicherheit meiner Person. Mir ist vollkommen bewusst, dass ich dadurch mehr Verantwortung an mich ziehe, aber diese Verantwortung nehme ich gerne wahr. Änderungen gibt es seither ausschließlich in orthographischer Form, in stilistischer Form oder wenn juristische Formulierungen nicht passen. Sollte es zu Änderungen kommen, dann wird das protokolliert. Also daher ist eine Konsequenz aus diesem Rechnungshofbericht schon im Vorhinein gezogen worden. Alle anderen Empfehlungen des Rechnungshofes wird, davon gehe ich aus, der Landtag beschließen und das werden wir auch umsetzen. Da gibt es politisches Commitment. Wir werden im Unterausschuss dementsprechend diese Empfehlungen aufarbeiten, sodass aus meiner Sicht hier durchaus eine sehr konstruktive Gemeindeaufsicht in Zukunft gewährleistet werden kann.

Es sind heute bei der Debatte noch ein paar Vorwürfe gekommen, das möchte ich auch noch einmal klarlegen, nämlich was die Amtsvorträge anbelangt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, von dieser Seite, vom Linksblock, mir ist noch kein einziger Amtsvortrag über eine Gewährung von BZ-Mittel ungeprüft durchgegangen. Wenn ich feststelle, dass da irgendetwas nicht passen sollte, dann wird im Vorfeld mit dem jeweiligen Referenten gesprochen. Daher ist es für mich keine Debatte, dass ich darüber nachdenken muss, dass mir da etwas durchrutscht. Das Zweite ist, wir haben, seit wir die Gemeindeaufsicht haben, in Summe zwölf Anzeigen bei der STA gemacht. Es obliegt nicht mir zur beurteilen, ob es zu einem Verfahren kommt oder nicht, das haben Gerichte zu beurteilen, aber ich kann eines bestätigen, bei allen diesen zwölf Weitergaben an die STA hat es keine politische Intervention gegeben, von keinem Ressort. Daher ist auch die Gemeindeaufsicht diesbezüglich sauber.

Unser Ziel muss es sein, dass die Gemeindeaufsicht so aufgestellt wird, und da gibt es ebenfalls eine Übereinstimmung, bis 30. 6. 2018 brauchen wir eine eigene Prüfgruppe, wir haben derzeit fünf Personaleinheiten und dazu benötigt es noch zirka sechs Personaleinheiten, weil das Ziel muss sein, dass wir zehn Prozent der Gemeinden per anno prüfen können. Das geht sich mit diesem Pool, wenn ich das so bezeichnen darf, aus. Wir haben 440 Gemeinden, das wären 44 Prüfungen im Jahr und das wäre dann möglich.

Warum soll das zentralgesteuert werden? Weil erstens einmal eine Unabhängigkeit gewährleistet sein wird und zweitens, weil wir einheitliche Standards schaffen möchten. Ich habe vor zwei Jahren schon kritisiert, ich möchte verhindern, dass dann Prüfer zur Vorbereitung eines Balles herangezogen werden, aufgrund eines Personalmangels. Das darf in Zukunft nicht mehr passieren und wird auch nicht mehr passieren. Wir werden das gemeinsam mit dem Landesamtsdirektor auf ordentliche Beine stellen und mit meinen Kollegen in der Landesregierung auch umsetzen. Das heißt, wir müssen ein System schaffen, in dem es in Zukunft, unabhängig wer das Ressort der Gemeindeprüfungen innehat, ganz egal von welcher Partei die Person gestellt wird, dass diese Unabhängigkeit auch gewährleistet ist. Das ist entscheidend, und dafür arbeiten wir gemeinsam auch in Rücksprache mit dem Landesrechnungshof, dass wir dieses System implementieren.

Wenn mir der Vorwurf heute gemacht wurde, ich würde heute meine Unschuld verlieren, darf ich das nur insofern korrigieren, ich habe sie vor 45 Jahren verloren. (Beifall)

Präsident: Mir liegt keine Wortmeldung mehr vor und schließe daher die Wechselrede und wir kommen zu den Abstimmungen. Bei der Abstimmung werden wir so vorgehen, dass wir zunächst über die Beilage 666/2018, anschließend über die Beilage 667/2018 und dann über die Beilage 648/2018 Beschluss fassen werden.

Wir kommen nun zur ersten Abstimmung über die Beilage 666/2018. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die diesem Antrag die Zustimmung geben, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen damit zur Abstimmung über die Beilage 667/2018. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die diesem Antrag die Zustimmung geben, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der Fraktion der Österreichischen Volkspartei und die Abgeordneten der freiheitlichen Fraktion heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit angenommen worden ist.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Beilage 648/2018. Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die diesem Antrag die Zustimmung geben, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Die Abgeordneten der sozialdemokratischen Fraktion und die Abgeordneten der Fraktion der Grünen heben die Hand.)

Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Stimmenmehrheit abgelehnt worden ist.

Wir kommen nun zur Beilage 672/2018. Das ist der Initiativantrag betreffend Erhalt von Integrationsklassen an Sonderschulen und ich bitte Herrn Abgeordneten Severin Mayr über diese Beilage zu berichten.

Abg. **Mayr:** Beilage 672/2018, Initiativantrag der unterzeichneten Abgeordneten des Oberösterreichischen Landtags betreffend Erhalt von Integrationsklassen an Sonderschulen. (Liest auszugsweise Motivenbericht der Beilage 672/2018.)

Der Oö. Landtag möge beschließen: Die Oö. Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, eine rechtliche Grundlage zu schaffen, die es ermöglicht, weiterhin Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf gemeinsam mit nicht behinderten Kindern an Sonderschulen zu unterrichten und welche den Weiterbestand von Integrationsklassen an Sonderschulen absichert.

Präsident: Danke für die Berichterstattung. Ich darf darüber die Wechselrede eröffnen, zu der niemand zu Wort gemeldet ist. Ich schließe daher die Wechselrede und wir kommen zur Abstimmung.

Ich bitte jene Mitglieder des Landtags, die dem Antrag zur Beilage 672/2018 zustimmen, ein Zeichen mit der Hand zu geben. (Alle Abgeordneten heben die Hand.) Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Es folgt nun die Zuweisung der Beilagen, die im Verlauf der Landtagssitzung eingelangt sind. Beilage 675/2018, Initiativantrag betreffend Sicherstellung von Angebot und Qualität der Kinderbetreuung. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Bildung, Jugend, Kultur und Sport zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 676/2018, Initiativantrag betreffend Begutachtungsverfahren und Volksabstimmung über das Rauchverbot in der Gastronomie. Diese Beilage wird dem Sozialausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 677/2018, Initiativantrag betreffend Beteiligung anerkannter Umweltorganisationen im Umweltverfahren. Diese Beilage wird dem Umweltausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 678/2018, Initiativantrag betreffend Änderung der Statuten der Städte Linz, Wels und Steyr. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Kommunales und Land- und Forstwirtschaft zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 679/2018, Initiativantrag betreffend Schwerverkehrsberuhigung Salzkammergut. Diese Beilage wird dem Ausschuss für Infrastruktur zur Vorberatung zugewiesen.

Beilage 680/2018, Initiativantrag betreffend transparente Bestellung von Oberösterreichs ORF-Stiftungsratsmitglied. Und Beilage 681/2018, Initiativantrag betreffend Hearing für das oberösterreichische Mitglied des ORF-Stiftungsrats. Diese Beilagen werden dem Verfassungs-, Geschäftsordnungs-, Immunitäts- und Unvereinbarkeits- und Innenausschuss zur Vorberatung zugewiesen.

Damit, meine Damen und Herren, ist die heutige Tagesordnung abgearbeitet. Ich bedanke mich und schließe.

(Ende der Sitzung: 20.42 Uhr)